Hom. 293-8

Des

Herrn Clement,

Abtes zu Macheroux,

gewöhnlichen Almosenpflegers des verstorbenen Königs von Pohlen, Herzogs zu Lothringen,

Gesammte Predigten.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Joachim Edlen von Richtenburg,

Weltpriester.

Achter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Im Verlage bey Joseph Wolff. 1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt
des
achten Theiles.

Lobrede

Auf den seligen Petrus von Luxemburg. S. 1

Auf den heiligen Vincenz von Paula. 32

Auf den heiligen Cajetanus. 72

Auf den seligen Petrus Fourier. 108

Auf den heiligen Philibert. 149

Auf den heiligen Bernhard. 181

Auf die heilige Johanna Franciska Fremiot von Chantal. 215

Auf den heiligen Ludwig. 262

Auf den heiligen Augustinus. 296

Inhalt.

Lobrede

Auf den heiligen Remigius. 337

Auf den heiligen Dionysius, Apostel der Gallier. 369

Auf die heilige Theresia. 406

Lobrede
auf den seligen Petrus von Luxemburg.

Die Jugend, welche bald geendiget wird, verdammet das lange Leben des Ungerechten. Weish. IV. 16. (*)

Das Vorurtheil der Welt kömmt mit dieser Ordnung der Vorsehung, die uns der Weise lehret, nicht überein. Man hat niemals begreifen können, wie doch junge Helden der Religion selbst bey dem Anfange ihrer Laufbahne, wo ihre ersten Proben und Versuche schon die Augen der Menschen auf sich zogen, und die Bewunderung des Erdbodens auf sich hefteten, plötzlich aufgehalten, und in das finstere Grab hingerissen werden, da hingegen so viele nichtswürdige Men-

(*) Condemnat juventus celerius consummata longam vitam injusti.
Clement VIII. Th. A

Menschen ein der Welt ganz und gar unnützes Leben bis in die spätesten Jahre ruhig hinaussetzen: Die Völker, die das sehen, verstehen es nicht (1).

Sehet, meine Christen, eines der rührendsten Beyspiele, welches uns die Geschichte liefert. Ein Heiliger, auf den die Kirche in jenen stürmischen Zeiten, wo die Religion eines so mächtigen Beystandes am nöthigsten zu haben schien, ihre schönsten Hoffnungen gründen konnte, und in der That gründete, ein Heiliger, in dem sich der ganze Ruhm einer ansehnlichen Geburt, und das ganze Ansehen, welches die erhabensten Eigenschaften des Verstandes und des Herzens verschaffen, in einem gleichen Grade vereinigten, wird plötzlich in eben dem Augenblicke, wo er den vollkommensten und glücklichsten Gebrauch von seinen Talenten zu machen anfängt, in einem Alter von achtzehn Jahren von dem Tode dahin gerissen; Grosser Gott, welch ein Geheimniß!

Ohne Zweifel war dir seine Seele lieb: Seine Seele war Gott wohlgefällig (2). Indessen was hat dich vermögen können, ihn so geschwind der Welt zu entreißen? Sollte es die Furcht seyn, damit nicht die Reitzungen der Sünder seine Unschuld verderbeten?

---

(1) Populi videntes & non intelligentes talia. Sap. 4. 14.

(2) Placita erat Deo anima illius. Ibid.

beten ? Ach! was für eine Tugend wird vor der Verführung sicher gestellet seyn, wenn es diese nicht war? Er hatte in Wahrheit, obschon in so kurzer Zeit, für seine eigene Ehre sowohl vor den Menschen, als auch vor dir selbst, o Herr, genug gelebet: Er ist in kurzer Zeit hingenommen worden, und hat dennoch viele Zeit erfüllet (3). Allein hatte er wohl für die Ehre und für den Nutzen deiner Kirche genug gelebet? Wie deine Absichten immer beschaffen seyn mögen, bethen wir sie an, und es geschieht nur zu unserm Unterrichte, wenn wir sie etwas tiefer zu ergründen uns getrauen.

Lasset uns also, meine Christen, dieses Beyspiel als einen Beweis jenes schönen Punktes der Sittenlehre annehmen, daß man den Lauf seines Lebens nicht nach der Zahl der Jahre abmessen müße, und daß nur die Menge der guten Werke, die man ausgeübet hat, das wahre hohe, und wahrhaft verehrenswürdige Alter ausmache. Ein unbeflecktes Leben ist die Zeit des Alters (4). Was für eine Verdammung unsers unnützen Lebens und unserer Laster werden wir in den kürzesten, und in der mühsamen Ausübung aller Tugenden zugebrachten Jugend antreffen! Die Jugend, welche bald

(3) Consummatus in brevi explevit tempora multa. Sap. 4. 13.

(4) Aetas senectutis vita immaculata. Ibid. 9.

geendiget wird, verdammet das Leben des Ungerechten. Ein frühzeitiges Verdienst, Arbeiten, die über das Alter weit hinweg waren, sind der doppelte Gesichtspunkt, aus welchem ich das Lob zur Ehre euers ruhmvollen Patrons abfasse. In seinem fünfzehnten Jahre war er Bischof, und Cardinal, und ich sage erstens, daß er diese erhabenen Würden wahrhaft verdiente, dieß soll der Inhalt des ersten Theiles seyn. Ich behaubte Zweytens, dieß er schon dazumal alle Pflichten derselben vollkommen erfüllete, dieß soll den Stoff des zweyten Theiles ausmachen. Ave Maria.

Erster Theil.

Die Geburt ertheilet gewiß an und für sich selbst kein Recht zu geistlichen Würden. Die Religion erkennet nur das persönliche Verdienst als ein wahres Verdienst. Das Priesterthum ist unter uns nicht erblich, wie in dem alten Gesetze, und es ist keine Zunft, keine Familie, welche eine andere davon ausschließet. Dessen ungeachtet gestehen wir ganz gern, meine Christen, daß dieses schöne, dieses reinste Blut des Staates, welches der unumschränkte Herr aller Reiche von der gemeinen Masse unterschieden, und gleichsam abgesondert zu haben scheinet um den übrigen Sterblichen zu gebieten, auch

selbst

selbst in der Kirche besondere Vorzüge haben müße. Das Ansehen, ich verstehe das Recht und die Fähigkeit zu herrschen, ist in gewissen Häusern gleichsam erblich. Die Völker, welche ihnen in zeitlichen Dingen zu gehorchen gewohnt sind, haben eine natürliche Neigung sich auch ihnen in Ansehung der Religion zu unterwerfen. Gleichermaaßen in Ansehung des persönlichen Verdienstes, obschon die Eigenschaften des Herzens über die Talente des Verstandes unendlich erhaben sind, getraue ich mir dennoch zu behaupten, daß zu einer weisen und glücklichen Regierung die Klugheit und Gelehrsamkeit sich mit der Heiligkeit vereinbaret finden müßen. Von dieser Meynung war auch der heilige Chrysostomus. Wenigstens wird Niemand läugnen, daß die glückliche Vereinbarung einer glänzenden Geburt mit einem erhabenen Verstande und schönen Herzen nicht jenes seltsame Verdienst ausmache, für welches in der Kirche nichts allzu groß, nichts allzu erhabenes seyn kann. Nichtsdestoweniger wünschte ich, daß eine demüthige und einfältige Eingezogenheit allen diesen entweder natürlichen oder erworbenen Eigenschaften gleichsam das Siegel aufdrückte in den Dienern eines Gottes, welcher nach seinem eigenen Geständnisse nur zu dienen auf die Welt gekommen ist, und sich seinen Aposteln nur in seinen Erniedrigungen und in seiner Geduld zum Muster vorgestellet hat.

Nun, meine Christen, eben hierauf gründe ich das Verdienst des seligen Petrus von Luxemburg; ein frühzeitiges Verdienst, habe ich gesagt, welches ihn schon in dem zartesten Alter zu den ansehnlichsten Würden erhob. Er verdiente sie in der That weit weniger durch seine Vorfahren, als durch sich selbst, und ich setze hinzu, weit weniger durch die glänzenden Eigenschaften seines Verstandes und seines Herzens, als durch seine tiefe Demuth.

Haben wir wohl eines Beweises vonnöthen, daß von Seite der Geburt nichts über ihn erhaben war, oder daß er vielmehr einigermaaßen, wenn ich also reden darf, selbst über alles erhaben war? Die Luxemburger nennen, heißt dieß nicht in der That in ein einziges Wort alles dasjenige zusammenfassen, was der Erdboden sowohl durch den persönlichen Glanz als auch durch den Schimmer der Verbindungen großes hatte? Von Marschallen, von den vornehmsten Befehlshabern Frankreichs, von Prinzen des Reiches reden, heißt nur einen schwachen Begriff von diesem ansehnlichen Hause mittheilen. Von diesem Geschlechte erhielten die Bedienungen, die es annahm, ihren größten Ruhm, und es erschwang sich zu einer solchen Stuffe der Ehre, daß es mit was immer für Würden nicht mehr beehret werden konnte. Erkennet es, meine Christen, aus einem einzigen Zuge. Es hatte schon dem Königreiche Böheim zween Könige, der

christ-

christlichen Welt zween Kaiser gegeben, es gab deren seitdem noch zween andere, und selbst dazumal, zur Zeit der Geburt unsers Heiligen behauptete das Blut der Luxemburger den Thron der Cäsarn, und floß in den Adern Karls des fünften, Königs von Frankreich.

Zu Ende des vierzehnten Jahrhundertes hatte dieser herrliche und an Helden so fruchtbare Stamm die Ehre der Kirche einen Heiligen zu geben. Ja, die Ehre; in der That, nur von der Religion kömmt die wahre Ehre her. Denn leider! was ist alles dasjenige, was man die Ehre der Welt nennet? ein schwaches Spiel der Zeiten, wir sehen sie alle Tage gleich einem Schatten verschwinden, und was läßt sie anders von sich zurück, als ein ungewisses Angedenken? O Unbestand der menschlichen Dinge! Werden wir ungeachtet der rührenden Beyspiele, welche uns hievon die Vorsehung alle Tage vorhält, niemals gerühret werden? Von so vielen Würden, Ehrenstellen, und Titeln, davon ich eben geredet habe, was übriget endlich, als der bloße Name, welcher, also zu sagen, verzehret oder mit andern vermenget wird, die durch den nothwendigen Wechsellauf der Zeit ebenfalls verschwinden und zu Grunde gehen werden? Wie sich nun die Sache immer verhält, sagen wir es frey und ohne Furcht heraus, was diesen Namen wahrhaft ewig macht, ist die Ehre eines Hei-

ligen, dessen Verdienste nicht allein ewig vor Gott bestehen werden, sondern auch in der Kirche bekannt zu seyn nicht aufhören können, indem die Kirche sie ohne Unterlaß der Verehrung ihrer Kinder vor Augen legen wird.

Allein, meine Christen, warum sollte es mir nicht erlaubt seyn einen Theil dieser Ehre auf euch selbst zurück fallen zu lassen? Diese Stadt war die erste Wiege seiner Kindheit. Nachdem sie lange Zeit den Grafen von Champagne zugehöret, von deren Gebiete sie allzeit einen Theil ausgemacht hatte, hatte sie Agnes, eine Tochter Theobalds des Großen, Stifterinn dieser Domkirche, in das regierende Haus der Grafen von Bar übertragen, von welchem sie bald hernach wieder abgesondert wurde um zu den Luxemburgern hinüber zu gehen. Eine kurze Zeit vorher hatte sie der König von Frankreich in Ansehung des Vaters unsers Heiligen mit seinem Namen beehret. Es gehöret euch also nicht allein dieser Heilige einigermaaßen zu, sondern auch eure Vorfahren gehörten ihm zu. Was sie zu sehen das Glück hatten, mit welchem Vergnügen müßet ihr euch nicht heute das Andenken desselben zu Gemüthe führen?

Sie sahen ihn fast noch in der Wiege schon durch die seltsame Verbindung aller Tugenden glänzen. Die Natur, spricht der Verfasser seiner Lebensgeschichte, schien sich erschöpfet zu haben, um alle Reize des Leibes

mit

mit den Eigenschaften des Verstandes in seiner Person zu vereinbaren. Schon wußte man nicht, von welcher Seite er liebenswürdiger scheinen sollte: entweder wegen der reizenden Anmehnlichkeiten, die über seine ganze Person verbreitet waren, oder wegen des Feuers, von dem sein Verstand ohne Unterlaß schimmerte, oder wegen der Empfindungen, die seinem Herzen zu entkommen anfiengen. Eine majestätische Gesichtsbildung ohne Stolz, ernsthafte aber von allem Hochmuthe entfernete Geberden, eine lebhafte aber zugleich zärtliche Gemüthsart, eine Schönheit, die von der Weichlichkeit nichts an sich hatte, und den weibischen Zügen der Kindheit nichts schuldig war, eine Leichtigkeit alles zu fassen, die keine Schwierigkeit zurückhielt; in der Seele eine wunderbare Verbindung der Standhaftigkeit und der Güte, welche schon mit Muth zu leiden wußte, und andere leiden zu sehen sich nicht angewöhnen konnte: ohne Zweifel, meine Christen, scheint euch dieses Gemälde etwas von einer übertriebenen Art des Lobes an sich zu haben. Indessen ist dieß nur die Hälfte der Züge, die ihn bilden sollen.

Die eben so verschwenderische und behende Gnade, als die Natur, bezog gleich Anfangs so viele Vollkommenheiten, sobald sie sich auseinander zu wikeln anfiengen auf den Himmel. Er schien unterrichtet zu seyn, ehe die Erfahrung und Ueberlegung ihn hatten unter-

weisen können. Die Eitelkeit aller menschlichen Dinge, die Klippen eines erhabenen Glückstandes, die Größe Gottes, die Wichtigkeit und Nothwendigkeit unsers einzigen Geschäftes schienen in ihm fast von der Natur eingepflanzte Kenntnisse zu seyn, so geschwind entwickelten sie sich in seinem Verstande. Daher war die erste Leidenschaft seines Herzens, Gott zu lieben, und seine erste Begierde sein Heil zu wirken. Ich gebrauche mich keiner andern Worte, als deren sich der Verfasser seiner Lebensgeschichte, der sein Zeitgenoß war, bedienet.

Eine einzige That soll davon den Beweis abgeben. Ich bekenne euch, meine Christen, daß ich sie anzuführen mich nicht unterfangen würde, wenn sie nicht von dem strengsten Kritiker der Geschichte der Heiligen für wahr angenommen wäre. (*) In dem Alter von sechs Jahren sahen ihn diese Mauern, die ich zu Zeugen anrufe, die jüngste aus seinen Schwestern zu dem Fuße dieses Altars hinführen, und sich mit ihr verabredetermaaßen Gott ganz und gar widmen. Ach! meine Christen, was hat man eines langen Lebens vonnöthen um große Verdienste zu sammeln? Man kömmt bald zur höchsten Stuffe der Vollkommenheit, wenn man so früh anfängt den Weg dazu zu bahnen. Nur in uns, die wir so viele Jahre unsers Lebens

(*) Herr Baillet.

bens verlieren, muß das Verdienst nach dem Alter abgemessen werden: und oftmals in dem höchsten Alter, was haben wir verdienet, was haben wir gethan? Allein daß ein Heiliger, wie ich ihn abgeschildert habe, von seiner ersten Jugend zu den erhabensten Würden der Kirche erhoben worden, kann wohl hiedurch auch die gewissenhafteste Beobachtung der Gesetze beleidiget werden?

Sehet ihn an dem Alter zunehmen! ihr werdet ihn von einem Tage zum andern und zwar in einem gewissen Verhältnisse an Tugenden wachsen sehen. Sollte man nicht sagen, daß sich der eifersüchtige Gott besorgte die Ehre seiner Erziehung mit andern zu theilen? (**) Sein Vater mit Siegeslorbern, die er seinem Fürsten einsammelte, beschweret, hatte ihn gleich Anfangs der Sorge einer Mutter überlassen, welche kaum einige Jahre überlebte. Bald darauf erschien er zu Paris, und betrat die Laufbahne der Wissenschaften, er war das Muster seiner Mitschüler, die Bewunderung seiner Lehrmeister, und von Seite des Verstandes eben so reif für die Wissenschaften, als von Seite des Herzens für die Aufführung. Er schien eben so, wie die Schrift von dem jungen Tobias meldet, mit allen denjenigen von seinem Alter an dem unrechten Orte zu seyn, wenn

(**) Willhelm von Luxemburg in der Schlacht zu Beswillers den 22 Augustmonats 1372 getödtet.

wenn er nicht wenigstens mitten unter ihnen als ein Lehrmeister erschien um sie zu unterrichten.

Lasset uns die Züge dieses Charakters noch etwas näher betrachten. Ich will euch das Verdienst eines Bischofes an ihm schon in seinem zehnten Jahre zu erkennen geben. Was für Tugenden machen dieses Verdienst aus? Alles dasjenige, was der heilige Paulus dem Titus und Timotheus vorschrieb, unsträfliche Sitten, eine immer gleiche Lebensart, eine durch die Klugheit geleitete Einfalt des Herzens, eine zärtliche durch eine unerschrockene Standhaftigkeit gemäßigte Liebe; alles dieses, meine Christen, habt ihr schon in dem ersten Entwurfe des Gemäldes, das ich euch abgeschildert habe, bemerken müßen. Lasset uns also etwas wichtigers anführen. O wie geschickt ist derjenige ein Hirt der Heerde Jesu Christi zu werden, der für sie seine Güter, seine Freyheit aufzuopfern, und selbst sein Leben der Gefahr bloß zustellen weis? Worauf gründen sich mit einer solchen Zuversicht meine Worte? Ihr sollet es alsogleich sehen.

Valerianus sein ältester Bruder, die Stütze seines Hauses, ist von den Engländern im Kriege gefangen. Petrus vernimmt es, nichts hält ihn zurück, er unterbricht seine Studien, er eilet nach Calais, und um seinem Bruder die Freyheit wieder herzustellen, giebt er sich für ihn zur Geisel dar. Was mangelt noch, als daß so vollkommene Vorbereitungen,

schon

schon so glänzende Eigenschaften durch das Verdienst der tiefsten Demuth erhoben werden?

Die Demuth, spricht der heilige Pabst Gregorius, ist die erste Tugend der Christen. Ich getraue mir zu dem Gedanken des heiligen Lehrers hinzu zu setzen, daß sie die eigentliche Tugend der Diener Jesu Christi sey. Ihrer Wesenheit nach ist sie der Grund, und die Stütze des Christenthums, in ihrer Vollkommenheit ist sie die Zierde der bischöflichen Würde. Daher kömmt jene schöne Regel des Origenes, daß die wahre Richtschnur des Ranges, den ein jeder Diener in der Kirche behaupten soll, der Grad seiner Demuth sey. Fern also, fährt dieser Lehrer fort, fern seyn von uns jene Vorgesetzten, die weit stolzer und hochmüthiger, als die aufgeblasensten Fürsten der Welt, sind, welche sich nicht anders Ehrenbietung zu verschaffen wissen, als indem sie sich fürchterlich machen, und welche, besonders den Armen, einen weit härtern Zutritt zu ihnen gestatten, als der trotzigste und mißtrauischeste unter den Tyrannen in Mitte seiner Leibwache.

Bleiben wir stille stehen, und setzen wir eine Sittenlehre, die unter uns keinen Platz findet, nicht weiter fort. Wir sehen heut zu Tage das Widerspiel alles dessen, was Origenes beweinte. Man kennet in dieser glückseligen Provinz eben so wenig das mißtrauische Wesen eines Fürsten, der allen Zutritt zu sich

versaget, als den Stolz eines ehrgeizigen Kirchenprälaten. Die Völker finden in ihrem Bischofe eben so, als in ihrem Könige nur einen zärtlichen Vater, und wir haben das Glück dasjenige, was der große Eusebius verlangte, in der That zu erfahren: auf dem Throne nicht minder, als in der Kirche einen wahren Bischof nach dem ganzen Umfange des Verstandes, den dieses Wort haben soll. Auf dem Throne, um mich des Ausdruckes des Eusebius zu bedienen, einen Bischof in Ansehung des Aeußerlichen; in der Kirche einen Bischof in Ansehung des Innerlichen; den einen um die Religion in der Welt ansehnlich und blühend zu machen, den andern, um sie in den Gewissen herrschen zu machen; den einen um sie durch das Schwert zu unterstützen, den andern um sie durch die Sanftmuth zu überreden, beyde, um die Religion gleichermaaßen, und mit der vollkommensten Uebereinstimmung durch ihre Beyspiele liebenswürdig, verehrenswürdig zu machen, und andere zur Ausübung derselben zu vermögen.

Ihr werdet euch also nicht verwundern, meine Christen, wenn ich euch itzt einen Großen der Welt, den man selbst unter den Großen mit allem Rechte groß nennen kann, und der zu den ansehnlichsten Ehrenstellen der Kirche bestimmet ist, vorstelle, wie er sich dessen ungeachtet nur zu verbergen, und unbekannt zu leben sucher, wie er sich jeden Schritt, den

er

er macht, und der ihn zu den geistlichen Würden befördert, vorrücket. Gleich Anfangs war er Domherr zu Paris: diese herrliche und berühmte Kirche, welche zu allen Zeiten die berühmtesten Männer Frankreichs in ihren Schooß versammelte, wo die erhabenen Talente allein die Stelle der ansehnlichen Geburt ersetzen, und wo man die Vortheile des Glückes allein niemals für etwas hielt; diese Kirche, sage ich, wünschte sich Glück ihn zu besitzen, da indessen er selbst den Glanz seiner Vorfahren vergaß, sich nur von Seite des Verdienstes mit denjenigen, in deren Rang er sich gesetzet sah, verglich, und einigermaaßen erröthete sich mitten unter ihnen zu befinden, ja sich nicht getrauete, sich mit den so wohl ihrer Gelehrsamkeit, als ihrer Tugend wegen ehrwürdigen Männern der französischen Geistlichkeit, und der berühmten Sorbonne in Vergleich zu stellen. In der That niemals konnte man ihn bewegen Platz unter ihnen zu nehmen. Er wollte nur immer unter den Kindern seyn, und die untersten Stellen in dem Chore behaupten. Die untergeordneten Verrichtungen des Chors, die Aemter, welche das falsche Vorurtheil der Welt, als die demüthigendsten ansieht, waren eben diejenigen, welche er suchte, welche er verlangte, nach welchen er sich sehnte, welche er sich mit Vergnügen aufbürdete. Paris, und du ansehnliche Domkirche, ihr erinnert euch noch heut zu Tage mit einem süßen Wohlgefallen, wie

oft,

oft, mit welcher Demuth, mit welcher zärtlichen Andacht ihr sie ihn erfüllen sahet.

Es ist also wahr (und wie sichtbar ist dieser Beweis für uns, wie geschickt unsern Hochmuth zu beschämen!) daß es in dem Hause Gottes keine schimpflichen Verrichtungen gebe, daß so gar die Niedrigsten allen Größten, allen Würden der Welt vorzuziehen seyn. Allein, was schließen wir zum besondern Ruhme unsers Heiligen, meine Christen? O! wie weit war dieses Kind über sein Alter hinweg, welches weder die Würde des bischöflichen Hutes, noch der Glanz des Purpers, noch der verführerische Reiz der ansehnlichsten Einkünfte verblenden konnten! wie weit war es über sein Alter erhaben dieses Kind, welches schon dazumal die natürliche Schwäche desselben zu erkennen, auf dasselbe ein Mißtrauen zu setzen, und sich davor zu fürchten wußte. Je mehr er sein Alter fürchtete, desto weniger Ursache hatte er gewiß es zu fürchten; je mehr er dasselbe als eine rechtmäßige Ursache vorgab alles abzuschlagen, desto mehr war er seiner Verweigerung wegen verbunden alles anzunehmen.

Befiehl also, befiehl verehrenswürdiger Monarch, zwing ihn so wohl den Purper, als den bischöflichen Hut, die ihm angetragen werden, anzunehmen. Man sah es in allen Jahrhunderten der Kirche (und welches Vergnügen ist es für uns, es unlängst auch in diesem Jahrhunderte gesehen zu haben!) daß

diese-

diejenigen, welche auf den allergrößten Schaubühnen zu erscheinen die geschicktesten sind, zu gleicher Zeit diejenigen sind, welche sich am meisten widersetzen. Und ist nicht eben dieses, meine Christen, der wahrhafte Ruhm so wohl des Ausspenders der Gnaden, als auch derjenigen, die sie empfangen! Seyn wir also nicht mehr besorget, auf was für eine Art, unser noch so junge Petrus die Bürde, die man ihm auflegt, tragen werde. Wir werden nicht einmal vonnöthen haben zu warten, bis ihn der Lauf der Jahre zur Reife des Alters gebracht habe, um zu sehen, wie er die Wahl, die man von ihm gemacht hatte, rechtfertige. Ein frühzeitiges Verdienst erhebt ihn, und Arbeiten, die über sein Alter weit hinweg sind, machen ihn seine Pflichten erfüllen. Dieß ist der Gegenstand des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Die Kirche war niemals, und wird vieleicht auch niemals in einer so heftigen Unruhe und Verwirrung seyn, als in dem vierzehnten Jahrhunderte. Ersparen wir uns die Erzählung jener Mühseligkeiten, deren Denkmäler wir auch mit unsern Thränen in unsrer Geschichte auslöschen wollten. War es Blindheit, Blendwerk, Halsstärrigkeit, Wuth, welche die Heerde Jesu Christi so lang zertheilete, und einigermaaßen Jesum Christum selbst zu zer-

theilen schien? Allein, meine Christen, man rechnete es Niemanden zum Laster aus, sich zur einen oder zur andern Partey geschlagen zu haben. Beyde wurden gleichermaaßen durch die ansehnlichsten und geschicktesten Lehrer unterstützet. Selbst die Ehre der Wunder glanzte auf einer Seite eben so, als auf der andern. Es sind die Worte des heiligen Antoninus, die ich anführe. Das Recht zweener Mitwerber, fährt dieser heilige Lehrer fort, war in so dicke Finsternisse eingewickelt, daß es niemals vollkommen erläutert werden konnte. Aergert euch nicht hieran, meine Christen, der Glaube, spricht ferner der heilige Antoninus, hat keinen Antheil daran. Es ist wahr, man ist allzeit verbunden zu glauben, daß, gleichwie nur eine einzige Kirche ist, ebenfalls auch nur ein einziger höchster Hirt und Statthalter Jesu Christi sey; allein in solchen verwirrten Zeiten, als diejenigen sind, von denen hier die Rede ist, den wahren Hirten erkennen, dahin erstrecket sich gewiß nicht die Fähigkeit der Gläubigen. Sie müßen glauben, daß derjenige das wahre Oberhaupt allein sey, welcher den kanonischen Rechten gemäß ist erwählet worden; allein da sie nicht bestimmen können, wessen Erwählung nach den kanonischen Rechten vor sich gegangen sey, können sie dem Urtheile ihrer Vorgesetzten folgen. Frankreich erklärte sich mit allen ihren Bischöfen und Lehrern für den Hof von Avignon. Sage man immer, wenn

man

man will, daß man gegen diese Partey einige Nachsicht gebrauchen müße, so wird diese weit weniger unserm Heiligen, als dem Unglücke selbst der Zeiten vonnöthen seyn. Er schlug sich dazu nicht aus freyer Wahl, er ward durch seine Geburt, und durch seinen Glücksstand dahin gezogen. War dieß ein Irrthum, so war er ihm unvermeidlich, und was für einen Verweis könnten wir ihm endlich machen, daß er eine Partey ergriffen habe, zu welcher wir uns alle in eben denselben Umständen gleichermaaßen geschlagen hätten? Seine gewissenhafte Genauigkeit endlich, alle seine Pflichten zu erfüllen, entschuldiget, wo nicht vieleicht die Partey, die er ergriff, wenigstens seine Treue und Redlichkeit, mit der er sie ergriff.

In der That, was für ein Wunder der Gnade, ein Jüngling, ich habe fast gesagt, ein Kind schon ein wahrer Hirt, ein wahrer Lehrer! Dieß sind die zween Züge, durch welche ich ganz kurz dasjenige, was ich behauptet habe, beweisen werde, daß er durch Arbeiten, die seinem Alter nicht angemessen waren, die Hoffnungen, welche sein frühzeitiges Genie von ihm erwecket hat, erfüllet und übertroffen habe. Was für ein schönes Schauspiel ist gleich Anfangs sein erster Eintritt in seine bischöfliche Stadt! Wie billig kann er der Eintritt eines wahren Hirten genennet werden! er suchet nicht sich Furcht zu verschaffen, ja nicht einmal Bewunderung und Ehrenbie-

tung andern gegen sich einzuflößen. Stellet euch also keine blendende Pracht, keine stolze Geleitschaft vor. Die Demuth, die Sanftmuth machen sein ganzes Gepräng aus. Als Bischof glaubt er seiner Geburt nichts schuldig zu seyn. Das einzige Muster, das er vor Augen hat, dem er führohin dem Buchstaben nach folgen will, ist sein göttlicher Meister, der wahre Hirt unsrer Seelen. Er ist bereit ihm auf den Calvarieberg zu folgen, am Tage seines Triumphs will er nur nach seinem Beyspiele triumphieren. Eben so, wie Jesus Christus seinen Einzug in Jerusalem hält, tritt der junge Bischof in Metz ein, mit eben derselben Zurüstung, mit eben derselben Kleidung, ich hätte mir fast zu sagen getrauet, mit eben denselben Empfindungen des Herzens.

Stelle man immer diese Gesinnungen auf die Probe, so werden sie sich niemals widersprechen. Man streitet ihm die Vorzüge und Rechte, die Einkünfte seines Sitzes unter dem Vorwande seiner Jugend an. Seiner Jugend! Ach! er wird bald zu erkennen geben, wie nichtswürdig dieser Vorwand in Ansehung seiner sey, so scheinbar er auch immer für alle andere ist. Er hat nur dreyzehn Jahre, es ist wahr, und in dem Alter von dreyzehn Jahren fängt er an, alle Verrichtungen des bischöflichen Amtes auszuüben. Von seinem Weihbischofe, und einer auserlesenen Schaar tugendhafter und gelehrter Geistlichen begleitet, unternimmt er die Besuchung seines

Kirchspie-

Kirchspieles, er ist bey allem zugegen, und will alles in eigener Person sehen und durchforschen: er ist allzeit an der Spitze seiner geistlichen Räthe, heißt dieses nicht. . . Ich bin weit entfernet, meine Christen, hierinn eine genaue Vergleichung machen zu wollen: allein dem äußerlichen Scheine nach, ich will nichts mehr sagen, heißt dieses nicht das Kind Jesus in Mitte der Lehrer abgeben! Er berathschlaget sich, er höret an, um sich unterrichten zu lassen, aber er setzet zu gleicher Zeit diejenigen, die er fraget, durch die Klugheit seiner eigenen Einsichten in Erstaunen.

Es ist also hier keineswegs jener eigennützige Hirt, über welchen sich Jesus Christus beklagte, und welcher nach den Worten des heiligen Pabstes Gregorius zwar die Stelle des Hirten vertritt, aber sie nur deßhalben zu vertreten scheinet um die Heerde ohne Beschützer und Anführer zu lassen. Nicht die Liebe, sondern der Eigennutz heftet den Miethling an seinen Schafstall an, dieser Ursache wegen werdet ihr sehen, daß er ihn eben so leicht verlasse, als er ihn eifrig und begierig angenommen hat. Wenn er nur von seinen Schafen lebet, so liegt ihm an den Schafen selbst wenig.

Gleichwie sich Jesus Christus der gute Hirt nach der Auslegung des heiligen Gregorius gegen seine Schafe keiner Gewaltthätigkeit zu gebrauchen weis, ja so gar sich seines Ansehens zu bedienen fürchtet, so will auch unser Heiliger nur von der Liebe und Neigung seines

Volkes dasjenige, was es ihm schuldig ist, erhalten: Er kömmt nicht.... daß er stehle und verderbe (5). Dieser gute Hirt kennet keinen andern Eingang in den Schafstall, als den ihm derjenige anzeiget, welcher gesagt hat, daß man durch ihn, das ist, durch die Geduld und Sanftmuth hineingehen müße: Ich bin die Thüre (6). Er vernachläßiget, er vergißt seine eigenen Vortheile, um bloß allein auf den Nutzen seiner Heerde zu gedenken, und zu wachen. Aus Furcht, Valerianus sein Buder möchte seinem Volke große Gaben auflegen, beut er sie ihm gleich Anfangs von seinem eigenen väterlichen Erbtheile an. Er giebt seine Seele für seine Schafe (7).

Ach! wie hätte er sein Volk der wenigen Habschaften sollen entblößen lassen, er, der nicht aufhörte sich selbst um dessen willen aller Dinge zu berauben? Er hatte alle seine Güter in drey gleiche Theile getheilet: der erste war gleichsam das väterliche Erbgut einer gewissen Zahl armer Familien, deren Vater er war; der zweyte bestritt die täglichen Allmosen, der dritte war den Ausgaben seines Hauses gewidmet. In seinem Hause fanden ferner zehn Arme immer die täg-

(5) Non venit, ut furetur & perdat. Joan. 10. 10.

(6) Ego sum ostium. Ibid. 9.

(7) Dat animam suam pro ovibus. Ibid. 11.

tägliche Nahrung, und selbst das übrige, und für seine eigenen Bedürfnisse wesentliche ward oftmals durch seine verschwenderische Gutthätigkeit hindan gegeben. Er rückte sich immer dasjenige vor, was er für sich selbst anzuwenden verbunden war. Man hätte an dem Hofe zu Avignon eben so, als in seinem Kirchspiele sagen sollen, daß er sich der prächtigen Zeichen seines Ranges schämete. Er schien die Erhabenheit seiner Würde nicht zu kennen, und kennte nur die Pflichten derselben. Ach! sehet, meine Christen, sehet wahrhaftig den guten Hirten, der selbst seinen Hirtenstab verkauft, (haltet mir diesen figürlichen Ausdruck zu gute) ich will sagen, selbst die Zierathen seiner Würde, selbst seinen Hirtenring, um seiner Heerde in ihren Nöthen zu Hülfe zu kommen.

Allein wie werde ich den zweyten Zug beweisen, unter welchem ich ihn abzuschildern mir vorgenommen habe? Heißt es nicht etwas unglaubwürdiges auf die Bahne bringen, in einem Alter, wo man kaum anfängt ein guter Lehrschüler seyn zu können, einen Lehrmeister und Lehrer versprechen? Wohlan, ich gestehe es, es ist ein Wunder. Vergleichet dieses Wunder mit jenem, welches das Kind Daniel erleuchtet, und zum Richter Israels einsetzet, oder, wenn ihr wollet, mit jenem, welches in einem Augenblicke grobe und ungelehrte Fischer verwandelt um aus ihnen die Lichter der Welt, und die Orakel

des Glaubens zu machen. Göttlicher Geist, wenn du dich selbst würdigest die Stelle eines Lehrmeisters zu vertreten, ersezest du nach deinem Wohlgefallen den Abgang des Alters eben so, als die Zubereitung des Verstandes, den du bilden willst.

Indessen, meine Christen, kann ich hier keine von jenen plözlichen Verwandlungen, von jenen augenblicklichen Erleuchtungen erkennen, welche von der Person, in der sie gewirket werden, ganz und gar unabhängig sind. Der Geist, der uns unterrichtet, richtet sich gemeiniglich und fast allzeit nach dem Ansuchen, mit dem man um sein Licht anhält, nach den Bemühungen, die man anwendet, um sich dazu gefaßt zu machen, nach der Aufmerksamkeit, die man ihm schenket, nach den Betrachtungen, mit denen man sein Licht begleitet. Erinnert euch itzt dessen, was ich in dem ersten Theile dieser Rede gesagt habe, daß in unserm Heiligen alles dem Alter zuvorgekommen sey. Schon in dem Alter von sechs Jahren theilten das Gebeth und die Erlernung der Wissenschaften sein ganzes Leben ein, er entzog dem einen nichts, als was er dem andern hinzugab, oder vielmehr war sein Gebeth selbst ein Studieren, und sein Studieren ein Gebeth. Man sah in seinen Händen nichts denn die göttliche Schrift, und die heiligen Väter, mit denen er sich ohne Unterlaß unterhielt. Niemals kannte er einen seinem Alter angemes-

senen Zeitvertreib, er kannte kaum die Bedürfnisse der Natur, niemals konnte eine Leidenschaft weder seinen Verstand zerstreuen, noch sein Herz beunruhigen.

In Ansehung unser, ach! ist es wohl zu verwundern, daß wir nach so vielen Jahren in der Wissenschaft Gottes noch so leer sind? Die Kindheit ist gleich Anfangs ein für uns ganz und gar verlornes Alter, und für die mehresten aus uns wie weit erstrecket sich das Alter der Kindheit hinaus? Eine Verblendung wird nur durch eine andere zerstreuet. Auf die Zerstreuung folget die Ergetzlichkeit, derer Geschmack man nicht eher verlieret, als sich die Hitze der Leidenschaften erhebt. In denjenigen, welche die Begierde zu lernen beherschet, wird nicht selbst die Erlernung der Wissenschaften oftmals die gefährlichste der Leidenschaften? Man will nur alles lernen, um an allem zweifeln, alles bestreiten, alles vernichten zu können, und was man gleich Anfangs mit der allergrößten Sorgfalt lernet, ist eben dasjenige, was das Herz am meisten verderbet. Rühmet, rühmet nur immer jene Wunder der Welt, welche fast bey dem Austritte aus dem kindlichen Alter sich einen großen Namen zu machen wissen; sie haben denselben nur dem frühzeitigen Verderbnisse ihrer Vernunft und ihrer Sitten zu verdanken. Heilige Kirche Jesu Christi, darf ich noch hinzusetzen? O ihr, haltet es mir zu gute, ihr weisen Diener des göttlichen

Wortes, die ihr eure gelehrte Andacht und Gottseligkeit mit allem dem, was das geheiligte Alterthum ehrwürdiges hat, ohne Unterlaß nähret, verzeihet mir! möchten doch eure durch eure Beyspiele unterstützten Unterrichte den nichtswürdigen Geschmack unsers Jahrhundertes verbessern! unterfängt man sich nicht zuweilen aus dem vergifteten Safte einer ganz weltlichen Gelehrsamkeit das Brod zu verfertigen, das man für die geistliche Nahrung der Völker austheilet?

Wie weit unterschieden (a), meine Christen, ist jenes kostbare Denkmaal, welches uns von der Gelehrsamkeit unsers Heiligen glücklicher Weise übrig geblieben ist. Allenthalben trifft man nur Gott an, welcher redet, und auf den sichersten Wegen zum beglückten Ziele des ewigen Heils führet. (b) Hier kömmt es mir vor, als hörte ich ihn selbst, da er durch den Mund der Propheten den Sündern die unerbittliche Strenge seiner ewigen Rache vorstellete. (c) Dann was herrschet für eine Annehmlichkeit, was für eine Stärke, was für entzündete Pfeile bald des Schreckens und bald der Liebe, um die Seele mit

---

(a) Dieses Buch führet den Titel: Richtschnur des Heils, und ist zu Paris gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhundertes im Drucke erschienen: Es enthält in sich eine Vorrede, drey Hauptstücke, und einen Schluß.

(b) Vorrede von dem Stande der Verdammniß.

(c) Erstes Hauptstück von der Reue.

mit den Empfindungen einer wahren Zerknirschung zu durch dringen! (d) Man sollte glauben, es sey der große Lehrer Chrysostomus, welcher das Herz des Menschen entwickelt, und, also zu reden, alle Quellen der Sittenlehre eröffnet. (e) Die heiligen Gregorius und Basilius haben alle Wege der entweder genugthuenden, oder heilsamen Busse mit keiner größern Genauigkeit entdecket. Man sieht ganz deutlich, daß diese heiligen Lehrer allein seine Lehrmeister und Führer waren. Er folget ihnen Schritt vor Schritt, ohne sich jemals von ihren Fußstapfen zu entfernen: er nimmt ihre verschiedenen Charaktere an, nach der Verschiedenheit der Stoffe, die er abhandelt; er macht sich ihre Begriffe, ja so gar ihre Ausdrücke eigen, um sich selbst hieraus eine eigene Schreib und Denkensart zu machen. (f) Endlich was für eine Klugheit leuchtet aus den Lebensregeln hervor, die er giebt! Rede ein Augustinus, redet ein Hieronymus? es redet einer und der andere wechselweise; Augustinus, welcher den Ehestand heiliget; Hieronymus, welcher die Jungfrauschaft lobet. Glaubet mir hierinnfalls nicht, meine Christen, urtheiletdavon durch euch selbst.

Anbethenswürdige Vorsehung meines Gottes, was für ein glänzender Tag wäre auf

eine

(d) Zweytes Hauptstück von der Beichte.
(e) Drittes Hauptstück von der Genugthuung.
(f) Schluß von verschiedenen Mitteln der Heiligung.

eine so schimmernde Morgenröthe gefolget, wenn du dieses neue Gestirn wenigstens die Hälfte seiner Laufbahne hättest vollenden lassen? Du hältst es auf, du verfinsterst es gleich bey seinem Anfange. Ach! niemals warf es einen lebhaftern und weniger verdächtigen Glanz von sich, als da es erlosch.

Durch unaufhörliche Abtödtungen, die er zwar zuweilen aus ausdrücklichem Befehle des Pabstes mäßigte, die er aber genugsam zu mäßigen niemals beweget werden konnte, ganz erschöpfet, läßt er sich auf seinem Todbette die Lebensgeschichte der heiligen Blutzeugen vorlesen. Bey der Erzählung ihrer Kämpfe und Siege entzündet sich ganz auf ein neues in seinem Herzen der Haß gegen die Welt, und die Begierde nach den Gütern des Himmels. Er erträgt mit Schmerzen die matten Ueberreste eines Lebens, das er zum Zeugnisse seines Glaubens für Jesum Christum nicht hergeben kann, er tröstet sich aber durch eine Verdopplung der Abtödtung, indem er wenigstens als ein Schlachtopfer der Busse stirbt. Er wünschte, daß sein Name und sein Angedenken zu Grunde giengen, und mit ihm in das Grab getragen würden. Allein er verordnet vergebens, daß seine Asche mit der Asche der mühseligsten und verächtlichsten Armen vermenget werde. Die Ehre der Wunder unterscheidet sie, und diese Wunder vermehren sich in kurzer Zeit dergestalt, daß man selbst das Jahr seines Todes

des ihn nur unter dem Namen des Wunderthätigen kannte. Die Höfe von Frankreich, Spanien, und Sicilien, das Domkapitel von Paris; die Sorbonne, der Kirchenrath von Basel halten um seine öffentliche Verehrung an, die Völker streiten in die Wette sie ihm zu erweisen, und die Kirche heißet sie durch ihr Ansehen gut.

Meine Christen, kömmt es nicht euch besonders zu, euch durch feyerlichere Ehrenbezeigungen von allen andern zu unterscheiden? Und warum sollte eure Neigung zu diesem Heiligen, euerm alten Beschützer, verringert seyn? Sein Ansehn bey Gott, ich getraue mir hinzuzusetzen, seine Zärtlichkeit gegen euch ist immer eben dieselbe. Nichts verändert in dem Aufenthalte der Unveränderlichkeit seine Gestalt. Trägt es sich zu, daß wir die wunderbaren Wirkungen des Schutzes gewisser Heiligen zu erfahren aufhören, so kömmt dieses daher, weil unsere Andacht erkaltet, und unsere Verehrung gehemmet ist.

Es ist ohne Zweifel, meine Herren, ein grosser Trost für uns, dieses ansehnliche Domkapitel zu sehen, welches sich weit weniger durch sein Alterthum, obschon es sich bis auf die Mitte des zwölften Jahrhundertes erstrecket, weit weniger durch das Ansehen seiner durchlauchtigen Stifter, welche die ersten Beherrscher dieser Provinz waren, weit weniger durch seine Vorzüge und Vorrechte selbst, als druch die strenge und untadelhafte

te Beobachtung aller Satzungen, in welcher es sich allzeit erhalten hat, ohne jemals in einigem Umstande davon abzuweichen, zu einer solchen Stuffe der Ehre erschwungen hat: ja es ist ohne Zweifel erbäulich zu sehen, wie es immer mit eben derselben Eifer, und mit eben derselben Gottseligkeit unserem Heiligen eben dieselben Ehrenbezeigungen erstattet. Ihr aber, meine Christen, was für einen Antheil nehmet ihr gewöhnlichermaaßen daran? und dieser vormals unter euch so schöne Festtag, erlaubet mir es zu sagen, wie ist er heut zu Tage beschaffen? Wohin ist jener Eifer, jenes Freudengeschrey, jene Pracht gekommen, durch welche sich eure Vorältern besonders hervorthaten? Ach! wohin ist besonders ihre lebhafte und zarte Andacht gekommen? Leider! unsere Religion nimmt von Tag zu Tag ab, die Unschuld geht mit dem Glauben zu Grunde, wir vernachläßigen, wir vergessen nach und nach unsere Beschützer bey Gott, und wir beklagen uns, daß sich die Drangsalen ohne Unterlaß über unsere Häupter vermehren. Wem müßen wir hierinn die Schuld beymessen?

Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich das Vertrauen und den Eifer eurer Väter durch diese Rede in euerm Herzen hätte von neuem beleben können! Wie viel würde ich glauben für euern geistlichen Vortheil, und selbst für euern zeitlichen Nutzen gethan zu haben! Nehmet also heute,

ich

ich bitte euch, nehmet die klugen Absichten dieser würdigen Diener Gottes an, unterstützet ihre gottseligen Meynungen. Werfet euch mit ihnen zu den Füßen dieser Altäre, und schwöret daselbst unserm Heiligen eine ganz neue und ewige Verehrung um an ihm einen Beschützer wieder zu finden. Amen.

Lobrede
auf den heiligen Vincenz von Paula.

Wer mag sich also rühmen wie du? ... Der du auf Sina das Gericht gehöret hast. . . Der du die Könige zur Buße gesalbet, und Propheten zu deinen Nachfolgern an deiner Statt verordnet hast. . . von welchem geschrieben ist, daß du zu seiner Zeit strafen wirst den Zorn des Herrn zu lindern, und die Zunft Jakobs wiederum aufzurichten. Ekkles. XLVIII. 4. u. f. f. (*).

Diesen herrlichen Lobspruch, welchen Ekklesiastikus dem Propheten Elias beyleget, wende ich, meine Christen, heute

(*) Quis potest similiter sic gloriari tibi? . . . qui audis in Sina judicium. . . qui ungis reges ad pœnitentiam, & prophetas facis successores post te. . . qui scriptus es in judiciis temporum lenire iracundiam Domini. . . & restituere tribus Jacob.

te auf den heiligen Vincenz von Paula an, indem er ihn nach allen seinen Zügen vorstellet: Eben so, wie der Prophet Israels, erhob sich der neue Prophet Frankreichs gleich einem Feuer, und seine Worte brennten gleich einer Fackel: **er stand auf wie ein Feuer, und sein Wort brennte wie eine Fackel** (1). Und obschon es wahr ist, daß man nicht von ihm, wie von Elien, sagen könne, daß er die Völker durch die Hungersnoth gezüchtiget habe, und von dem Himmel ein rächendes Feuer fallen ließe um seine Feinde auszurotten, indem er sich im Gegentheile immer nur durch Wunder der Barmherzigkeit hervorthat, so kömmt ihm dennoch der ganze übrige Lobspruch mit allem Rechte zu. In der That, was für einen Ruhm hast du dir erworben, ruhmvoller Patriarch, wer kann sich mit solchem Rechte rühmen wie du? Der heilige Geist nahm selbst die Sorge auf sich dich zu unterrichten, er offenbarte dir seine verborgensten Geheimnisse: Der du auf Sina das Gericht gehöret hast; du wardst zu den Rathschlüßen der Könige gelassen, und du flößetest an den Höfen die Grundsätze der christlichen Busse ein. Du hast die Könige zur Busse gesalbet. Deine Bestimmung war immer, zwischen Gott und seinem Volke gleichsam der

(1) Surrexit quasi ignis, & verbum ipsius quasi facula ardebat. Eccl. 48. 1.

der Mittler zu seyn, den Zorn des Allmächtigen zu besänftigen, von deinem lasterhaften Vaterlande die erschrecklichen Geißeln der himmlischen Rache zu entfernen, und nicht allein die Kirche Frankreichs hatte dir ihren Glanz zu verdanken, sondern der Staat selbst fand in dir das Heilmittel und Verwahrungsmittel wider alle Uebel. Er ist geschrieben den Zorn des Herrn zu lindern, und die Zunft Jakobs wiederum aufzurichten. Endlich besteht der höchste Grad deiner Ehre darinn, daß du Propheten Erben deines doppelten Geistes gebildet, und nach dir hinterlassen hast, welche noch heut zu Tage in den Städten, und auf dem Lande eben so, als an den Höfen, den Fortgang deines evangelischen Predigtamtes unterstützen: du hast Propheten zu Nachfolgern an deiner Statt verordnet. Lasset uns also mit Ekklesiastikus den Schluß machen: glückselig, ja wahrhaft glückselig sind diejenigen, die dich gesehen, und die Ehre deiner Freundschaft genossen haben; Selig sind, die dich gesehen haben, und mit deiner Freundschaft sind beehret worden (2).

Dieses seltsame Glück, meine Christen, haben unsere Väter in dem letzten Jahrhunderte gehabt, was uns betrifft, so genießen wir die Frucht seiner Arbeiten, wir genießen so

(2) Beati, qui te viderunt, & in amicitia tua decorati sunt. Eccl. 48. 11.

so gar die Bemühungen derjenigen, die er als seine Nachfolger hinterlassen hat. Wie rechtmäßig gebühret ihm also der Tribut unsrer Ehrenbezeigungen! Um seinen Charakter, und den ganzen Stoff seiner Lobrede in einen einzigen Zug zu fassen, bin ich gesinnet, meine Christen, ihn euch als den Helden der Liebe vorzustellen. Auf diese Tugend beziehen sich alle seine andern Tugenden. Den Unglückseligen Hülfe und Beystand leisten war durch den ganzen Lauf seines Lebens seine Beschäftigung, und damit ich euch seine Lebensgeschichte etwas weitläuftiger und umständlicher zeige, werde ich ihn euch als einen Vater des Vaterlands, und als einen Apostel Frankreichs vorstellen.

Er sieht Arme schmachten, das Eingeweide seines zärtlichen Mitleidens wird beweget, er wird ihr Vater, dieß beweist der erste Theil. Er sieht Sünder zu Grunde gehen, sein Eifer wird belebet und entzündet, er wird ihr Apostel, dieß wird der zweyte Theil darthun. Lasset uns eher durch die Vermittelung Mariens das Licht, und den Beystand des göttlichen Geistes anrufen. Ave Maria.

Erster Theil.

Herr, du bist wunderbar in allen deinen Werken, besonders aber in den geheimen Triebfedern deiner Vorsehung in Ansehn

deiner Auserwählten, du setzest sie in alle Range und Lebensstände, um uns zu zeigen, daß alle Range und Lebensstände dir zugehören. Eine jede Masse ist gut in deinen Händen, um daraus Meisterstücke zu machen. Du bildest aus dem unedeln Blute eben so, als aus dem ansehnlichsten, Helden der Religion. Deine Gnade macht sie in dem allergrößten Lichte der Welt eben so, wie in dem Schatten der Einsamkeit, auf dem Throne nicht weniger, als in den elenden Hütten der einfältigsten Hirten zu den göttlichsten Wirkungen gefaßt; und gleichwie sie die tugendhaften Naturelle zu ihren Absichten leitet, eben also beugt sie mit ebenderselben Leichtigkeit die verderbtesten Neigungen, und läßt zuweilen aus dem durch das Laster verderbtesten Samen die schönsten Früchte der Tugend hervorwachsen.

Dessen ungeachtet ist die Wirkung der Gnade in Ansehung aller Herzen nicht eben dieselbe: sie führet die einen auf einfältigen und gemeinen Wegen einher; für andere hingegen ist alles glänzend, alles außerordentlich, alles wunderbar. Der Geist bläst, wo er will, wie er will, und wann er will. Denn selbst unter denen, die er auserwählet um in ihnen und durch sie seine Allmacht sehen zu lassen, werden die einen zur ersten Stunde des Tages, die andern zur letzten berufen. Glückselig jene vorzüglich geliebte Seelen, welche keine müßigen Augenblicke gehabt haben, und

welche

welche der Herr gleich in der ersten Stunde ihrer Tage angewendet hat. Unter diesen glücklichen und in allen Stücken mit einem gewissen Vorzuge begabten Seelen geben wir gleich Anfangs dem Heiligen, dessen Angedenken wir feyerlich begehen, einen ganz besondern Rang. Das Gemälde, welches wir euch von seinen Tugenden zu entwerfen haben, wird keine Schatten, die es verfinstern, in sich fassen, und wir werden nicht vonnöthen haben die ersten Züge seiner Lebensgeschichte durch seine Thränen auszulöschen.

Er war von seinen ersten Jahren an zu den Werken der Liebe berufen, und er war sein ganzes Leben hindurch der Held dieser Tugend. Lasset uns indessen den Ursprung, den Fortgang, und die Folgen dieser Tugend etwas umständlicher betrachten. Ihre Prüfungen in ihrem Ursprunge, ihre Wunder in ihrem Fortgange, ihre Beharrlichkeit in ihren Folgen. Mit dreyen Worten, seine Liebe war frühzeitig, wunderbar, beharrlich.

Man muß unsern Heiligen gleich von seinen ersten Jahren an zu bewundern anfangen. In diesem Alter der Trunkenheit, wo die durch die, leider, schon allzu starke Begierlichkeit hingerissene Kindheit keine andere Empfindung hat, als den Reiz der Wollust zu schmecken, keine andere Begierde, als ihr zu folgen, keine andere Lebhaftigkeit, als sich ihr zu überlassen; in diesem Alter der Finsternisse, wo sie in sich selbst eingeschlossen kein anders

Uebel, als was ihr Zwang und Gewalt anthut, kein anders Gut als die Freyheit kennet; in diesem Alter der Unruhe und Verwirrung, wo sie, ich weis nicht durch was für eine natürliche Ungestümme fortgerissen, alles begierig verlanget, weil sie dazumal unersättlich ist, alles begehret, weil sie, ohne das unhinlängliche Wesen unsrer Güter zu kennen, nur allzu sehr die Schwäche derjenigen empfindet, die sie besitzet, nur sich selbst beklaget, weil ihre entweder wirklichen oder eingebildeten Uebel ihre ganze Empfindung erschöpfen; in diesem Alter, meine Christen, wie selten trägt es sich zu, daß uns der Segen der himmlischen Süßigkeit dergestalt zuvorkomme, daß wir uns in einem höheren Alter das schöne Zeugniß erstatten können, welches sich Job selbst erstattete, in dem Schooße der göttlichen Barmherzigkeit gebohren zu seyn!

Also war das glückliche Schicksal des Vincenz von Paula beschaffen. Allein, großer Gott, was für eine Art des Lehrjahres ließest du unsern Heiligen von dieser heldenmüthigen Tugend machen! Er hatte von Geburt ein edels und großmüthiges Herz; und um ihn bey Zeiten mitleidig und zärtlich zu machen, ließ ihn die Vorsehung gleich Anfangs alles dasjenige erfahren, was die Armuth demüthigendes und beschwerliches hat. Die Tugend, besonders die Tugend der Liebe war der ganze Reichthum seiner Aeltern, sie war, also zu reden, sein väterliches Erbgut. Auf

ihren Befehl ward er zu einem niedrigen und mühsamen Lebensstande angewendet; und diese seine erste Kindheit, meine Christen, was für ein Bild entwirft sie uns von ihm! Ich erinnere mich hier mit dem süßesten Vergnügen der ersten Patriarchen, eines Jakobs, eines Davids, da sie die Heerden ihres Vaters weiden. Denn obschon Vincenz von Paula von ihrer reichen Einfalt weit entfernet war, so ahmet er doch nicht weniger ihre verschwenderische gutthätige Liebe nach; habe ich nicht mit Recht gesagt, verschwenderisch. Ein Kind, welches sich selbst seiner Kleider entblösset um die Nackenden zu bekleiden, welches sich in den Stand versetzet Hunger zu leiden, um die Hungrigen mit seinem Brode zu ernähren, so wenig es auch immer giebt, verdienet es nicht verschwenderisch genennet zu werden?

Dazumal erscholl die Stimme, welche sich vormals unter den Hirten von Thecua hatte hören lassen, auch auf den Wiesen Aquitaniens, und der Herr erwählte den Vater Frankreichs aus eben demselben Lebensstande, welcher einen Amos und David dem Volke Israel gegeben hatte: Er hohlte ihn hinter den säugenden Schafen hinweg, daß er Israel sein Erbtheil weiden sollte (3). Indessen um ihn in den Stand zu setzen, die Absichten

(3) De post foetantes accepit eum pascere Israel hæreditatem suam. Ps. 77. 70.

sichten seiner Barmherzigkeit zu unterstützen, hatte er ihm, gleich dem Daniel, jene liebenswürdigen Züge eingedrücket, welche die Herzen gewinnen, oder vielmehr überraschen, ohne daß man die Art und Weise davon einsieht, weder sich davor wehren kann. Sein erster Anblick reizte, und nahm dergestalt ein, daß man sich gleichsam genöthiget fühlte ihm seine Liebe und Neigung zu schenken: Gott gab dem Daniel Gnade und Barmherzigkeit (4). Dieser Ursache wegen beeiferte sich gar bald ein jeder den Mangel seines Glückes zu ersetzen. Allein gleich als wenn der Versuch, den er von dem Elende gemacht hatte, und die Dürftigkeit der Hülfe, die er selbst gehabt hatte, noch nicht hinlänglich gewesen wären sein Herz zärtlich und empfindlich genug zu machen, wirft ein ganz besonderer Streich der Vorsehung diesen neuen Joseph in die Ketten.

Joseph! . . was für einen Namen, meine Christen, habe ich ausgesprochen? Durch dieses einzige Wort habe ich unsern Heiligen ganz und gar abgeschildert. Genießt er schon in der Gefangenschaft einer Art der Freyheit, so begehret er die Ketten, um einen Unglückseligen, welcher unter der Last ihrer Schwere unterliegen will, davon zu befreyen. Eine solche That ward in dem großen Paulinus Bischofe

(4) Dedit Deus Danieli gratiam, & misericordiam. 1. Dan. 9.

schofe von Rosa, als der Heldenmuth der Liebe angesehen, und eben diesen Zug kann ich nur in den Rang der Versuche der Liebe des Vincenz von Paula setzen. Wie groß wird der Fortgang dieser Liebe seyn? Ich bin euch schon zuvorgekommen, daß es nichts denn Wunder seyn würden. Wunder in der Unermeßlichkeit ihres Umfanges, in der Klugheit seines Betragens, in der Standhaftigkeit seines Muthes. Folget mir, meine Christen, mit eurer ganzen Aufmerksamkeit.

O Laster, o Unheile unsrer Väter! allzu strafbares Jahrhundert, als daß es betauert zu werden verdiente! nichts destoweniger allzu unglückseliges, als daß es nicht Mitleiden und Thränen erpressen sollte! deine Rache, o mein Gott, bricht mit voller Wuth aus! wie gerecht, aber wie fürchterlich ist sie! die benachbarten Völker wurden über unsere Wuth in Erstaunen gesetzet, und unsere Uebel konnten eben so, wie die Unheile Israels, bey allen Völkern zu einem Sprichworte werden: Israel wird zu einem Sprichworte, und zu einer Fabel allen Völkern werden (5). Was für ein so großes Laster hatten also unsere Vorältern begangen? Ach! ihr wisset es, meine Christen, (warum haben wir es nicht vergessen können?) sie hatten sich wider den Herrn, und seinen Gesalbten verschworen. Indessen als die einen die Altäre entheiligten,

(5) Erit Israel in fabulam & proverbium cunctis populis. Deut. 28. 37.

beschimpften die andern den Thron, und den königlichen Zepter, und wollten, um ihre Wuth auf das höchste zu treiben, den Himmel selbst ihrer schwärzesten Frevelthaten mitschuldig machen. Dieser Ursache wegen überließ uns der Herr nicht die Wahl der Geißel um uns zu strafen, alle Drangsalen fielen auf einmal auf unsere gedrückte Provinzen: **Ich will Israel von dem Angesichte des Lands hinwegnehmen** (6). Der Herr schien zu gleicher Zeit diese Tempel zu verlassen, die er durch seine Gegenwart so oftmals geheiliget hatte, und welche seine Gegenwart unsrer gottesräuberischen Wuth nicht hatte entziehen können: **Ich werde den Tempel, den ich geheiliget habe, von meinem Angesichte verwerfen** (7). Das erschreckliche über das schuldige Frankreich gefällte Urtheil ward nach der äußersten Strenge vollzogen; diejenigen, deren das Schwert des Krieges verschonet hatte, unterlagen den größten Mühseligkeiten, und die Krankheiten rissen die traurigen den Feinden oder dem Hunger entkommenen Ueberbleibsel mit sich fort: **Es ist besser gegangen denen, die durch das Schwert umgekommen sind** (8).

Gott

---

(6) Auferam Israel de superficie terræ. 3. Reg. 9. 7.

(7) Templum, quod sanctificavi, projiciam a conspectu meo. Ibid.

(8) Melius fuit interfectis gladio. Thren. 4. 9.

Gott unsrer Väter! ist denn in den Schätzen deiner Barmherzigkeit für dieses Königreich, welches allzeit der Gegenstand deiner zärtlichsten Sorge war, kein Hülfsmittel mehr übrig? Lasset uns, meine Christen, alles hoffen; Frankreich erzieht in einem Marktflecken einer aus ihren Provinzen seinen Erretter: ihr habt ihn an den ersten Zügen seiner Kindheit erkennen müssen. In der That werfen wir die Augen auf die verschiedenen Theile dieses weitläuftigen Staates: was für Städte, was für Dörfer hat nicht die gutthätige Liebe unsers Heiligen kennen wollen, um allen Hülfe und Beystand leisten zu können? Und gleich Anfangs ist diese große Stadt, welche wegen der Verschiedenheit ihrer Innwohner von allen Sprachen und Geschlechtern, wegen des ungeheuern Umfanges ihres Bezirkes, und wegen der Menge ihrer ganzen Städten ähnlichen Paläste, mit bestem Grunde als ein kurzer Begriff des Erdbodens gehalten wird, diese Stadt, derer Zerstörung die Zahl der Innwohner, welche sie in sich fasset, dem Ansehen nach verursachen sollte; Paris, in diesen unglückseligen Zeiten allen Drangsalen überlassen, und aller Hülfe beraubet, ist die erste Schaubühne seiner Liebe. Doch wie konnte so vielen Bedürfnissen, welche alle Jahre die Fruchtbarkeit unserer reichesten Provinzen erschöpfen, gesteuert und abgeholfen werden? Untersuchen wir nicht, meine Christen,

sten, die Triebfedern dieser ganz göttlichen Klugheit; bleiben wir bey dem Ausgange der Sache stehen. Paris wird, ohne fast eine fremde Hülfe zu erhalten, unterstützet. Die Elendesten befinden sich darinn bald glücklicher, als sie es in den Jahren des reichesten Ueberflusses waren. Allein es ist noch was größers.

Paris, diese von den benachbarten Provinzen ernähret zu werden gewohnte Stadt, wird ihrerseits ihre Ernährerinn. Die Pikardie, Artois, Champagne, welche allzeit die Kornspeicher Frankreichs waren, hatten dazumál ihren Unterhalt, und ihr Heil nur der Liebe eines Priesters, der noch ohne Ansehn und Namen war, zu verdanken. Allein, meine Christen, Frankreich wird nicht allein die kluge Haushaltung seines Josephs genießen. Seine väterliche Sorgfalt wird sich allenthalben erstrecken, so weit sich das Elend ergossen hat. Von allen Ländern nahm man zu ihm, wie zu dem ägyptischen Joseph, seine Zuflucht: Alle Länder kamen (9), seine unerschöpfliche Liebe fand für alle Hülfsmittel.

Und du besonders, so lange Zeit, soll ich sagen zu deinem Unglücke, oder zu dem unsrigen, allzu sehr benachbarte Provinz! Unglückseliges Lothringen, in dessen Schooße sich die erste Fackel unsrer Mißverständnisse ent-

(9) Omnes provinciæ veniebant. Gen. 41. 57.

entzündet hatte, in was für einen mühseligen Stand warst du nicht versetzet? Die ersten Streiche der himmlischen Rache waren auf diese Provinz gefallen, aber sie war die erste, welche sich den Beystand, den uns der Himmel aufbehalten hatte, zu Nutzen machte. Ihr flüchtiger Adel fand in dem Schooße des Vincenz eine Freystäte. Selbst in ihren zerstörten Städten richtet die Hand des Vincenz von Paula seine Klöster auf, selbst auf ihren verwüsteten Feldern macht er das Erdreich wieder fruchtbar, und muntert die Hoffnung der Ackersleute von neuem auf.

Werdet ihr euch nicht beklagen, meine Christen, daß ich die Thaten unsers Heiligen allzu kurz zusammen fasse? Was mich betrifft, finde ich, daß ich in Ansehung der engen Gränzen der Zeit noch allzu weitläuftig bin. Nehmen wir die Kriegskarte von diesem unglückseligen Jahrhunderte in die Hand; allenthalben wo ihr die noch blutigen Fußstapfen unsrer alten Wuth sehen werdet, werdet ihr zugleich die Denkmäler der Liebe unsers Heiligen bemerken können, in Savoyen, in Piemont, in Flandern, und in Italien; saget allenthalben frey heraus: die Liebe des Vincenz von Paula hat diese Städte wieder hergestellet, diese Felder wieder bevölkert; sie hat die Meere übersetzet. Unser Heiliger weis, er hat es gesehen, er hat es erfahren, daß sich in der Barbarey Unglückselige befinden. Seine Liebe eilet sie

daselbst aufzusuchen, sie ihrer Bande zu befreyen, wenigstens die Schwere derselben zu versüßen, und sie in ihren finstern Gefängnissen zu trösten.

Indessen, meine Christen, in diesen herrlichen Beschäftigungen einer unermeßlichen Liebe stellet euch nicht einen von jenen unruhigen Geistern vor, welche dafür halten, daß die Last der ganzen Welt auf ihnen allein beruhe, welche unter der Bürde der Geschäfte niedergedrücket, weder in ihrem Innersten selbst die Ruhe schmecken, noch sie denjenigen, die sich ihnen nähern, verschaffen können, welche alles allein können, allenthalben durchdringen, alles in Bewegung setzen, alles unternehmen, alles ausführen wollen; stellet euch nicht einen von jenen hochmüthigen und ungestümmen Geistern vor, welche durch ein entlehntes äußerliches Ansehen der Liebe das Recht zu erhalten glauben über den Armen so wohl, als über den Reichen zu herrschen, welche überlästige und beschwerliche Tröster sind, deren Gutthaten man allzeit auf Kosten bald ihres trotzigen Unwillens, bald bitterer und blutiger Vorwürfe erkaufen muß; stellet euch noch weit weniger einen von jenen hochmüthigen Geistern vor, welche, immer mit großen Gegenständen beschäftiget, die geringen ihrer Sorge unwürdig halten; weder einen von jenen furchtsamen und zaghaften Geistern, welche die geringsten Beschwernisse abschrecken, welche,

che, indem sie ihr Allmosen zu verlieren fürchten, den Bedürftigen, den sie vor Augen haben, zu Grunde gehen lassen, unter dem Vorwande sich für künftige Bedürfnisse auf eine kluge Art Vorsehung zu thun.

Nehmet an dem Vincenz von Paula ein Muster der wahren gutthätigen Liebe. Sehet ihn an der Thiere der Reichen und Grossen. Ein Armer, der für sich selbst ein Allmosen bittet, ist weder geduldiger, noch demüthiger, ja so gar in der Auslegung seines Elends nicht so beredsam: folget ihm in die betrübten Wohnungen der Unglückseligen, immer rücket er sich vor, ihre Bedürfnisse allzu spät entdecket zu haben. Er besorget sich nichts anders, als ihnen nicht genugsame Hülfe zu leisten, und ist niemals vergnügter, als wenn er für seine Dienste nichts denn Vorwürfe und bitteres Murren empfängt. Betrachtet ihn in seinem ganzen übrigen Betragen. In der grösten Menge der Geschäfte weis er, gleich dem weisen Manne, seine Seele allzeit im Frieden zu besitzen; er scheinet niemals mit Geschäften über seine Kräfte überhäufet zu seyn, er hat zu allem Zeit, er wachet über die kleinsten Dinge, als wenn diese seine einzige Beschäftigung wären: er fürchtet weder die Hindernisse, noch verachtet er sie; und in den widrigsten Zufällen sieht man ihn so ruhig, daß man glauben sollte, alles gehe ihm nach Wunsch von statten.

Indessen, meine Christen, wenn ich itzt die fast unendliche Beschreibung seiner wundervollen Liebe vornehmen wollte, könnte ich euch Millionen zählen, welche oftmals einer einzigen Provinz zur Hülfe sind geschicket worden, ich könnte euch seine Liebe sehen lassen, wie sie sich mitten durch die feindlichen Lager hindurchdringet, und allen Arten der Gefahren Trotz bietet, ich könnte euch seine erschöpften Schätze, seine eigenen verwüsteten Häuser, ihn selbst bald mit Krankheiten beschweret, bald durch die schwärzesten Verläumdungen verschrieen vorstellen. Ach! meine Christen, auf diesen großen Feldern von Disteln und Dörnern was für eine Aernte von Drangsalen und Leiden mußte er einsammeln!

Durch was für eine geheime Leitung der Vorsehung trägt es sich also täglich zu, daß das Schwert der Verfolgung besonders auf die Liebe gerichtet ist? Nimmst du, o mein Gott, das Opfer dieser großen Männer, welche nicht zu frieden, sich für das Heil ihrer Brüder zu widmen, auch für sie nach dem Beyspiele des heiligen Paulus von dir verbannt zu seyn wünschen, ohne Verschonen an? Würdest du ihnen selbst, um die Welt würdig zu machen sie zu besitzen, die Bosheiten der Welt auf, und legest du alle Sünden des Volkes auf das Haupt dieser Schlachtopfer der Versöhnung?

Wie

Wie sich die Sache immer verhält, versehet euch, ihr Männer der Barmherzigkeit, die sich der Herr zur Ausführung seiner Absichten zu berufen würdiget, der Leiden und Trübsalen. Die Welt wird sich wider euch aufmachen, und euern Untergang schwören; selbst der Himmel wird zuweilen, um euch besser zu prüfen, alle eure Entwürfe durch unvorgesehene widrige Zufälle zu mißbilligen scheinen: ach! dazumal ist eure Belohnung nahe. Belebet euern Eifer auf ein neues, verdoppelt eure Bemühungen, alle diejenigen, die sich der Liebe widmen, müßen die Schlachtopfer der Liebe seyn. Vincenz bleibt in Mitte der Ungewitter, die von allen Seiten auf ihn losstürmen, unerschrocken, er verachtet das Sturmwetter: und in der That was für eine Heiterkeit sah man darauf folgen? was für ein unerhörter Fortgang krönte seine Arbeiten? ein Fortgang, den er standhaft und einigermaaßen ewig zu machen die wunderbare Kunst fand.

In Wahrheit, meine Christen, wenn die thörichten Weltmenschen glauben sich unter den Menschen unsterblich gemacht zu haben, da sie sich schmäucheln können, daß ihre in den Vorgiebel einiger Gebäude eingegrabenen Wappen und Namen sie einige Jahre überleben werden, wie herrlich werden so viele errichtete, oder von allen Seiten wieder hergestellte Freystäte der Schamhaftigkeit oder Dürftigkeit die Ehre und den Namen Vin-

cenzens ihres Urhebers den künftigen Geschlechtern verkündigen! Ihr durch seine Sorgen zu Paris, zu Burgund, in der Provence, so gar in Spanien und Italien errichteten Spitäler möchtet ihr doch immer aufrecht stehen, immer unverwerfliche Zeugen seiner großmüthigen Liebe abgeben, ihm Nachfolger, und, wenn es möglich ist, Nacheiferer erwecken!

So kurz ich auch immer zu seyn gedenke, kömmt mir wiederum ein neuer wichtiger Gegenstand vor, der mich aufhält, meine Bewunderung rege macht, und einer neuen Lobrede würdig ist. Von ihm rühret der Entwurf jener heiligen Versammlungen her, welche die Armuth von unsern Städten verbannten, und besonders die kranken Armen auf das Elend ihres Standes vergessen machten. Man sah zum erstenmal unter seiner Anführung ruhmwürdige Heldinnen des Christenthums alle Uebungen der Liebe in einem jeden Hause unsrer Stadt unter sich theilen. Was man dazumal sah, bewundern wir noch heut zu Tage: sein Geist lebt mitten unter uns, und unterstützet das Werk seines Wortes.

Er lebt und erhält sich in jenen heiligen Jungfrauen, welche sich ihrem Berufe gemäß dem Dienste der Armen widmen, und nur in dieser Absicht einen Theil der Freyheit behalten, um jeden Augenblick ihr Opfer heldenmüthiger zu machen, indem sie daſ-

selbe

selbe freywilliger machen. Er lebt und erhält sich selbst in dem Mittelpunkte der Welt, wo man zur Beschämung der Hofart und der Weichlichkeit der Welt so viele ansehnliche Frauen von allen Ständen uud Rangen sieht, unter deren Händen die Güter des Glückes die Schätze der christlichen Barmherzigkeit werden, in welchen die Schwäche und Zärtlichkeit des Geschlechtes bey den Füßen des Armen zu verschwinden scheinen, und welche sich daselbst des Adels ihres Blutes nur deßhalben erinnern, um Jesu Christo in seinen Gliederen ansehnlichere Huldigungen zu erstatten.

Wie viel giebt es noch andere Einrichtungen, welche alle keinen andern Namen, als die Liebe, keine andere Verrichtung, als die Werke der Liebe haben? Ist wohl in ganz Frankreich eine Liebsversammlung, welche nicht den Vincenz von Paula entweder für den Stifter, oder für den Wiederhersteller, oder wenigstens für einen Gutthäter und Beschützer erkennet? Die einen, die schon zu Grunde gegangen waren, sind durch ihn wieder aufgerichtet worden, die andern, die an dem Rande ihres Untergangs standen, hat seine Hand unterstützet, alle sind seinem Ansehn und seiner Freygebigkeit ihr Wachsthum schuldig. Ihr kennet sie, meine Christen, sie sind unter euern Augen. Hier wird durch seine Sorgen die Jugend desto besser unterrichtet, je uneigen-

nützliger der Unterricht ist, und sie findet in den gottseligen Unterweisungen, die man ihr ertheilet, ein sicheres Verwahrungsmittel wider das Verderbniß der Welt; dort dienet durch seine Sorgen eine strenge Einsamkeit einer unglückseligen Neigung zum Zaume, welche, so bald man sich ihr einmal überlassen hat, uns allzeit nur allzu leicht in die vorige Ausschweifung wieder mit sich fortreißt. Zählet selbst, meine Christen, alle Oerter, wo ihm die Erkenntlichkeit hat Altäre aufrichten lassen, und wo sie sich noch alle Jahre durch feyerliche Ehrenbezeigungen ganz besonders hervorthut; dieß sind eben so viele unverwerfliche Beweise dieses standhaften Eifers der Liebe, welcher, nachdem er sich in allen Oertern hervorgebracht hat, sich noch hervorbringt, und zu allen Zeiten hervorbringen wird.

Ihr Armen, wer ihr immer seyd, von allen Geschlechtern, von allen Sprachen, setzet also itzt eure Stimmen an die Stelle der meinigen, und weil nach den Worten des heiligen Augustinus durch euern Mund der schönste Lobspruch den Todten verfasset wird, vereiniget euch zusammen um das Angedenken euers Gutthäters zu verewigen. Ihr habt, Dank sey dem Himmel, keine Thränen auf seinem Grabe zu vergießen, dieß wird seinem Ruhme nicht nachtheilig seyn. Eure Thränen sind nur für gemeine Schlachtopfer der Liebe eine Lobrede. Aber hier, da ihr bey dem Grabe euers Vaters nur Freu-

den-

dengesänge anzustimmen habt, so besteht das allergrößte Wunder, und der unerhörte Grad seiner Ehre darinn, daß er selbst euern Thränen zuvorgekommen ist.

Also vollendete dieser neue Joseph die ruhmwürdige und beschwerliche Laufbahne der Liebe: er glich in allem, wie ich es euch zu zeigen versprochen hatte, dem Erlöser Aegyptens, in der Klugheit, in der Sorgfalt, in dem Muthe: er war von ihm bloß allein hierinn unterschieden, daß er weit glücklicher seinen Geist seinen Brüdern hinterließ und dasjenige, was er angefangen hatte, ohne Unterlaß fortzusetzen, daß er nicht, wie Joseph, für einen irdischen König, sondern für Gott allein arbeitete; und selbst in diesem Unterschiede ist er dem ägyptischen Joseph hierinn ähnlich, daß Joseph seinem Volke Hülfe und Beystand leistete, um seinem Könige getreue Unterthanen zu verschaffen, Vincenz im Gegentheile, um seinem Gotte wahre Diener zu bilden. Er macht das ganze Land und alle Völker desselben dem Pharao unterworfen (10).

Auf diese Art leitete seine Liebe allzeit seinen Eifer für das Heil seiner Brüder; er war der Vater seines Vaterlands; er war der Apostel desselben, dieß ist der zweyte Zug seines Charakters, und der Theil seiner Lobrede.

(10) Subjecit Pharaoni terram omnem & populos ejus. Gen. 47. 20.

Zweyter Theil.

Die wahrhaft christliche Liebe wird hauptsächlich von den geistlichen Bedürfnissen des Nächsten geführet. Ein Mann, welcher so große Dinge unternimmt, um die vergänglichen Uebel dieses Lebens seinen Brüdern zu versüßen, was wird er nicht thun um ihnen die wahren und dauerhaften Güter eines ewigen Lebens zu verschaffen? Eben dieses, meine Christen, flößte der Geist der Liebe gleich Anfangs dem Herzen des Vincenz von Paula ein. Was glaubet ihr, daß er durch seine reichlichen Allmosen, durch seine zum Besten der Elenden angewendeten eifrigen Bemühungen suchte? Ich habe es schon gesagt: ihre Herzen waren es, die er seinem Gotte gewinnen wollte. Wie glücklich gieng ihm dieser unschuldige Kunstgriff von statten?

Lasset uns dem Vincenz von Paula das Siegeszeichen aufrichten, welches er selbst der Religion mit solchem Ruhme aufgerichtet hat; wir werden zu den Füßen seines von der Herrlichkeit, mit der ihn sein Gott krönet, stralenden Bildes den entlarvten Irrthum, die triumphierende Kirche, und das zu den Füßen der Tugend in Ketten gelegte Laster zeigen: mit zweyen Worten, meine Christen, wir werden euch seine Kämpfe oder vielmehr seine glücklichen Bemühungen wi-

der

der den Irrthum zum Besten der Kirche, wider das Laster zum Besten der Tugend sehen lassen. In dieser Ordnung, ohne auf die Ordnung der Zeiten zu sehen, will ich die deutlichen Zeichen seines Apostelamtes entwickeln.

Ein jeder Priester in der Kirche Gottes muß nach den Worten des heiligen Ambrosius ein Phinees seyn: die treulose Madianitinn, welche das heilige Volk verderbet und entehret, fährt dieser Vater fort, ist die Ketzerey. Gott! was für Uebel hat sie in allen Jahrhunderten und in allen Staaten verursachet? Allein, meine Christen, waren ihre Verwüstungen jemals größer, als in diesen letzten Jahrhunderten? Großmüthiger Phinees zeige dich, bewaffne dich mit dem Schwerte des göttlichen Wortes, tödte diese grausame Feindinn, und wenn es vonnöthen ist, tödte mit ihr die ehebrecherische Israelitinn, welche sie verführet hat: reiße den Keim und den Samen einer unseligen Fruchtbarkeit selbst aus der Wurzel heraus.

Vincenz hatte bey Zeiten einen herrlichen Beweis dieses Eifers von sich gegeben: ich würde ihn, meine Christen den Eifer eines Mathatias oder Elias nennen, wenn er Antiochusse, oder Achabe zu bestreiten gefunden hätte; ich würde ihn den Eifer jener Jünger, die Söhne des Donners waren, nennen, wenn seine wirksame Sanftmuth ihm nicht den Vortheil verschaffet hätte,

daß er niemals vonnöthen gehabt hat den Donner des Himmels wider Hartnäckige herauszufodern. Sein obschon immer brennender Eifer, war allzeit, wie der heilige Augustinus redet, von der Barmherzigkeit gemäßiget, es war ein Eifer des Moses, oder vielmehr ein nach dem Muster seines göttlichen Meisters eingerichteter Eifer, welcher niemals ein gebrechliches Rohr zerbrach und die noch rauchende Fackel nicht auslöschte: dieser Eifer, sage ich, durch was für eine herrliche Probe fieng er an sich sehen zu lassen, da er, in der Barbarey gefangen, durch seine Sittsamkeit und Sanftmuth das Vertrauen seines Herrn gewann, und den Abtrinnigen, der ihm die Ketten angeworfen hatte, in den Schooß der Kirche, unter das Joch des Glaubens, zu den Füßen der Hirten zurückführte.

Er hatte kaum das zwangigste Jahr erreichet, und schon hatten die hohen Schulen von Saragossa und Toulouse seine tiefe Gelehrsamkeit bewundert, schon hatte die letztere seine Arbeiten gekrönet und dafür gehalten, es würde ihr der größte Ruhm zuwachsen, wenn sie den ansehnlichsten ihrer Lehrstühle ihm einräumete. Bald darauf hält ihn ein großer Staatsbedienter seines geheimesten Zutrauens würdig. Vincenz kömmt nach Hofe, er wird von seinem Könige ungeachtet seiner niedrigen Geburt, welche der Glanz seiner Talente vergeßlich gemacht hatte, hochgeschätzet, und schien die Laufbahne der glänzendsten

Ehren-

Ehrenstellen anzutreten: in der That zu welcher Stuffe hätte er sich gar bald erschwungen, wenn die Heiligen wüßten, was man sein Glück befördern heiße?

Allein dieser erste Fortgang zielte nach den Absichten der Vorsehung nur dahin ab, um ihn zu einem weit beschwerlichern Amte geschickt zu machen. Ich habe euch gezeiget, meine Christen, in was für einen Zustand die Ketzerey dieses Jahrhundertes Frankreich versetzet hatte, soll ich euch itzt diesen heiligen Priester bald allein, und, also zu reden, mit dem Irrthume in einem Handgemenge vorstellen, wie er seine listigen Kunstgriffe entlarvet, seine Treulosigkeit aufdecket, und das Falsche seiner Trugschlüße zeiget: bald von jener eifrigen Schaar der Apostel, die er versammelt, und zu diesen Gattungen der Kämpfe selbst gebildet hatte, begleitet, wie er den Irrthum selbst in dem Mittelpunkte seiner Verschanzungen angreift, mit seinen Jüngern von einer Provinz in die andere eilet, und jeglichen seiner Schritte durch einen herrlichen Sieg berühmt macht.

Die calvinische Seckte ward durch diese Bemühungen in Furcht gesetzet, sie wankte, und fühlte sich mit einem nahen Untergange bedrohet. Dessen ungeachtet, meine Christen, hatte sie sich heimlich um eine Hülfe umgesehen. In Frankreich beschämet, und um alles Ansehn gebracht, hatte sie dennoch in einer fremden Provinz neue Vertheidiger

gefunden. Diese waren weit geschickter den Irrthum zu verstellen, indem sie an allen Arten der Spitzfindigkeiten, und betrüglichen Vernunftschlüße einen größern Ueberfluß hatten, und der Lüge die natürlichste Farbe der Wahrheit anzustreichen, und die zum öftesten verdammten Meynungen und Lehren unter einer neuen Gestalt hervorzubringen trefflich wußten, diese, sage ich, verbreiteten mit mehr Methode, und eben dadurch mit größerer Gefahr eben dasselbe Gift in dem spanischen Flandern. Die schädlichen aus diesen Sümpfen entstandenen Dämpfe fiengen an, die Gegend Frankreichs anzustecken.

Vergebens ward der nicht neue, wir werden besser sagen, erneuerte Irrthum mit einem neuen Donnerstrale getroffen. Er hatte schon, um ihm zu entgehen, die Kunst gefunden für ein bloßes Schattenbild angesehen zu werden; er hatte sich schon das Recht erworben die Ausspräche seiner Richter anzustreiten, indem er sich ohne Unterlaß über ihr Urtheil beschwerte: er verachtete ungescheut, und ohne Furcht vor der Strafe, das Ansehen, indem er sich mit dem scheinbaren Namen der Ehrerbietung bedeckte, und sich durch die feyerlichsten Betheurungen der Unterwerfung in den Stand gesetzet hatte sich sicherer zu zeigen, und zu überraschen.

In diesen kitzlichen Umständen, sehet, meine Christen, auf was für eine Art sich die Heiligen verhalten, welche die Kirche eurer Verehrung vorstellet. Bemerket gleich Anfangs, meine Christen, daß es das unvermeidliche Schicksal aller großen Männer sey entweder der unschuldige Spott des betrüglichen Irrthums, oder der Gegenstand seiner Verläumdungen zu seyn. Niemand erfuhr es besser als der große Osius in dem vierten, und Vincenz in dem letzten Jahrhunderte. Allein dieser war glücklicher, weil er, soll ich sagen, demüthiger, oder behutsamer, oder vielleicht standhafter war, als der berühmte Vertheidiger des Glaubens zu Nicäa.

In Wahrheit was thaten nicht die neuen Häupter der Seckte um den Vincenz auf ihre Seite zu bringen, wenigstens um das Volk zu überreden, daß er sich zu ihnen geschlagen hätte? Er war in der That bisher mit einigen unter ihnen in Freundschaft gestanden. Allein so bald er die Gotteslästerungen, die man sich in seiner Gegenwart hervorzubringen unterfieng, hörte: Calvin habe nur darinn geirret, daß er sich übel vertheidiget hat; sobald er unter dem Namen der Offenbarungen jene unsinnigen Träumereyen vorgeben hörte, daß Jesus Christus die Kirche seine alte Braut von sich gestossen hätte, erzitterte er, meine Christen, und ich bin versichert, daß Niemand eben itzt unter euch ist, der nicht bey der bloßen Erzählung erzittere, allein glaubet nicht, daß

er

er dafür gehalten habe, seinen Pflichten gegen die Kirche durch dieses geheime Entsetzen Genüge geleistet zu haben.

Alsogleich bricht er öffentlich die Freundschaft: nach dem Beyspiele des großmüthigen Polykarpus hielt er dafür, er müße führohin unter den Anhängern des Irrthums keine Freunde erkennen. Einerseits stellet er sich als eine äherne Mauer zwischen ihnen und dem Throne, damit nicht die schmäuchelhafte Stimme dieser Sirenen die Hofleute und Staatsbedienten ansteckete, und die Ohren des jungen Königs überraschete. Andrerseits nahm er die Posaune in die Hand, und blies, nach dem Ausdrucke des Propheten Isaias, Lärmen auf dem Felde Israels, welches man nur in einer schädlichen Sicherheit einzuschläfern suchte.

Indessen tröstete er sich mit herrlichern und geschwindern Siegen, die er täglich über weit größere und nicht so hartnäckige Feinde erhielt. Seine Kinder, die unter seiner Anführung zu Tunis, zu Algier, ja selbst auf den entlegensten Küsten der ungläubigen Königreiche arbeiteten, hielten die Kirche wegen des Verlustes, den sie in Europa litt, schadlos. Indessen triumphierte sie auch durch seine Bemühungen in Europa, als die französische Geistlichkeit durch seine Sorgfalt jenen lebhaften Glanz, jenen Schimmer der Sitten, und der Lehre wieder erhielt, welcher der schönen Jahrhunderte eines Augustinus und Chrysostomus wür-

dig

dig war. Die Zeit hat so viele heilige Einrichtungen, geistliche Unterredungen, Versammlungen des Geistes, Pflanzschulen, welche ihm Frankreich zu verdanken hat, gleichwie es Italien dem großen Karl zu verdanken hatte, nicht vernichten können, und ich besorge nicht, daß sie es jemals zu bewirken im Stande seyn werde. Wir sehen, und erfahren davon die dauerhaften Früchte, und Dank sey unserm Heiligen, oder vielmehr Dank sey dem Herrn, der ihn beseelet hat, dessen Werkzeug er bloß allein war! Du Ebentheuer der Unwissenheit, welche die Schande des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundertes ausmachte, wir fürchten dich hinführo nicht mehr.

Das Laster erblaßte eben so, wie die Ketzerey, und die gerächete Tugend nahm ihre Rechte über alle Herzen eben so, wie der Glaube über den Verstand, wiederum an. Erwartet ihr hier, meine Christen, daß ich euch alle die Bekehrungen, die er gewirket hat, wenigstens die ansehnlichern der Ordnung nach anführe? Urtheilet selbst, ob ich es im Stande bin. Würdet ihr ihm wohl in bey nahe zwo tausend Missionen, die unter seiner Anleitung, oder wenigstens unter seinen Befehlen sein Leben hindurch gehalten worden, nachfolgen wollen?

Uebrigens betrachtet nicht als einen Leichtsinn des Geistes die Verschiedenheit der Umstände, in welchen er sich gleich im Anfange seiner Laufbahne befunden hat, diese natürli-

che Unruhe ist bey lebhaften, hitzigen, feurigen Naturellen gemeiniglich anzutreffen. Du, großer Berullus, du kostbare Zierde des römischen Purpurs, du eben so großmüthiger Vertheidiger der Rechte der Kirche, als feste Stütze des Thrones unsrer Könige, du wirst uns am besten lehren, mit was für einer edeln Uneigennützigkeit, mit was für einer blinden Einfalt sich dieser heilige Zögling deinen Gesetzen unterworfen, und sich gleich einem Kinde den verschiedenen Bewegungen, die ihm deine Hand eindrücken wollte, überlassen habe. Die unruhigen Geister, indem sie alles unternehmen wollen, führen nichts aus. Allein Vincenz ließ er wohl ein einziges Werk unvollkommen? Nahm er öfters eine Aenderung vor, so geschah es deßhalben, meine Christen, weil er nur wenig Zeit vonnöthen hatte um dasjenige zu Ende zu bringen, wozu das ganze Leben eines andern nicht hätte hinlänglich seyn können.

Gleich Anfangs übernimmt er die Seelsorge zu Clichi, er setzet seine Kirche in den blühendsten Stand, indem er die ihm anvertrauten Seelen auf die Wege des Christenthums, und die mehresten aus ihnen auf die Wege der höchsten Vollkommenheit leitet, er gewinnt das Vertrauen der benachbarten Pfarrherren, und flößet allen den Geist des ihrem Stande angemessenen Eifers ein. Es war ihm also in dieser Gegend sehr wenig zu thun übrig, er begiebt sich in das Haus Gondi. Er hält sich

daselbst

daselbst kaum einige Zeit auf, so hat er es schon ganz und gar durch seine Unterrichte und Beyspiele geheiliget. Er läßt sich nur zu Chatillon les Dombes sehen, dessen Pfarre ihm anvertrauet wird, und sechs Monathe sind ihm hinlänglich die ganze Gestalt der Stadt zu verändern. Er wird abermal in das Haus Gondi berufen, er tritt daselbst als ein Apostel ein, um alle Landgüter desselben zu durchwandern, und Werke, meine Christen, von einer ganz andern Wichtigkeit zu unternehmen.

Das Vertrauen des Grafen von Gondi obersten Befehlshabers der französischen Galeren konnte ohne Zweifel nicht besser gegründet seyn; er hatte unsern Heiligen gebethen unsere Haven zu besuchen. Was für ein grosses Feld ward ihm hier aufgetragen vom Unkraute zu reinigen! Hier scheinen alle Laster sich versammelt zu haben, um ein sichtbares Bild von dem ganzen Verderbnisse des Menschen, und einen schwachen Begriff von den Züchtigungen, welche die Sünde verdienet, mitzutheilen. Bey diesem Anblicke, was für ein Schmerz des Eifers, und der Liebe durchdrang das Herz des heiligen Apostels! Er findt daselbst Herzen, welche das Schwert der Gerechtigkeit nur mit Pfeilen der rasendsten Verzweiflung durchbohret hat, Herzen, in welchen die lasterhaften Neigungen bestehen, und sich selbst durch die Unvermögenheit sie zu befriedigen verstärken, Herzen, welche zuweilen desto verderbter sind, weil die mit Ketten beschwer-

beschwerten Leiber sich der Ausübung des Lasters nicht widmen können.

Was für unschuldige Kunstgriffe sie zu gewinnen brachte ihm sein Eifer bey! Bald warf er sich zu ihren Füßen, küßte ihre Ketten, und fand also die Kunst ihnen einen Stand der Buße, der zur Ausführung ihrer Missethaten so geschickt wäre, lieb und angenehm zu machen: bald verringerte er bey den Füßen ihrer Rudervögte die Härte ihrer Gefangenschaft. Wie geschickt wußte er nicht ihnen tausend kleine Erleichterungen zu verschaffen? er widmete selbst seine Hände zu ihrem Dienste, und führte nach und nach die Ruhe in ihre Gemüther, und selbst die Hoffnung in ihre Herzen zurück.

Allein obschon er sich zu vervielfältigen schien, konnte er dennoch allen Entwürfen, welche ihm die Hitze des Eifers, der sein Herz verzehrete, von Tag zu Tag eingab, allein nicht hinlänglich seyn. Dazumal sah man aus seinem Schooße jenen Schwarm der unerschrockenen Männer hervorgehen, welche sich gleich Anfangs als unversöhnliche Feinde der Welt erklärten durch die Verachtung, die sie gegen ihre Reize bewiesen. Ihr wolltet ohne Zweifel, meine Christen, daß ich euch hier umständlich erklärete, auf was für eine Art er in ihnen den Geist der Einsamkeit mit den Uebungen der thätigsten Liebe zu verbinden, wie er ohne Nachtheil der demüthigsten und biegsamsten Sittsamkeit Gelehrte in aller Gat-

tung

tung der sowohl weltlichen als geheiligten Gelehrsamkeit zu bilden, besonders, wie er, ohne ihnen einiges Joch des Zwanges aufzulegen, die Bande des fürchterlichen Bindnisses, welches sie wider alle Feinde der Religion eingiengen, zu knüpfen gewußt habe; ja eben hieraus sollte ich seine Lobrede verfertigen.

Allein die Menge der rühmlichsten Thaten drücket mich nieder: die Jesu Christo geheiligten Jungfrauen, welche dem Lamme folgen, laden mich ein, und dringen in mich die Welt zu unterrichten, mit was für einer tiefen Klugheit er sie auf den engsten Wegen des Heils einhergeführet, mit was für einer süßen Salbung er ihnen die geheimnißvollen Dunkelheiten des innerlichen Lebens entwickelt, mit was für einer Wachsamkeit er ihnen die kostbare Hinterlage eines reinen Glaubens aufbewahret habe.

Einerseits stellet ihn uns der Hof in allen geheimsten Verrichtungen vor, zu allen Berathschlagungen hinzugelassen, wo er eben so, wie Samuel, als der Seher und Dollmetsch der Willensmeynungen des allerhöchsten Königs angesehen, allzeit um Rath gefraget, allzeit angehöret wird, sobald es um eine Begebenheit zu thun war, welche die Einsichten eines göttlichen Mannes erforderte. Andrerseits wird Paris diese herrliche Stadt, welche der Mittelpunkt seiner Arbeiten war, niemals vergessen, niemals zu preisen aufhören so wohl die Standhaftigkeit jenes Eifers, welcher ohne

ne sich jemals von schmäuchlerischen Räthen abhalten zu lassen, den Großen eben so, als dem niedrigen Volke mit eben derselben Unerschrockenheit die Wahrheit verkündigte, als auch die Klugheit jenes Eifers, dessen bescheidenes Stillschweigen zuweilen wirksamer war, als die heftigste Lebhaftigkeit der andern, die hartnäckigsten Sünder mit Schamröthe bedeckte, und sie langsam zu einer aufrichtigen Busse vermochte; und endlich das reizende Wesen dieses Eifers, welcher ohne einige Kunstgriffe, bloß allein durch das Gebeth, durch den bloßen Ueberfluß eines mit gründlichen Wahrheiten genährten Verstandes und gerührten Herzens beredsam, sich ein so allgemeines Zutrauen erworben hatte, daß er alle Herzen in seinen Händen zu halten schien.

Zu dieser einmüthigen Vereinigung so vieler ansehnlichen Stimmen, die sich verbinden seinem Eifer das Zeugniß zu erstatten, warum sollten wir nicht die Stimme der Einwohner unsrer Felder hinzusetzen? Vincenz wußte, meine Christen, daß der Hof, und die Städte an Unterrichten einen Ueberfluß haben. Der Glanz des Amtes zieht dahin genugsame evangelische Diener, die sich durch ihre Talente unterscheiden: auf den Bergen lassen sich gerne die glänzenden Lichter des Evangeliums sehen, da indessen kaum einige entkommenen Stralen sich würdigen sich den tiefen und dunkeln Thälern mitzutheilen.

Eben aus dieser Ursache ward das Landvolk der Gegenstand der vorzüglichen Liebe des Vincenz von Paula. Wer kann genugsam ausdrücken, mit welcher Freundlichkeit und Güte er sich in diese armen Familien einschlich um ihre Unruhen zu stillen, auf was für eine Art er, entweder um den Aergernissen zuvorzukommen, oder sie zu verbessern, die Nachsicht mit der Strenge zu mäßigen wußte, mit welcher Geschicklichkeit er seine Unterrichte nach der Fähigkeit eines jeden einrichtete, indem er die erwachsenen Personen des Brods des göttlichen Wortes, das er oftmals nur für die Kinder zubereitet hatte, begierig machte. Auf allen diesen verschiedenen Schaubühnen, wo ihn die Vorsehung gezeiget hat, damit er allein allen evangelischen Arbeitern gleichsam zum Muster dienete, sollen wir ihn euch endlich allenthalben ebendenselben, allzeit sich gleich vorstellen, an dem Hofe eben so, wie in dem Mittelpunkte der geistlichen Einöden, in der Stadt eben so, wie auf dem Lande? Soll er sich dem reißenden Strome des Lasters entgegensetzen, so ist er mit der Unerschrockenheit des Johannes des Täufers beseelet? soll er die Rechte der Kirche, oder die Sache der Armen unterstützen, so besitzt er die Standhaftigkeit eines Moses und Aarons? Soll er den Kranken das gefällte Urtheil des Todes überbringen, so ist er gleich einem Isaias unerschrocken. Ich täusche mich, meine Christen, er ist damals vielmehr ein Engel des

Friedens. Bey diesen für das Heil so entscheidenden Augenblicken erwachte sein ganzer Eifer aufs neue, sein entzündetes Herz brachte nur feurige Pfeile hervor, denen man nicht widerstehen konnte; dieser Ursache wegen wollte ihn ein jeder in diesen letzten Augenblicken zur Seite haben, man glaubte sich fast versichert zu seyn in dem Kusse des Herrn zu sterben, wenn man das Glück hatte unter seinen Armen zu sterben, und selbst sein Monarch glaubte er nicht sein Zutrauen, mit dem er ihn sein ganzes Leben hindurch beehret hatte, genugsam belohnet zu seyn durch den Vortheil, den er hatte, mit seinen letzten Seufzern seinen Geist unter seinen Händen aufgeben zu können?

Allein wozu nützet es, meine Christen, die Lobsprüche dergestalt zu häufen? Die Heiligen sollten nur durch Heilige gelobet werden, berauben wir den Vincenz dieser Ehre nicht. Franz von Sales war dem Ende seiner Laufbahne nahe, als Vincenz die seinige anfieng: sie kannten einander, und Franz nennte ihn nicht anders als den heiligen Priester, den würdigsten Priester, den er erkennet hätte. Ein fürwahr herrliches Zeugniß, dem das schönste Pfand des Zutrauens beygefüget wurde, als der heilige Prälat seine lieben Töchter, die Gottgeweihten Personen von der Heimsuchung Mariens seiner Sorgfalt übergab.

Ich stand im Begriffe meine Rede zu endigen, indem ich den Muth sinken ließ, diesen Stoff weitläuftiger ausführen zu können, und ich würde sie in der That endigen, wenn es erlaubt wäre einem Ambrosius eine Lobrede zu halten, ohne von einem Augustinus einige Meldung zu machen. Bossuet, bey diesem Namen sehe ich eure Aufmerksamkeit auf das neue erwachen; in der That bey diesem der Kirche so theuern, dem Königreiche Frankreich so beliebten Namen, wie zittern und entsetzen sich das Laster, und der Irrthum! Wir, meine Christen, erkennen wir mit Vergnügen, daß Bossuet diese Liebe zur alten Lehre, dieses Abscheuen vor aller Neuigkeit, wodurch allen Ketzern der meiste Abbruch gethan wurde, diese Einfalt der demüthigen und ungeschminkten Tugend, wodurch er sich zur Lust und Bewunderung seines Vaterlandes, und seines Königs machte, erkennen wir, daß Bossuet alles dieses nach seinem eigenen Geständnisse von unserm heiligen Vincenz geschöpfet habe. Ach! meine Christen, wie glücklich ist ein Zögling einen solchen Lehrmeister anzutreffen! aber zu welchem Ruhme gereicht es zugleich einem Lehrmeister einen solchen Schüler gebildet zu haben!

In diesen herrlichen Arbeiten verzehrte sich nach und nach der Vater und Apostel Frankreichs. Schon seit langer Zeit kündigten ihm die lebhaften Schmerzen anhaltender Krankheiten, die mit den tödlichen Schwachheiten

des hohen Alters verbunden waren, seine Auflösung an. Dessen ungeachtet schien seine Seele nach dem Maaße, als die Kräfte seines Leibs abnahmen, sich von der Materie loszuschälen, und sich durch größere Entwürfe, durch erhabnere Gesinnungen, und heldenmüthigere Handlungen zu entwickeln. Wie schön war es, wenn man diesen fast neunzigjährigen Greisen, der seine abgenützten Glieder nicht mehr schleppen konnte, sich von einem Dorfe in das andere tragen lassen, und durch seine Beyspiele den Eifer, und die Thätigkeit selbst den jüngsten Missionarien schamroth machen sah! Gleich dem großen Apostel und Stifter der Kirche zu Ephesus, wo er immer seine Füße hintrug, jagte sein bloßer Anblick, sein heroischer Schatten, dem alle Kraft auf dem Fuße nachfolgte, so wohl das Laster, als den Irrthum in die Flucht.

Gleichwie ein eingeschränktes Feuer, nachdem es den Ofen, der es verschlossen hielt, abgenützet und nach und nach verderbet hat, sich endlich in die Freyheit setzt, sich in die Höhe schwingt, und nach dem Maaße, als der Ofen in Stücke zerfällt, ausbricht, eben also wirkte die große Seele des Vincenz in seinem Leibe: er weicht endlich, er unterliegt der Thätigkeit, die ihn verzehret, und seine auf den Flügel der göttlichen Liebe fortgetragene Seele erhebt sich gegen den Himmel. Allein, meine Christen, mit den Heiligen verhält es sich nicht, wie mit andern Todten,

ihre sterblichen Ueberreste, ihre Gräber flößen kein Entsetzen, kein Abscheuen ein. Ihr Angedenken verursachet kein Betrübniß, alles, was uns von ihnen übriget, ist nur ein Gegenstand der Ehrfurcht, und der Verehrung.

Lasset uns also, von einer zärtlichen Zuversicht belebet, uns zu seinen Füßen werfen, seinen Beystand anflehen, und ihm die Begierden und Wünsche unsrer Herzen vorstellen. Er war unser Vater, er vertritt noch diese Stelle. Die Drangsalen, mit welchen unsere Länder schon so oft sind gedrücket worden, die uns noch immer bedrohen, werden seine Liebe, diese in ihrer Geburt so frühzeitige, in ihrem Fortgange ganz wunderbare, in ihren Früchten ewige Liebe rege machen, diese Liebe wird sich ohne Zweifel von dem gegenwärtigen Anblicke unsrer Uebel erweichen lassen, und sich durch einen kräftigen Beystand zeigen. Stellen wir ihm hauptsächlich die Bedürfnisse der Kirche überhaupt, die Bedürfnisse unsrer Seelen ins besondere vor. Je größere Sünder wir sind, desto mehr muß sich sein Eifer entzünden. Er war der Apostel unsrer Väter in dem verflossenen Jahrhunderte, er wird auch der unsrige in diesem Jahrhunderte seyn. Er wird von dem hohen Himmel durch seine Fürbitte das Werk, welches seine Arbeiten unvollkommen hinterlassen haben, vollenden, und uns durch seine Fürsprache die nothwendigen Gnaden erhalten um

den Triumph der Tugend in uns vollkommen zu machen. Amen.

✲:✲✲✲

sie macht ihm die herrlichsten Verheißungen. Allein unter welchen Bedingnissen? Geh heraus aus dem Schooße deines Vaterlandes, entreiß dich den Armen deiner Freunde und Anverwandten: und dieses, meine Christen, ist nur gleichsam die Eröffnung der beschwerlichen Laufbahne, zu welcher dieser Erzvater bestimmet ist.

Seit diesem Augenblicke befindt er sich immer auf der Reise, ohne jemals einiges Ziel seines Laufes zu sehen: er wird immer von einer Vorsehung geführet, welche dem Ansehn nach ein Wohlgefallen trägt sich vor ihm zu verbergen: obschon er zuweilen wider alle Regeln der menschlichen Klugheit in die kitzlichsten Umstände und Gelegenheiten verwickelt wird, ist er doch immer ruhig, ohne Mißtrauen, und ohne innerliche Verwirrung in Mitte der bedenklichsten Umstände, er zeiget sich eben hiedurch einen würdigen Werkzeug der göttlichen Erbarmnisse, er verbreitet allenthalben den Segen, er vergißt seiner selbst, und der Gefahr, welcher er sich bloß stellet, das Schlachtopfer der Ungerechtigkeit und der Wuth derjenigen zu seyn, die er rettet. Wenn endlich der Herr alle seine Wünsche zu erfüllen scheinet, so geschieht es nur in der Absicht um ihn alsogleich auf die grausamste Probe zu stellen, indem er von ihm das Opfer des einzigen Pfandes, das er ihm von seinen Verheißungen gegeben hatte, fodert.

Allein zu gleicher Zeit was für eine herrliche Reihe von Gnaden und Gunstbezeigungen! Was für eine Kette der Wunder, bald der Vorsehung um sein blindes Vertrauen zu rechtfertigen, bald des Schutzes um ihn vor der Bosheit seiner Feinde in Sicherheit zu stellen, bald der Erbarmnisse um alle seine Unternehmungen durch einen glücklichen Ausschlag zu krönen, bald des Schreckens, um den ganzen Erdboden, wenn ich mich also ausdrücken darf, in Ehrfurcht gegen ihn zu halten. Endlich, um mit dem heiligen Chrysostomus alle Züge dieses Gemäldes in zweyen Worten zu fassen, scheinet Abraham nur gebohren um der Mann Gottes zu seyn, du sollst meinen Bund halten, und der Herr scheinet nur zu wirken um sich als den Gott Abrahams zu erklären, daß ich dein Gott sey.

Habt ihr, meine Christen, an diesen zweenen Zügen den ruhmvollen Patriarchen, dessen Andenken heute die Kirche feyert, erkennet? Wenigstens habe ich euch dadurch sein Bild zu entwerfen gesuchet. Diese ganze Rede soll weiter nichts denn die Rechtfertigung der Vergleichung in sich enthalten: und die zwey Worte des heiligen Chrysostomus sollen die Abtheilung derselben ausmachen. Cajetanus der Mann Gottes, dieß ist der Inhalt des ersten Theils. Gott, der Gott des Cajetanus, dieß wird der Stoff des zweyten Theils seyn. Ave Maria.

Erster Theil.

Einen Mann Gottes nenne ich einen Menschen, der nur Gott in der Welt sieht, der nur von ihm alles erwartet, und sich seiner Vorsehung blind überläßt; einen Menschen, den der Herr nur für sich gebildet zu haben scheinet, um ihn zu seinem allgemeinen Sachwalter und Diener zu machen; einen Menschen endlich, der sich in der That ganz und gar, ohne Vorbehalt zu Ausführung aller Vorhaben seines Gottes widmet: und einen solchen Menschen treffen wir in dem Cajetanus sein ganzes Leben hindurch an. Mit dreyen Worten er war in Ansehung Gottes das Kind seiner Vorsehung, der Werkzeug seiner Vorhaben, und das Schlachtopfer seiner Ehre.

Seit mehrern Jahrhunderten schien die Kirche ihre Hoffnung auf das Haus von Thiena, aus welchem sie ihre größten Vertheidiger, und festesten Stützen erhalten hatte, gesetzet zu haben. Die einen hatten sie durch die Waffen von den Tyrannen, welche sie unterdrückten, befreyet, die andern hatten durch ihre tiefsinnigen Rathschlüße ihre Ruhe wieder hergestellet, fast alle hatten sie mit dem Lichte ihrer Lehre nicht minder erleuchtet, als durch das Beyspiel ihrer Tugenden erbauet. Das fünfzehnte Jahrhundert sah in dem Cajetanus den ganzen Ruhm seiner Vorfah-

fahren vereiniget, oder vielmehr, meine Christen, der Herr, um die unerschöpfliche Fruchtbarkeit seiner Vorsehung zu zeigen, gab der Kirche, indem er den Cajetanus gebohren werden ließ, in einem der für sie unglückseligsten Jahrhunderte einen Apostel, einen Wiederhersteller, ein Muster.

Ich könnte also gleich Anfangs den ersten Titel, den ich dem Cajetanus beygeleget habe, rechtfertigen, und euch zeigen, daß er in der That ein Kind der Vorsehung war, indem ich euch die verschiedenen Uebel, mit welchen die Kirche in diesem Jahrhunderte der Aergernisse gedrücket wurde, mit dem Beystande, den ihr Gott in seiner Person bestimmte, vergleichen ließe. Ihr würdet sehen, daß dieses Kind eben so, wie Samuel, weit weniger für sich selbst als für den Tabernackel, eben so, wie Samson, weit weniger für seine eigene Ehre, als für die Demüthigung der Feinde des heiligen Volkes gebohren zu seyn schien.

Allein, meine Christen, wir haben allzu wenig Zeit um die Blumen, womit wir seine Wiege ausschmücken könnten, sorgfältig zu sammeln. Lassen wir dieses Kind des Segens in den Armen einer tugendhaften Mutter aufwachsen. Dieser neue Nazaräer, der schon von seiner Geburt dem Herrn geheiliget ist, fängt in dem Schooße des Ueberflußes und der menschlichen Größe das Probjahr der vollkommensten Entblößung an.

Schon

Schon unter der Anleitung seiner Lehrmeister, die er schon dazumal durch die Geschwindigkeit seines Fortgangs in Erstaunen setzet, wendet er sich eben so, wie Daniel, auf Wissenschaften an, deren Eitelkeit er eher verachtet, als er ihre Gefahr einsehen konnte: und um einstens durch seinen Mund die falschen Weisen zu beschämen, giebt ihm Gott bey Zeiten eben so, wie dem Propheten, die Erkenntniß ihrer Geheimnisse.

Die erste Frucht seiner Betrachtungen war der Haß und die Verachtung des menschlichen Ruhmes und Glückes. Kaum fieng er sich an zu kennen, so empfand er sich, nach dem Ausdrucke des heiligen Gregorius, von der Last seiner Reichthümer niedergedrücket. Der Eifer für das Haus Gottes, der ihn entzündet, giebt ihm Gelegenheit an die Hand sich derselben zu entschlagen. Er verabredet sich mit dem Grafen von Thiena seinem Bruder, und unternimmt zur größten Bequemlichkeit des Landvolkes, welchem die Entfernung der Oerter ein Recht den göttlichen Dienst zu vernachläßigen zu geben schien, eine Kirche zu bauen und zu stiften.

Allein je mehr sich Cajetanus von der Welt loszumachen bemühete, desto eifriger schien die Welt ihm anzuhangen. Seine Ketten vervielfältigten sich nach dem Maaße, als er sie zu zerbrechen sich bearbeitete. Folgen wir ihm nach Rom, wo der Ruf seiner Tugenden ihm schon zuvorgekommen ist. Er suchte

daselbst nichts anders, als die Freyheit unbekannter und einsamer zu leben, und er findt nichts denn Würden und Ehrenstellen. Die Kirchenhäupter beeifern sich unter seinen Füßen die Laufbahne der Würden zu öffnen. Durch sein eigenes Verdienst fortgetrieben, rückte er immer wider seinen Willen weiter. Allein die Geschwindigkeit seines Fortgangs beunruhiget seine Tugend. O Welt, o Christenthum! er mußte euch sehr schlecht kennen, wenn er euch miteinander verbinden wollte.

Sich einen Feind der Schmäucheley zeigen, nur durch eine eingezogene Freyheit seinen Beherrschern zu dienen wissen, ohne Zwang freundlich, ohne Schärfe billig, ohne Schwachheit nachsichtig seyn, sich aus Klugheit nach den Zeiten, niemals aber aus Eigennutz oder aus schändlicher Furchtsamkeit nach den Leidenschaften der Menschen richten; begehret die Welt so viel um den Charakter eines rechschaffenen Mannes, wie sie ihn nennet, zu bilden? Cajetanus hatte aus dem Evangelio einen weit edlern Begriff von dem Christenthume geschöpfet. Ihr listigen Kunstgriffe des Hofes, ihr Triebfedern der weltlichen Weisheit, ihr Dienste der Großen der Erde, ihr politischen Geschäfte, er sah euch mit den Augen des Glaubens an, und entdeckte schon dazumal in euch, was die Bezauberung der Eitelkeit an denselben zu erkennen uns verhindert, nicht allein nichtswürdige und beschwer-

schwerliche Kinderpossen, sondern auch wahre Fallstricke in Ansehung des Heils.

Gott ruft ihn also endlich, und führet ihn in die Einsamkeit, um daselbst besondrer Weise zu seinem Herzen zu reden. Dieß war der Ort, wo er ihn, gleich dem Moses, auf eine besondere Art seinem Dienste widmen, ihn mit einem heiligern Charakter bekleiden, und geschickt machen wollte, sein Wort vor den Völkern und Königen zu tragen. Das Priesterthum schien, den Cajetanus seiner selbst ganz und gar entblößet, und aus ihm einen neuen Menschen gebildet zu haben. Mit welchem Erstaunen sah die Stadt Vincentia sein Vaterland, wie er die ihm hinterlassenen Reichthümer durch ein großmüthiges Opfer der Liebe widmete? wie er sich in einen solchen Stand der Armuth versetzte, daß er selbst keine andere Herberg, als die Wohnung der Armen hatte, wie er, nachdem er ihnen alles, was er besaß, gegeben hatte, ihnen so gar seine eigene Person darbot.

Er hatte nichts mehr denn seinen Willen übrig, und dieser ward ihm gar bald zur Last. Er hatte sich kein anders Vermögen als die Vorsehung seines Gottes vorbehalten, und er wollte auch keinen andern Führer haben. Schon redete der Herr seit langer Zeit zu ihm, wie zu seinen vorzüglich geliebten Propheten, vermittelst innerlicher Mittheilungen. Allein der Weg des Gehorsams schien ihm der sicherste zu seyn. Wird

wohl

wohl Samuel in der göttlichen Schrift wegen eines einfältigern und blindern Gehorsams gelobet? Kaum befiehlt ihm derjenige, der in Ansehung seiner die Stelle Gottes vertritt, Vincentia sein Vaterland zu verlassen, so reist er ab ohne sich einen Augenblick zu bedenken? ruft ihn seine Stimme nach Venedig, so eilet er dahin? beruft sie ihn nach Rom zurück, so können ihn weder die Vorstellungen seiner Freunde, noch die süße Gewalt, die sie anwenden, noch der scheinbare Vorwand des großen Nutzens, den er zu Venedig schaffete, und der augenscheinlichen Unordnung, die seine Abwesenheit daselbst verursachen würde, einen Augenblick daselbst zurückhalten.

Also war sein ganzes Leben beschaffen, immer befand er sich in den Händen seiner Vorgesetzten gleich einem Werkzeuge, welcher sich zu allen Gebräuchen, wozu man ihn anwendet, mit einer gleichen Gleichgiltgkeit darbeut: er zog immer den Vortheil zu gehorsamen der eiteln Ehre zu gebieten vor, indessen war er immer bereit aus Gehorsam zu befehlen, wie er aus Begierde und Neigung zu gehorchen bereit war. Als einen solchen erfuhren ihn so viele höchsten Kirchenhäupter, da er sich dem ersten ihrer Befehle dergestalt unterwarf, daß er sich nicht einmal gestattete die Gefahren vorzustellen, denen sie ihn, ohne es zu wissen, aussetzten. Wußte er wohl jemals etwas von einem Verschube,

den

den die Strenge der rauhesten Jahrszeiten geltend macht? Wie oft setzte er sie durch die großmüthige Behendigkeit seines Gehorsams in Erstaunen, da er sich wider alles Vermuthen zu ihren Füßen warf? Ein von allen Dingen dergestalt losgeschälter, und der Vorsehung seines Gottes überlassener Mann wie geschickt war er nicht der Werkzeug seiner Absichten zu werden?

Um ihn, meine Christen, unter diesem neuen Zuge vorzustellen, werde ich wohl hier das unselige Andenken unsrer alten Uebel zu erneuern verbunden seyn? Ach! warum kann ich nicht vielmehr durch meine Thränen selbst die Denkmäler derselben aus unsern Geschichtbüchern auslöschen! Sagen wir bloß allein, daß in allen Gefahren, womit die Religion bedrohet wurde, Cajetanus allzeit jener wachbare Löw gewesen sey, von dem Isaias redet, welcher in dem Hause Gottes gleich einer Wache gestellet war, um Tag und Nacht auszuspähen, ohne Unterlaß zu wachen, und immer bereit zu stehen dahin zu eilen, wohin ihn die Gefahr ruft: **Der Löw auf der Warte des Herrn, der immerdar den ganzen Tag, und die ganze Nacht durch stehe** (1).

Sage es uns selbst, getreuer Verwahrer des Hauses des Herrn, wie vielen Arten der Ge-

(1) Leo super speculam Domini, stans jugiter per diem, stans totis noctibus. Is. 21. 8.

Gefahren sahst du dich bloßgestellet? Er sah, leider! eben so, wie Jeremias, das kostbare Gold des Tempels verdunkelt, alles seines Glanzes beraubet, die Steine des Heiligthums zerstreuet, die Gefäße, welche die Hinterlage der Lehre und des Glaubens aufbewahren sollten, halb zerbrochen. Die vormals durch den Propheten Amos vorhergesagte Hungersnoth, der Mangel des göttlichen Wortes verwüstete die Erde. Die hungrigen Völker begehrten vergebens diese himmlische Nahrung, kaum war noch ein getreuer Ausspender übrig, der sie ihnen reichen konnte. Die Zunft Levi war von den andern fast nicht mehr unterschieden. Die Ausschweifungen der Priester rechtfertigten die Unordnungen des Volkes, und die Laster des Volkes machten die Sünden der Priester erträglich, die einen und die andern schienen eine eingebildete Verbesserung gutzuheißen, welche unter dem Vorwande, die Sitten zu verbessern, den Glauben vernichtete.

In dieser äußersten Gefahr läßt sich Cajetanus hören: der Löw rief auf der Warte. Auf seine Stimme versammeln sich um ihn herum, wie auf die Stimme Eliens, die noch übrigen Propheten in Israel. Alsogleich entzündet er sie mit dem schönen Feuer, das ihn verzehret, er theilet ihnen seinen doppelten Geist des einsamen und wirksamen Lebens mit. Gehet ihr Boten des Herrn, durch den allmächtigen Hauch des heiligen

Geistes,

Geistes, der euch beseelet nnd leitet, fortgetrieben: Ihr Boten gehet geschwind (2). Gehet die Ruchlosigkeit schamroth zu machen, den Irrthum der Verläumdung und der Lüge durch eure Beyspiele zu überzeugen, den Glauben wieder aufzuwecken, und die in allen Herzen fast gleichermaaßen erloschene Andacht aufs neue zu beleben.

Er sah eben so, wie David, den aufgebrachten und zum Zorne gereizten Herrn seine Würgengel in ganz Italien ausschicken. Alle Drangsalen brachen nach und nach über diese unglückseligen Provinzen los Die Zwietracht bläst das Feuer der Spaltung in den empörten Städten an, oder sie zündet die Fackel der auswärtigen Kriege an. Das Schicksal derjenigen, die durch das Schwert umkommen, ist noch das glückseligste. Die Unfruchtbarkeit der Erde verzehret langsam die andern, und die ansteckende Seuche scheinet noch zum Uebermaaße zu kommen, um die Ueberbleibsel mit sich fortzureißen.

Bey diesem betrübten Anblicke erschallet die Stimme des liebvollen Cajetanus: der Löw rief auf der Warte. Er eilet der erste, wo sich die größte Noth zeiget. Er scheinet sich zu vervielfältigen um allenthalben zu seyn. Ja, meine Christen, in Wahrheit er vervielfältiget sich, er bringt sich in seinen Kindern hervor. Gehet also, ihr Boten des Herrn,

(2) Ite angeli veloces, Is. 18. 2.

gehet die Armen durch das Beyspiel eurer Armuth und Geduld zu trösten, gehet ihnen durch eure Gespräche Muth einzuflößen, gehet ihnen durch eure Dienste Hülfe und Beystand zu verschaffen. Gehet ihr Engel des Friedens die Gemüther zu vereinigen, und die Rückkehr der Erbarmniße des Herrn allenthalben zu verkündigen.

Nichts entgeht der Wachsamkeit dieses neuen Apostels. Haltet es mir zu gute, meine Christen, daß ich ihm einen Namen beylege, mit dem ihn Wälschland mit einmüthiger Stimme beehrte. Sein unermüdeter Eifer ist allen Unternehmungen gewachsen. Sollen Klöster, die von ihrem ersten Eifer nachgelassen haben, wieder zur vorigen Ordenszucht gebracht, und Spitäler, unter deren Drümmern die Liebe der Gläubigen begraben zu seyn schien, wieder von ihrem Falle aufgerichtet werden? soll dem heiligen Gottesdienste sein alter Glanz, der Religion die ganze Schönheit ihrer Ceremonien wieder hergestellet werden? soll der öftere Gebrauch der Sacramente wieder eingesetzet, oder ihnen Ehrenbietung verschaffet, soll die Laulichkeit der Gerechten wieder aufgemuntert, oder die Gottlosigkeit der Ruchlosen zu Schanden gemacht werden? so unternimmt der Eifer des Cajetanus alles, seine Thätigkeit ist zu allem hinlänglich, mit einem Worte, allenthalben erkennet man an ihm den Mann Gottes, dessen edler Werkzeug er ist. Man bewundert

an

an ihm gleichermaaßen ein großmüthiges Schlachtopfer, welches sich für die Ehre Gottes den Verfolgungen, und dem Tode widmet.

Ihr Diener des Herrn ihr bearbeitet ein unfruchtbares Erdreich. Indessen als ihr dasselbe mit der größten Sorge und Bemühung von dem Unkraute reiniget, verwundet es euch mit seinen Disteln und Dörnern. Die Welt, welche den eingebohrnen Sohn unsers höchsten Beherrschers nicht in Ehren gehalten hat, wird sie seine Diener ehren? Cajetanus erfuhr es, meine Christen. Er konnte gleich Jeremien die Zahl seiner Verfolgungen nach der Zahl seiner Lebenstage, und die Menge seiner Drangsalen nach der Menge seiner Unternehmungen abmessen. Er konnte alle diejenigen für seine Feinde rechnen, welche Feinde der Tugend, und des Glaubens waren. Allein diese Prüfungen würden nicht hinlänglich seyn seinen unüberwindlichen Muth zu erkennen zu geben. Die Müheseligkeiten der Kirche, die verwüstete Stadt Rom werden ihn euch in seiner ganzen Größe zeigen.

O erschreckliche Urtheile unsers Gottes! in seinem Grimme schien er seine Braut der Wuth der Heiden überlassen zu haben. Was sage ich der Heiden? Ach! die Kinder Sions waren es, die sich wider ihre Mutter verschworen hatten, und die den Schooß, der sie ernähret hatte, grausamer Weise zerrissen. Der Feind stand an den Thoren unsers wah-

ren Jerusalems, und die in Erstaunen gesetzten Könige der Erde konnten es nicht glauben: Die Könige der Welt haben es nicht geglaubet, das der Feind durch die Thore zu Jerusalem hinein ziehen sollte (3). Schon war die Stadt der unsinnigsten Wuth zur Beute geworden, das Blut floß gleich dem Wasser um ihre Mauern herum, selbst die heilige Salbung der Gesalbten des Herrn ward nicht in Ehren gehalten: die Schamhaftigkeit der Jungfrauen war in den heiligsten Freystäten nicht sicher, und die Priester, indem sie die Altäre vertheidigen wollten, wurden daselbst die Schlachtopfer ihres Eifers. Wie lang, o mein Gott! wird das Feuer deines Zornes dein Volk verzehren? Wird deine Barmherzigkeit deiner Rache keine Gränzen setzen?

Nein, die durch die Laster seines Volkes aufgebrachte Gerechtigkeit des Herrn verlangte ein Schlachtopfer, das seinen Zorn entwaffnete. Cajetanus bot sich dar, und er nahm es an. Sieh also, großer Gott, deinen Diener in Mitte der Todten und Sterbenden, auf den brennenden Drümmern der heiligen Stadt, die Schwerter, und die Wuth der nur nach Blute dürstenden Soldaten verachten. Er eilet allenthalben hin, wohin ihn

das

(3) Non crediderunt reges terræ, quoniam ingrederetur hostis per portas Jerusalem. Thren. 4. 12.

das Bild des Todes rufet. Hier sehe ich ihn mit Peinen beleget: der Geiz und die Grausamkeit erfinden wider ihn die grausamsten Quaalen. Zwischen zwoen Dielen drücket man ihn mit äußerster Gewalt zusammen, man quetschet, und zerreibet ihn, und läßt ihn eine ganz neue Gattung der Marter ausstehen. Dieß ist noch nicht alles. Seine ersten Henkersknechte sind schon an Kräften erschöpfet ihn zu martern, sie weichen seiner Standhaftigkeit: ihnen folgen neue nach: man reißt ihn von dem Altare, wo er Gott seine letzten Seufzer aufopferte, hinweg, und wirft ihn mit seinen lieben Kindern in ein finsters Gefängniß. O wunderbare Standhaftigkeit der Heiligen! dieser Ort des Entsetzens wird in ein Heiligthum verwandelt. Man höret daselbst nur die Psalmen erschallen, und die heiligen Uebungen der Religion werden daselbst mit eben der Ordnung, mit eben dem Eifer, wie in den schönsten Tagen des Friedens, verrichtet. Höre, o mein Gott, die heißen Wünsche deines Dieners, er begehret nichts anders von dir, als daß du alle Streiche deiner gerechten Rache auf ihn allein fallen lassest. Wirst du dich durch sein Gebeth, und durch seine Thränen nicht erweichen lassen?

Cajetanus, meine Christen, wird erhöret. Das Blutbad läßt nach, der Feind zeucht sich zurück, und Italien fängt nach und nach an sich zu erholen. Allein um die aufgebrachte Gerechtigkeit unsers Gottes ganz und gar

zu besänftigen, ward selbst die Zerstörung des Schlachtopfers erfordert. Hinführo wird der brennende Eifer, der es entzündet, hinlänglich seyn es zu verzehren. Der Damm, den man den Verwüstungen des Unglaubens entgegen zu setzen angefangen hatte, ward in der That zerrissen. Die Unterbrechung des heiligen tridentinischen Kirchenrathes versenkte die Kirche auf ein neues in alle ihre Uebel, und machte ihre Hoffnung verschwinden. Das Feuer der Spaltung ward mit größrer Heftigkeit als jemals wieder entzündet, und es gewann das Ansehen, daß gar bald von den schönsten Theilen Italiens nichts denn ein Haufen Asche und Drümmer übrig seyn würde.

Man hörte dazumal nichts denn die Stimme des Cajetanus, welche die Heiligthümer von seinen Seufzern und Thränen ertönen machte. Herr, rief er ohne Unterlaß in der Bestürzung seiner Seele, Herr, erinnere dich deiner alten Erbarmnisse, rette uns wenigstens um deiner Ehre willen, erinnere dich deines heiligen Namens, welcher über dein Volk ist angerufen worden. Endlich da er den Anblick der Verwüstungen, welche die Kirche bedroheten, nicht mehr aushalten, und dem Schmerzen, welchen ihm die der Heiligkeit seines Gottes zugefügten Unbilden verursachten, nicht länger widerstehen konnte, unterliegt Cajetanus, und begehret zur letzten Gnade nichts mehr als den Tod. Auf diese Art

verlang-

verlangte der große Augustinus die Unheile seines Volkes nicht zu sehen. Eben dasselbe Feuer der Liebe zündet in den Adern des Cajetanus die Flammen an, welche dieses Schlachtopfer verzehren sollten. Allein bleiben wir hier stehen, meine Christen. Ich habe bisher in dem Cajetanus nur einen Mann Gottes eurer Bewunderung dargestellet, ich habe euch noch zu zeigen, wie sich Gott allenthalben als den Gott des Cajetanus sehen ließ: hierinn besteht der zweyte Theil seiner Lobrede.

Zweyter Theil.

Der Herr ist getreu in seinen Verheißungen. Er hat uns davon seine Barmherzigkeit und Allmacht zum unfehlbaren Pfande gegeben. Hierauf gründete sich zu allen Zeiten das Vertrauen der Heiligen: es ward auch niemals zu Schanden gemacht, und Gott rechtfertigte dasselbe, indem er sich allzeit gegen diejenigen freygebiger erwies, die ihrer Zuversicht auf ihn keine Gränzen setzten. Aus dieser Wahrheit entstand jene glänzende Reihe der Wunder, welche mir itzt übrigen euch ausführlicher zu erklären. Ja, meine Christen, wenn sich Cajetanus durch die vollkommenste Ueberlassung seiner selbst den Mann Gottes wahrhaftig wies, so trug der Herr ein Wohlgefallen sich durch die herrlichsten Wun-

der den Gott des Cajetanus zu zeigen. Wunder der Vorsehung um seine Zuversicht zu rechtfertigen; Wunder der Barmherzigkeit um ihn in seinen Arbeiten zu trösten; Wunder der Pracht und Herrlichkeit um ihn in seinem Opfer zu krönen.

Erstens Wunder der Vorsehung: denn wie sollte man anders jene glücklichen Begebenheiten nennen, welche sich allzeit an dem bestimmten Augenblicke darzubieten schienen, wo sie erforderlich waren um die kitzlichsten Umstände, in welche ihn der Geist Gottes versetzet hatte, zu entwickeln. Diese glücklichen Lagen, worinn er sich ohne Unterlaß befand, stellten ihn, wie es David von sich selbst bekennet, als einen besondern, als einen außerordentlichen Mann vor: Ich bin gleichwie ein Wunder geworden (4); und die Entwicklung derselben gab immer den unläugbarsten Beweis ab, daß du, o Herr, ein mächtiger Beschützer bist: Du aber bist ein starker Helfer (5).

Man hatte in den letzten Jahrhunderten des Christenthums gesehen, daß sich die Wüsten und Einöden mit einer Menge der Einsiedler, die sich aller Dinge ganz und gar entblößten, bevölkerten: aber wenigstens behielten sie sich zu ihrem eigenen Unterhalte die Arbeit ihrer Hände vor. Man sah hernach in dem Mittelpunkte der Welt, und in dem Schooße der menschlichen Gesellschaft jene großmüthigen Männer

(4) Tanquam prodigium factus. Pf. 70. 7.

(5) Et tu adjutor fortis. Ibid.

Männer erscheinen, welche alles und einigermaaßen sich selbst vergaßen um sich dem Heile des Nächsten zu widmen: allein sie hielten dafür, daß sie vor der Armuth sicher gestellet seyn müßten, um ein edles Amt desto freyer auszuüben. Man sah noch mehr. Durch eine heldenmäßige Verlassung aller Dinge beschäftigten sich ansehnliche Arme ganz und gar mit den Bedürfnissen ihrer Brüder, und behielten sich bloß allein das Recht vor, durch den Anblick ihrer Armuth, und durch die Vorstellung ihrer Nothdürfte das Mitleiden anderer rege zu machen.

Hättet ihr wohl geglaubt, meine Christen, daß man die Vollkommenheit der Armuth zu einer höhern Stuffe bringen könnte! Dem Cajetanus war es vorbehalten dieses einzige und seit der Zeit der Apostel unbekannte Beyspiel der Welt zu geben. Er entsagte nicht allein allen Gütern der Welt, sondern so gar aller Art der menschlichen Hülfe, die anderswoher als von der Vorsehung herkäme. Ein solcher Entwurf mußte die menschliche Klugheit in Erstaunen setzen, und aufbringen: ich bin gleichwie ein Wunder geworden. Cajetanus hat ihn nur mit Gott verabredet, durch die Kraft seines Gottes unterstützet wird er alle Hindernisse überwinden. Seine Klugheit wird ihn abhalten dieses Unternehmen für seine Kinder zu einem Gesetze zu machen: allein die Ehre der Kirche erfordert von ihm dieses Opfer, er wird es entrichten. In diesem

unglück-

unglückseligen Jahrhunderte hatte sich der Eigennutz und die Begierlichkeit in das Heiligthum eingeschlichen: die Ketzerey triumphierte deßhalben; Cajetanus wird die Ehre desselben durch das Beyspiel der heldenmüthigsten und vollkommensten Uneigennützigkeit rächen. Ihr fleischlichen Freunde, ihr furchtsamen Beschützer, vergebens werdet ihr alle eure Klugheit anwenden ihn zu erschüttern. Eure Vernunftschlüße sind unnütz, eure Anerbietungen fallen ihm beschwerlich, eure Freygebigkeiten sind ihm zur Last. Nein, nein, wenn schon die Menschen dem Cajetanus ermangeln, wird er Gott stäts zur Seite haben: werden Wunder erfordert, so ist der Gott des Cajetanus der unumschränkte Herr der Natur. Du aber bist ein starker Helfer.

Ferner das Stillschweigen der von der Welt entferntesten Einsiedler mit den Verwirrungen der unruhigsten Geschäfte, alle Beschwerlichkeiten des apostolischen Amtes mit den Verrichtungen des genauesten Klosterlebens, den Dienst der Altäre mit der Bedienung der Armen verbinden wollen, hieß dieß nicht den Menschen einigermaaßen vervielfältigen, und Verrichtungen, die sich nicht vertragen können, und, welche so gar die Apostel selbst zu zertheilen für gut befanden, miteinander vereinigen wollen? Ein solcher Lehrmeister wird er sich Schüler verschaffen, und wer wird einem solchen Führer folgen wollen? Ich bin gleichwie ein Wunder geworden.

Allein,

Allein, als man auf einmal die ansehnlichsten Personen Italiens, und einen großen Prälaten sich seiner Anführung überlassen sah, einen Mann, dem seine seltsamen Talente das Zutrauen fast aller Monarchen zugezogen hatte, und der bis dahin gewußt hatte (wohl ein seltsames Talent) sich in den schwersten Geschäften eben so angenehm bey denen, bey welchen er sie vertrat, als nützlich denjenigen, die ihn dazu anwendeten, zu machen, einen Caraffa, dessen Name euch, meine Christen, einen der größten Päbste, welche die Kirche regieret haben, vorstellet, als man diesen großen Mann sein Ansehen, seine Güter, und selbst seine Person dem Cajetanus darbieten sah, als man ihn den erhabensten Würden, den schmäuchelhaftesten Hoffnungen entsagen sah, um in der Schule des Cajetanus das Probjahr jener unvergleichlichen Tugenden zu machen, die ihn hernach wider seinen Willen den Armen seines Lehrmeisters entrissen haben um ihn auf den Sitz des heiligen Petrus zu erheben: ach! meine Brüder, dazumal erkannte man, ob die Hoffnung deren, die den Herrn vertrauen, jemals eitel sey: Du aber bist ein starker Helfer.

Dessen ungeachtet theilte das Ansehen eines solchen Schülers keineswegs die Zuversicht des heiligen Ordensstifters, ja es verhinderte nicht einmal, daß nicht der neue Orden von allen Seiten bestritten wurde. Selten trägt es sich zu, meine Christen, daß die menschlichen

chen Mittel das Werk Gottes vollenden. Die nach dem Ausdrucke des Weisen allzeit furchtsame menschliche Klugheit konnte sich in ein solches Unternehmen nicht schicken. Gleichwie sich die Jünger Jesu Christi an der Unbegreiflichkeit seiner Lehre, und an der Strenge seiner Moral ärgerten, also verzweifelten so gar diejenigen aus den Lehrjüngern des Cajetanus, welche gleich Anfangs die eifrigsten zu seyn geschienen hatten, jene Stuffe der Vollkommenheit erreichen zu können, die ihnen dieser neue Lehrmeister vortrug. Selbst der römische Hof getrauete sich nicht einen Lebensplan gut zu heißen, den fast niemand möglich zu seyn glaubte: Ich bin gleich wie ein Wunder geworden.

Alles war also verzweifelt. Die Errichtung eines neuen Ordens schien zu Nichts zu werden. Es geschah darum, meine Christen, weil sich der Herr die Ehre der Ausführung vorbehalten wollte. Eben zur Zeit, da man am wenigsten darauf dachte, gab er zu erkennen, daß er wahrhaftig alle Herzen in seiner Hand halte, und besonders, daß er die Häupter seiner Kirche vermittelst einer sonderbaren Eingebung leite und führe. Eine gesetzmäßige und feyerliche Bekräftigung setzt unsern Heiligen in die Freyheit sich von den Vorurtheilen der Welt zu befreyen: bald darauf giebt die Gnade dem neuen Patriarchen eine glückselige Fruchtbarkeit, die Zahl seiner Kinder vermehret sich, und der glückliche

liche Ausschlag dieses Entwurfes, der in den Augen der Welt so thöricht schien, macht die Schwachheit unserer Einsichten, und die Zaghaftigkeit unsers Mißtrauens auf eine sichtbare Art zu Schanden.

Dessen ungeachtet wie oft sah Cajetanus seine aufgehende Versammlung an der Spitze, also zu sagen, in ihrer Wiege ersticket zu werden, bald durch das Unglück der Zeiten, bald durch die Strengheiten der äußersten Nothdurft, hier in den Gefängnissen zu Rom, dort in der ansteckenden Seuche zu Venedig, in den Wellen der Tiber, oder in den Aufruhren zu Neapel. Wer wird dieses noch wankende und nicht genugsam feste Gebäude von so vielen Sturmwettern retten? Ach! Herr, wer wird die drohenden Schwerter von den Häuptern jener Menschen abwenden, welche nur den Tod suchen, wenn nicht du ihre Feinde mit Blindheit schlägst eben so, wie du es vormals in Ansehung des Elisäus thatst? wer wird diese stummen, und aller Dinge entblößten Armen ernähren, wenn nicht du zu ihrer Erhaltung, wie zur Ernährung Eliens die Raben fliegen läßest? wer wird diese neuen Apostel dem finstern Gefängnisse, worinn sie schmachten, entreißen, wenn nicht dein Engel selbst kömmt ihre Bande und Ketten zu zerbrechen, gleichwie er die Ketten des Apostels Petrus zerbrach.

Nein, nein, meine Christen, die in der Fruchtbarkeit ihrer Mittel unerschöpfliche Vorsehung

sehung kömmt ihren Auserwählten nicht allzeit in diesem glänzenden Ansehen der Macht zu Hülfe; sie trägt zuweilen ein Wohlgefallen sie durch einfältige und gemeine, aber deßhalben nicht minder wunderbare Mittel und Wege zu retten.

Ist es weniger wunderbar, in der erschrecklichen Plünderung Roms einen Unbekannten sehen, der den Soldaten Schritt vor Schritt folget, und dasjenige auffammelt, was sie fallen ließen, oder aus Verachtung hinwegwarfen, um es dem Diener Gottes zu bringen? Ist es weniger wunderbar einen durch den Anblick ihres engen Gefängnisses zum Mitleiden bewegten Officier zu sehen, der nichts unterläßt ihnen ein bequemlichers Leben zu verschaffen, und mit demjenigen, der sie gefangen hält, öffentlich die Freundschaft zu brechen bereit ist, wenn er von ihm ihre Freyheit nicht bewirket? Ist es weniger wunderbar, daß, nachdem sie dem Blutbade Roms entkommen, nachdem sie plötzlich auf der Tiber angegriffen werden, und noch einmal nichts als den Tod erwarten, der Feind, der schon mit dem Schwerte in der Hand sich ihrem Ufer nähert, und nur nach Blute dürstet, bey ihrem Anblicke auf einmal die Waffen aus den Händen fallen läßt, und selbst ihr Beschützer und Vater wird? Ist es weniger wunderbar, daß, da sie nicht wissen, auf was für eine Seite sie ihre Schritte lenken sollen, da sie ohne Ansehn, und

Hülfe keinen andern Reichthum als ein einziges Meßbuch haben, Venedig sie berufet, und ihnen einen Freystäte anträgt? Was sage ich, meine Christen? Venedig beruft sie. Ach! kaum hat der Heilige an der Spitze seiner kleinen Schaar seinen Einzug gehalten, so wird Venedig diese so blühende Stadt die erschrecklichste Schaubühne des Elends. Die mit der Hungersnoth vereinbarte ansteckende Seuche versetzet gar bald die reichesten Einwohner in die Unvermögenheit den Bedürfnissen aller Unglückseligen zu steuern. Cajetanus ist für sich selbst aller Dinge entblößet, dessen ungeachtet nimmt er die Sorge über sich allen Armen den Unterhalt zu verschaffen. Fraget mich, meine Christen, wie ihm ein solches Vorhaben gelingen konnte. Eben dieses ist das letzte Wunderwerk der Vorsehung, welches unsern Heiligen als einen Wundermann in ganz Italien ansehen machte: **Ich bin gleichwie ein Wunder geworden**: allein ein Wunder, welches ein sichtbarer Beweis von der Macht jenes Gottes war, auf welchen Cajetanus seine Hoffnung setzet: **Du aber bist ein starker Helfer.**

Auf diese Art trug der Herr ein Wohlgefallen durch Wunder der Vorsehung sein Vertrauen in den Gefahren zu rechtfertigen: setzen wir hinzu, der Herr trug ein Wohlgefallen ihn durch Wunder der Barmherzigkeit in seinen Arbeiten zu trösten. Dieses

bewirkte er bald durch die Salbung seiner Gnade, die er ihm in einem so großen Ueberfluße mittheilet, daß sie alle Empfindungen seiner Seele in Mitte der Strengheiten des bußfertigsten Lebens einigermaaßen erschöpfet; bald durch das unaussprächliche Vergnügen, mit welchem ihn die plötzliche und fast wunderbare Verbesserung der Sitten, welche auf seine Stimme oder auf die Stimme seiner Jünger auf allen Seiten wahrgenommen wird, in Mitte der Arbeiten des mühsamsten Amtes erfüllet.

O Herr, wie süß ist dein Geist denen, die dir dienen! Es ist kein Kelch, so bitter er auch immer seyn mag, aus welchem du nicht das angenehmste Getränk zu bereiten wüßtest. Allein Cajetanus, der, gleich dem Nechemias den Tempel wieder aufzuführen, oder gleich dem Judas ihn zu reinigen bestimmet war, konnte er wohl mit der Braut in dem hohen Liede in den Keller ihres Bräutigams hineingehen, und sich daselbst mit jenen göttlichen Entzückungen, welche den Menschen gegen alle übrige Dinge unempfindlich machen, berauschen? Es ist wahr, meine Christen, daß er den äußerlichen Gottesdienst und die Ceremonien der Religion zu seiner hauptsächlichen Andacht gemacht hat; sein reizendes Vergnügen war die Kirchen auszuschmücken, und das Lob Gottes mit Ordnung und Gebühr abzusingen. Allein alles dieses, meine Christen, that er von jenem

innerlichen Geiste beseelet, welcher die Seele des Christenthums ausmacht.

Mit diesem Geiste erfüllet fand er sich bey den göttlichen Tagzeiten ein. Gleich bey der ersten Anrufung des heiligen Geistes schien seine Seele seinen Leib zu verlassen: in süße Entzückungen hingerissen, sah er, ich hätte es fast gesagt, von Angesicht zu Angesicht denjenigen, dessen Größe sein Mund erhob, und ein jegliches seiner Worte war ein neuer Pfeil, welcher sein Herz durchbohrte und entzündete. Mit diesem Geiste erfüllet begab er sich alle Tage zu dem Altare. Ach! meine Christen, wer sollte alles ausdrücken können, was sich dazumal in dem Innersten seiner Seele zutrug. Diese Arten der göttlichen Mittheilungen, sprach er, sind ein Geheimniß selbst für denjenigen, der sie erfährt. Hüten wir uns dasjenige anzuführen, was er selbst nach seinem eigenen Geständnisse nicht erklären konnte. Allein diesen Geist schöpfte er in jenen eifrigen Gebethen, in jenen zärtlichen Unterredungen, welche die von dem Umgange mit der Welt losgeschälte Seele auf eine verträuliche Art mit Gott pfleget. Solltet ihr wohl glauben, meine Christen, daß so viele andere Uebungen, so viele Unternehmungen des Eifers ihm für diese Ausschüttungen seines Herzens acht Stunden jeden Tag übrig gelassen hätten!

Er begab sich von dem Gebethe hinweg, um mich des Ausdrückes zu bedienen, dessen sich der heilige Chrysostomus, indem er von dem heiligen Paulus redete, gebrauchte, ganz mit Jesu Christo erfüllet, ganz in Jesum Christum verwandelt, ganz von der Begierde für Jesum Christum zu leiden und zu sterben durchdrungen. Dessen ungeachtet rückte er sich ohne Unterlaß vor, daß er nur ein unnützer Knecht sey. Unaufhörlich beschuldigte er sein Herz der Undankbarkeit und des Kaltsinnes gegen seinen Gott. Allein je mehr sich Cajetanus demüthiget, ein desto größers Wohlgefallen scheint der Herr zu tragen ihn mit seinen unaussprächlichsten Tröstungen zu überhäufen.

Was für eine neue Gattung des Streites entsteht zwischen unserm Heiligen einerseits, und andrerseits zwischen Gott, ein Kampf, der von dem Streite des Jakobs mit dem Engel ungemein unterschieden ist. Hier bemühet sich Cajetanus einen gekreuzigten Gott nicht aus den Händen zu lassen, der ihm aber entwischet um für ihn nur ein Gott der Erbarmnisse und alles Trostes zu seyn. In einer aus jenen Entzückungen, welche nur von der göttlichen Liebe entzündeten Seelen verwilliget werden, kömmt der Gott der Majestät unter der sichtbaren Gestalt eines Kindes seine Gunstbezeigungen und Liebkosungen gegen den Cajetanus zu verschwenden. Zärtlicher Cajetanus, was empfandst du dazumal,

mal, als du den Geliebtesten deines Herzens in deinen Armen hieltest, und an deine Brust drücktest? Ach! wie wenig muß es kosten, für einen Gott, der sich selbst also dargiebt, alles zu verlassen, allen Dingen zu entsagen, alles zu leiden?

Wenn schon dergleichen Gunstbezeigungen vergänglich sind, so verschwinden dennoch die Eindrücke nicht, die sie auf ein Herz machen. Cajetanus hat seinen Gott besessen, nein, nein, meine Christen, er wird sich diesen Schatz niemals rauben lassen: Ich hielt ihn, und will ihn nicht hinweg lassen (6). Er mag ihn immer aus seinen Händen verlieren, so bleibt er doch stäts in seinem Verstande und in seinem Herzen. Ich verwundere mich daher nicht mehr, daß ein also begünstigter Diener alles für seinen Herrn unternehme: noch weit weniger aber verwundere ich mich, daß ein Werkzeug, der mit demjenigen, welcher sich seiner gebrauchet, also vereiniget ist, niemals etwas vergebens unternehme.

Führet euch zu Gemüthe, meine Christen, alle seine Unternehmungen für die Ehre seines Gottes, und für das Heil seiner Brüder, wurden sie nicht alle durch einen immer glücklichen Ausschlag mit dem Siegel der Erbarmnisse unsers Gottes bezeichnet? Es kömmt mir vor, als höre ich hier jenen Pro-

(6) Tenui, nec dimittam. Cant. 3. 4.

pheten, welcher in einer glücklichen Zukunft alle Völker sich unter den Fahnen des siegreichen Messiasversammeln vorhersah: Ich werde mich erfreuen, ruft er auf, ich werde in meinem Gotte frohlocken, der meine Stärke und Stütze ist, der mich an seiner Seite führet, und mir nur Danksagungslieder anzustimen überlassen wird: der sieghafte Ueberwinder wird mich führen, indem ich meine Lobpsalmen singe (7).

Mit diesem herrlichen Siegesgeschrey begleitete so oft Italien mit einhelliger Stimme den Ruhm seines neuen Apostels, besonders, meine Christen, da es ihm die Erhaltung der alten Lehre zu verdanken hatte. Neapel stand im Begriffe mit dem Gifte des Irrthums angestecket zu werden. Drey zum Unglücke der Religion allzugeschickte Männer hatten unter sich die unselige Bemühung sie zu verderben zertheilet. Die Sache war ihnen schon nur allzusehr vonstatten gegangen. Es war um Italien geschehen, wenn nicht Cajetanus glücklicher Weise die Quelle des Uebels entdecket, und den unseligen Fortgang desselben aufgehalten hätte. In der That die entlarvten Betrüger nehmen die Flucht, der Eifer des Cajetanus verfolget sie von einer Stadt in die andere, bis er Italien gänzlich davon befreyet hat. Der Herr, wel-

(7) Deducet me victor in psalmis canentem. Hab. 3. 19.

welcher seine Stärke und seine Stütze ist, macht ihn gleichermaaßen sowohl über ihre verwegenen Bemühungen, als über ihre betrügliche Geschicklichkeit siegen: Der Herr ist meine Stärke (8).

Indessen glaubet nicht, meine Christen, daß so viele Siege demjenigen, der sie erhielt, keine Kämpfe gekostet haben, sie haben ihm oftmals Blut, sie haben ihm selbst das Leben gekostet. Allein in Mitte der Martern, selbst in den Armen des Todes schätzte er sich glücklich, daß sein Blut nicht vergebens floß. Denn wenn sich Cajetanus für die Ehre seines Gottes zum Schlachtopfer widmet, so zeiget sich Gott endlich als den Gott des Cajetanus, indem er sein Opfer annimmt, und sich durch sein Blut ganz und gar besänftigen läßt.

Auf diese Art meine Christen, verdiente vormals der berühmte Ueberwinder der Philister, der sich selbst zum Tode opferte um die Ehre Israels zu rächen und wiederherzustellen, Meine Seele sterbe mit den Philistern (9), durch die Großmuth seines Opfers von seinem Gotte erhöret zu werden, und bewirkte nach der Anmerkung der Schrift weit mehr, als er sein ganzes Leben hindurch hatte zu Stande bringen können. Er machte

(8) Dominus fortitudo mea. Hab. 3. 19.

(9) Moriatur anima mea cum Philistym. Jud. 16. 30.

die Befreyung Israels vollkommen, und zerbrach das Joch der Philister; Er brachte ihrer viel mehrere um, da er starb, als er zuvor im Leben umgebracht hatte (10). Eben also brachte Cajetanus seinem Gotte ein desto reineres Opfer dar, weil er keine Schwachheit weder eine Uebertretung für sich selbst auszusöhnen hatte. Der Streich, der ihn der Erde entriß, schien der tödliche Streich zu seyn, welcher die Uneinigkeit, das Laster, und die Ketzerey ganz und gar niederschlug, und den Frieden und die Religion triumphieren machte: Er brachte ihrer viel mehrere um, da er starb, als er zuvor im Leben umgebracht hatte.

Ich besorge mich nicht, daß mir Italien hierinn widersprechen wolle. Noch stehen die Zeugnisse der öffentlichen Erkenntlichkeit, und warum kann ich euch nicht heute wenigstens im Geiste mitten in die Stadt Neapel übertragen! Ich würde euch daselbst in eben diesem Augenblicke alle obrigkeitlichen Personen an der Spitze des Volkes zeigen, wie sie seine Bildnisse mit Blumen ausschmücken, sein Grab mit Geschenknissen beschweren, ihm selbst die Ruhe, welche sein Tod ihren Vorfahren verschaffet hat, erkenntlich zuschreiben.

Indessen ist dieses, meine Christen, nur das erste Wunder der Pracht, mit welchem Gott

---

(10) Multo plures interfecit moriens, quam ante vivus occiderat. Jud. 16. 30.

Gott sein Schlachtopfer krönte. Machte er nicht hauptsächlich dazumal aus seinem Namen einen Namen des Schreckens für den Tod und für die Hölle eben so, als einen Namen des Vergnügens und der Verehrung für alle Völker? Schon vorher hatte man während seinem Leben, wie der heilige Augustinus redet, die Krankheiten die edle Uneigennützigkeit dieses ansehnlichen Armen verehren, und auf seinen ersten Befehl die Flucht ergreifen gesehen. Man hatte ihn, eben so wie Petrus that, den trostlosen Armen zu Venedig eine neue Tabitha hinterlassen gesehen.

Allein dieses geschah hauptsächlich, als ihn die Liebe geschlachtet hatte, das ist, in seinem Grab. Das Grab: ach! meine Christen, dieß ist das unselige Ziel aller großen Bestimmungen der Welt. Daselbst verschwindt der Held, der Fürst, der Monarch, und eben daselbst fängt der Heilige an, sich in dem ganzen Glanze seines Ruhmes zu zeigen. Das Grab der Großen ist das Siegszeichen, das Grab der Heiligen die Klippe des Todes. Werden wir also sagen, daß das Grab des Cajetanus gleich dem Grabe Elisäens die Quelle der Gesundheit und des Lebens geworden sey? vernachläßigen wir nicht so viele ringsherum hangende Sinnbilder der Wunder, welche daselbst gewirket werden, so viele Pfänder der allergrößten Ehrenbietung der Völker daselbst zu bemerken; aber

bewundern wir noch weit mehr, wie der Herr den Patriarchen mit dem Ruhme seiner Kinder krône.

Der Gott des Cajetanus ist es, der sie unterstützet und beseelet, der Gott des Cajetanus ist es, der, um seinen Diener zu belohnen, selbst an der Aufrechterhaltung seines Werkes arbeitet. Gleichwie vormals dem Volke Israel alle Gunstbezeigungen nur in Ansehung des Vaters Abrahams waren verwilliget worden, eben also gehöret noch die ganze Ehre der Kinder des Cajetanus ihrem Vater zu, und alle Beuten, die sie über die Welt und Hölle davon tragen werden, sollen als Siegeszeichen seinem Grabe dienen.

Sehet, meine Christen, was Gott für ein Wohlgefallen trage die Einfalt des Gerechten zu ehren. Der Gerechte überläßt sich in allem, was ihn betrifft, ganz und gar seinem Gott, und die auf alle seine Bedürfnisse, auf alle seine Begierden aufmerksame Vorsehung Gottes, läßt ihn niemals vergebens hoffen. Der Gerechte überliefert sich dergestalten seinem Gott, daß er nichts denn ein bloßer Werkzeug in seinen Händen seyn will, und die allzeit mitleidige Barmherzigkeit Gottes, wenn sie ihn auch zu den härtesten Arbeiten anwendet, erschöpfet sich einigermaaßen um ihn mit Tröstungen zu erfüllen. Der Gerechte endlich widmet sich vermittelst des allergrößten Heldenmuthes zur Ehre seines Gottes als ein Schlachtopfer, und die Pracht und Herrlichkeit Gottes,

tes, indem sie sein Brandopfer annimmt, krönet ihn selbst auf dem Altare, wo er sich opfert, mit ihrer ganzen Herrlichkeit. Auf diese Art trägt der Herr, mit einem Worte, ein Wohlgefallen sich als den Gott derjenigen öffentlich sehen zu lassen, die nur ihm angehören wollen: **Du sollst meinen Bund halten, auf daß ich dein Gott sey.**

Dieß sind, werdet ihr sagen, Wunder. Ja, meine Christen, aber es sind Wunder, welche der Herr zu allen Zeiten in Ansehung aller Menschen nach dem Maaße zu erneuern bereit ist, als sie die Bedingnisse, die er damit verbindet, erfüllen werden. Es sind Wunder! aber Wunder, welche uns antreiben sollen unsere ganze Hoffnung auf Gott zu setzen, uns öffentlich für seine Geschöpfe, für seine Anbether, für seine Kinder zu erklären: **du solst meinen Bund halten**, damit er sich seinerseits für unsern Gott erkläre, gleichwie er sich für den Gott Abrahams und für den Gott unsrer Väter erkläret hat: **auf daß ich dein Gott sey.** Amen.

Lobrede
auf den seligen Petrus Fourier,
Pfarrherrn zu Mataincourt, Verbesserer und obersten Vorsteher der regulierten Stiftsherren von Lothringen, und Stifter der Gott geweihten Frauen von der Versammlung.

Gehalten

in der Kirchen der Abtey zu Luneville.

Er stand neben dem Altare, und die Brüder bey ihm in der Ordnung herum, wie die gepflanzten Cederbäume am Berge Libanon: sie standen um ihn her, wie Zweige eines Palmbaums, und waren alle Kinder Aarons in ihrer Herrlichkeit. Ekkles. L. 13. 14. (*).

Durch dieses herrliche Gemälde stellte vormals der Geist Gottes den hohen Priester Simon, den Sohn des Onias vor. Er war der Wiederhersteller des Tempels,

(*) Stans juxta aram, & circa illum corona fratrum, quasi plantatio cedri in monte libano, sic circa illum steterunt, quasi rami palmæ. Omnes filii Aaron in gloria sua.

pels, aber auf eine solche Art, daß er mit allergrößtem Rechte selbst der Stifter desselben genennet werden konnte, indem er den heiligen Altären allen den Glanz, den sie verloren hatten, wiederherstellte, die Wunden, welche eine lange Reihe der Unheile seinem Volke geschlagen hatte, heilte, und dasselbe von dem äußersten Rande eines gänzlichen Untergangs zurückhielt. Er stellte dem Hause Gottes nicht allein seinen ersten Glanz zurück, sondern er vermehrte ihn, er erweiterte dasselbe, und machte es weit schöner und stärker, als es vor seinem Abfalle selbst war. Wo waren seit langer Zeit die Kinder Aarons? Sie waren zerstreuet, ohne Oberhaupt, und hatten nebst ihrer alten Heiligkeit ihren ersten Ruhm verloren. Vergebens hatte man sich bis dahin bemühet ihnen die eine und den andern wieder zu verschaffen. Der Eifer, die Weisheit, und selbst das Ansehen waren in Abfall gerathen. Simon hatte den Muth es zu unternehmen, und die Ehre es glücklich auszuführen. Was für eine Lobrede könnte diesen ansehnlichen Dienst genugsam ehren? also, meine Christen, fährt immer Ekklesiastikus in der Entzückung seiner Freude und Bewunderung fort seinen Hohenpriester zu loben. Eine Sonne, welche die stürmischen Wolken zerstreuet, ein Regenbogen, welcher die Heiterkeit und den Frieden ankündiget, ein Rauchwerk, das ohne Unterlaß rauchet, und sich zur Ehre des allerhöchsten

Got-

Gottes von sich selbst auf dem Altare verzehret: alle diese Sinnbilder scheinen dem geheiligten Geschichtschreiber allzu schwach, um die Ehre des Wiederherstellers Sions auszudrücken. Er stellet ihn endlich als einen Ueberwinder in Mitte seiner Siegeszeichen vor, an dem Altare von seinen Brüdern den Kindern Aarons umgeben, welche ihm als eben so viele Ceder und Palmzweige eine unsterbliche Krone verfertigen: Er stand neben dem Altare, und die Brüder bey ihm in der Ordnung herum, wie die gepflanzten Cederbäume am Berge Libanon, sie standen um ihn her, wie Zweige eines Palmbaums, und waren alle Kinder Aarons in ihrer Herrlichkeit.

Wenn ich nicht gleich Anfangs eure Aufmerksamkeit auf einen fremden Gegenstand abgewendet hätte, wer aus euch, meine Christen, hätte nicht geglaubet, daß ich schon den Lobspruch, und selbst die ausführliche Beschreibung der glücklichen Bemühungen, und des Ruhmes des seligen Petrus Fourier, Verbesserers der regulierten Stiftsherren von Lothringen, und ersten Stifters der Gott geweihten Frauen von der Versammlung anfienge? In der That eben hierinn besteht seine ganze Lobrede; und konnte ich euch einen höhern Begriff von ihm beybringen, als da ich ihn euch gleich Anfangs unter eben den Zügen, mit welchen der heilige Geist einen der größ-

ten

ten Hohenprieſter Iſraels abgeſchildert hat, ſehen ließe?

Auf was für eine Art iſt er alſo zu dieſer Ehre gelanget? Sehet, meine Chriſten, den ganz beſondern Zug, den ich in ſeinem Charakter ergriffen habe. Durch die einfältigſten Mittel und Wege hat er die größten Dinge ausgeführet. Und iſt nicht eben dieſes der eigentlichſte Charakter der göttlichen Werke? Iſt nicht eben dieſes das Siegel der Gottheit, welches die heiligen Lehrer in der Einführung des Chriſtenthumes ſorgfältig beobachtet haben.

Sey es mir alſo erlaubt alles dasjenige, was unſer Seliger gethan hat, als das bloße Werk der Vorſehung unſers Gottes zu betrachten, und ihn ſelbſt als den bloßen Werkzeug der Vorſehung eurer Bewunderung vorzuſtellen. Sie bedienet ſich ſeiner um die allergrößten Wunder zu wirken, allein ſie wirket in ihm und durch ihn dergeſtalt, daß man ihre Wirkungen nicht verkennen kann. In der That, man kann dieſe Vorſehung deſto weniger verkennen, da ſowohl in den Zubereitungen der Unternehmung, als in den Mitteln der Ausführung alles gemein, alles einfältig, aber zugleich alles eines Gottes würdig iſt. Die Vorſehung veranſtaltet durch die gewöhnlichſten, aber heiligſten Wege, die erhabenſte Unternehmung: dieß ſollet ihr in dem erſten Theile ſehen. Die Vorſehung leitet ſie durch die einfältigſten, aber richtigſten Mittel

zu

zu dem wunderbarestен glücklichen Ausschlage: dieß soll euch der zweyte Theil darthun. Ave Maria.

Erster Theil.

Meiner Meynung nach hat es, meine Christen, mit diesen großen Patriarchen, welche in dem neuen Gesetze die Väter eines zahlreichen Volkes, entweder einsamer, oder apostolischer Männer, die sich gleichermaaßen von der Welt entfernet, und einzig und allein der Ehre Gottes gewidmet haben, geworden sind, es hat mit ihnen, sage ich, bey nahe ein eben solches Bewandtniß, wie mit jenen ersten Erzvätern, welche der Herr bestimmte die Väter seines Volkes Israels zu seyn. Alle verließen gleich Anfangs eben so, wie Abraham, auf den ausdrücklichen Befehl Gottes ihr Vaterland, sie entrissen sich mit Gewalt den Armen ihrer Freunde und Anverwandten, und behielten sich auf der Erde keine andere Erbschaft, keine andere Zuflucht, als Gott selbsten, vor. Ferner ward der Beruf des größten Theiles mit eben denselben Zügen, und durch gleiche Wunder bezeichnet. Man sah in den mehresten neue Isaake, Kinder des Segens, die ihren gottesfürchtigen Aeltern durch Wunder zur Belohnung ihrer Liebe, und ihres Glaubens waren verwilliget worden. Man bemerkete unter ihnen Jose-

phe,

phe, welche von ihren eigenen Brüdern grausam verfolget, und auf eine unanständige Art gehalten, unter dem Schutze des Gottes, der sie führet, auf den dornichtesten und blutigsten Wegen zum höchsten Gipfel der Ehre gelangen. Wie viele Moses, die unter einer ganz besondern Ordnung der Vorsehung selbst in dem Schooße des Verderbnisses erzogen wurden, sind auf einmal durch ein Wunder der Gnade fortgerissen worden, um in der Folge der Zeiten die fürchterlichsten Geißel dieser Welt zu werden, derer eigensinnigste Anbether sie gewesen waren! Also erneuert, oder verändert ihre Wirkungen, wie es ihr gefällt, die Vorsehung unsers Gottes, die allzeit eben dieselbe, und allzeit verschieden ist, und auf was für eine Art sie immer wirket, ist sie allzeit gleichermaaßen bewundernswürdig.

Ich habe es schon angemerket, meine Christen, daß diese Vorsehung nicht weniger unsere Bewunderung, ja vielleicht noch weit mehr verdiene, wenn sie durch die einfältigsten und gewöhnlichsten Mittel, die sonderbaresten und beschwerlichsten Entwürfe leitet und führet. Sehet hievon ein merkwürdiges Beyspiel. Folgen wir dem seligen Petrus seit der Zeit seiner Geburt, in seiner Erziehung, in seinem Berufe, in seiner ganzen Lebensart nach; ihr werdet gewiß nichts, als was heilig, aber auch zugleich nichts, als was einfältig ist, antreffen, nichts, was die Wunder, welche darauf folgen sollen, anzukündigen scheinet.

Also fließen lange Zeit unter der Erde gewisse Bäche, welche sich endlich mit einem desto größern Getöse sehen lassen, um den Erdbo- den durch die Pracht und Einheit ihres Laufes in Erstaunen zu setzen.

Gehen wir gleich Anfangs bis auf seine Geburt zurück. Was treffen wir hier beson- ders an, nichts, wie in allen übrigen Din- gen, als die Tugend. Einen mittelmäßigen Lebensstand, ohne Stolz aber auch ohne Nie- derträchtigkeit, ein ehrliches Geschlecht, ohne großes Ansehn aber zugleich ohne Schandfle- cken; wenig Reichthümer, noch weniger Ehren- titel, keine Begierlichkeit, aber viel Einig- keit; eine glücklich getroffene Ehe, einen Va- ter, eine Mutter, die weit mehr durch die Bande der Religion, als durch die Uebereins- stimmung der Herzen zärtlich verbunden sind, die ihren ganzen Ruhm darinn setzen, alle ih- re Sorgen, alle ihre Aufmerksamkeit darauf verwenden, ihren Kindern vielmehr ihre Ge- sinnungen, als ein reiches Vermögen zu hin- terlassen. Auf diese Art sah Lothringen ge- gen die Mitte des sechszehnten Jahrhunder- tes unsern seligen Petrus gebohren werden (*). Ich glaube, meine Christen, daß dieß die Belohnung des Eifers war, mit welchem die- se Provinz fast in diesen unseligen Zeiten den reinen Glauben ihrer Väter erhalten hatte.

Petrus

(*) Zu Mirecourt im Jahre 1562.

Petrus Fourier war die erste Frucht der gottseligen Zärtlichkeit seiner tugendhaften Aeltern, er sollte sich von ihrer Nachfolge nichts als ihre Tugend vorbehalten, allein zu was für einer Stuffe sollte er sie bringen! Er arbeitete daran bey Zeiten, und ohne Unterlaß, sobald er zu denken und zu wirken anfangen konnte. Die Gnade, welche ihn zu den großen Dingen, für welche sie ihn hatte lassen gebohren werden, heimlich gefaßt machte, ließ nicht einen Augenblick nach, ihn zu erleuchten und zu führen. Sie hatte, also zu sagen, selbst seinen Charakter nach ihren Absichten über ihn eingerichtet.

Das Naturell läßt sich in der ersten Kindheit am besten sehen. Nach dem Maaße, als das Alter wächst; verbessert die Vernunft, die sich entwickelt, dasselbe; die Leidenschaften, die sich entzünden, verändern dasselbe, und wenigstens verbirgt und verstellet dasselbe der Eigennutz. Petrus Fourier war sich immer gleich, er schien nicht anders, als er in der That war, er war in den ersten, und letzten Jahren seines Lebens immer eben derselbe, und die ganze Veränderung bestand hierinn, daß er sich von Tag zu Tag zu einer größern Vollkommenheit erschwang.

Alles schien in ihm für die Tugend gemacht zu seyn, und besonders um sie liebenswürdig zu machen. Er besaß einen lebhaften, nichts destoweniger stillen und ruhigen Geist, er liebte die Wissenschaft ohne den Ruhm zu lieben,

er war begierig der Kenntnisse, und in der That fähig alles zu begreifen, allein er wußte schon auf sich ein Mißtrauen zu setzen, sich in allen Dingen gewisser Gränzen zu gebrauchen, welche ihm die Klugheit und Religion vorschrieben. Er hatte ein Herz (ach! dieses Herz hauptsächlich wünschte ich euch abzuschildern! die Kirche entwirft es uns in ihren Tagzeiten mit zweyen Worten auf das vollkommenste) ein Herz, welches Niemanden zu schaden, und allen Gutes zu erweisen wußte: ein in der That zärtliches, aber von aller Weichlichkeit entferntes Herz, ein Herz, welches immer den Empfindungen offen stand, und zu dem die Wollust niemals einen Zutritt hatte, welches das geringste Elend zum Mitleiden bewog, welches nicht unterließ allen Mühseligkeiten abzuhelfen, welches gegen die Freundschaft empfindlich, gegen die Unbilden unempfindlich war. Ich habe hiezu keines andern Beweises vonnöthen, als jener sittsamen Lebhaftigkeit, mit welcher er noch als ein Kind die Partey eines groben Mitgesellen, der ihn auf die schimpflichste Art geschlagen hatte, wider die übrigen annahm und vertheidigte.

Er besaß eine reizende, aber selbst in ihren Reizen ernsthafte und eingezogene Gemüthsart, die von allem Zwange frey, aufrichtig, und der Verstellung unfähig war, wenn sie auch Fehler zu entschuldigen und zu bedecken gehabt hätte: eine für die menschliche Gesellschaft

schaft wahrhaftig gemachte Gemüthsart, die aber nur den Umgang mit tugendhaften Personen liebte, aber dessen ungeachtet die Fehltritte anderer zu übertragen, und sich vor der Verführung der Gottlosen zu verwahren wußte. Zu einer so vollkommenen Seele setzet noch einen Leib hinzu, welcher gleichsam der Spiegel ist, in welchem sich die Gleichheit der Seele durch die genaue Ordnung aller Züge abmalet, eine angenehme und muntere, eine lebhafte und zu gleicher Zeit ernsthafte, eine eben so eingezogene als zärtliche Gesichtsbildung, welche gleich Anfangs alle Augen an sich zieht, und alsogleich alle ihre Herzen zu sich reißt.

Um das Gemälde zu vollenden, füget allem diesem bloß allein die allergrößte Strenge, die sich aber nur auf ihn allein erstreckte, hinzu; eine unter dem gemeinen äußerlichen Wesen so sorgfältig verborgene Strenge des Lebens, daß man sie nicht einmal argwohnen konnte, und die vieleicht allzeit unbekannt geblieben wäre, wenn nicht seine Beichtväter das Geheimniß geoffenbaret hätten; ein so gewissenhaftes Abscheuen vor allem dem, was die Schamhaftigkeit im geringsten verletzen konnte, daß die Furcht allein, unschuldiger Weise und ohne es zu wissen gewisse Empfindungen eingeflößet zu haben, ihm bey nahe in seiner ersten Jugend vor Schmerzen den Tod verursachet hätte. Um endlich diesem Gemälde den letzten Zug zu geben, setzet noch eine eifersüchtige

tige Zärtlichkeit gegen Gott hinzu, mit dem nichts in der Welt jemals sein Herz theilen konnte, eine so lebhafte und so starke Zärtlichkeit, daß er auf der Erde keinen Trost, kein Vergnügen fand, als ihn zu lieben, ihm diese Liebe zu beweisen, und ihm zu sagen, daß er ihn liebe.

Um diesen kostbaren Samen der Tugend aufgehen zu machen, und zu einer vollkommenen Reife zu bringen, hatte Petrus Fourier das Glück die geschicktesten Hände zu finden. Mussipont war dazumal die berühmte Universität von Lothringen. Die Wissenschaften blüheten daselbst eben so, wie die Tugend. Die gottesfürchtigen Fürsten dieser glückseligen Gegenden, welche mit der Aufrechterhaltung der Religion desto mehr beschäftiget wären, je sorgfältiger sie sich allzeit um die Glückseligkeit ihrer Völker angenommen hatten, hatten daselbst wider den schnellen Fortgang der neuen Irrthümer, welche sich von Tag zu Tag in Frankreich verbreiteten, diese Art des Walles aufgeführet. Die größten Lehrmeister Europens hatten sich gleich bey dem ersten Anfange daselbst versammelt, und ihre würdigen Nachfolger unterstützten nicht allein ihren Ruhm, sondern sie unterstützen auch immer die weisen Absichten, ja sie überwanden so gar die Hoffnungen unsrer gottseligen Fürsten.

Dahin, meine Christen, ward Petrus Fourier abgeschicket. Ihr werdet ohne Zweifel glauben, daß ich die Sache vergrößere, wenn

wenn ich sage, daß, nachdem er daselbst kaum einige Jahre ein Schüler war, er schon ein Lehrmeister wurde. Indessen kömmt dieses mit der Wahrheit nur allzu genau überein. Er machte in den Wissenschaften einen solchen Fortgang, daß ihm sein Ruf gar bald in Mitte dieser großen Akademie eine Gattung einer besondern Schule errichtete, wo er unter den Augen, und mit dem allgemeinen Beyfalle seiner Lehrmeister, selbst ein Lehrer seiner eigenen Mitschüler ward, denen er die Unterrichte der Wissenschaft, aber noch weit mehr die Ausübung der Tugend eindrückete. Alles dieses, meine Christen, verkündigte ohne Zweifel etwas großes, nichts destoweniger ist in allem diesem nichts außerordentliches. So heilig auch immer die Wege sind, auf welchen ihn der Herr einherführet, habe ich Unrecht gehabt zu sagen, daß sie einfältig sind? Lasset uns weiter gehen. Deine Vorsehung, o mein Gott, giebt sich noch deutlicher zu erkennen: allein ich behaupte, sie wird sich erst in der Entwicklung des Unternehmens in ihrem völligen Glanze sehen lassen.

Dieser schon an allen Gattungen der Tugendfrüchte so fruchtbare Baum mußte in dem dürren Erdreiche der Welt nicht verbleiben, wo er allzu sehr der Gefahr ausgesetzet gewesen wäre bald auszutrocknen. Allein schien es nicht, mein Gott, zu deiner Ehre, und zu seinem Vortheile zu gereichen, daß er in eines von jenen auserwählten Erdreichen, und wah-

ren Lustgärten übersetzet würde, wo der Thau deiner Gnade alles fruchtbar macht, wo die Früchte der Wissenschaft, und des Lebens ohne Unterlaß wachsen, und sich unaufhörlich vermehren? Es waren in deiner Kirche dergleichen glückselige Lustgärten anzutreffen: im Gegentheile aber, wie viel hatte der Orden der regulierten Stiftsherren besonders in Lothringen von seinem ersten Glanze verloren? Allein, meine Christen, vergrößern wir nicht das Uebel, stellen wir uns keine Ausschweifungen vor, wo sich zwar in der That Mißbräuche, und so gar ansehnliche Mißbräuche eingeschlichen hatten, aber dennoch Mißbräuche, die einer Verbesserung fähig waren, und ahmen wir nicht die Bosheit der Welt nach, welche ihrer Ruhlosigkeit dadurch ein Ansehen zu verschaffen glaubet, wenn sie die Fehltritte, die sich unglückseliger Weise in den geistlichen Stand einschleichen, vergrößert. Ach! man ist daselbst nur allzu strafbar, und nur allzu sehr in der Gefahr des ewigen Heils, wenn man auch das ordentlichste Leben der Welt führet.

Die Steine des Heiligthums lagen also nach dem Ausdrucke Jeremiens in Wahrheit zerstreuet. Diese schöne, vorher so blühende Stadt Sion, so bevölkert sie auch noch immer war; schien dennoch durch Zerstreuung ihrer Einwohner einsam und öde; sie war ohne Kraft und Stärke, weil sie ohne Haupt war; sie war der Spott, und die Verachtung

tung der Nationen, weil sie die Gebräuche derselben allzu sehr angenommen, und an sich ausgedrücket hatte, sie hatte ihr erstes Gold nicht verloren, allein es war seines Glanzes beraubet; ihre Wesenheit selbst war nicht verändert, aber die Schönheit ihrer Farben war verdunkelt.

In diesen Orden vorzüglich vor so vielen andern führet eine geheime Ordnung der Vorsehung in einem Alter von zwanzig Jahren einen Jüngling, den sie von seiner ersten Kindheit an mit den sonderbarsten Gunstbezeigungen überhäufet hatte. Was für Lehrmeister wird er denn daselbst in der Wissenschaft der Heiligen antreffen? Unter welchem Führer wird er die harten Wege der Vollkommenheit einschlagen, da er selbst weit mehr erleuchtet, als ein jeder Lehrmeister, weit vollkommener, als ein jeder Führer ist, den er daselbst antreffen könnte? Ach! meine Christen, der heilige Geist hat, wenn es ihm gefällt, keiner fremden Werkzeuge vonnöthen um zu unterrichten.

Gestehet es nur, daß ihr an allen diesen Zügen schon einen solchen an ihm erkennet, der durch seine Beyspiele und Tugenden seine Brüder zu verbessern, und schon dazumal zu diesem großen Werke den Anfang zu machen bestimmet ist. Nein, meine Christen, er mag immer entweder zu Chamouzey das Probjahr des geistlichen Lebens machen, oder zu Mussiponte den Wissenschaften obliegen, so

ist er nur für sich besorgt alle Ordensregeln zu beobachten: er wirft sich nicht allein zu keinem Richter der andern auf, sondern befriediget sich eine fast gänzlich in Vergessenheit gekommene Regel, also zu sagen, aus der Verjährung zu ziehen, und sparet keiner Achtung, keiner Aufmerksamkeit, um selbst der Beschämung zuvorzukommen, welche sein Beyspiel seinen Mitbrüdern zuziehen konnte. Hiezu welche Weisheit, welche verbindliche Annehmlichkeit und besonders, welche Standhaftigkeit der Seele, und welchen unerschütterten Muth hatte er vonnöthen? Ist nicht dieß in einem jungen Menschen einem Wunder ähnlich? Die Verweise, mit welchen sonst die Uebertretung der Regel bestrafet wird, die Strafen, mit welchen man sie rächet, sind hier die Belohnung des ordentlichen Lebenswandels. Allein, du tröstetest seine Seele, o mein Gott!

Bewundert ihr nicht mit mir, meine Christen, jenen dem äußerlichen Scheine nach ungefähren Zusammenlauf der Umstände, welcher in dem Schooße der hohen Schule von Lothringen die drey Verbesserer dreyer großen Orden versammelt, die bestimmet sind drey berühmte Versammlungen fest zu setzen, wo man bald darauf den ganzen Geist eines heiligen Norberts, Benedikts und Augustinus wieder aufleben sah. Die Heiligen darfen sich nur begegnen um sich zu kennen, sie haben nur nöthig sich zu kennen um sich zu lieben. Eine gewis-

wisse Uebereinstimmung der Gemüthsart, des Charakters, der Neigungen und Begierden bildet alsogleich unter ihnen eine süße Harmonie der Gesinnungen. Also fanden sich durch eine ohne Zweifel von der göttlichen Vorsehung geleitete Anordnung zu gleicher Zeit zu Mussiponte ein (a) der Verbesserer des prämonstratenser Ordens, (b) der Stifter von der Versammlung des heiligen Bannes und Hydulphs mit dem Petrus Fourier. Sie sahen einander, sie knüpften die engste Freundschaft, und was für ein brennender Eifer war hievon die Frucht! Er nahm von Tag zu Tag zu, er entzündete sich durch die Gegenwart eines ansehnlichen Anverwandten (c) unsers Heiligen, der dazumal dieser berühmten hohen Schule als Rektor vorstand. Der erste Führer des heiligen Franz von Sales war er nicht geschickt die Bande einer so heiligen Freundschaft zu knüpfen? Es verhält sich meiner Meynung nach die Sache, wie mit verschiedenen Feuern, die man näher zusammen rücket; wenn sie zusammen kommen, entzünden sie sich wechselweise, sie verdoppeln ihre Wirksamkeit, was für eine Feuersbrunst muß hieraus entstehen!

Was habe ich gesagt? Petrus Fourier ist bloß allein bedacht sich selbst in der Einsam-

keit

(a) Der Vater Servais von Layruels.
(b) Der Vater Didier.
(c) Der Vater Johannes Fourier.

keit zu heiligen. Bey den Füßen der heiligen Altäre von einem ehrfurchtvollen Schrecken durchdrungen, zittert er bey dem ersten Vortrage, den man ihm macht, den Altar zu besteigen. Was für ein Beyspiel für euch ihr verwegenen Abirone des neuen Bundes, die ihr, euch in der heiligen Hierarchie empor zu schwingen allzeit beflissen, der Stimme des Ehrgeizes und der Begierlichkeit, die euch dahin berufen, blind folget, vieleicht ungeachtet der Vorstellungen und Drohungen des Moses und Aarons, die euch ausschließen! Sehet einen jungen Leviten, der ohne Zweifel in das Haus Aarons aufgenommen zu werden unter seinen Brüdern der würdigste ist, der sich aber durch sein Amt schon allzusehr geehret zu seyn glaubet, als daß er sich nach einer höhern Stuffe sehnen sollte, man muß ihn durch einen ausdrücklichen Befehl zur Annehmung derselben zwingen.

Allein wohin, meine Christen, wird endlich alles dieses abzielen? ihn auf die Seelsorge des unwissenden Landvolkes einzuschränken? Es ist wahr, er findt daselbst große Beschwerlichkeiten, sehr wenige Einkünfte, und viele Liebeswerke zu entrichten, ein ganzes Kriegsheer der Laster zu bestreiten, und ohne ausdrückliche Irrthümer alle Vorurtheile, und Träume der Ruchlosigkeit abzuschaffen; er trifft daselbst wilde und bösartige Gemüther an, welche der Umgang mit den Ketzern noch unbändiger und hartnäckiger gemacht

macht hat, ohne sie aufgeklärter und höflicher zu machen; Herzen, in welchen die groben Fehler des Landes durch die Gemeinschaft mit Städten nur der Verbesserung unfähiger geworden sind. Ja, meine Christen, und eben dieser Ursache wegen zieht er den Marktflecken Mataincourt den Städten Mussiponte und Rommeni vor.

Soll ich euch hier diesen unermüdeten Arbeiter vorstellen, wie er gemäß dem Befehle des Herrn auf diesem Felde, welches von dem Hausvater verflucht zu seyn schien, ausreißt, pflanzet, zernichtet, aufbauet? Soll ich euch alle Kunstgriffe seines Eifers abschildern, welcher, um sich in diese Herzen, die bisher allen Empfindungen des Christenthums verschlossen waren, einzuschleichen, der Gnade seines Amtes alle Gattungen der verschiedenen Gestalten trefflich zu geben weis? Soll ich euch alle Arbeiten, und die unaufhörlichen Verfolgungen anführen, mit welchen er einigermaaßen auf Kosten seines Schweißes und zuweilen seines Blutes diese der Sünde verkauften Seelen erkaufet? Soll ich euch die wunderbaren Veränderungen entwerfen, welche aus diesem kleinen Babylon in wenigen Jahren ein wahrhaftes Sion machen? Allein alles dieses schildert nur einen guten Hirten ab: was für ein Verhältniß kann alles dieses mit den großen Dingen haben, die ihr von seinem Eifer erwartet?

Folgen wir ihm in diesen apostolischen Verrichtungen, die er unter dem Befehle seines Bischoffes und des großen Cardinals von Lothringen, über sich nimmt. Ihr werdet an ihm einen ganz von Eifer durchdrungenen Apostel finden, den keine Beschwerde erschrecket, der die entferntesten Thäler durchläuft, die spitzigsten Felsen übersteiget, die Strenge der rauchen Witterung verachtet, und die Abgründe dieser benachtbarten Berge nicht scheuet. Allein, ich wiederhole es noch einmal, ihr erwartet von ihm etwas ganz anders.

Ihr erwartet den Stifter einer zahlreichen Versammlung der heiligen Jungfrauen; ihr erwartet einen Patriarchen, der in der Kirche die ersten Jünger des großen Augustinus, also zu reden, wieder erwecke. Zu dieser doppelten Unternehmung wolltet ihr nicht, daß man euch einen in Werken nicht minder, als in Worten mächtigen Mann zeigte, der gleich einem Franz von Sales auf den Leuchter der Kirche erhoben, oder sich wenigstens gleich einem Bernhard an der Spitze einer der ansehnlichsten Abteyen seines Ordens befinde? einen in großen Städten bekannten, und berühmten Mann, der sich bey den höchsten Kirchenhäuptern und Königen gleich einem Cajetanus und Ignatius Gunst und Ansehn erworben hat; einen berühmten Prediger, gleich einem Dominikus, einen Norbertus, der die Höfe in Erstaunen setzet, das Land-

volk

volk erschrecket, den Städten Furcht einjaget, und allenthalben durch die Donner seiner Wohlredenheit das Schrecken vor den göttlichen Gerichten verbreitet; wenigstens einen besondern Mann, der gleich einem Franz von Assisi durch die bisher unerhörte Strenge seiner Armuth ein ganzes Volk der Lehrjünger um sich herum versammelt. Allein hier sehet ihr weiter nichts, denn einen armen Priester, einen einfältigen Pfarrer, einen Landapostel, ohne Zweifel von der vollkommensten Heiligkeit, von dem lebhaftesten und brennendsten Eifer, dessen Talente aber bisher in dem engen Bezirke eines Marktfleckens eingeschränket, sich nur höchstens in den rauhen Bergen verbreitet haben, und von dessen Rufe nur der Wiederhall der Wasserwogen ertönet hat. Ich wiederhole es noch einmal, was für ein Mann ward zu einer Unternehmung erfodert, in derer Ausführung das ganze Ansehen und die ganze Klugheit der Kardinäle von Lothringen, und die ganze Macht und Gewalt der Monarchen selbst öfter denn einmal fehlgeschlagen hatten! Ach! meine Christen, eben dieses bewegt mich den Schluß zu machen, daß sich der Finger Gottes hier wahrhaft befinde: dieß ist der Finger Gottes (1). Ward nur ein Heiliger erfodert.... Was sage ich? ja, ohne Zweifel, wird nur ein Heiliger in den Händen Got-

(1) Digitus Dei est hic. Exod. 8, 19.

Gottes erfordert um die allergrößten Wunder zu wirken. Durch die gewöhnlichsten, aber allzeit heiligsten Wege veranstaltet er, wenn es ihm gefällt, die erhabensten Unternehmungen. Ihr habt eben itzt hievon den Beweis gesehen. Gleichermaaßen leitet er durch die einfältigsten, aber zugleich richtigsten Mittel die Vorhaben zu dem wunderbaresten Ausgange. Dieß sollet ihr in dem zweyten Theile sehen.

Zweyter Theil.

Seit langer Zeit seufzte Petrus Fourier in dem Innersten seines Herzens über eine doppelte Wunde, mit welcher er die Kirche besonders in Lothringen geschlagen sah. Er hatte so wohl durch die Betrachtung als durch die Erfahrung bemerket, daß sich die erste Quelle aller Laster, und selbst aller Irrthümer, welche die Gestalt des Christenthums verstalten, in dem zartesten Alter befinde. Wird der Verstand durch den Mangel des Unterrichtes in den dicken Finsternissen seiner natürlichen Unwissenheit gelassen, so findt sich die Seele ohne Vertheidigung, allen Arten der Verführung gleichsam ganz und gar überlassen. Solche Vernunftschlüsse hatten schon gleich zu Anfange eben desselben Jahrhundertes jene großen Männer gemacht, denen wahrhaftig bald hernach das ganze Eu-

ropa

ropa die Wiederherstellung der Wissenschaften und der Tugend zu verdanken hatte. Allein sie waren nur um den gedrücktesten Theil besorget, und hatten nur einem Theile des Uebels abgeholfen. Das schwächeste Geschlecht blieb am meisten verlassen. Man hatte in den mittägigen Provinzen Frankreichs demselben Vorsehung zu machen getrachtet. Der höllische Eifer der Anhänger des Irrthums, welcher von allen Seiten für die jüngsten und ärmsten Kinder des einen und des andern Geschlechtes besondere Schulen errichtete, hatte ansehnliche Frauen von Languedok mit einer heiligen Eifersucht durchdrungen, welche sowohl ihre Güter als auch ihre Personen selbst dieser wichtigen Unternehmung gewidmet hatten. Einer gleichen Hülfe hatten Lothringen eben so, als eine jede andere Provinz vonnöthen, allein um diese Hülfe zu verschaffen, was für Mittel, was für Güter besitzt der Pfarrer von Mataincourt, und welche Wahrscheinlichkeit ist wohl, daß er einige finden könne?

Hatte er mehrere Mittel, meine Christen, zur zweyten Unternehmung, zu welcher er sich von Gott berufen zu seyn glaubte? Was konnte er anders thun, als über das unordentliche Leben seiner Brüder Thränen vergießen, und zu dem Throne des Vaters der Erbarmnissen seine Gelübde und Seufzer erheben? Er kann sich in der That schmäucheln, daß sie von ihm werden erhöret werden; allein kann er sich zugleich schmäucheln,

daß seine Brüder seinen Vorstellungen ein Gehör verleihen werden? Indessen wird zu einem und dem andern Werke der Anfang gemacht, es wird vollendet, und vollkommen zu Stande gebracht. Auf was für eine Art und durch was für Mittel? Er fängt das eine und das andere Werk an durch die getreue Erfüllung der gemeinsten Pflichten des Standes, in den ihn die Vorsehung gesetzet hat, er befördert das eine sowohl als das andere durch den demüthigsten und blendesten Gehorsam, er bringt beyde durch sein Vertrauen auf Gott glücklich zu Ende. Kann man wohl einfältigere Mittel ersinnen? allein nach den Grundsätzen des Glaubens giebt es wohl klügere und gerechtere Mittel?

Von seinem Schmerzen ganz durchdrungen, von seinen Entwürfen ganz erfüllet, war er auf nichts anders bedacht, als sich seinen Pflichten, besonders den Schuldigkeiten eines Hirten, genau zu unterziehen. Er war weit unterschieden von jenen unruhigen Geistern, welche unter dem Vorwande, die größte Ehre des Herrn zu suchen, sich immer außer den Wegen, die ihnen die Vorsehung bezeichnet hat, befinden, und ohne Unterlaß ihre eigenen Verrichtungen vernachläßigen, um sich in die Geschäfte anderer einzudringen: unser Heiliger wollte die Ehre Gottes, Niemand verlangte sie jemals mit einer größern Begierde, allein er suchte sie in der Ordnung. Dieser Ursache wegen begab er sich niemals von Ma-

tain-

taincourt hinweg als aus ausdrücklichem Befehle seiner Vorgesetzten und Vorsteher, oder um von Zeit zu Zeit in der Einsamkeit neue Kräfte zu hohlen, und seinen Eifer aufs neue zu beleben. Er sah seine Pfarre als seine wahrhafte Sendung an: er predigte, er unterrichtete ohne Unterlaß. Die Gnade, welche seine Worte beseelte, machte indessen weit lebhaftere Eindrücke, als er selbst gedachte. Sie schälte nach und nach zwo tugendhafte Jungfrauen von der Welt los, welche der Herr in seinen Rathschlüßen auserwählet hatte, um die Entwürfe, die er ihrem Hirten eingeflößet hatte, auszuführen. Wie groß war seine Freude und seine Erstaunung, als er sie einstens, ohne etwas vorher gewußt zu haben, alle zwo bey seinen Füßen als eine Gnade begehren sah die Erlaubniß, dasjenige in das Werk zu setzen, was er selbst seit langer Zeit mit solcher Begierde verlangte!

Sie sind, o mein Gott, in dein Buch des Lebens eingeschrieben, sie sollen immer in den Geschichtbüchern deiner Kirche geheiliget seyn, die ehrwürdigen Namen dieser zwo heiligen Jungfrauen, deren Schwachheit du dich zur Beschämung oder vielmehr zum Unterrichte der Welt zu gebrauchen würdigtest! Das Heil Israels rührte also dazumal von einem der kleinsten Marktflecken Lothringens her, und die einfältigen Unterrichte, die rührenden Unterredungen des Pfarrers von Ma-

taincourt zündeten jenes göttliche Feuer an, welches bald einen Theil Europens erleuchtete. Zwo andere aus seinen geistlichen Töchtern säumten nicht lange sich den zwoen ersten zu zugesellen; und obschon keine aus beyden weder an Vorfahren, noch an Glücksgütern angesehen und berühmt war, waren sie dennoch beyde großmüthig genug allen Dingen gänzlich zu entsagen, sich dem Unterrichte der andern ohne Eigennutz zu widmen, und sich keine andern Mittel, als die Arbeit ihrer Hände, vorzubehalten. Hier war also von Seite der Welt kein Beystand, keine Hülfe vonnöthen: die ganze Gnade, welche sie verlangen, welche sie erwarten, welche sie aber nur von Gott erwarten, ist diese, daß ihr Eifer von der Kirche genehm gehalten, und gutgeheißen werde.

Ein schon so glücklicher Anfang des ersten Entwurfes, was läßt er euch nicht, meine Christen, für die zweyte Unternehmung hoffen? Die Hoffnung, die regulierten Stiftsherren von Lothringen in die vorige ordentliche Zucht zu bringen, und unter einem einzigen Haupte wieder zu vereinigen, war nach so vielen fruchtlosen Bemühungen fast erloschen. Die Heiligkeit des Petrus Fourier belebte sie aufs neue. In der That man widersteht nur eine gewisse Zeit der Ueberzeugung des Beyspiels. Ein ordentliches und erbäuliches Leben zieht gemeiniglich gleich Anfangs nur Verweise, hernach beißende Scherzreden, oftmals

mals endlich Verfolgungen nach sich. Allein die Tugend verliert deßhalben nichts von ihren Rechten. Sie hat Reize, welche ihr früh oder spät die unbändigsten Herzen unterwirft. Dieser Ursache wegen sprach der heilige Chrysostomus, daß es so vieler Predigten, so vieler geistlichen Gespräche nicht nöthig seyn würde, wenn wir Sorge trügen die Welt durch das Licht eines reinen Lebens zu erleuchten. Nein setzt dieser heilige Vater hinzu, es würden weder Heiden noch Ketzer anzutreffen seyn, wenn wir alle vollkommene Christen wären. Verlanget ihr einen Beweis hievon? Paulus war allein, und welche unzählige Menge hat er bekehret? Ich setze hinzu: Petrus Fourier war der einzige, und (gebet wohl Acht, meine Christen, ich bitte euch) man hatte von der Macht uud Gewalt, die seine Tugend haben würde, allenthalben einen solchen Begriff, daß der große Cardinal von Rochefrucault, dieser ruhmvolle Verbesserer so vieler berühmten Versammlungen, ihn in seinem Briefe durch das Eingeweide Jesu Christi bath nach Paris zu kommen, und die verfallene Ordenszucht der berühmten Abtey von der heiligen Genoveva wieder herzustellen auf sich nehmen sollte. Allein sein Vaterland, seine eigenen Brüder waren ihm noch weit lieber, und sie mußten ihm ohne Zweifel mehr am Herzen liegen. Seine Beyspiele in der That hatten daselbst eine Ver-

änderung angefangen, die man fast nicht mehr hoffen konnte.

Allein erwartet hier nicht, meine Christen, einen strengen Verbesserer, der durch das Ansehn der Mächte unterstützet, mit der eisernen Ruthe in der Hand sich an die Spitze seiner Brüder stellet um sie auf die Wege, die er ihnen öffnen will, gewaltsam zu ziehen. Petrus Fourier will ohne Zweifel mit dem Ansehn der Mächte versehen seyn, allein bloß in der Absicht, damit er selbstdesto demüthiger gehorche. Schon bekräftiget dashöchste Kirchenhaupt den Entwurf der neuen Verbesserung, schon vereinigen die Bischöfe ihre Stimmen mit der Stimme des obersten Hirten, um ihn dazu zu vermögen, schon ermahnen die Monarchen selbst dazu durch die feyerlichsten und glaubwürdigsten Verheißungen ihres Schutzes für alle diejenigen, welche die ersten den Muth haben werden den Anfang dazu zu machen. Allein alles dieses war noch nichts. Die Monarchen, die Bischöfe sehen deutlich ein, daß man ohne den Beystand des Petrus Fourier auf alles dieses keine Rechnung machen könne. Der Pfarrherr von Mataincourt muß die erste Stütze und gleichsam der Grund der Verbesserung seyn. Er gehorchet, und in eben dem Augenblicke verschaffet ihm sein Gehorsam sechs Neubekehrten. Ihr glaubet vieleicht, meine Christen, daß er von dem Monarchen ein Haus begehre, wo er sie selbst durch seine Unterrichte bilde, wo ihm sein

Ruf

Ruf gar bald eine zahlreiche Menge der Lehrjünger zuziehe, welche sich hernach aus seinem Schooße begeben sollten um seinen Geist in allen Abteyen Lothringens zu tragen. Nein, meine Christen, er gesellet sich wahrhaftig den sechs angehenden Ordensgeistlichen bey, allein als der letzte aus allen, mit ihnen empfängt er aus der Hand seines Bischofes das Kleid des verbesserten Ordens, allein weit gefehlt, daß er sich zu ihrem Vorgesetzten aufwerfen sollte, hält er sich nicht einmal noch würdig mit ihnen die neuen Gelübde abzulegen. Er will, ein gewöhnlicher Vorsteher, der Prior von Luneville solle sie aufnehmen. Ach! dieser Act der Demuth und Unterwerfung war, meiner Meynung nach, überaus geschickt seine Brüder zu rühren und zu bewegen! Ja er zieht auch alsogleich alle alten Geistliche dieses Hauses nach sich, und Petrus Fourier kehret ganz ruhig nach seiner Pfarre von Mataincourt zurück um seinen gewöhnlichen Verrichtungen abzuwarten.

Erlaubet mir, meine Christen, mein Herz hier gänzlich auszuschütten. Verzeih mir, verehrenswürdiger Monarch, wenn ich mich unterfange die Mauern dieses Tempels, welcher unter der Anführung dieses heiligen Pfarrherren die erste Wiege dieser neuen Versammlung war, so alt und schadhaft sie auch immer waren, zu betauern! Wie gerne wollte ich euch, meine Christen, nach und nach alle Oerter zeigen, wo er durch das Schauspiel seiner Tu-

genden seine Brüder erbauete und unterrichtete? Hier, würde ich euch sagen, stimmte er mit der brennenden Liebe der Cherubim die heiligen Lobgesänge zur Ehre des Herrn an. Wie oft wurden diese Altäre mit seinen Händen gezieret und ausgeschmücket? Auf diesem besonders, sah man ihn, da er die heiligen Geheimnisse entrichtete, ganz mit Stralen umgeben, und sein Lieb schien seine Schwere zu verlieren, und den Bewegungen seines Herzens, welches ihn in den Himmel erhob, zu folgen. Diese Steine sind es, welche mit seinen Thränen so oft befeuchtet und benetzet wurden. Wohin führet mich diese süße und schmäuchelhafte Verblendung? Nein, sie sind nicht mehr weder diese Altäre, noch diese Steine, noch diese Mauern. Die Zeit hat ihrer nicht verschonet. Allein da wir sie betauern, danken wir der wahrhaft königlichen und väterlichen Hand, welche sie mit solcher Pracht wieder aufgerichtet hat(*). Möchten sie doch eben so lange bestehen, als das unvergeßliche Andenken seiner Wohlthaten in Lothringen bestehen, und der Geist des seligen Vaters sich in seinen Kindern verewigen wird!

In-

(*) Die Kirche der Abtey von Luneville ward nach ihrem Einsturze durch die Großfalt und Großmuth des Stanislaus des ersten, Königs von Pohlen, Herzogs von Lothringen und Bar mit einer wahrhaft königlichen Pracht wieder gänzlich erbauet.

Indessen hatte das Beyspiel der regulierten Stiftsherren von Luneville bald darauf Nachfolger. Acht Abteyen, oder zahlreiche Häuser von Lothringen, und Frankreich selbst wollten sich den neuen Satzungen, welche unser Heiliger verfasset hatte, unterwerfen. Ist es nicht, meine Christen, etwas ganz besonders, daß ein Privatmann ohne einigen andern Titel, als jenen seines Eifers und Gehorsams eine Versammlung errichte, ihr Gesetze vorschreibe, ihr Vater sey, ohne ihr Vorsteher und ihr Haupt zu seyn! Dieses war die Ursache, daß seine vorsichtige Demuth in dem verbesserten Orden die feyerliche Ablegung der Gelübde bis dahin verschoben hatte, bis dieser einen allgemeinen Vorsteher haben würde. Dann wurden alle seine Wünsche erfüllet.

O mit welchem Rechte hat also der Weise gesagt, daß der gehorsame Mann von einem Siege zum andern eilen werde. Der demüthige Gehorsam eines einfältigen Priesters führet in der Kirche zwo vollkommene Versammlungen ein. Wie? jene Versammlung der heiligen Jungfrauen, die er zum Unterrichte der Kinder ihres Geschlechtes bestimmte, konnte sie wohl nach eben denselben Grundsätzen eingerichtet werden? Ja, meine Christen, sie konnte nach eben diesen Grundsätzen eingeführet werden, und sie ward auch in der That eingeführt.

Petrus Fourier versichert sich durch allerhand Prüfungen des göttlichen Berufes, und sobald er dessen versichert ist, nimmt er zu seinem Bischofe seine Zuflucht. Seinem Bischofe kömmt es zu, die Sache zu betreiben, was ihn betrifft, wird er nur der Werkzeug seyn, man widerspricht ihm, er schweigt: man verschiebt die Sache, er wartet: man williget endlich ein, er setzt sich in Bewegung. Allein wie verhält er sich hiebey? er folget allen Rathschlägen, die ihm sein Vorsteher ertheilet, und schicket sich in alle Umstände, welche die Vorsehung verhenget. Also wird dasjenige, was man gleich Anfangs als eine unnütze Neuigkeit verworfen hatte, bald hernach als eine Eingebung des Himmels angenommen: was man gleich Anfangs nur als eine einer einzigen Pfarre nützliche Hülfe erduldet, wird als ein der Kirche nothwendiges Mittel hervorgesuchet; endlich was man anfänglich als eine bloße Vereinigung zwischen tugendhaften Jungfrauen gutgeheißen hat, denen man in der Gemeinde zu leben und dem Triebe ihres Eifers zu folgen gestattet, wird in wenig Jahren in der Kirche durch die ehrwürdigsten Verordnungen der höchsten Kirchenhäupter angenommen. Ich wiederhole es noch einmal, um ein solches Vorhaben zu Stande zu bringen, was für listige Anschläge hat der Diener Gottes geführet, was für Triebfedern in Bewegung gesetzet, was für eine Macht angewen-

wendet? Ach! meine Christen, ist nicht eben dieses das Wunder seines demüthigen Gehorsams?

Ein desto erstaunenswürdigers Wunder, da zu eben der Zeit, wo seine Gegenwart in Ansehung seines doppelten erst angefangenen Werkes am nothwendigsten zu seyn scheint, ein höherer Befehl ihn plötzlich von einem und dem andern hinwegruft. Unser Heiliger weis nicht zu vernünfteln, er weis nur zu gehorsamen. In der Grafschaft Salm fängt der Glaube an heftig zu wanken, sagen wir vielmehr, er ist daselbst fast gänzlich seinem Untergange nahe. Die in Unruhe gesetzte Religion des Monarchen sieht nur unsern heiligen Petrus fähig das Uebel wieder gut zu machen. Man sendet ihn dahin ab, er begiebt sich auf den Weg; er glaubt dem Märtyrerthume entgegen zu eilen, vor Freude außer sich gesetzt fliegt er dahin. Allein was wird mit den lieben Kindern, mit den theuern Jungfrauen werden, die er Jesu Christo geheiliget hat? er läßt sie unter dem Schirme seines Gehorsams, das ist, unter den Armen der Vorsehung.

Indessen reißt ihn sein Eifer zu seiner neuen Sendung hin, er scheint auf alles das übrige zu vergessen. Trachten auch wir, es auf einige Augenblicke zu vergessen, um dem neuen Apostel in dieser neuen Laufbahne zu folgen. Hier, ehe er von der Religion redet, fängt er an, sich in die Gemüther einzuschleichen, und

zu

zu gleicher Zeit, als die strenge Ordnung seiner ganzen Lebensart ihm die Hochachtung und Ehrfurcht zuwegen bringet, gewinnt ihm seine angenehme und liebliche Art umzugehen alle Herzen. Schon im Begriffe gleich dem Jonathas die Philister zu bestreiten, wartet er, um den Angriff zu wagen, daß man ihm den Kampf antrage. Dann läßt er sich in den Streit ein, beschämet öffentlich die Diener des Irrthums, und alle wünschen ihm seines Sieges wegen Glück. Die Großen sowohl, als die Kleinen, die Reichen nicht minder als die Armen, alle sind für ihn eingenommen, alle beeifern sich in die Wette seinen Triumph zu zieren. Die Priester und Ordensgeistlichen werden zurück berufen, die Kirchengüter zurückgestellet, die Altäre gereiniget, die Pfarren wieder hergestellet, es bleibt endlich kein Merkmaal der Ketzerey mehr übrig, wo sechs Monathe vorher fast kein Kennzeichen der alten Religion anzutreffen war. Göttlicher Hirt, da dein Diener mit einem solchen Fortgange deine flüchtigen Schafe in deinen Schafstall zurück zu führen sich bearbeitet, konntest du wohl nicht über seine verlassene Heerde mit einer ganz besondern Aufmerksamkeit wachen? Uebrigens wußte er niemals auf sich selbst eine Rechnung zu machen. Ach! eben diese Seelen sind es, die Gott auserwählet die größten Wunder zu wirken. Jeden Tag warf er sich mit den Empfindungen eines Jeremias vor dem Thro-

ne

ne des Herrn nieder, ganz in Gott versenket, erkannte er seine Schwachheit, und beklagte sich auf eine rührende Art über die Stimme, die ihn zu so vielen wichtigen Unternehmungen berief. Er verhielt sich in allen Stücken eben so, wie Jeremias, er machte keinen Schritt, als in so fern sich ihm der Befehl Gottes zu erkennen gab, er sagte nichts, er schrieb nichts, als was ihm der Herr selbst in den Mund legte, oder ihm einflößete, und besonders überließ er sich in Ansehung des glücklicken Ausschlags der Vorsehung. Nichts von den Menschen, noch weit weniger von ihm selbst, alles von Gott ohne Vorbehalt erwarten, hierinn, meine Christen, bestand seine ganze Staatsklugheit.

In dieser unaufhörlichen Verfassung seiner Seele was für Empfindungen (soll ich sagen des Schmerzens, oder der Erstaunung?) entstanden in seinem Herzen, da er sich wider alles Vermuthen zum höchsten Vorsteher seiner Versammlung erwählet zu seyn hörte. Ach! meine Christen, daß ich ihn euch in Mitte seiner Brüder abschildern könnte, welche sich Glück wünschen, daß sie endlich den Bewegungen ihres Herzens haben folgen können? Ein Mann, dem man unversehens den allerempfindlichsten Unglücksstreich ankündigte, würde sich in einem mitleidenswürdigern Zustande nicht befinden. Mit Schamröthe bedecket, schauert er am ganzen Leibe, er zittert, er fällt zu den Füßen seiner Brüder.

Seine Thränen, seine gewaltigen Seufzer sind allein die Ausdrücke, welche ihm seine Traurigkeit übrig läßt. Dessen ungeachtet muß er sich unterwerfen, der Gehorsam nöthiget ihn, das Vertrauen auf Gott tröstet und unterstützet ihn.

Allein es ist dieses keineswegs ein müßiges und träges Vertrauen, welches sich bloß allein zu hoffen begnüget, da man sich in Bewegung setzen sollte, und welches nur mit einem Moses zu bethen weis, da man mit einem Josue streiten sollte. Das Vertrauen unsers neuen Vorstehers ist thätig und herzhaft. Seiner Pfarre entlediget, welche er gleich Anfangs vernünftiger Weise mit seinem neuen Amte unverträglich zu seyn dafür hält, widmet er sich ganz und gar der Beherrschung seines Ordens. Er ist immer auf der Reise, er besuchet nach und nach die verschiedenen Häuser, und er besuchet sie mit einem solchen Fleiße, und mit einem so glücklichen Ausschlage, daß man glauben sollte, er befinde sich ohne Unterlaß in einem jeden gegenwärtig. Es ist keine Verrichtung, für dessen Ausübung er nicht die weisesten Verordnungen vorschriebe, und die er nicht noch weit besser durch sein Beyspiel auszuüben lehrete. Er bildet seine angehenden Ordensleute, er unterweist die Jugend in den tiefsinnigsten Wissenschaften, die einen lehret er die Sprachen, die andern lehret er die große Kunst den Verstand zu erleuchten, und die Herzen zu rühren,

ren, er prediget selbst, er leget so gar die ersten Grundsätze des Glaubens den Kleinen aus.

In Mitte so vieler Beschäftigungen, denen man nicht weis, wie ein einziger Mann gewachsen seyn kann, verliert er seine lieben Töchter von der Versammlung nicht aus den Augen. Eben dazumal verfasset er ihnen jenes unvergleichliche Werk der Satzungen, dieses Meisterstück sowohl der Gottseligkeit als der Klugheit, wo man alle Uebungen der doppelten Liebe auf eine so geschickte und glückliche Art vereinbaret findet; kann er sie nicht ordentlicher Weise besuchen, so tröstet er sie wenigstens, und unterrichtet sie durch seine Briefe, er verschaffet ihnen allen Schutz und Beystand. Allein da er auf diese Art ohne Unterlaß arbeitet, hatte er keine andern Empfindungen in dem Herzen, und keine andern Ausdrücke in dem Munde, als mit denen er sein unnützes Wesen, und seine Unvermögenheit bekennete. Von den Grundsätzen seines Lehrmeisters Augustinus durchdrungen, dessen Geist meiner Meynung nach Niemand jemals besser gefasset, und dessen ganzes Betragen keiner an sich getreuer ausgedrücket hat, wiederholte er sich selbst ohne Unterlaß: ach! sollten wohl diese Entwürfe, diese Arbeiten, dieser glückliche Ausschlag von mir herkommen? Nein, Herr, nein, du hast mir den Willen gegeben, du hast mir die Macht ertheilet, und ohne dich wird weder mein Wille, noch meine Bemühungen etwas zu Stande bringen. Sehet,

meine

meine Christen, ein solches Vertrauen krönet Gott immer mit einem erwünschten Fortgange.

Aus dieser Ursache, wie glücklich und nach Wunsche gieng dem heiligen Stifter alles von statten? Ihr sehet es mit eigenen Augen, meine Christen. Ihr prüfet alle Tage den Eifer seiner Kinder, ihr seyd unaufhörliche Zeugen ihrer Arbeiten, ach! möchtet ihr doch auch ihre Krone seyn, gleichwie sie die Krone ihres seligen Vaters sind. Sein ganzer Geist lebt in ihnen. Warum könnet ihr nicht zugleich Zeugen so wohl jener Liebe, die sie untereinander verbindet, als auch jener Begebung alles Eigenthumes, und jener uneingeschränkten gemeinschaftlichen Besitzung aller Dinge, die ihren reichesten Schatz ausmacht, endlich jener Neigung zur innerlichen Versammlung des Geistes, zum Gebethe, und zu allen äußerlichen Religionshandlungen abgeben, welche sie mit den mühsamen Arbeiten der Führung der Seelen, mit dem Unterrichte der Jugend, und der Wissenschaften wahrhaftig zu verbinden gewußt haben, und (ich hätte fast gesagt) allein gewußt haben.

Indessen ist dieses nur ein Theil der glücklichen Bemühungen unsers Heiligen. Allein, wer wird euch das englische Leben abschildern können, welches auf der Erde jene würdigen Bräute Jesu Christi führen, die nicht zufrieden, selbst dem Lamme auf allen seinen Wegen zu folgen, sich ferner durch das feyerlich-

ste

ste Gelübd verbinden andere auf denselben zu leiten? Schließet wenigstens, meine Christen, aus einem einzigen Zuge auf den erwünschten Ausschlag seiner Arbeiten. In dem Laufe eines Jahrhundertes, wo man nur bedacht war die Zahl der geistlichen Ordenshäuser zu vermindern, und ganze Orden zu unterdrücken, vermehrte sich dieser durch ein so schnelles Wachsthum, daß er die Alpen überstieg, die Meere übersetzte, und in achtzig Klöstern mehr denn zwo tausend Personen zählte.

Schließen wir also, meine Christen, wie wir angefangen haben. Von wem, als von Gott selbst sollten diese Wunder herkommen können? Das ist vom Herrn geschehen (2). In Ansehung eines so glänzenden Fortgangs, was für ein mächtiger Schutz war in der That vonnöthen, besonders, meine Christen, in Mitte der heftigen Ungewitter, welche diese Provinz verwüsteten! Er hatte diese Sturmwetter vorhergesaget. Großer Gott, seine Gebethe, seine Gelübde, seine Seufzer, seine Thränen konnten sie also nicht abwenden. Um deine wider dein Volk aufgebrachte Gerechtigkeit zu besänftigen verlangest du ein Schlachtopfer, und dieses Schlachtopfer war dein Diener selbst.

Auf

(2) A Domino factum est istud. Ps. 117. 23.

Auf diese Art ward der große Augustinus, sein Lehrmeister, bey dem Anblicke der erschrecklichen Verwüstungen seines Vaterlandes vormals von Traurigkeit verzehret. Eben so grausame Feinde überschwemmten Lothringen. Wie gern hätte er, gleich dem Augustinus, wenigstens in dem Schooße seiner Brüder zu Grunde gehen, und auf den Haufen der Todten und Sterbenden, welche alle Felder anfülleten, selbst fallen wollen. Allein der ausdrückliche Befehl seines Monarchen, welcher sich für sein Leben allzu sehr fürchtet, und welcher in der That gar wohl weis, wie viel man sich für seine Tage zu fürchten habe, zwinget ihn sich keiner Gefahr bloß zu stellen. Andrerseits ruft ihn Frankreich, der Hof von Saint Germain beut ihm eine Freystäte an. Nein, man läßt ihm nicht die Wahl des Ortes, wo er sich in Sicherheit setzen könne. Es kömmt mir vor, als sähe ich einen von jenen berühmten Kriegsmännern, welche, sich vor dem Feinde zurück zu ziehen genöthiget, selbst in ihrer Flucht mehr Siegeslorber sammeln, als ein jeder anderer in einem Siege würde gesammelt haben. Mit Gefahr seines Lebens, oder einer weit grausamern Gefangenschaft, als der Tod ist, will er zum letztenmale die Häuser seines Ordens besuchen, er will noch einmal seine alte Pfarre von Mataincourt sehen, und läßt fast an allen Orten seines Durchzuges Merkmaale seines brennenden Eifers hinter sich. Endlich nahmst du ihn,

glückse-

glückselige Stadt, in deine Mauern auf, damit du dir die letzten Bemühungen deiner Liebe, und deines Eifers zu Nutzen machetest.

Hier, meine Christen, scheinet mir diese Fackel des Hauses Gottes, die schon zu erlöschen im Begriffe stehet, noch ihr ganzes Feuer aufs neue zu erwecken, und sterbend das lebhafteste Licht zu verbreiten. Die Ueberschwemmung der Auswärtigen erstrecket sich bis in die Grafschaft Burgund; Gray ist ganz und gar davon überschwemmet. Auf sein Gebeth werden sie bald gleichsam mit Blindheit geschlagen, bald von dem Geiste des Schwindels ergriffen, und ergreifen von sich selbsten die Flucht. Bedrohet andrerseits die ansteckende Seuche diejenigen, deren das Schwert verschonet hat, so widmet er sich alsogleich dem Dienste der Kranken, und seine Liebe entwaffnet fast zu gleicher Zeit den Würgengel. Indessen kündigen die verheerten Felder eine betrübte Hungersnoth an: sein bloßer Segen macht sie fruchtbar, und zieret sie mit der reichesten Aernte. Ach! auf diese Art erkennen und belohnen die Freunde Gottes, die Propheten, die Apostel, ein Elias, ein Elisäus, ein Petrus und Paulus, die Herberg und Freystäte, die man ihnen giebt.

Beglückte Stadt, verwahre zum Andenken dieser herrlichen Gunstbezeigungen das schöne Pfand, welches er dir von seiner Zärtlichkeit hinterlassen hat. Dieses Herz, so leblos es auch itzt ist, scheinet noch die Liebe,

von der es sein ganzes Leben hindurch brennte, zu athmen. Ja, verwahre diesen kostbaren Schatz auf allzeit. Wenigstens beneide nicht seinem Vaterlande seine übrigen sterblichen Ueberreste. Ihr besitzet sie in der That, meine Christen, diese heiligen Ueberreste, welche das sichere Pfand eines Schutzes sind, dessen Wirkungen ihr schon so oft erfahren habt.

Ruhmvoller Diener Gottes, laß uns noch führohin deines Beystandes genießen, besonders (ach! würdige dich heute unsere Bitten und Wünsche zu erhören) besonders in Ansehung eines Monarchen, den eine wahrhaft väterliche Güte deinem Vaterlande so werth, und deinem Orden, für dessen eifrigen Beschützer er sich schon so oft erkläret hat, und sich noch ohne Unterlaß erkläret, so theuer macht; in Ansehung dieses Hauses, und dieser Stadt: Du bist ihnen eine ganz besondere Liebe schuldig, weil sie einem Orden, der dich als seinen Vater ansieht, also zu sagen, die erste Geburt gegeben haben; in Ansehung unser, in Ansehung aller, so viel wir ihrer sind: Ich getraue mir es zu sagen, wir sind deine Kinder (*), weil wir durch deine Kinder in Jesu Christo sind gebohren, und in dem Schooße der Kirche ernähret worden. Mache also durch deine mächtige Fürsprache bey Gott, daß ihre Arbeiten unter uns den gewünschten

(*) Die regulierten Stiftsherren von Luneville sind mit der Seelsorge dieser Stadt beladen.

wünschten Nutzen schaffen, und bringe uns hiedurch allen die unsterbliche Krone zuwegen, welche dein Eifer schon so vielen andern verschaffet hat. Amen.

Lobrede
auf den heiligen Philibert,
Abt von Jümieges.

In seiner Pfarrkirche zu Dijon gehalten.

Mein Sohn, wenn du den Gottesdienst antreten willst, so bereite deine Seele zur Anfechtung. Ekkles. II. 1. (*).

Sich dem Dienste Gottes widmen, heißt der Welt den Krieg ankünden, folglich sich ihren Widersprüchen, und ihrem Hasse bloß stellen. Die Welt kann ein Leben, welches sie verdammet, nicht vertragen, sie muß sich mit allen ihren Kräften denjenigen entgegensetzen, welche Muth genug haben sich

(*) Fili accedens ad servitutem Dei, præpara animam tuam ad tentationem.

zu einer solchen Lebensart zu entschließen. Da sie der Frömmigkeit ihre Bewunderung, und oftmals ihre Lobsprüche nicht versagen kann, rächet sie sich deßhalben einigermaaßen an denjenigen, die sich dazu bekennen, und höret nicht auf, sie zu verläumden, und zu verfolgen.

Wie, mein Gott! ist denn die Verfolgung dergestalt der Antheil deiner getreuen Diener, daß sie sich, sobald sie sich an dich anhängen, der Gegenstand derselben zu seyn versehen müßen? Ja, meine Christen; denn warum sollte für die Jünger ein andrer Weg, als für den Lehrmeister seyn! Die Apostel giengen auf den Fußstapfen Jesu Christi einher, und fanden nichts als Kreuze und Dörner. Wer ihm immer nachfolgen will, muß sich eines gleichen Schicksals versehen: Mein Sohn, wenn du den Gottesdienst antreten willst, so bereite deine Seele zur Anfechtung.

Es ist also der Charakter eines von der Welt verfolgten Dieners Gottes dem Heiligen, dessen Andenken wir feyern, nicht einzig und allein eigen: ich gestehe es, allein er kömmt ihm vollkommen zu, und eben dieses ist meiner Meynung nach für ihn ein großer Stoff des Lobes, daß aus allen seinen herrlichen Zügen keiner glänzender hervorleuchte, als die Gleichförmigkeit mit unserm göttlichen Meister: wenn aber eben dieses einen erhabnen Lobspruch in Ansehung seiner in sich enthält, so

giebt

giebt es auch einen vortrefflichen Unterricht für uns ab: Mein Sohn, wenn du den Gottesdienst antreten willst, so bereite deine Seele zur Anfechtung.

Sehet, meine Christen, einen wichtigen Unterricht, den uns das Leben des heiligen Abtes von Jümieges ertheilen wird. Ihr werdet sehen, wie er sich zur Anfechtung vorbereitet, wie er die Anfechtung leidet, wie er sich die Anfechtung zu Nutzen macht: diese drey Theile sollen seine Lobrede ausmachen, und uns zu gleicher Zeit die Art und Weise zu leiden lehren. Lasset uns durch die Vermittelung Mariens das Licht, und den Beystand des heiligen Geistes anrufen.

Erster Theil.

Das sicherste Mittel sich wider die Verfolgungen der Welt zu verhärten, ist, sich in der Verachtung der Welt selbst wohl unterrichten. Ach! was ist in der That die Welt, welche uns drohet? wie sind ihre Güter beschaffen? wie ihre Uebel? Die Zeit ist kurz, und weiter nichts denn ein Traum. Ihr Menschenkinder, warum sollen wir uns fürchten dasjenige zu verlieren, was wir früh oder spät verlassen müßen? Wenn nun aber die Güter bloß allein einen äußerlichen Schein haben, was für eine Wirklichkeit können die Uebel haben? Wer sind jene Großen, jene

Beherrscher des Erdbodens, die mit einem einzigen Worte, mit einem einzigen Blicke den Ueberrest der Menschen wollen zittern machen? Ach! fürchtet sie nicht, sagt mir Jesus Christus ihr und mein Lehrmeister, ihre Macht und Gewalt erstrecket sich nur über euern Leib. Sie mögen ihn immer mit Ketten belegen, in Staub und Asche verwandeln, er war schon zur Verwesung verdammet. Wenn sie euern ohnehin unvermeidlichen Tod einige Tage vorher werden beschleuniget haben, wird ihre Macht erschöpfet seyn. Eure Seele ist in der Hand Gottes, eine Freystäte, zu welcher die Wuth der Menschen nicht kommen kann. Diese Welt also, welche ich fürchte, diese Welt, welche mich bezaubert, wie verachtenswürdig ist sie in ihren Gütern, und wie wenig fürchterlich in ihren Uebeln! Da wir Jünger Jesu Christi sind, fürchten und lieben wir nur denjenigen, der die Seele sowohl als den Leib in den ewigen Tod stürzen kann!

Ein durch dergleichen Gesinnungen bestärktes Herz ist ohne Zweifel zu den Anfechtungen wohl gefaßt. Lasset uns unserm heilige Abte in dem ganzen Laufe seiner Jugend, in den ersten Jahren seines einsamen Lebens folgen. Da wir ihn die Welt verlassen, und sich der Einsamkeit widmen sehen werden, werden wir trachten unsere Herzen mit diesen Gesinnungen durch sein Beyspiel zu bestärken. Er war der Sohn eines neuen Ambrosius, der die Wahl eines von dem heiligen Geiste belebten

ten Volkes von den Gerichtsstühlen der Gerechtigkeit herabgezogen hatte um den bischöflichen Sitz zu besteigen. Dieß war gleich Anfangs ein glückliches Vorurtheil für sein übriges Leben. Indessen führte ihn das Unglück seiner Geburt (ja, meine Christen, eine große Geburt ist, leider! oftmals ein großes Unglück) gleich von seinen ersten Jahren an nach Hofe, nach Hofe, diesem allzeit nur allzu gefährlichen Aufenthalte. Die Jugend, dieses Alter der Trunkenheit, wo der Verstand, der sich die ernsthaften Unterrichte zu Nutzen zu machen noch allzu schwach ist, nur der Stimme der Leidenschaften Gehör giebt, die Jugend kann sie wohl die Klippen, oder vielmehr den gewissen Schiffbruch, welchen der Wohnsitz der Könige von allen Seiten der Unschuld darstellet, vermeiden? Du wirst ihn, o Herr, davor bewahren, und diese Schaubühne aller menschlichen Leidenschaften wird durch deine Gnade für ihn eine Schule der Tugend werden.

In der Schooße des Ueberflußes und der Pracht Unterrichte der Losschälung nehmen: auf der Schaubühne des Ehrgeizes sich von der Eitelkeit der menschlichen Größe unterrichten: in Mitte der Ergetzlichkeiten und Zerstreuungen der Welt sein Herz im Frieden besitzen lernen, kann wohl ein größers Wunder der Gnade angetroffen werden? Lasset uns der ganzen Haushaltung, Ordnung, und dem Wachsthume der Gnade in der Seele des jungen Philiberts nachspüren.

Er höret ohne Unterlaß die Stimme der bezaubernden Welt, ihre schädlichen Grundsätze, ihre thörichten, und unglücklicher Weise allzureizenden Fabeln. Die Ungerechten haben mir lose Märchen erzählet (1). Allein der entsetzliche Widerspruch, den sie mit dem göttlichen Gesetze haben, leuchtet ihm gleich in die Augen, und setzt ihn in Erstaunen: aber nicht wie dein Gesetz (2). Er sieht um sich herum nichts anders als einen glänzenden äußerlichen Schein; allein unter diesem schönen äußerlichen Wesen ist nichts denn Neid, Wuth, Haß der Wahrheit und der Tugend, Unvermögenheit sein einziges Herz zu befriedigen, und seine Begierden zu ersättigen verborgen. Sehet die Welt: Sie haben mir lose Märchen erzählet. Indessen fühlet er in seinem Herzen nach dem Maaße, als sich das Reich Gottes darinn festgesetzet, den Geschmack nach den himmlischen Freuden wachsen: aber nicht wie dein Gesetz. Er bekömmt also von Tag zu Tag einen größern Eckel vor der Welt, und zwar zur Zeit, da die Welt am schönsten und reizendsten ist. Vergebens sagt man ihm, die Welt könne sich gar wohl mit dem Christenthume vertragen. Nein, verführerische Sprache der Anhänger der Welt du überraschest ihn nicht: Sie haben

---

(1) Narraverunt mihi iniqui fabulationes. Pf. 118. 85.

(2) Sed non ut lex tua. Ibid.

ben mir lose Märchen erzählet. Ohne Unterlaß ertönet in seinen Ohren der Ausspruch des Apostels, die Freundschaft der Welt sey die Feindschaft Gottes: der Ausspruch Jesu Christi, es sey unmöglich zweenen Herren zu gleicher Zeit zu dienen, macht den unaufhörlichen Gegenstand seiner heiligen Betrachtungen aus: aber nicht wie dein Gesetz.

Was wird er also thun? Wird er allen Dingen entsagen? Allein diese gänzliche Verlassung ist die Vollkommenheit, und nicht das Wesentliche des Christenthums. Man kann ein Christ seyn ohne sich aller Dingen zu entäußern. Nein, scheinbarer Vorwand der Liebhaber der Welt du verblendest ihn nicht: Sie haben mir lose Märchen erzählet. Allein wie hart fällt es, sich hierinn bloß an dieses Wesentliche zu halten! Er erinnert sich der Verbindungen und feyerlichen Verheißungen seiner Taufe, in denen er dem Prachte des Satans zu entsagen versprochen hat: hat nun aber der höllische Feind eine andere Pracht als jene der Welt selbsten? Der Entschluß ist also gefasset. Weil es dem Heile aller Christen wesentlich ist den Eitelkeiten der Welt zu entsagen, schließt er hieraus, daß derjenige, welcher die Welt verläßt, nur ein leichtes Mittel hinzusetzet seine Schuldigkeiten zu erfüllen. Er merket zwar fast wider seinen Willen schon seine Unschuld wanken, allein ein heiliger Bischof, den er gefunden zu haben das Glück hat, unterstützet

ihn

ihn in seiner großmüthigen Entschließung, und in einem Alter von zwanzig Jahren flieht dieser junge Hofmann in die Einsamkeit. Dieß ist der Ort, wo er sich in der Verachtung der Welt bestärken, und sich wider alle ihre Schrecken zu bewaffnen wissen wird.

Ziemlich nahe an der königlichen Residenzstadt in dem Kirchenspiele von Menaux war ein Kloster, wo sich unter der Führung des großen Agils eine zahlreiche Gesellschaft der Mönche in die Wette beeiferten, und sich einander aufmunterten das Joch Jesu Christi zu tragen. Unter ihnen ließ sich gleich Anfangs der junge Philibert sehen, nicht als ein angehender Ordensgeistlicher, der sich erst zur Tugend erschwingen will, sondern wie ein vollkommener Meister, welcher durch sein Beyspiel den Plan der höchsten Vollkommenheit entwirft. Der heilige Abt selbst wird von der Geschwindigkeit, mit welcher er gleich im Anfange die Laufbane betritt, in Erstaunen gesetzet. Indessen fand er daselbst viele Anfälle auszuhalten: er mußte von der Versuchung eine Probe ablegen, um seine Tugend desto mehr zu verstärken.

Wie oft hatte dieser neue Antonius wider den Höllenfeind, der sich unter allerhand Gestalten verbarg, zu streiten. Bald ist es die Wollust, welche ihm auf eine bezaubernde und zärtliche Art seine unmäßigen Bußwerke vorrücket: bald der Ehrgeiz, welcher ihm so viele Würden, so viele Titel, die

er

er verlassen hat, vor Augen leget. Der Reiz der Welt, den er in Mitte der Welt selbst so herzhaft verachtet hat, bemächtiget sich seines Verstandes. Unter dem Sacke und Bußgürtel peiniget der Stachel des Fleisches ein Herz, welches sich selbst in dem Schooße eines Hofes unempfindlich zu seyn geglaubet hatte. Satan, alle deine Bemühungen werden zu deiner Schande vereitelt werden: also machst du unter dem Schatten eines Klosters diesen jungen Helden gefaßt einstens alle deine Wuth zu besiegen.

Allein wer wird alle die verborgenen Siege zählen, die er dazumal davon trägt? Seine Eingezogenheit verschloß sie allzeit in dem Innersten seiner Zelle, und er hatte sie allein dem bescheidenen Ohre des heiligen Abtes, dem er den blindesten Gehorsam gelobet hatte, anvertrauet. Indessen mit was für einer rührenden Andacht würdet ihr, meine Christen, jene sichtbaren Wirkungen der göttlichen Liebe anhören, welche, indem sie sein Herz verzehrte, seinen Leib weit mehr ausmergelte, als die heiligen Grausamkeiten, welche er wider ihn ausübte. Er ward in dem Gebethe alle Tage mehr und mehr entzündet: er genoß in einer glückseligen Freyheit ohne Zerstreuung des Umganges mit Gott, und schmeckte die ganze Glückseligkeit seines neuen Standes, in dem er keine andere Bitterkeit fand als in der Erinnerung der thörichten Freuden, die er in der Welt verkostet hatte.

Ach!

Ach! Herr, wie wahr ist es, rief er auf, daß ein Tag, den man in deinem Hause zubringet, unendlich besser sey, denn tausend andere, die in der Trunkenheit der befriedigten Leidenschaften verfließen. Die Welt ist also in Ansehung seiner nichts mehr, sein Herz befestiget sich in dem Schooße Gottes in einem unveränderlichen Frieden, wie auf einem in Mitte des Meeres befindlichen Felsen, wo er das Getöse und Brausen der Wellen, die sich zu seinen Füßen zerstoßen ohne ihn in einer so sichern Freystäte erschittern zu können, mit Verachtung anzusehen sich gewöhnet.

Es war also ohne Zweifel, meine Christen, die klügste und bescheidenste Wahl, welche ihn nach dem Tode des heiligen Agils zum Vorsteher des Klosters ernannte. Hier höre ich schon von weiten den Donner rollen. Fürchten wir nichts für ihn. Die Art und Weise, mit der er die Welt verlassen, und die ersten Jahre seines einsamen Lebens zugebracht hat, ist uns von der Art und Weise Bürge, mit welcher er das Ungewitter aushalten wird. Ihr habt gesehen, wie er sich zu den Anfechtungen der Welt vorbereitet habe, ehe wir das Sturmwetter über ihn ausbrechen sehen, lasset uns einen Augenblick in uns selbst gehen.

Ist es wohl zu verwundern, daß wir nichts zu leiden wissen? Gleich in den ersten Jahren der Jugend geben wir nur der Stimme

der Verführer Gehör. Die Erziehung selbst ist es, welche uns nur die Güter der Welt hochachten, und nur ihre Uebel fürchten lehret. Wir beschäftigen uns mit diesem Leben, gleich als wenn kein anders zu hoffen wäre, wir setzen unsere ganze Glückseligkeit auf die Reichthümer, auf die Ehrenstellen, auf die Ergetzlichkeiten, die man in der Welt besitzt, und gleich als wenn es keine Vorsehung gäbe, lassen wir unser Glück, der eine von einem Herrn, dem er dienet, der andere von einem Gönner, dem er schmäuchelt, dieser von den Ränken seiner Staatsklugheit, jener von dem geneigten Willen seiner Freunde, und der mehr Eitelkeit besitzt, von seinem eigenen Verdienste abhangen. In diesen Verfassungen darf man sich wohl verwundern, daß ein Verlust der Güter, eine Schwächung der Gesundheit uns unglückselig mache, daß die plötzliche und unvorgesehene Veränderung eines Herren, der Kaltsinn eines Gönners, der Tod eines Freundes den Frieden zerstöre, und uns in die Verzweiflung stürtze? Ach! meine Christen, was ist für ein Mittel wider euer Unglück? allein übriget wohl eines, wenn man unglücklich seyn will? Man müßte sich nach dem Beyspiele Philiberts von der Welt losschälen, und eben dieses kann und will man nicht begreifen.

Begehren wir also, daß ihr nach seinem Beyspiel in den erschrecklichen Wüsten dieser

Ver-

Verachtung der Welt suchen sollet? es ist wahr, man trifft sie daselbst weit leichter an: dessen ungeachtet wurde ein Herz, wie das eurige ist, ein Herz, das die Thorheit der Welt ganz und gar eingenommen hat, sie nicht einmal selbst in den Höhlen von Thebaide finden. In Mitte der Welt lernet wenigstens die Welt kennen, ihr werdet von ihrer Eitelkeit bald überzeuget werden. Allein man will sich hintergehen, man will glauben, die Welt könne wahrhaft glücklich machen, man überläßt sich ihr also: ist man in seinem Unglücke zu betauern? Bewundert itzt, meine Christen, die angenehme und stille Art, mit der sich Philibert in Mitte der Anfechtungen standhaft erhielt.

Zweyter Theil.

Den Gerechten unter der Verfolgung falscher Brüder, oder der Großen der Welt seufzen sehen, ist ein gewöhnliches Schauspiel. Allein wenn sich die Heiligen selbst mit der Welt verbinden um den Gerechten zu unterdrücken: ach! meine Christen, was für ein schweres Kreuz ist dieses, und eben dieses ward den Schultern unsers Heiligen aufgebürdet. Bewundern wir die Sanftmuth des heiligen Abtes, und lernen wir leiden.

Ich sage die Sanftmuth, nicht, meine Christen, jene falsche Sanftmuth, welche der

Apo-

Apostel verdammet, und welche der heilige Chrysostomus in der Auslegung des heiligen Paulus ein wahres Aergerniß in den Hirten nennet, welche unter dem Vorwande der Liebe, nichts sieht, und um des Friedens willen nur das Uebel zu übertragen weis. Ein gelinder und kluger Prälat muß nach dem Beyspiele des allerhöchsten Hirten zuweilen von einem heiligen Unwillen durchdrungen, in dem Tempel Gottes, also zu sagen, die Ruthe in die Hand nehmen, um die verwegene Ausgelassenheit öffentlich zu verbessern. Allein wenn sich die durch die Bestrafung aufgebrachte Gottlosigkeit öffentlich aufmacht, wenn sie das Joch von sich wirft, und sich, um sich zu vertheidigen, entweder mit Wuth oder mit Bosheit bewaffnet, dann, setzt unser heilige Lehrer hinzu, weicht die Liebe, sie hält sich unter den Streichen, die man ihr versetzet, ganz ruhig, und erwartet mit Geduld den Augenblick Gottes, des Rächers der Unschuld. Durch diese zween Züge habe ich eben den Charakter unsers Heiligen entworfen. Seine wahrhaft evangelische Standhaftigkeit erweckte ihm alle die Verfolgungen, die er auszustehen hatte, seine Sanftmuth unterstützte ihn in derselben.

Verfolgungen, habe ich erstens gesagt, von Seite der falschen Brüder. Trifft denn die Tugend selbst in den Klöstern Verfolger an? Ja sie findt sie allenthalben, wo sich Laster einfinden können. Philibert nahm mit

Schmerzen wahr, daß das schädliche Unkraut zuweilen auf dem schönsten Acker des Hausvaters wachse. Wie beklagenswürdig ist das Schicksal eines Hirten! Da er Gott von seiner Heerde Rechenschaft geben muß, und einer jeden Sünde eines jeglichen seiner Schafe persönlicher Weise schuldig ist, richtet er sich vor Gott zu Grunde, wenn er nachsichtig und hinläßig ist; und oftmals stürzet ihn die Standhaftigkeit vor den Menschen in das Verderben. Was für Sorgen und Unruhen quälen ihn Tag und Nacht? was für ermüdende, und von der Regierung unabsonderliche Beschwerlichkeiten zerstreuen ihn ohne Unterlaß? was für bittern Beurtheilungen ist er bloß gestellet?

Philibert erfuhr noch weit mehr als dieses. Reden wir nicht von dem Märtyrerthume, welches ihm seine hirtenmäßige Sorgfalt verursachte. Was that er nicht, was litt er nicht? was für Arbeiten, was für Thränen kostete es ihm um jene aus seinen Schafen, die auf Irrwege gerathen waren, in den Schafstall zurückzuführen! Alles war in Ansehung eigensinniger, und unbiegsamer Gemüther unnütz und vergebens. Der Heilige Abt mußte endlich seinem Charakter Gewalt anthun: er mußte sich des Befehls des Apostels gebrauchen, das ist, er mußte schelten und strafen, aber, gebet wohl Acht, allzeit auf die Art eines bittenden, bitte und schilt(3); er

(3) Argue, obsecra. 2. Tim. 4. 2.

er mußte heftig zusetzen, und darauf dringen, aber zur rechten Zeit, halt an zur gelegenen Zeit (4); er mußte selbst überlästig fallen, und, also zu sagen, ungestümm werden, aber mit Bescheidenheit und Geduld: es sey gelegen oder ungelegen in aller Geduld und Lehre (5). Denn wer wußte besser als dieser kluge Samaritan das Oel mit dem Weine zu vermischen, die Sanftmuth mit der Gewalt zu vereinbaren? Ist es wohl möglich, daß ein so bescheidenes Betragen nur die Wunden erbittern und schlimmer machen solle? Wie wahr ist es, daß man diejenigen, welche das Joch lange Zeit getragen haben, am härtesten wieder unter dasselbe bringen könne. Die Empörung bricht aus, die Ungelehrigkeit wird zur Wuth. Der weise führer eines aufrührerischen Volkes wird das Schlachtopfer seiner Liebe und seines Eifers. Ach! Herr, du wirst ihn rächen.

Vergebens bittet dieser neue Moses: Herr, deine Gerechtigkeit forderte eine in die Augen leuchtende Rache. Die Murrer müßen bestrafet werden. Laß mich walten, daß mein Zorn wider sie ergrimme (6). Die göttlichen Strafen vermehren sich, und sie die-

(4) Insta opportune. 2. Tim. 4. 2.

(5) Importune in omni patientia & doctrina. Ibid.

(6) Dimitte me, ut irascatur furor meus. Exod. 32. 10.

dienen bloß allein sie zu verhärten. Gib endlich nach, Philibert, weiche, verlaß dergleichen Undankbare, welche nichts ändert. Dein Gott bestimmet dir ein neues Volk, welches sich gegen deine Befehle gelehriger bezeigen wird, Ich will dich zu einem großen Volke machen (7). Er giebt in der That nach, meine Christen, er verläßt ganz und gar seyn Kloster. Dieß war die erschrecklichste aus allen Strafen, welche Gott diesen Aufrührern vorbehielt. Ach! Unglückselige, die ihr ihn sich zu entfernen nöthiget, ihr werdet ihn einstens wieder sehnlich begehren, aber ihr seyd unwürdig ihn jemals zu besitzen.

Allein Philibert konnte seiner Bestimmung nach nicht lange ruhig seyn, seinem Charakter gemäß konnte er weder die Wahrheit verbergen, noch das Laster erdulden. Er war nach dem Ausdrucke des Propheten in dem Hause Gottes eine wachbare Wache, und sah das Stillschweigen als ein Laster an. Er ist ein neuer Michäas, dessen großmüthige Freyheit einen Achab zum Zorne reizen muß. Undurchdringliche Rathschlüße unsers Gottes! die sinnreiche Staatklugheit findt die Kunst, die Heiligkeit selbst und die Tugend zur Vertheidigung des Lasters zu bewaffnen.

Ebroin, dieser berühmte, in seinem Jahrhunderte fürchterliche, und in unsern Geschichtbüchern noch schreckliche Name, Ebroin, der viel-

(7) Faciam te in gentem magnam. Exod. 32. 10.

vielmehr ein Wütrich, als ein Minister unsrer gütigen Monarchen war, gab seine Macht zu erkennen, indem er in dem Schooße seines Vaterlandes grausam herumwühlte. Dieses wilde Thier war geschickter Weise überraschet, und einige Zeit mit Banden und Ketten beleget: allein bald hernach hatte es seine Ketten zerbrochen, und rächete sich nachmals durch eine Verdopplung der Laster wegen der gezwungenen Buße, die es hatte ausstehen müßen.

Auf das Seufzen des unterdrückten Volkes, der unschuldigen geärgerten Seelen, der beunruhigten Kirche läuft ein neuer Johannes der Täufer herbey, er verläßt seine Wüste, und gebrauchet sich mit einer edeln Freyheit jener Worte der Propheten, Dieß spricht der Herr. Der Herr! ach! dieser verehrenswürdige Name ertönet vergebens in den Ohren eines Tyranns, welcher nur die lärmende Stimme der Leidenschaften, und den verführerischen Gesang der Schmäucheley zu hören gewohnt ist. Allein der gute Ruf Philiberts war allzu fest gegründet. Der neue Herodes knirschet darüber mit Zähnen. Johannes der Täufer ward in dem Rathschlusse seiner Wuth verdammet. Er wollte ihn tödten (8). Ein Ueberrest nicht der Tugend, sondern der politischen Furcht hält seine mörderische Hand zurück, er fürchtete

(8) Volens illum occidere. Matth. 14. 5.

sich vor dem Volke (9). Ja, diese Hand, welche sich so oft, und ohne alle Gewissensbisse in dem schönsten, in dem reinsten, in dem heiligsten Blute des Staates gewaschen hatte, getrauete sich nicht, sich mit dem Blute eines heiligen Einsiedlers zu beflecken: denn sie hielten ihn, wie einen Propheten (10). Niederträchtiges Mittel! ein Beherrscher entschließt sich mit bewaffneter Hand, die niederträchtigen Ränke und Abwege der schwärzesten Verläumdung zu ergreifen. Ach! der Tod hat nichts so betrübtes, als der Zustand ist, worinn ihr diesen heldenmüthigen Märtyrer der Liebe sehen werdet.

Der Erzbischof von Rouen, dieser alte Führer der Jugend unsers Heiligen, dieser bisher so getreue und so zärtliche Freund, der heilige Ovanus wird selbst durch die Kunstgriffe der Lüge überraschet. Hüten wir uns seine Leichtgläubigkeit zu verdammen. Bewundern wir vielmehr jene großmüthige und unerschrockene Standhaftigkeit, welche ihn zum Verfolger seines Freundes, seines Zöglings machte, so bald er ihn der ihm aufgebrachten Laster schuldig zu seyn glaubte, und betauern wir ihn, daß er, ohne es zu wissen, der Wuth eines Gottlosen als ein Diener und Werkzeug gedienet hat.

Allein was hier unsere ganze Bewunderung auf sich ziehen soll, ist die Sanfmuth des ver-

(9) Timuit populum. Matth. 14. 5.
(10) Quia sicut Prophetam illum habebant. Ibid.

verfolgten Unschuldigen. Ach! wenn man ihm nur wenigstens, sich zu rechtfertigen, zugelassen hätte: nein, ihm übriget kein anderer Trost, als der Trost des heiligen Paulus, sich den Urheber und Vollender unsers Glaubens vor Augen zu stellen. Da Philibert einerseits die Gotteslästerungen, die man wider seinen Jesum ausspiee, und andrerseits das zärtliche und rührende Gebeth, welches dieser mit den schimpflichsten Verläumdungen überhäufte Gott für seine Verfolger zu dem Himmel abschickte, höret, richtet er nach diesem vortrefflichen Muster seine Gesinnungen ein. Er überträgt mit Freuden die Schmach und den Spott, und das üble Verfahren, welches man ihm bezeiget, kann aus seinem Munde keine andern Worte, als Worte des Eifers für die Ehre des beleidigten Herrn, und des Mitleidens gegen seine Verfolger erpressen.

In einem finstern Gefängnisse, wo man ihn verschließt, mit Ketten beschweret, beschäftiget er sich mit der Vorstellung seines göttlichen Musters, welches, gleich ihm, weit unschuldiger denn er, mit den Gottlosen in Vergleich gestellet wurde: **Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden** (11). Er erhebt seine Augen zu dem Himmel, und ruft mit dem durch die falschen Argwöhne seiner Freunde verläumdeten Job auf: Sieh, im Himmel

(11) Cum iniquis deputatus est. Luc. 22. 37.

ist mein Zeuge (12). Der Zeuge meiner Unschuld ist in dem Himmel, der allerhöchste Richter der Gesinnungen meines Herzens sieht mich, er prüfet mich, er krönet mich: und der mich kennet, ist in der Höhe (13). Er ist es, dem ich meine Klagen vortrage, in seinen Schooß schütte ich meine Thränen aus: Mein Aug gießt Thränen zu Gott (14). O Erde, die du mich verfolgest, du kannst mich nicht abhalten meine Stimme, und mein Herz bis zu ihm zu erheben. Es ist kein Ort so niedrig, kein Gefängniß so tief, wo er mein Geschrey nicht hören sollte: Laß mein Geschrey in dir keine Statt finden sich zu verbergen (15). Denn er allein ist es, auf den ich meine Augen gerichtet halte, und die Thränen, die über meine Wangen herabfließen, sind Thränen der Zuversicht, und des Vertrauens auf seine Güte.

Schöne Gesinnungen! von der Last seiner Ketten befreyet, ohne jedoch gänzlich losgesprochen zu seyn, irret er mit diesen Empfindungen von einer Wüste in die andere herum, allenthalben verfolget, allenthalben vertrieben; er ist allzu bekannt, als daß er irgendswo unbekannt leben, und allzu sehr gehasset, als

---

(12) Ecce in cœlo testis meus. Job. 16. 20.

(13) Et conscius meus in excelsis. Ibid.

(14) Ad Deum stillat oculus meus. Ibid. 21.

(15) Non inveniat locum latendi clamor meus. Ibid. 19.

als daß er, wo man ihn kennte, ruhig sein Leben zubringen könnte. Ihr sollet in Kürze sehen, wie er sich diese verschiedenen Verfolgungen zu Nutzen gemacht habe: allein lasset uns eher diesem Muster reifer nachdenken, dasselbe ergründen, und auf uns anwenden.

Seine Sanftmuth und Geduld dienten ihm endlich zur vortrefflichsten Schutzrede: wenigstens rechtfertigten sie ihn in den Augen desjenigen, dessen Beyfall und Gutheißen allein er verlangt hatte. Sein heiliger Erzbischof konnte an einem so geduldigen und sanftmüthigen Unglückseligen einen Unschuldigen nicht verkennen. Er ward gar bald mit Schamröthe bedecket, daß er selbst einen Werkzeug abgegeben habe die Tugend seines heiligen Freundes zu prüfen, und auf die Probe zu stellen. Die Geduld und Sanftmuth ist der Schild eines Christen, der sich den Leiden und Verfolgungen bloß gestellet findet. Wer aus uns hat desselben nicht vonnöthen? wer aus uns hat nicht zu leiden? Um uns aufzumuntern uns endlich dieser einzigen Schutzwehr zu bedienen, lasset uns sehen, was für einen Nutzen unser heilige Abt aus den Verfolgungen, die er auszustehen hatte, gezogen habe: dieß ist der dritte Theil seiner Lobrede.

Dritter Theil.

Der Anblick der Gerechten, welche den Verfolgungen der Gottlosen zur Beute überlassen sind, war für die Vernunft allzeit ein Geheimniß. David der heilige Prophet ward selbst hieran gleich Anfangs geärgert. Wie kann wohl, ruft er auf, eine weise Vorsehung über die Beherrschung der Welt wachen? Wie weis es Gott (16)? Die Sünder sind die einzigen, denen alles nach Wunsch abläuft. Ich habe mich also vergebens bemühet mein Herz zu reinigen: So habe ich denn vergeblich mein Herz gerechtfertiget (17). Ich ward dadurch nur destomehr den Verfolgungen bloß gestellet: Ich biu den ganzen Tag geplaget worden (18). Dieser Gedanke quälete mich, setzt der Prophet hinzu, bis ich mich in das Heiligthum der Rathschlüße Gottes hinein drang: bis ich in das Heiligthum Gottes hineingieng (19). Daselbst entdeckte ich das Geheimniß dieser erstaunenswürdigen Vorsehung. Es gereicht dem Gerechten zum Vortheile, dem Herrn zur Ehre, daß der Gerechte durch den Gottlosen verfolget werde. Lasset uns in dem Leben unsers

(16) Quomodo scit Deus? Ps. 72. 11.

(17) Ergo sine causa justificavi cor meum. Ibid. 13.

(18) Et fui flagellatus tota die. Ibid. 14.

(19) Donec intrem in Sanctuarium Dei. Ibid. 17.

unſers Heiligen den Beweis dieſer zwoen Wahrheiten ſuchen.

Ihr verlanget gleich Anfangs, meine Chriſten, daß ich euch zeige, wie ſich der heilige Abt aus den verſchiedenen Stuffen der Verfolgungen, durch welche er hindurch geht, in ſeinem Herzen eben ſo viele Stuffen der Heiligkeit mache: Er hat Aufſteigungen in ſeinem Herzen bereitet (20); ihr wollet ihm in dieſem Thale der Thränen, im Jammerthale (21) nachfolgen, wo er mit einem ſchnellen Fluge von einer Tugend zur andern ſchreitet: von einer Tugend zur andern (22). Der Herr, von ſeiner unerſchütterten Treue angereizet, gießt über ihn ſeinen ſüßeſten und reichlichſten Segen aus: Der Geſetzgeber wird den Segen geben (23). In dem finſtern Gefängniſſe, in welches man ihn wirft, verhält er ſich nicht gleich dem Jeremias, welcher ſeine Ketten als den Lohn ſeines Cifers anſieht, ſie zärtlich küßet, und durch die Liebe der Verfolgungen, welche die Belohnung ſeines Eifers ſind, ſeinen Muth beſtärket? Gleich einem David mit Schimpfe, und Verläumdungen überhäufet verweiſet er ſeinen Freunden ihren lebhaften Eifer ihn zu vertheidigen: Laſſet ihn bleiben, daß

er

---

(20) Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit. Pſ. 83. 6.
(21) In valle lachrymarum. Ibid. 7.
(22) De virtute in virtutem. Ibid. 8.
(23) Dabit legislator benedictionem. Ibid.

er fluche (24). Von der Güte Gottes versichert, welcher ihn durch seine Leiden eine neue Gunstbezeigung will erkaufen lassen, führet er sich das Angedenken seiner alten Fehltritte in das Gedächtniß zurück um in seiner Seele die zärtlichste und lebhafteste Reue und Zerknirschung rege zu machen. Vieleicht vergilt mir der Herr für diesen heurigen Fluch Gutes (25).

Welch ein herrliches Schauspiel! Kann ich nicht hier dem Herrn jene Art der entzückenden Freude zueignen, welche ihm die Schrift in der That zumuthet, da er der Treue seines Dieners Abrahams das Zeugniß erstattet? Ja, eben itzt erkenne ich, wie sehr du den Herrn nicht allein fürchtest, sondern auch liebest. Die Hölle wird durch die Standhaftigkeit dieses andern Jobs beschämet, und da ihn seine Feinde von einer Einöde in die andere verfolgen, da ihn alle seine Freunde verlassen, vor ihm fliehen, seiner spotten, verbirgt sich, um mich der Sprache der Schrift zu bedienen, diese keusche, und von dem Raubvogel verfolgte Taube in die Löcher des Felsen, das ist, in die Seite Jesu Christi diese undurchdringliche Freystäte der Heiligen. Er findt keinen andern

---

(24) Dimitte eum, ut maledicat. 2. Reg. 16. 10.

(25) Reddat mihi Dominus bonum pro maledictione hac. Ibid. 12.

dern Zufluchtsort, allein dieser einzige ist ihm hinlänglich.

O ihr alle, die ihr nach der Sprache des heiligen Paulus in Jesu Christo gegründet, durch die Geduld und Sanftmuth auf diese unerschütterte Grundfeste befestiget, und jener Pflanze, die der Vater selbst gepflanzet hat, eingepfropfet seyd, erfreuet euch, und bleibet ruhig in Mitte jener brausenden Sturmwetter, welche die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der Menschen wider euch erhebet. Weit gefehlt, daß ihr von diesen Sturmwinden, so heftig sie auch immer seyn mögen, herausgerissen, oder auch nur erschüttert werden solltet, werdet ihr in Jesu Christo nur tiefere Wurzeln schlagen. Denn die Geduld in den Prüfungen, spricht eben derselbe Apostel, bringt die Hoffnung hervor, welche niemals betriegt, und zu Schanden macht.

In der That unser Heiliger, der allenthalben vertrieben, von einem Orte in den andern verfolget, und aus allen Gegenden verwiesen war, was für einen Nutzen wußte er aus dieser Art des Elends für sich zu ziehen? Also machte sich der große durch falsche Brüder verjagte Basilius die Verfolgung zu Nutzen, um sich von den größten Lehrmeistern des Orients in der ganzen evangelischen Vollkommenheit unterrichten zu lassen. Also flüchtet sich der berühmte Hieronymus, durch die Verläumdung Rom zu verlassen gezwungen,

in

in die Einöden Palästinens, um daselbst eine glückselige Muße der Wissenschaft und Auslegung der heiligen Bücher zu widmen. Eben also irret Philibert von einem Kloster in das andere, von Frankreich in Wälschland, von Wälschland in Deutschland herum, er schöpfet allenthalben den Geist des klösterlichen Lebens, und entwirft sich selbst von allem dem, was er in einem jeden Ordensmanne vollkommenes bemerket, einen Plan des Lebens.

Du, o Herr! hegtest über deinen Diener weit höhere Absichten. Nein diese arbeitsame Biene sollte nicht für sich allein den ausgesuchtesten Saft aus den Blumen sammeln. Der ganze Geist eines Basilius, eines Benedikts, eines Makarius und Columbanus war in Philibert hinübergegangen. Sollte er bloß allein zu seinem besondern Vortheile hinübergegangen seyn? Glückselige Trübsal, welche aus ihm einen der weisesten Gesetzgeber, einen der größten Patriarchen machte. Die außerordentlichen Verfolgungen, die er ausgestanden hatte, machen den Gegenstand der Unterredungen, und bald hernach der Bewunderung des ganzen Erdbodens aus.

Schon beeifert man sich von allen Seiten in die Wette sich unter seine Anführung zu begeben. Sehet, meine Christen, die Wunder seines zur Ehre des Herrn in Jesu Christo leidenden Lebens. Wunder in den herrlichen Einrichtungen, die er verfasset. In dem Bezirke eines einzigen Klosters führen neunhun-

dert

dert Ordensmänner vielmehr ein englisches als menschliches Leben. Jümieges ist gleichsam der Mittelpunkt, woher sich der wahre Geist des klösterlichen Lebens in alle Gegenden Europens ausbreitet. Ordensleute von allen Ländern kommen dahin, um ihn mit sich in ihre Klöster hinwegzutragen. Zahlreiche Colonien gehen von Tag zu Tag heraus, um verschiedene Einöden zu bevölkern. Soll ich noch jene zwey großen Klöster hinzusetzen, wo junge und zarte Jungfrauen unter seiner Anleitung durch ihren Muth gar bald die vollkommensten Ordensmänner schamroth machten.

Wunder seines zur Ehre des Herrn in Jesu Christo leidenden Lebens in seiner so zärtlichen und so klugen Beherrschung, daß unter ihm die Strengheiten ihre ganze Rauhe zu verlieren schienen. Was für erhabne Kenntnisse bringt er seinen Lehrschülern bey? mit welcher Sanftmuth leitet er sie an? gleich einer zärtlichen Mutter trägt er sie alle in seinem Schooße, er kann keinen aus ihnen betrübt sehen, ohne selbst Zähren zu vergießen. So groß auch immer ihre Anzahl ist, so ist doch der unerschöpfliche Schatz seiner Zärtlichkeit hinlänglich sie einen jeden aus ihnen gleichermaaßen empfinden zu lassen.

Wunder seines zur Ehre des Herrn in Jesu Christo leidenden Lebens in seinen reichlichen Allmosen. Die Gutthaten der Großen, und des Volkes gehen in seine Hände hinüber,

und

und scheinen sich daselbst zur Erhaltung der Unglückseligen zu vervielfältigen. Wie viel Gefangene sucht er in ihren Kerkern auf, um daselbst ihre Ketten zu zerbrechen! Von wie vielen Waisen wird er der Vater, die er, also zu sagen, in Jesu Christo an Kindesstatt annimmt! Wie viele Länder macht seine unbegreifliche Güte und Freygebigkeit auf die Unfruchtbarkeit ihrer Felder vergessen! Was den Unterhalt seiner Ordensmänner betrifft, so ist die Arbeit ihrer Hände dazu hinlänglich. Ja so gar hievon gehöret der zehnte Theil dem Herrn.

Wunder seines zur Ehre des Herrn in Jesu Christo leidenden Lebens in den Bekehrungen, die er wirket. Wie viele Sünder führte er täglich auf die Wege der Gerechtigkeit zurück! Wie viele Gerechte befestigte er durch seine Räthe in der Ausübung des Guten! erleichterte er nicht allen durch die Salbung seiner Gespräche, und durch den Reiz seiner Beyspiele die dornichten Wege der Tugend?

Endlich war nicht aus allen das rührendste Wunder in der Veränderung seines ersten Klosters? Seine Sanftmuth und Geduld erweichte endlich diese Aufrührer, und machte sie in sich selbst gehen. Sie schicken zu dem heiligen Abte, sie bitten ihn sich mitten unter ihnen einzufinden, um ihre Thränen zu empfangen, und ihre Buße selbst anzuordnen. Er kehret auch wirklich zurück sie zu trösten, und hinterläßt ihnen wenigstens einen andern

ihn

ihn selbst in dem heiligen Abte seinem Lehrjünger, den er ihnen giebt.

Diese Wunder, meine Christen, sind zwar keine solche, welche ich eurer Nachahmung vorlegen will. Dessen ungeachtet, wer wir immer seyn mögen, wenn wir anders wollen, daß Gott unsern Eifer segne, so versehen wir uns der Leiden und Trübsalen. Die Widersprüche sind oftmals die Gelegenheit, allzeit aber das sichere Pfand des glücklichen Ausschlags der Bemühungen, die man für die Ehre Gottes unternimmt. Apostel der göttlichen Ehre, ach! meine Christen, wir alle müßen dergleichen Apostel seyn, die einen in dem Mittelpunkte ihrer Familien, die andern auf dem Leuchter der Kirche, diese in den Gesellschaften der Welt, jene in der Stille der Einsamkeit; erfreuen wir uns also, meine Christen, wenn wir würdig geachtet werden für den Namen Jesu Christi etwas zu leiden. Auf diese Art ist die Welt bekehret worden: der Samen des Christenthums war das Blut der ersten Apostel.

Allein nach so vielen für die Wahrheit und Gerechtigkeit ausgehaltenen Kämpfen, ist es nicht endlich Zeit, Gott der Gerechtigkeit und Wahrheit, daß du, der du durch die Verfolgungen des Gerechten triumphirest, auch ihm seinerseits den Triumph über seine Verfolger ertheilest? In einem Todbette daselbst fängt sein Triumph an: ja daselbst befreyet ihn die Wahrheit, für welche er gestritten hat:

Die Wahrheit wird euch frey machen (26), und die Gerechtigkeit krönet ihn, für welche er gelitten hat: die Krone der Gerechtigkeit (27). Dieser Zeitpunkt ist es, wo die Glückseligen der Welt, die siegreichen Verfolger der Tugend die falschen Güter, welche sie bezaubert haben, mit Verzweiflung gleich einem Traume verschwinden, und die unselige Macht, derer sie sich gemißbrauchet haben, gleich dem Eise in ihren Händen zerschmelzen sehen; aber eben dieser Zeitpunkt ist es, wo die Märtyrer der Wahrheit und Gerechtigkeit den Hafen sich vor ihren Augen eröffnen sehen, welcher sie auf allzeit vor allem Ungewitter sicher stellen, und in der ewigen Ruhe der wahren Freyheit fest setzen soll.

Philibert entdecket ihn diesen glückseligen Hafen, und schon nimmt er ihn von ferne wahr. Er fühlet den Augenblick seiner Auflösung sich herannähern, er fühlet es, sage ich, weit weniger durch die Schmerzen des tödlichen Hintrittes, welche ihn umgeben, als durch die süßen Einladungen seines ihn zu krönen bereiteten Richters. In Mitte seiner theuern Lehrjünger mit Thränen benetzet, behält er noch unter den Schatten des Todes die ganze Heiterkeit der Sanftmuth auf seiner Stirne, und alle Züge der Tugend auf seinem Angesichte abgemalet, er stirbt. . . . . .

Was

(26) Veritas liberabit vos. Joan. 8. 32.
(27) Corona justitiæ. 2. Tim. 4. 8.

Was habe ich gesagt? Nein, meine Christen, er fängt an ein herrliches und siegreiches Leben zu genießen.

Aus seinem leblosen Leibe geht wirklich eine lebendigmachende Kraft hervor, und selbst der Tod fürchtet sein Grab. Sein Name wird die Bewunderung des ganzen Erdbodens, und die Stütze der Staaten. Die Fürsten und Könige streiten miteinander, wer seine verehrenswürdige Asche besitzen solle. Selbst die Wuth unsrer letzten Sektirer hielt sie in Ehren. Nahe bey uns, in jener Provinz, welche ihn allzeit als einen ihrer ersten Beschützer ansah, wird sie, mit den schönsten Gaben unsrer Vorältern, und besonders unsrer alten Beherrscher, ausgezieret aufbehalten. Sehet den Lohn der verfolgten Tugend.

Was uns betrifft, meine Christen, wenn wir schon den edlen, und einzigen Ehrgeiz, den das Christenthum billiget, nicht haben, nach jenen Ehren zu streben, mit welchen der Herr zur Ehre seines Namens, und zum Troste seiner Kirche seine Auserwählten auf der Erde zu überhäufen ein Wohlgefallen trägt, so trachten wir doch wenigstens nach jener wesentlichen Herrlichkeit, welche in dem Himmel unsere Belohnung seyn soll. Nun aber ist diese Belohnung der Preis der Leiden: und ist nicht dieses genug sie uns nicht allein liebenswürdig, sondern auch verlangenswürdig zu machen? ist dieses nicht wenigstens genug, daß wir sie mit einer wahrhaft christlichen

Geduld ertragen, und daß wir in unsern Trübsalen den rührendsten Trost empfinden? Wie sie auch immer beschaffen seyn mögen, so sind es nur geringe Uebel, müßen wir mit dem Apostel sagen, ja es sind nur geringe Drangsalen, weil sie nur einen Augenblick dauern: eine zeitliche und leichte Trübsal (28). Sie haben nur eine augenblickliche Dauer, ja sollten sie auch ein Jahrhundert währen: was ist ein Jahrhundert, wenn es mit der Ewigkeit in Vergleich kömmt? eine wichtige Herrlichkeit (29). Alle diese eingebildeten Uebel werden vorübergehen, nur eine Ewigkeit der Glückseligkeit und Herrlichkeit wird übrig bleiben, welche uns diese augenblickliche Trübsal wird verschaffet haben: Die Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft in uns eine ewige und über alles Maaß wichtige Herrlichkeit (30).

Für diesen Ausspruch des Apostels ist uns Christus Jesus selbst Bürge, und die Erfahrung bestättiget ihn alle Tage durch tausend Beyspiele. Selig sind diejenigen, welche weinen, sie werden getröstet werden: sie weinen in der Zeit, sie werden in der Ewigkeit getröstet werden. Sie sind also selbst in der

Zeit

---

(28) Momentaneum & leve tribulationis. 2. Cor. 4. 17.

(29) Aeternum gloriæ pondus. Ibid.

(30) Momentaneum & leve tribulationis æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Ibid.

Zeit wahrhaft glückselig, weil sie der ewigen Glückseligkeit versichert sind, zu welcher uns der Vater, der Sohn, und der heilige Geist führen wolle. Amen.

Lobrede
auf den heiligen Bernhard.
Er wird vor ihm im Geiste, und in der Kraft Eliens hergehen, ein vollkommenes Volk dem Herrn zu bereiten. Luk. I. 17. (*).

Es giebt wenig so schöne, und so in die Augen fallende Lebensgeschichten, als jene des Propheten Elias. Dieser göttliche Mann, dieses Oberhaupt der Propheten, der mit ihnen in einer Wüste verschlossen ist, ordnet von der Höhe des Bergs Carmels die Schicksale der Völker und Könige an. Wenn er von seinem Berge herabsteigt, so geschieht es um die Befehle des großen Gottes, der ihn sendet, in die Städte und an die Höfe zu tragen; wenn er sich in seine Einöde wieder zurück begiebt, so thut er es, um sich daselbst durch seine Beyspiele und

(*) Ipse præcedet in spiritu & virtute Eliæ parare Domino plebem perfectam.

Unterrichte eine ansehnliche Zahl der Nachfolger, die von eben demselben Geiste, wie er, belebet werden, zu bereiten; mit einem Worte, er ist allenthalben in Samarien eben so, wie auf dem Berge Carmel die Ehre und das Licht Israels und der Zunft Juda.

Wer kann also, meine Christen, jener neue in dem Evangelio verheißene und angekündigte Prophet seyn, der dem ersten in allen Dingen gleichen sollte? Johannes der Täufer, der sich in der Wüste allen Verrichtungen des apostolischen Lebens unterzog, ohne jemals etwas von dem ascetischen Geiste selbst an dem Hofe des Herodes zu verlieren, besaß ohne Zweifel auf die vollkommenste Art den doppelten Geist Eliens: Im Geiste und in der Kraft Eliens.

Mein Gott! dein Arm ist nicht verkürzet. Du läßest uns in allen Zeitaltern eben dieselben Wunder deiner Rechte sehen. In solchen Jahrhunderten, welche dem Fluche aufbehalten zu seyn schienen, sehet noch einen Propheten, welcher die Ehre und Zierde der ersten Zeiten gewesen wäre. Bernhard folget den Fußstapfen Eliens und des Johannes des Täufers, mit ihrem doppelten Geiste erfüllet, wirket er, wie sie, eben dieselben Wunder, um die Schwachen zu stärken, um die Ungläubigen und Gottlosen zu Schanden zu machen, mit einem Worte, um dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten. Er wußte diese drey verschiedenen Charaktere eines

nes Einsiedlers, eines Apostels, und eines Lehrers so vollkommen miteinander zu verbinden, ohne daß das einsame und stille Leben dem apostolischen und mit der Würde eines Lehrers verbundenen Leben jemals schadete. Auf was für eine Art, meine Christen? eben dieses soll den ganzen Stoff seiner Lobrede ausmachen. Er war ein Apostel und Lehrer selbst in der Wüste: dieß sollet ihr in dem ersten Theile sehen. Er war ein Einsiedler selbst in Mitte der Welt, in den glänzendsten Verrichtungen seines Apostelamtes, dieß soll euch der zweyte Theil zeigen.

Lasset uns seinen Lobspruch nicht anfangen, ohne die heiligste Jungfrau zu grüßen, die er allzeit mit einer so lebhaften, und so ehrfurchtvollen Zärtlichkeit verehrte. Wir sind ohne Zweifel die erste Huldigung seines Lobes derjenigen schuldig, der er seinem eigenen Geständnisse nach seine Tugenden, und alle seine glücklichen Bemühungen dankbar zuerkannte. Ave Maria.

Erster Theil.

Der Geist des apostolischen Amtes hatte unsern Heiligen von seinen zartesten Jahren an schon belebet. Wie herrlich sind, meine Christen, die Siegeszeichen, die sein Eifer in dem zartesten Alter der Gnade aufrichtete! Die Hölle gerieth darüber in Wuth,

sie tobete, indem sie mitten in einer Schule an einem Kinde schon einen Apostel ersah. In einer nicht so weitläuftigen Materie könnte ich mit den ersten Kämpfen, welche die Tugend Bernhards auszuhalten hatte, eure Aufmerksamkeit beschäftigen. Sie fand Fallstricke sowohl in den äußerlichen Gaben, welche die Natur gegen ihn verschwendet hatte, als in dem Ruhme, welchen ihm seine Talente gar bald zuwegen brachten. Mein Gott! sind den selbst deine Geschenke mit der Gefahr verbunden? Ja, meine Christen, in Ansehung schwacher und gebrechlicher Herzen, wie die unserigen sind; aber für ein großes Herz wie das Herz unsers heiligen beschaffen war, sind sie nur der Stoff und die Gelegenheit eines großen Triumphes.

Listige Anschläge, Blendwerke, offenbarer Krieg des verführerischen Geistes, alles ist unnütz wider eine Seele, welche Gott mit seinem Siegel bezeichnet hat. Setzen wir unser Vertrauen auf Gott, hegen wir gegen uns selbst ein Mißtrauen, so wird uns alles möglich seyn: die Hand des Herrn, welche ein Wohlgefallen trägt die Ceder zu zerbrechen und über den Haufen zu werfen, hat kein geringers Wohlgefallen den schwachen Isop aufzurichten und zu unterstützen. Seine Stimme dringt in das Herz Bernhards hinein, sie ruft ihn: verlaß dein Land, spricht sie zu ihm, und geh in das Land, das ich dir zeigen will, und er giebt ihr Gehör.

Allein Herr, du, der du zuweilen selbst vor der Geburt deiner Diener, die Ehre, die du ihnen während ihrem Leben bestimmest, offenbarest, du Gott Isaaks, du Gott des Johannes des Täufers, du hattest der glückseligen Mutter Bernhards versprechen lassen, daß ihr Sohn einstens eines der größten Lichter deiner Kirche seyn würde. Wird denn diese Vorherverkündigung eitel und vergebens seyn? Kaum hat dieses aufgehende Gestirn das erste Feuer, womit es glänzet, gesammelt, so wird es schon von deiner Hand in die Wüste geführet, und scheinet daselbst ganz und gar zu erlöschen.

Was sage ich? eben hier ist es im Gegentheile, meine Christen, daß der Ausspruch auf die scheinbarste Art in die Erfüllung zu gehen anfängt. Folgen wir, ich bitte euch, den glänzenden Fußstapfen nach, welche er allenthalben auf seinem Durchzuge nach sich läßt. Die Welt will ihn zurückhalten, er zieht in seiner Flucht die Welt selbst mit sich; eben so wie ein feuriger Wirbel alles, was sich seiner Wirksamkeit widersetzet, verzehret, fängt gar bald die Wüste durch seine Hitze erwärmet an, aufzukeimen und zu blühen, selbst die Welt wird von seinem Lichte erleuchtet. An diesen dreyen Zügen erkennet den Apostel und Lehrer in der Wüste.

Seit einiger Zeit seufzete der heilige Verbesserer der Kinder des heiligen Benedikts, da er sein Werk kaum angefangen hatte,

und schon wieder dem Falle nahe sah. Cisterz wahr fast öde. Die Strenge der Regel hatte das Haus von seinen ersten Innwohnern ausgeleeret, und schreckte alle diejenigen ab, welche ihre Stelle hätten ersetzen können. O heiliger Abt tröste dich, der Himmel bestimmet und schicket dir eine Stütze. Diese Stütze ist Bernhard: doch wie? welche Hülfe wird der noch so junge Bernhard, in einem Alter von zwey und zwanzig Jahren leisten? Ihr sollet es augenblicklich sehen, meine Christen, was dieß für eine Stütze sey.

Er hat die Stimme Gottes gehöret, wenn er ihr zu folgen einige Augenblicke verschiebet, so geschieht es in der Absicht, um schon itzt der Religion Eroberungen zuwege zubringen. Dieser ruhmvolle Ueberwinder der Welt soll nur, gleich einem Moses aus Aegypten, ausderselben gehen mit ihren schönsten Beuten beladen und bereichert, um mit denselben in der Wüste den Tabernackel des Herrn auszuschmücken. Dreyßig Freunde oder Anverwandte, die einen durch seine Gespräche, die andern durch sein Beyspiel gerühret, alle von der Gabe der Wunder, die schon in ihm glänzet, in Erstaunen gesetzet, beeifern sich in die Wette seinen Fußstapfen nachzufolgen. Wundervolle Kraft seiner Unterredungen! Mein Gott! möchte ich doch nur den geringsten Theil jenes Honigs, der aus seinem Munde floß, auf meinen Lippen haben!

Die

Die in Furcht gesetzten Mütter verbergen ihre Kinder, die in Unruhe gerathenen Frauen bemühen sich ihre Männer zu entfernen, aus Furcht, Bernhard möchte sie nach sich ziehen, der jüngste aus seinen Brüdern, den er zurücklassen will um die Stütze seines ansehnlichen Hauses zu seyn, wird von einer heiligen Eifersucht eingenommen. Man läßt ihm einen grossen Namen, große Ehrentitel; und um den Glanz seines Hauses zu unterstützen unermeßliche Reichthümer; o meine Brüder, ruft dieses Kind auf, was ist dieß für eine Theilung? Ist es wohl gerecht, daß ihr für euch den Himmel nehmet, mirhingegen nur die Erde überlassen wollet?

Allein wie verhält sich dieser neue Mann, meine Christen, an der Spitze dieser erst angeworbenen Lehrjünger? Seine Augen wissen nichts von dem Schlafe, er vergißt auf den Gebrauch aller Nahrung, er beschäftiget sich nur, seinen Leib abzutödten, ohne ihm jemals eine Ruhe zu gestatten: er begehret nur von Gott die Gesundheit um sie durch die Buße erschöpfen zu können. Man sollte sagen, er sey aller Sinne beraubet. Nach dem Verlaufe eines Jahres ist ihm der Zustand und die Beschaffenheit seines Zimmers und seiner Kirche unbekannt. Indessen läßt er nicht nach, sich selbst aufzumuntern. Bernhard, spricht er zu sich selbst jeden Augenblick: Bernhard, zu welchem Ziele und Ende bist du hieher gekommen? Er betauert alle die Zeit, die er dem Gebethe oder der Abtödtung nicht anwenden kann.

Fürchten wir itzt nicht mehr, daß das Werk der neuen verbesserten Ordenszucht wanke, oder von seiner Vollkommenheit abweiche. Bernhard ist die Säule, oder vielmehr die Grundfeste selbst, welche dieses ganze Gebäude unterstützet. Der Ruf seiner Heiligkeit verbreitet sich, die Cisterz wird mit eifervollen Männern angefüllet, und die Menge deren, die sich unter seine Anführung begeben, nöthiget ihn sie in verschiedene Oerter zu vertheilen. Bernhard reiset an der Spitze eines Theiles jener Kinder, die er in Jesu Christo gebohren hat. Das fürchterliche Thal von Clarevalle wird sein Antheil: dieses bisher von Disteln und Dörnern rauhe Erdreich bringt unter seinen Schritten die angenehmsten Blumen hervor: die Cisterz vergißt ihren Verbesserer, ja selbst ihren Stifter, und will führohin nur unsern Heiligen sowohl für ihren Lehrmeister als für ihren Vater erkennen. Folgen wir indessen, meine Christen, dieser neuen Colonie nach. Sobald man erfährt, daß Bernhard sie anführet, läuft man von allen Seiten der Welt herbey um sie zu vermehren. Ein jeder will den heiligen Abten auf den Wegen der Vollkommenheit zum Führer haben. Sein Vater kömmt einer aus den ersten, sich das reiche Geschenk, welches er der Kirche gemacht hat, zu Nutzen zu machen, und von Strengheiten in seinen Armen zu sterben. Frankreich, Deutschland, Flandern, Italien schicken ihm

in

in die Wette Lehrjünger. Beglückte Gegenden! Bernhard wird euch gar bald mit Vortheile dasjenige zurückstellen, was ihr ihm heute schenket.

Was für ein Reiz, meine Christen, was für eine heilige Bezauberung war also die Ursache, daß die Städte dergestalt ihrer Einwohner beraubet wurden! Die alten Ordensstände beklagten sich, daß alle ihre Ordensleute sie verließen, und sahen sich in der That an der Spitze, alle in die neue verbesserte Klosterzucht verwickelt zu werden. Die Kirche selbst konnte ihre Geistlichen nicht mehr zurückhalten, welche sich ihrem Schooße entzogen, um sich in die Arme Bernhards zu werfen. Was war denn also Clarevalle? ein armes Kloster, spricht ein heiliger Geschichtschreiber, aber dessen Ordensleute vollkommen vergnügt und zufrieden lebten. Man glaubte daselbst an nichts einen Mangel zu haben, weil man daselbst nach nichts trachtete. Die Speisen hatten daselbst keinen andern Geschmack, als welchen ihnen die Liebe zur Abtödtung geben konnte; die Gebäude waren mit keiner andern Pracht versehen, als mit einer vollkommenen Aehnlichkeit mit dem Stalle, worinn ein Gott gebohren werden wollte. Gekochte Blätter von einer Buche machten zum öftesten alle Ergetzlichkeiten ihrer Tafel aus. Die heiligen Tagzeiten, und die Arbeit, das Stillschweigen und die

schlaf-

schlaflosen Nächte theilten daselbst gleichermaaßen sowohl die Nächte als die Tage.

Ihr sahet es, ihr bewundertet es, ihr alle, welche der erstaunensvolle Ruf dieser Wunder in dieses glückselige Thal zog. Welch ein reizendes Schauspiel! aus allen denjenigen, die es sahen, ist fast kein einziger, der nicht Theil daran nehmen wollte. Männer von hoher Geburt, so gar Fürsten selbst, (ein Zeuge hievon ist Heinrich ein Bruder des Königs Ludwigs des jüngern) werden von einem heiligen Vorwitze nach Clarevalle gezogen, bey ihrem Eintritte werden sie auf einmal von dem Geiste Gottes durchdrungen, und wollen sich nicht mehr hinwegbegeben. Ich weis nicht, was für ein Wohlstand die Schwester des heiligen Abtes dahin führte. Diese war eine von jenen Weltfrauen, in welchen die Sittsamkeit und Schamhaftigkeit ihres Geschlechtes die Stelle des ganzen Christenthumes vertreten: bey den Füßen ihres heiligen Bruders vergißt sie ihrer ganzen Eitelkeit, und läßt ihre ganze Pracht fahren. Suger der berühmte Abt vom heiligen Dionysius kömmt dahin, und tausendmal benetzet er bey seiner Abreise die unauflößlichen Bande, welche ihn gefangen hielten, mit Thränen. Zwey höchste Kirchenhäupter begaben sich dahin mit ihrem ganzen Gefolge, sie weinten vor Freuden und Zärtlichkeit bey dem Anblicke dieser göttlichen Männer, deren Augen sich nicht einmal vor dem

öff-

öffnen wollten, was die Welt herrlichstes und verehrenswürdigstes hat.

Vergebens vergrößert und vermehret man die Wohnungen. Clarevalle wird allzu enge, als daß es alle diejenigen, welche die Gnade von allen Seiten dahin führet, in seinem Bezirke fassen könnte. Bernhard wird von diesem Wunder nicht weniger in Erstaunen gesetzt, als von der Bestrebung, mit der man von allen Seiten der christlichen Welt seine Kinder begehrte. Er giebt dem Bitten nach. Schon besteigen die einen die hohen Alpen, die andern übersetzen die Meere; und wo selbst die Menschlichkeit unbekannt ist, daselbst wird ihre Tugend in Ehren gehalten. Hundert und sechzig errichtete und durch seine Bemühungen gestiftete Klöster sind die ewigen Denkmäler der glücklichen Bemühungen dieses Apostels der Wüste.

Allein verwundern wir uns nicht hierüber, meine Christen, das große Wunder von Clarevalle, das Wunder, welches alle die andern glaubwürdig macht, war Bernhard selbst, spricht Gottfried, der gottselige Fortsetzer seiner Lebensgeschichte, einer seiner Jünger und Nachfolger: sehet das Gemälde, welches er von ihm entwirft. Die Buße, spricht er, hatte seit langer Zeit die ganze Zärtlichkeit und Ordnung seiner Gesichtszüge ausgelöschet: aber die Schönheit seiner Seele verbreitete einen ganz göttlichen Glanz über seinen Leib. Ein himmlischer Reiz belebte sein

Ange-

Angesicht, ein lebhaftes Feuer brach aus seinen Augen hervor, und malte daselbst das Bild einer englischen Reinigkeit ab. Eine liebenswürdige Heiterkeit auf seiner Stirne erhob eine sittsame Majestät. Man sah ihn mit einem Bußgürtel umgeben, diesen mit Gebrechlichkeiten überhäuften Mann; und obschon er oftmals dergestalt entkräftet war, daß er sich nicht tragen konnte, war er dessen ungeachtet in den Geschäften thätig, er belebte alle durch sein Beyspiel, und that selbst immer unendlich mehr, als er von seinen Lehrjüngern erforderte.

Nichts destoweniger ist es wahr, daß der hohe Begriff, den er sich von dem geistlichen Stande gemacht hatte, ihn gleich Anfangs in einen offenbaren Fallstrick, welchen ihm der höllische Feind legte, stürzte. Da er ein unversöhnlicher Feind der Natur war, konnte er keine Schwachheit derselben übertragen. Die Bitterkeit seiner Verweise fieng an, seinen Lehrjüngern allen Muth zu benehmen. Ihr hochmüthigen Lehrmeister, ihr unbarmherzigen Zuchtherren, noch würde man euch, wie ihm, das Uebermaaß eurer Schärfe verzeihen, wenn der Eifer die Triebfeder derselben wäre? Allein so lange man in euerm ganzen Betragen nichts denn ein unordentliches Leben, nichts denn Eigensinn, und Stolz entdecken wird, was für einen Namen wollet ihr, daß man euch ertheile?

Wer wird mir itzt, meine Christen, die süße Salbung Bernhards geben, um die allmächtigen Reize seiner wahrhaft väterlichen Regierung zu entwerfen? Lasset uns zu dem natürlichen Gemälde, welches uns seine eignen Lehrjünger, die Verfasser seiner Lebensgeschichte davon gemacht haben. Seitdem der heilige Geist die Sorge ihn zu unterrichten auf sich genommen hatte, weis ich nicht, ob er es nicht dem Moses dem zärtlichsten aus den Menschen an der Sanftmuth und Annehmlichkeit bevorthat. Der heilige Paulus, welcher für seine Brüder verflucht zu seyn wünschte, welcher sich nach Korinth zu gehen fürchtete, in der Vorstellung, er möchte daselbst zu strafen gezwungen werden, nein, der heilige Paulus besaß niemals eine geduldigere Liebe. Er ist eine Mutter, die ihre Kinder immer in ihrem Schooße herumträgt, und ihr Eingeweide zerreißen fühlet, sobald sie dieselben zu züchtigen genöthiget wird. Trifft er schon harte und unbiegsame Gemüther an, so weis er sie nur durch seine Demuth zu bändigen.

Ich biete dem Kaltsinne des unempfindlichsten Herzens Trotz den zärtlichen Worten zu widerstehen, welche der heilige Abt einem jungen Menschen, der Clarevalle verlassen hatte, schrieb. Ich frage nicht, mein liebes Kind, sprach er zu ihm, um welcher Ursache willen du uns verlassen habest. Ich beklage mich bloß allein, daß du noch nicht zurück gekehret

bist, ich war in Ansehung deiner allzu streng
ich erkenne, und gestehe es, ja, ich bin a
deinem Fehltritte schuldig. Allein wirst d
mir nach diesem Bekenntnisse, das ich dir al
lege, nicht verzeihen? Ach! mein Sohn
gib Acht, und hüte dich endlich selbst laste
haft zu werden.

Man sollte hier ihrem ganzen Umfang
nach die schönen Reden und Gespräche, di
er fast alle Tage an seine lieben Lehrjünge
hielt, abschreiben. Dieser Geist der Zärt
lichkeit läßt sich darinn allenthalben fühlen,
und würzet, also zu sagen, die härtesten
Grundsätze der Vollkommenheit. Nein, die
alten Väter der Wüste, ein Antonius, ein
Pakomius, und so viele andere hatten von
dem geistlichen Stande keine erhabnern Be-
griffe, wenigstens hatten sie gewiß nicht we-
der so viele Annehmlichkeit, noch so viele
Sanftmuth. Was für sinnreiche Wendun-
gen, was für eine Lebhaftigkeit des Geistes,
was für eine Feinheit der Ausdrücke herrschet
in allen seinen Unterredungen! Sie machten
gleich Anfangs nur das Vergnügen seiner
Lehrjünger aus, bald hernach aber machten
sie ihn zur Bewunderung der Gelehrten, zum
Orakel der Schulen, und zu einer der schön-
sten Zierden der Kirche.

Dieser Ursache wegen, meine Christen,
fieng man an ihn von allen Seiten zu Rathe
zu ziehen, und Bernhard wird, ohne seine
Wüste zu verlassen, das Orakel, und das
Licht

Licht aller Kirchen. Ihr gelehrten Schriften, wo sich meine Seele von dem süßen Vergnügen das himmlische Manna zu verkosten so oft berauschte, ihr ganz wunderbaren Früchte der Einsamkeit, und des Stillschweigens, da ich mich außer Stande befinde die Annehmlichkeiten, die ihr in euch einschließet, empfinden zu lassen, warum kann ich nicht wenigstens die Wunder, die ihr wirket, anführen?

Er mag die Freyheiten der Kirche wider die Unternehmungen der Fürsten vertheidigen, oder die sittsamen Vorstellungen des verächtlich gewordenen bischöflichen Amtes zu den Füßen des höchsten Kirchenhauptes bringen, oder demselben seine Rechte, deren sich die mindere Geistlichkeit unrechtmäßiger Weise angemaaßet, wieder verschaffen, wie viel, meine Christen, erkannte nicht die Kirche von Frankreich seiner Lehre schuldig zu seyn? Die Prälaten der ganzen Welt machen sich eine Ehre daraus, nur durch seinen Mund zu reden. Aus der Wüste von Clarevalle kömmt die Stimme hervor, welche alle Völker unterrichtet. Hier werden endlich die so ehrwürdigen und so oft mit Gewalt übertretenen Gränzen des Priesterthums, und des Staates bestimmet. Hier wird die geheiligte Ordnung der geistlichen Hierarchie fest gesetzet. Alle Range, alle Lebensstände, alle Alter werden auf den Wegen des Heils geleitet, und sehe ich nicht selbst Päbste Lehrjünger unsers Heiligen werden, und in seinen Unterrichten

den Samen des göttlichen Feuers, womit sie die ganze Erde entzünden, sammeln? Welcher Adler durchschneidet mit einem so schnellen Fluge die Luft? Mich deucht, als sehe und höre ich alles dasjenige, was der heilige Paulus selbst den Sterblichen zu offenbaren sich fürchtete. Nein, es ist nicht allen erlaubt, ihm in den Schooß der Gottheit, wohin er sich erschwingt, nachzufolgen; aber wollte Gott, daß alle von ihm die demüthige Gelehrigkeit eines einfältigen Glaubens erlerneten!

Und du, o Maria, du jungfräuliche Mutter meines Gottes, von was für einem Munde empfiengst du jemals so herrliche, ich getraue mir hinzu zu setzen, die so angenehme Lobsprüche? In diesem schönen Stoffe triumphierte seine Beredsamkeit, jene süße und natürliche Beredsamkeit, die Beredsamkeit des Herzens: so lange man auf unsern Rednerstühlen die Größe Mariens verkündigen wird, wird immer der zärtliche Bernhard die allerschönsten Züge dazu an die Hand reichen.

Indessen mögen immer die keuschen Bräute Jesu Christi, die Gottesfürchtigen, und von der heiligen Liebe durchdrungenen Seelen von diesem großen Lehrmeister das süße Märtyrerthum erlernen, welches ein eifersüchtiger Gott verursachet. Sie mögen immer vor Liebe schmachten und sterben lernen, wir wollen diese süßen Geheimnisse nicht offenbaren. Ihr vorwitzigen und tadelsüchtigen Geister, ihr

ihr durch eitle Betrachtungen ausgetrockneten Herzen, wehe euch! dieser kostbare Wein, diese Bäche der himmlischen Wollüste fließen nicht für euch. Lasset uns zum Ende dieses Theils schreiten, doch eher eine kleine Anmerkung machen: ach! wie sehr muß uns die Wissenschaft der Heiligen beschämen! denn wo hatte sich endlich dieser in aller Gattung der Gelehrsamkeit so vollkommene Lehrer gebildet? Sehet meine Bücher, sprach Bernhard, indem er auf die Buchen seiner Wüste wies. In der That daselbst war es, wo er vor der Bildniß des gekreuzigten Erlösers ganz in die Betrachtung, welche seine ganze Beschäftigung ausmachte, versenket, selbst in dem Schooße Gottes die erhabensten Wissenschaften, und die reinesten Kenntnisse schöpfte.

Wir aber, werden wir es uns zu sagen getrauen? Zu meiner Schande, zu meiner eigenen Beschämung lege ich dieses Bekenntniß ab; werden wir es uns zu sagen getrauen, daß uns der Geist Gottes unterrichte, uns Lehrjünger eines ganz unheiligen Alterthums, uns Lehrjünger, die wir unsern Lehrmeistern vielleicht nur allzu sehr gleichen. Ein Kreuzbild war allzeit fast das einzige Buch der heiligen Lehrer unsrer ersten Lehrmeister. Ist eben dieses das meinige? ist es das unsrige? Lassen wir die Lehrmeister Israels sich selbst unterrichten. Ein anders Aergerniß in dem Mittelpunkte der Welt muß unsern ganzen Eifer beleben.

Euch, ihr eingebildeten starken Geister unsers Jahrhundertes, die ihr mit der unerhörtesten Kühnheit alles entscheidet, über alles ein Urtheil fället, euch frage ich, wo habt ihr diese Lehre geschöpfet, die ihr euch getrauet uns mit einem unerträglichen Stolze und ohne darüber zu erröthen, herzusagen? Ach! meine Christen, wenn ihr mir die Freyheit gäbet in die geheime Freystäte eurer gelehrten Beschäftigungen hineinzudringen, was für ein Aergerniß würde ich daselbst wahr nehmen? da ich hier einen Haufen verbotener Bücher, deren ganzes Verdienst ist sich die Bannstralen der Kirche zugezogen zu haben, dort eine lange Reihe der Liebserzählungen, und von dem Geiste der Unzucht zur Welt gebrachten Gedichte, anderswo eine Sammlung ärgerlicher Schriften, welche sich mit den schändlichsten Gottlosigkeiten, und unerhörtesten Verläumdungen in die Wette groß machen, antreffen würde. O jungfräulicher Glaube, du Antheil der einfältigen Seelen, lernet man dich denn auf diese Art?

Allein kehren wir zu unserm Stoffe wieder zurück. Ich habe von dem herrlichen Gemälde, das ich euch entwerfen soll, fast nur noch einen geringen Abriß gemacht. Ihr habt Bernharden als einen Apostel und Lehrer in seiner Wüste gesehen: ihr sollet ihn nun in glänzenden Verrichtungen des Apostelamtes, in Mitte der Welt selbst, den Geist und alle

Tugen-

Tugenden eines Einsiedlers beybehalten sehen: dieß ist der Stoff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Ich bin, rief der heilige Bernhard auf, ich bin die Chimäre meines Jahrhundertes: ein Einsiedler ohne Einöde, mit allen Geschäften der Welt beschweret, ohne die geringste Erfahrung jemals gehabt zu haben, ein Lehrer ohne Wissenschaft, ein Apostel wider alle scheinbaren Regeln meines Berufes. Was für ein Zustand ist der meinige? ich bin, leider! ich bin die Chimäre meines Jahrhundertes. Meine Christen, was dieser in der That für alles geschaffene Mann aus bloßer Demuth von sich selbst sagte, ist es nicht eben dasjenige, was die Kirche alle Tage mit allzu großem Grunde in ihren Kindern beweinet? Wer wir also immer seyn mögen, lernen wir von ihm (wohl eine in unserm Jahrhunderte seltsame Tugend) allenthalben den Geist unsers Standes beybehalten.

Wir werden ihn in den Städten, an den Höfen, in den Kirchenversammlungen, mit den beschwerlichsten Geschäften beladen, zu den kitzlichsten und mühsamsten Verrichtungen angewendet, bald mit der Spaltung, bald mit der Bestreitung des Irrthums beschäftiget, aber dessen ungeachtet immer mit eben demselben Geiste belebet sehen, den er in

den ersten Jahren seines einsamen Lebens geschöpfet hatte: das ist, er befindt sich fast allzeit in Mitte der Welt, ohne die Liebe zur Einsamkeit zu verlieren, immer in den glänzendsten Verrichtungen ohne Nachtheil der vollkommensten Losschälung, in Mitte der erstaunenswürdigsten glücklichen Bemühungen, ohne etwas von seiner tiefesten Demuth zu verlieren, er wird in die spitzfindigsten Wortstreite, in die härtesten Streitfragen verwickelt, und behält immer die gelehrigste Einfalt bey.

Und gleich Anfangs, was für eine Mühe, ich hätte fast gesagt, was für eine Gewalt mußte man anwenden ihn aus seiner Einöde herauszuziehen, und wer, meine Christen, waren diejenigen, welche ihm diese Gewalt anzuthun genöthiget waren? Es waren Bischöfe, Päbste, und Könige. In was für zärtliche Klagen brach dazumal sein Herz aus! Mein Gott, rief er auf, ich habe meinen Rock hinweggeworfen, warum will man, daß ich ihn wieder annehme? Ich habe mich in den heilsamen Wäßern meiner Einöde gewaschen, warum soll ich mich wieder mit dem Unflate der Welt beflecken? Wie groß müßen meine Sünden seyn, spricht er ein andersmal! denn es geschieht ohne Zweifel zur Bestrafung derselben, daß mich tausend Sorgen, tausend Beschäftigungen dergestalt belästigen, und mich ohne Unterlaß beunruhigen. Er beklaget sich, er weinet, er bittet um die einzige Gnade ihn seiner Ruhe und Stille genie-

ßen

ßen zu lassen. O heiligster Vater, schrieb er seinem theuern Lehrjünger dem Pabste Eugenius, o heiligster Vater, durch das Blut Jesu Christi beschwöre ich dich, habe Mitleiden mit mir! Was nützet es mir, mit mir selbst nichts zu thun zu haben, wenn ich ohne Unterlaß mit den Geschäften anderer überhäufet werde. Vorstellungen, Bitten, alles ist unnütz, er beklagt sich mit der heiligen Freyheit des Moses im Angesichte des Herrn. Deine Gerichte über mich, o mein Gott, sind undurchdringlich! Wenn ich der Welt nothwendig war, warum beriefst du mich zu dem geistlichen Stande? Allein wer bin ich denn, daß ich nothwendig seyn sollte?

Die Stimme des Herrn hat geredet, sie giebt sich allzu deutlich zu verstehen: neuer Moses, du mußt dich unter die Last, die man dir aufleget, beugen. Wenigstens wird er in dem Schooße seiner lieben Kinder Thränen vergießen? Werde ich denn lange Zeit von euch also entfernet seyn, schrieb er ihnen, von euch, ohne welche für mich auch herrschen eine wahre Dienstbarkeit wäre? Er schüttet seine Thränen in dem Schooße aller seiner Freunde aus. Betauert mein Unglück, sprach er zu ihnen, ihr wenigstens, denen der Herr die Gnade von dem Lärmen der Welt befreyet zu seyn erwiesen hat. Endlich, meine Christen, würde ein Unglückseliger in einem scheußlichen Gefängnisse, oder in einem harten Elende sich nicht mit zärtlichern Ausdrücken beklagen, als

sich Bernhard an den Häfen Roms, Engellands, und Frankreichs beschweret.

Allein was für ein reizendes Schauspiel war es nicht, als man diesen einfältigen und großmüthigen Mann, nachdem er das ganze Europa mit dem göttlichen Feuer entzündet hatte, wieder nach Clarevalle als in seinen Mittelpunkt und in sein Element zurückkommen sah! mit einer solchen entzückenden Freude erreichet ein Reisender, der dem Schiffbruche entkommen ist, den Hafen, und sieht sein Vaterland wieder. Daselbst schien er unter einem bloß aus Blättern bestehenden Dache ein neues Leben zu überk.mmen, er ermuntert seinen Eifer aufs neue, und erholet sich nur in den Uebungen der Buße von seinen Arbeiten.

Schließet hieraus, meine Christen, wie er sich in der Ausübung selbst seiner Verrichtungen verhalten habe. Soll ich euch itzt diesen heiligen Stifter zeigen, welcher, ob er gleich mit dem Ansehen aller Mächte unterstützet ist, dennoch aus Furcht den Frieden zu stören sich freywilliger Weise seiner bestens erworbenen Rechte begiebt, und andern geistlichen Orden bald vortheilhafte Wohnsitze, bald ansehnliche Geldsummen weichet. Nach allen diesem beschuldige man ihn immer, daß er sich zu erheben, und zu bereichern gesucht habe. Mit aller angewendeten Mühe konnte man es nicht dahin bringen, daß er die Geschenke, die man ihm von

allen Seiten zu machen sich beeiferte, annahm. Ach! meine Christen, in diesen Jahrhunderten, die wir Jahrhunderte der Einfalt und der Unwissenheit nennen, es ist wahr, besaß man nicht die seltsame Fähigkeit, deren sich unser Jahrhundert rühmet allen Tugenden boshafte Auslegungen zu finden, und den auf die gröbste Art erdichteten Fabeln Gehör zu geben, und freyen Lauf zu lassen, um die Diener Gottes bey dem Publikum ihres Ansehens zu berauben. Allein selbst in deinem Schooße, o Herr, selbst in dem Aufenthalte deiner Herrlichkeit werden deine Heiligen vor unsern Verläumdungen nicht sicher gestellet seyn.

Wenn ich mich itzt in eine umständlichere Erzählung seiner Thaten einlassen will, finde ich mich auf einmal von der Menge derselben gleichsam umgeben, und niedergedrücket. Ich weis nicht mehr, meine Christen, wo ich anfangen, wo ich endigen solle. Haltet es mir also zu gute, wenn ich in der Erzählung seiner Arbeiten, seiner Wunder, seiner Kämpfe, seiner glücklichen Bemühungen keine Ordnung beobachte. In einem jeden Zuge werdet ihr gleichermaaßen eben dieselbe Einfalt, eben dieselbe Demuth, alle Tugenden eines Einsiedlers bemerken können. Schenket mir noch einen Augenblick eure Aufmerksamkeit, ich bitte euch.

Erscheine gleich Anfangs der stolze und hochmüthige Anakletus mit dem Ansehn aller

ler seiner gottlosen Anhänger unterstützet. Es ist also wahr, daß es in allen Jahrhunderten Aergernisse in der Kirche Gottes geben, daß das Schifflein des heiligen Petrus zu allen Zeiten von dem Ungewitter hin und her getrieben werden müßen; allein ermuntert euch, gläubige Seelen! die Verheißung ist gemacht worden, sie wird allzeit in die Erfüllung gehen: das Schifflein des heiligen Petrus kann nicht zu Boden sinken. Wie nahe schien es dem Schiffbruche zu seyn in dem zwölften Jahrhunderte! Zween Steuermänner stritten einander das Steuerruder an, und die in Zweifel schwebenden Völker wußten nicht, wem sie gehorchen sollten. Allein die mit betrüglichen Ränken umgehende Partey ist gemeiniglich die verwegenste, der Afterpabst triumphieret, Innocentius der zweyte wird von Rom vertrieben, und sucht eine Freystäte, die er kaum finden kann.

Frankreich indessen, spricht ein Zeitgenosse ner Autor, welches wider die Spaltung allzeit auf guter Hut stand, Frankreich, welches niemals auf den Stuhl des heiligen Petrus einen Götzen erhob, versammelt seine Geistlichkeit, und diese steht im Zweifel, und weis nicht, was sie entscheiden, was sie glauben solle. Engel des Friedens, komm aus deiner Einöde hervor, die Entscheidung dieser wichtigen Sache ist dir vorbehalten. Bernhard erscheint, er giebt seinen Ausspruch, Innocentius wird für das wahre Kirchenhaupt

er=

erkennet. Schon wird Engelland und sein König in den wahren Schafstall zurückgeführet, der heilige Geist hat zu Pisa geredet: du bist Petrus. Lotharius wird zu gleicher Zeit durch die süßen Vorstellungen Bernhards gewonnen, er kömmt nach Italien, der Afterpabst wird von dem Throne herabgestossen. Willhelm wendet vergebens alle Mühe an, ihn zu unterstützen, er selbst wird sich den Falle zuziehen. Was für ein Donner! was für ein Donnerstral! der neue Saul ist über den Haufen geworfen, er ist verändert.

Indessen athmet noch immer die Spaltung, ein berühmter Rechtsgelehrter, der grösste Redner seines Zeitalters Petrus von Pisa ... Was für ein Name, meine Christen, was für ein Mitkämpfer für diesen jungen David, der kaum aus der Wüste und aus der Wildniß herausgekommen ist? dessen ungeachtet wird die Unterredung und Zusammenkunft ausgemacht. Ja dieser schwache David nimmt im Namen des Herrn den Streit an, und der stolze Goliath fällt zu seinen Füßen. Auf diese Art wird durch die Bemühungen Bernhards in weniger als sieben Jahren das Feuer, welches die ganze Erde angezündet hatte, ausgelöschet, ohne daß ein einziger Funke davon übrig bleibet. Allein in Mitte seiner glänzenden Beschäftigungen verkennet ihr wohl den Einsiedler? Lasset ihn uns, meine Christen, etwas näher betrachten.

Ich

Ich nehme hierinn alle Höfe Europens zu Zeugen: fand jemals der boshafte Müßiggang der Hofleute an seiner Lebensart etwas auszusetzen und zu tadeln? Ich berufe mich hier auf das Zeugniß aller Städte Frankreichs und Italiens. Sie sahen, sie bewunderten ihn diesen göttlichen Mann, dieses Orackel der ganzen Welt, sie sahen ihn von Strengheiten und Fasten ganz entkräftet, nichts desto weniger ungeachtet aller seiner Arbeiten von dem bußfertigen Leben niemals etwas nachlassen, sie sahen ihn mit einem schlechten Rocke angethan eine Stadt nach der andern, eine Provinz nach der andern zu Fuße durchwandern, und höchstens, wenn es die äußerste Noth erfoderte, (auch dazu mußte man ihn zwingen) ein verächtliches Lastthier besteigen. Sehet die Armuth des Einsiedlers.

Lasset uns ihm in dem glücklichen Fortgange seiner Bemühungen folgen. Zu Mailand kann er sich nicht mehr auf den Strassen und Gäßen sehen lassen, um nicht von der Menge des häufig herbeylaufenden Volkes zusammen gedrücket zu werden, um ihn zu sehen werden alle Arbeiten unterbrochen, alle Geschäfte aufgeschoben. Von Besançon bis nach Langers führet ihn das Volk, und die Geistlichkeit im Triumphe zurück. Genua fertiget an den Pabst eine Gesandschaft ab, und begehret ihn für ihren Hirten. Mailand setzet sich entgegen, und ist,

um

um ihn bey sich zu halten, bereit Gewalt anzuwenden; sein Vaterland ruft ihn zurück, und bald darauf machen sich Langers, Rheims, und Chalon zu gleicher Zeit das Glück streitig ihn auf ihren Sitz zu erheben. Bernhard, meine Christen, macht dem Streite ein Ende. Zum Lohne seiner Arbeiten bittet er den Pabsten, und erhält auch von ihm einen Brief, worinn er von aller geistlichen Würde ausgeschlossen wird; sehet die Losschälung des Einsiedlers von allen Ehrenstellen.

Auf seiner Reise bezeichnet er, also zu sagen, alle seine Schritte mit Wundern. Die Kraft Gottes geht von ihm heraus, ohne daß er es gewahr wird; sein bloßer Segen heilet zu gleicher Zeit viele tausend Kranken. Seine Brüder fürchten sich für seine Demuth, sie machen ihm so gar bittere Vorwürfe. Der Diener Gottes demüthiget sich vor ihnen, und sagt ihnen den verbindlichsten Dank. Was spricht man von mir, ruft er an einem Orte seiner Schriften auf? Man sagt, ich hätte Wunder gewirket. Mein Gott! wenn dieses wahr ist, so bethe ich deine Macht an: du hast ohne Zweifel einen solchen Sünder, wie ich bin, zum Werkzeuge erwählet, damit die ganze Ehre auf dich zurückfalle. Sehet die Demuth des Einsiedlers.

Indessen legen andre Bedürfnisse der Kirche unserm Heiligen andere Arbeiten auf. Er entlarvet, und macht zu Schanden gleich

Anfangs zu Sens, dann zu Rheims, endlich zu Toulouse neue Unterhändler des Irrthums. Allein, meine Christen, lassen wir uns itzt nicht mit ihnen in einen dunkeln Irrgarten falscher und betrüglicher Vernunftschlüße verwickeln: uns sey genug zu sagen, daß der tiefsinnigste dieser vermeynten Weltweisen bey dem Anblicke Bernhards erstummet, ein anderer auf seine Stimme seine Irrthümer erkennet, und sie wiederrufet, der dritte bloß bey seiner Annäherung die Flucht ergreift. Bernhard darf sich nur sehen lassen, und ein ganzes verführtes Volk wird aus seinem Irrthume gerissen.

Wer bringt denn der Kirche so glänzende Eroberungen zu wegen? Ist es ein Apostel? ist es ein Einsiedler? Ich wiederhole es, meine Christen, in dem Apostel erkennet allzeit den Einsiedler. Erkennet ihn an seiner gelehrigen Einfalt. Stand es mir zu, sprach er, mich in Wortstreite und Vernunftschlüße einzulassen, mir, der ich vielmehr mit dem Grabeissen umzugehen, als Bücher zu durchblättern gewohnt bin? Thun sich neue Meynungen hervor, haben wir nicht die heiligen Väter? diese ziehe man zu Rathe. Wollen wir klüger seyn, denn sie? Die Kirche soll reden, und wir sollen sie hören. Diese Gewissenhaftigkeit nichts von sich selbst zu entscheiden gieng soweit, daß, als er einmal eine gewisse Meynung in Ansehung der Seraphim auf die Bahn ge-

gebracht hatte, die er nachmals in keinem heiligen Vater fand, er sich dessen selbst anklagte, seine Lehre wiederrief, und sich verdammete. Schreibet endlich, meine Christen, bloß allein dieser Gewissenhaftigkeit, diesem klugen Mißtrauen auf sich selbst, dieser Furcht vor allen neuen Lehren den Brief zu, den er dem Capitel von Lyon zuschrieb. Das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariens fieng in dieser besondern Kirche an, feyerlich begangen zu werden, allein nicht ohne Widerspruch. Bernhard, dieses allgemeine Orakel, wird zu Rathe gezogen. Was antwortete? Dieses Fest ist in der Kirche noch nicht im Schwange, ich finde die Einsetzung desselben durch das Ansehn keines Vaters unterstützet, frage man den heiligen Stuhl um Rathe. Wenn es der heilige Vater billiget, werde ich der erste seyn dasselbe alsogleich zu feyern. Sollte wohl noch jemand zu finden seyn, der sich in diesem Stoffe des Ansehns unsers Heiligen mißbrauchen wollte? Wo würde die Redlichkeit seyn, ihn dem Ansehn der Kirche entgegen zu stellen, welche Bernhard selbst für die einzige Richtschnur seiner Gesinnungen und seines Betragens nahm?

Soll ich unter die glücklichen Bemühungen Bernhards jenen berühmten Kreuzzug setzen, den man nur deßwegen heut zu Tage tadelt, weil er unglücklich ablief? Ja, meine Christen, und ich getraue mir zu sagen,

daß er einen der schönsten Stoffe seines Lobes ausmacht. Die glücklichen in die Augen fallenden Ausgänge bilden die Helden, welche die Welt bewundert, in derer Augen ihre Unglücke ihre Tugenden verschwinden machen würden. Die Trübsalen, die widrigen Zufälle, die großen Demüthigungen bilden die großen Heiligen. In den Augen der Religion ist ihre Heiligkeit desto heldenmäßiger, je mehr sie durch die Widerwärtigkeit gereiniget und geprüfet ist worden.

Erwartet itzt nicht, meine Christen, daß ich euch, um unsern heiligen Abten zu loben, durch alle Provinzen Deutschlands führe, daß ich euch zeige, wie er hier durch seine lebhafte Beredsamkeit sich der Fürsten und Könige einigermaaßen bemächtige, und dort durch die Menge seiner Wunder alle Völker nach sich ziehe; wie er vermittelst eines neuen Wunders mitten auf dem flachen Felde in seiner Muttersprache predige, und ein ganzes Volk der Deutschen in Thränen zerfließen mache; wie zu Speier, zu Costanz, an unzähligen Orten die Geistlichkeit und Bischöfe genöhiget seyn ihm von ihren eigenen Leibern eine Brustwehr zu machen, wie ihn zu Frankfurt selbst ein Kaiser auf seinen Schultern hinwegtrage um ihn der Ungestümme der Volksmenge, die ihn umgiebt, zu entziehen. Nein, meine Christen, alles dieses ist nur ein Schatten des Gemäldes, das ich euch entwerfen will. Dieß sind nur die

die glücklichen Bemühungen des Apostels, lasset uns nun die Tugend des Einsiedlers etwas näher betrachten.

In deinen Rathschlüßen erschrecklicher Gott, wir bethen deine geheimen Absichten an! Wo sind sie jene blühenden Kriegsheere, jene auserlesene Mannschaft des ganzen Europa, welche von zweenen großen Königen, die als wahre Helden als zu einem gewissen Triumphe gegen die heilige Stadt sich näherten, angeführet wurde? Ich sehe davon nichts mehr als betrübte Ueberbleibsel, welche auf verschiedenen Wegen zurückkommen, und unsere Städte und Felder mit Trauer und äußerster Bestürzung erfüllen. Das Murren fängt an sich zu erheben. Dieser Prophet, dieser Apostel, dieser Wundermann wird für einen listigen Menschen und schändlichen Betrüger öffentlich ausgerufen: der trostlose Sohn begehret von ihm seinen Vater, und die in Wuth gebrachte Wittwe fordert von ihm ihren Ehemann zurück.

Dank sey dem gütigsten Gott, ruft er auf, daß man wider mich allein seine Klagen losbrechen lasse. Ja, möchten doch alle auf mein Haupt fallen! wie glücklich bin ich, o mein Gott, deine Ehre auf Kosten der meinigen zu retten, sehet seine ganze Schutzrede. Rede die Welt von dem Ausgange dieser Unternehmung, was sie immer will, so wird doch die Religion den Beweggrund derselben immer billigen und gutheißen, sie wird im-

mer den Eifer, und die Unterwerfung Bernhards, welche der Entwurf, und die verdrießlichen Folgen deſſelben in ihr helleſtes Licht ſetzen, bewundern.

Auf dieſe Art vollendete das Schlachtopfer, ſich zu ſeinem letzten Opfer zu reinigen. Drey und ſechzig Jahre vielmehr der Strengheiten als der Arbeiten haben unſern Heiligen verzehret. Ich täuſche mich, meine Chriſten, und vermittelſt eines neuen Wunders ſehe ich dieſen Mann, den ich an den Pforten des Todes zu ſeyn ſagte, mit einer neuen Kraft belebet auf den Ufern der Moſel. Es iſt Bernhard, ja er iſt es, ich erkenne ihn an eben denſelben Zügen, die ihn allenthalben kennbar gemacht haben; die Volksmenge, die ihm auf dem Fuße nachfolget, nöthiget ihn, wie vormals ſeinen göttlichen Lehrmeiſter, mitten auf einem Fluße in einem Schiffe zu predigen. Metz, dieſes Schlachtopfer ihrer eigenen Wuth, ſtand im Begriffe ihrem gänzlichen Untergange zuzulaufen: allein dem Geiſte, der durch Bernharden wirket, und redet, kann nichts widerſtehen. Er darf nur gebieten, und die Großen nicht weniger, als das Volk ſind zu gehorchen bereit. Muß man nicht, ruft man mit einhelliger Stimme auf, demjenigen Gehör leiſten, dem der Himmel ſelbſt nichts verſagen kann.

Aber leider! endlich iſt es geſchehen: das ganze Werk, das ihm war anvertrauet worden,

den, ist zu Stande gebracht: Bernharden ist nichts mehr übrig, als so viele Kräfte, deren er vonnöthen hat, um in den Armen seiner Lehrjünger zu sterben. Kostbarer Tod! aber schmerzhafte Absonderung! O Vater! o Vater! warum verläßest du uns, rufen seine trostlosen Kinder auf. Wie wird es mit dem Wagen Israels stehen, wenn du ihn zu leiten aufhören wirst. Unnütze Wünsche! er entwischet ihren zärtlichen Umarmungen. Der feurige Wagen entreißt der Erden diesen neuen Elias, und scheidet endlich die Jünger von ihrem Meister.

O Vater, o Vater! höre wenigstens noch die Stimme deiner Kinder, nimm unsere Huldigungen und mit diesen unsere Wünsche an: Ich bitte, daß dein Geist zweyfach sey (1). Von der Höhe der Herrlichkeit, welche dich umgiebt, wirf deine gnadenvollen Blicke auf dieses Reich, welches das beneidenswürdige Glück hatte dich in seinem Schooße zu tragen, zu ernähren, zu erziehen, auf jene Stadt besonders (2), gegen welche sich deine ersten Blicke wendeten, unter derer Schatten du deine erste Kindheit zubrachtest; du wirst die Empfindungen, welche mich an ihrem Glücke ganz besonderer Weise Theil nehmen lassen, nicht mißbilligen:

(1) Obsecro, fiat duplex Spiritus tuus. 4. Reg. 2. 9.

(2) Dijon.

Mein Vater, mein Vater (3)! Gib deinem Vaterlande, welches deinen Schutz und Beystand anflehet, den Frieden, den liebenswürdigen Frieden zurück (4), den du so oft so vielen verschiedenen Gegenden zurück stelltest. Wir bitten dich in keiner andern Absicht darum, als um unsere Feinde zu nöthigen, die süßen Früchte dieses Friedens zu erlangen und zu schmecken. Hauptsächlich aber ersticke auf allzeit selbst den letzten Samen aller innerlichen Kriege der Religion. Mache den Glauben, den alten Glauben in allen Herzen erwachen. Ich bitte, daß dein Geist zweyfach sey:

Besonders aber, wirf deine Augen, o Vater auf dieses Haus (5)! es sind deine Kinder, welche dich anrufen, deiner ganzen Zärtlichkeit würdige Kinder: mein Vater, mein Vater. Bestärke sie auf immer in dem kostbaren Besitze deines doppelten Geistes der Einfalt und des Eifers, welchen sie den Ruhm und das Glück gehabt haben so vollkommen wieder aufleben zu machen, und den sie noch heut zu Tage so getreu zu erhalten den Trost haben: Ich bitte, daß dein Geist zweyfach sey.

Möchten doch endlich für uns alle deine väterlichen Hände nicht aufhören sich zu dem Thro-

---

(3) Pater mi, pater mi! 4. Reg. 2. 12.

(4) Im Jahre 1743.

(5) Die ehrwürdigen Väter Bernhardiner.

Throne des Allmächtigen zu erheben! Du bist wahrhaft unser Vater, du hast unsere Nation wo nicht gebohren, wenigstens in der Gnade des Evangeliums erneuert. Möchtest du uns doch an dem großen Tage des Herrn alle miteinander voll von Verdiensten und Tugenden dem höchsten Richter darstellen, und uns in seine Herrlichkeit einführen. Amen.

Lobrede

Auf die heilige Johanna Franciſca Fremiot von Chantal Stifterinn des Ordens von der Heimſuchung, bey der Ceremonie ihrer Seligſprechung.

Gehalten den 20 April 1752.

Das keuſche Geſchlecht trägt die Krone ewiglich, es überwündet und erhält die Belohnung des unbefleckten Streites. Buch der Weish. IV. 2. (*)

Endlich iſt dieſer ſchöne Tag, dieſer Tag des Triumphes, den mein Herz ſo lang und ſo ſehnlich verlanget hat, angebrochen, wo ich bey den Füßen der heiligen

(*) Caſta generatio in æternum coronata triumphat, incoinquinatorum certaminum præmium vincens.

Altäre meine Empfindungen kann ausbrechen lassen. Wenn meine Stimme jemals daselbst erschallen sollte, so ist es ohne Zweifel an dem heutigen Tage, wo sie sich soll hören lassen. Haltet mir, meine Christen, diese erste Entzückung zu gute (**), sie ist eine Bewegung der Erkenntlichkeit: und was für ein Anfang schicket sich auf eine Lobrede besser, welche nur eine geringe Abtragung einer auf die feyerlichste Art gemachten Schuld ist? Die Kirche ertheilet uns endlich das Recht diese Schuld zu bezahlen. Sie allein hat in der That das Recht unsern Mund zu öffnen, und, indem sie unsrer Verehrung Gränzen bestimmet, uns anzuzeigen, was unsere Lobeserhebungen verdienet. Bis dahin, so sehr auch immer unsere Herzen eingenommen sind, so gegründet auch immer unsere Verehrung scheinen mag, mit was immer für Gnaden so gar wir unsrer Meynung nach sind begünstiget worden, wird dennoch unserm Eifer ein Zwang angethan, unsere Religion hält sich zurück, und bleibt, also zu sagen, im Zweifel und in der Ungewißheit.

Allein je mehr unsere Entzückungen sind zurückgehalten worden, desto lebhafter sind sie. Heute sollen sie also frey ausbrechen, an diesem

(**) Der Autor hatte in einer gefährlichen Krankheit Gott das Versprechen gethan auf die selige Mutter von Chautal bey ihrer Seligsprechung die Lobrede zu halten.

sem Tage des neuen Triumphes, den die Kirche bestimmet, sollen sie in Frohlocken, und Freudengeschrey ausbrechen. Wir Diener des Evangeliums erscheinen in der Kirche als Herolden um sowohl den Namen des Obsiegers, als die glänzenden Thaten, welche ihm die Ehren des Triumphes verdienet haben öffentlich zu verkündigen. Eilen wir unsrer Pflicht ein Genügen zu leisten, und den unsterblichen Ruhm der vortrefflichen und seligen Mutter Johanna Franciſca Fremiot, Freyherinn von Chantal Stifterinn, ersten Ordensperson und ersten Vorsteherinn des Ordens von der Heimsuchung auszubreiten. Sie ist in dem Himmel von der Hand des allerhöchsten Richters auf ewig gekrönet: sie trägt die Krone ewiglich, sie triumphieret noch heute auf der Erde: sie überwündet; und diese Krone, und dieser Triumph ist die gerechte Belohnung jener Siege, welche sie in denjenigen Kämpfen erfochten hat, wo ihre Ehre niemals durch einige Schwachheit ist verdunkelt worden: sie erhält die Belohnung des unbefleckten Streites. Die Welt einerseits, und andrerseits die Natur sind die zween fürchterlichen Feinde, welche sie bestritten und überwunden hat. Ihre Siege über die Welt sollen den ersten Theil ihrer Lobrede begreifen; Ihre Siege über sich selbst, sollen den Stoff des zweyten Theiles ausmachen. Dieses, meine Christen, hat ihr den herrlichen

Triumph, dessen sie heute genießt, verdienet. Sie trägt die Krone ewiglich, sie überwindet, und erhält die Belohnung des unbefleckten Streites.

Göttlicher Geist, da dieser schöne Triumph durch die Stärke und Kraft deiner Gnade ist erhalten worden, gib mir deinen Beystand ihn nach Würde zu preisen. Ave Maria.

Erster Theil.

Glückselige Provinz, glückselige Stadt, die ihr das Glück hattet diese neue Heldinn der Religion Frankreich zu geben. Erlaubet, meine Christen, daß sich eine Empfindung, welche das Christenthum, anstatt sie als eine Schwachheit zu mißbilligen, gutheißet, und so gar mehr denn einmal in den tugendhaftesten Herzen rege gemacht hat, die Liebe zum Vaterlande hier erkläre, und sich also zu erkennen gebe, wie sie mein Herz empfindet. Man wünschet sich in der Welt Glück von einem an großen Männern fruchtbaren Lande herzukommen; warum sollte es an den Füßen der Altäre verborgen seyn sich Glück zu wünschen ein Mitbürger der Heiligen zu seyn? Fünf Jahr hunderte beynahe vorher hatte Dijon die Hauptstadt des Herzogthums Burgund die Ehre gehabt den großen Lehrer den heiligen Bernhard innerhalb ihren

Mauern

Mauern an das Licht kommen zu sehen (1). Gegen das Ende des sechszehnten Jahrhundertes vereinigte sich eben dieses Blut mit dem Blute der Fremiots in der Person der Freyherrinn von Chantal (2). Allein reden wir noch nicht von dem Ruhme und Ansehn ihrer Vorältern: dieses soll eines von jenen Siegeszeichen seyn, welche den Triumph, dessen Ehren sie heute empfängt, ausschmücken werden.

Der heilige Augustinus, da er die Siege beschreibet, welche die Heiligen vermittelst der Gnade über die Welt davon tragen, will, daß sie sich, um vollkommen zu seyn, über alle Irrthümer, über alle Reize, und über alle Schrecken dieser Welt erstrecken. Nun aber eben dieser ist der dreyfache Sieg, den diejenige, welche heute unter uns triumphieret, über die Welt erhielt.

Ueber ihre Irrthümer. Die Welt hatte meiner Meynung nach in allen Zeitaltern, und so gar in einem jeden Jahrhunderte verschiedene Irrthümer. Um unsern heiligen Glauben anzueifern, und ihn, wenn es möglich wäre zu vernichten verändert sie von einer Zeit zur andern ihre Waffen. Wie lange

hatte

---

(1) Der heilige Bernhard ward gebohren im Jahre 1091 zu Fontaine, eine halbe Meile von Dijon entlegenem Dorfe.

(2) Die Herren von Chantal stammten weiblicher Seite von der Schwester des heiligen Bernhards ab.

hatte nicht das Christenthum die Abgötterey zu bestreiten? Unser fürchterlichster Feind ist heut zu Tage die Ruchlosigkeit, welche weit ärger als die Abgötterey, und was immer für ein Irrthum ist. Allein ungeachtet aller ihrer Bemühungen, aller ihrer Ränke werden wir sie dennoch endlich besiegen. Wir haben hievon zum Unterpfande die glänzenden Siege, welche die Kirche Jesu Christi über alle diejenigen, welche die Vermessenheit sich wider sie aufzumachen hatten, nach und nach davon getragen hat.

Ich weis nicht, ob der Zustand der Religion in Frankreich jemals beweinenswürdiger war, als gegen das Ende des sechszehnten Jahrhundertes. Die Ketzerey, welche nichts sparet, als in so weit es ihr an Kräften gebricht um alles zu unternehmen, hatte die Fahne der Empörung öffentlich aufgesteckt, und das größte Uebel, welches sie verursachte, war vieleicht dieses, daß sie unsern Vätern eine unselige Nacheiferung des Tollsinnes einflößete. Glückseliges Jahr, welches du unsere Heilige zur Welt brachtest! ach! warum müßen wir den Schmerzen haben dich in unsern Jahrbüchern mit den erschrecklichsten Merkmälern einer der blutigsten Auftritte, welcher jemals war, beflecket zu sehen.

In diesen betrübten Umständen hatte Burgund das Glück in seinem Rathe eine obrigkeitliche Person zu besitzen, welche dasselbe durch ihre Klugheit, und durch ihren Eifer in

der

der Treue, welche es sowohl seinem Gotte, als seinem Fürsten schuldig war, zu erhalten wußte. Dieser war Fremiot, der höchste Vorsteher des Rathes, der Vater unsrer Heiligen, der für die Vortheile seines Monarchen so standhaft war, daß nicht einmal die Drohung, ihm das Haupt seines von der Gegenpartey gefangenen Sohnes zu schicken, seine Standhaftigkeit erschüttern konnte; ein so großer, und in der Ausübung des Evangeliums so vollkommener Christ, daß er zum Lohne seiner vortrefflichen Dienste nichts anders als die Lossprechung seines tödlichsten Feindes begehrte, und nicht nachließe, bis er sie erhielt.

Von einem solchen Vater, meine Christen, wie mußten die Kinder beschaffen seyn? Seine erste Sorge war sie in eigener Person zu erziehen und zu unterrichten, er verließ sich hierinn auf keinen andern, besonders seit dem ihnen der Tod eine zärtliche Mutter entrissen hatte, welche eben so geschickt war Heilige zu bilden, als würdig sie zur Welt zu bringen. Nach dem Beyspiele eines tugendhaften Tobias theilte er seine ganze Aufmerksamkeit zwischen dem Staate, und seiner Familie, er war ein desto besserer Vater, je einen getreuern Unterthan er sich in allen Gelegenheiten wies: aus Eifer für den Staat unterrichtete er seine eigene Familie, und aus Eifer für seine eigene Familie diente er dem Staate, er bildete seine Kinder nach seinem Beyspiele, und lehrte sie vor allen Dingen Gott

fürchten,

fürchten, ihre Beherrscher ehren, und sich an die Kirche getreu angeheftet halten. Was für ein Vergnügen empfand er, da er sie mit seinen Absichten so vollkommen übereinstimmen sah! Ein einziger Sohn (*), den er als die Stütze seines Hauses ansah, widmet sich dem Herrn, und dieser großmüthige Abraham hat den Muth nicht allein sich darüber nicht zu beklagen, sondern auch seinen ganzen Trost, seine ganze Ehre darinn zu setzen. Ach! wenn sein Name wirklich auf der Erde erloschen ist, so wird er nur auf eine desto ruhmvollere Art sowohl in den Jahrbüchern unsrer Geistlichkeit, als auch in den Jahrgeschichten einer der ansehnlichsten Hauptkirchen dieses Reiches, hauptsächlich aber in deinem Buche des Lebens, o mein Gott, leben.

Verwundert euch also nicht, meine Christen, wenn ihr in der Folge diesen unvergleichlichen Vater mit einer solchen Größe der Seele alle Opfer gutheißen sehen werdet, welche zu entrichten ihm seine heilige Tochter Gelegenheit geben wird. Ich getraue mir fast zu glauben, daß er dieselben erwartete. Von ihren ersten Jahren an hatte er an ihr den reichlichsten Ueberfluß der Gnaden wahrgenommen. Niemals wurden vielleicht die Gesinnungen eines Vaters an seinem Kinde so vollkommen ausgedrücket. Von der Wiege an, also zu sagen, ließ sich an ihr der ganze Glaube, die

ganze

(*) Andreas Fremiot, Erzbischof von Bourges.

ganze Ergebenheit gegen die Kirche, das ganze Entsetzen vor den Welteitelkeiten, welche allzeit ihr ansehnliches Haus von andern unterschieden hatten, deutlich sehen. Eine natürliche Abneigung bewog sie gleichsam aus einem innerlichen Triebe alle Ketzer zu fliehen. Wenn sie einer aufhielt, sah man sie alsogleich erbleichen, und in seinen Armen in Ohnmacht dahin sinken. O zärtlicher Vater, von was für einem süßen Erstaunen ward dein Herz durchdrungen, da du sie in einem Alter von fünf Jahren einen von der neuen Lehre eingenommenen ansehnlichen Mann angreifen, sich mit ihm in einen Wortstreit einlassen, und ihn wo nicht überzeugen, wenigstens durch die frühzeitige Stärke eben so, als durch die natürlichen Reize ihrer Vernunftschlüße zu Schanden machen hörtest.

Ihr werdet ihren Glauben nach dem Maaße, als sie an Jahren zunimmt, für größere Siege zunehmen sehen. Hier, meine Christen, was erhebt sich für ein heftiger Streit! Alle Vortheile des glänzendsten Glückes, die Neigung selbst ihres Herzens, das Fleisch und das Blut, alles scheinet sich wider sie zu verbinden. Ach! alles vereiniget sich um ihrem Glauben einen schönern Triumph zu bereiten. Die Freyherrinn von Effran ihre Schwester schlägt ihr die ansehnlichste und vortheilhafteste Verbindung mit einem jungen Menschen vor, der eben so sehr gegen sie eingenommen, als würdig ist vermittelst der glücklichsten Ver-

einba-

einbarung aller natürlichen Eigenschaften ein Herz zu gewinnen, und an sich zu ziehen: ihr eigenes Herz endlich, welches sich selbst von einer zärtlichen Liebe gegen ihn einnehmen ließ, bereitet den Fallstrick, wo man sie zu überraschen gedenket. Ihr war noch die Religion des Bräutigams, der ihr bestimmet war, unbekannt. Kaum erfährt sie es, als sie in einem Augenblicke alle Bande, welche sie selbst geknüpfet hatte, zerreißt. Es kostet ihr eben so wenig ihr eigenes Herz zu überwinden, als das ganze Glück, das man ihr anbeut, mit Füßen zu treten. Liebkosungen, Drohungen, Verfolgungen, scheinbare Verheißungen, listige Kunstgriffe, alles wird vergebens angewendet. Ein Feind der Kirche, wer er auch immer seyn mag, wird in ihren Augen allzeit nichts seyn.

Nach einem so glänzenden Siege, was für ein Irrthum wird sich eine Hoffnung machen sie zu verführen? Zu den heiligen Blutzeugen hatte sie eine ganz besondere Andacht. Sie redete ohne Unterlaß von ihrem Glücke, und redete davon niemals ohne eine gewisse Entzückung, sie beneidete ihr Schicksal: weil sie nach ihrem Beyspiele ihr Blut nicht vergießen konnte, vergoß sie Tag und Nacht Thränen über die erschrecklichen Verwüstungen, welche der Irrthum verursachte, und tröstete sich nur mit der Einfalt ihres eigenen Glaubens, und mit der Empfindung ihres Glückes; ein Glück, setzte sie hinzu, das al-

len

len andern unendlich vorzuziehen ist, als eine gelehrige und gehorsame Tochter der heiligen katholischen, apostolischen und römischen Kirche gebohren zu seyn, zu leben, und zu sterben. Um dieses Glück noch besser zu schmecken, hatte sie sich über diesen Stoff eine eigene Betrachtung verfertigen lassen, mit welcher sie ihren Verstand ohne Unterlaß nährte. Hier schöpfte sie jenen blinden Gehorsam, der keine Vernunftschlüße über einiges Geheimniß ertragen konnte, und keinen andern Beweggrund seines Glaubens, als bloß allein die durch die Kirche angezeigte Offenbarung Gottes haben wollte. Hier bestärkte sie sich immer mehr und mehr in jener ehrfurchtvollen Unterwerfung gegen die Bischöfe, von welchen sie allzeit ganz und gar abhangen wollte, und von welchen in der Folge der Zeiten ihre Töchter in allen Stücken, und ohne Vorbehalt abhangen sollten. Glückselig (sie fühlte den ganzen Werth dieser Gnade, die du ihr erwiesest, o mein Gott!) wahrhaft glückselig war sie, daß sie niemals solche Führer gehabt hat, welche nicht in ihr ihre Gesinnungen unterhalten hätten, und daß sie nur auf die Vertheidiger selbst des Glaubens ihr Vertrauen gesetzt hat! Nur ein Vincenz von Paula mußte auf einen Franz von Sales folgen. Er war es, zu dem sie drey Monathe vor ihrem Tode kam, ihm die letzte Rechenschaft von dem Zustande ihrer Seele zu geben, unendlich ihre letzten Seufzer dem be-

rühmtesten Prediger eines Ordens, der zu allen Zeiten die fürchterlichste (*) Geißel aller Ketzer war, anzuvertrauen.

Nicht ohne Ursache, meine Christen, habe ich die Lobrede unsrer Heiligen durch das Lob ihres Glaubens anfangen wollen. In dem Schooße der Kirche wissen wir nur diejenigen Tugenden zu loben, welche auf diesem ersten Grund der ganzen christlichen Gerechtigkeit gegründet sind. Bemerken wir von dieser Seite die geringste Schwachheit, so verschwindt alsogleich alle Heiligkeit aus unsern Augen, und wer immer von dieser Seite dem Feinde gewichen ist, wird unter uns niemals triumphieren.

Lasset uns also itzt die Kämpfe und Siege unsrer Heiligen ohne Furcht anrühmen. Nachdem wir sie über die Irrthümer der Welt siegreich gesehen haben, können wir ihr zu den Triumphen über die Reize der Welt ohne Bedenken Glück wünschen. Wie viel hatte sie deren zu bestreiten? Verblendende Reize von Seite der Geburt! die Fremiots einerseits, andrerseits die Berbisis. Der Ursprung ihrer väterlichen Vorfahren ist in der Provinz Burgund nur durch den ruhmwürdigen Vortheil bekannt, den sie hatten selbst von dem Apostel ihres Vaterlandes die ersten den Glauben zu erhalten. Drey Jahrhunderte des dauerhaftesten Ruhmes verschafften dazumal dem Hau-

se

(*) Der ehrwürdige Vater Lingendes.

se ihrer Mutter das größte Ansehn, aus welchem der burgundische Senat seine ersten und tugendhaftesten Obrigkeiten so oft hervorgezogen hat. Bezaubernde Reize von Seite des Glückes, welches mit der Geburt übereinstimmte, deren ganzen Glanz es durch seine Pracht unterstützte. Verführerische Reize von Seite der Natur, welche alle ihre Gaben, den Verstand sowohl, als die Reize des Leibes gegen sie verschwendet hatte. Endlich schmäuchlerische Reize von Seite der Verbindung. Wer kennet nicht unter uns die Rabutius, welche in dem einem, und in dem andern Geschlechte gleichermaaßen ansehnlich, in der Geschichte unsrer Kriege eben so, als in der Geschichte unsrer Gelehrten berühmt, und in der Kirche nicht weniger als an dem Hofe beliebt und hochgeachtet sind? Dem Erstgebohrnen dieses ansehnlichen Hauses dem Freyherrn von Chantal ward gleich Anfangs unsere Heilige bestimmet. Dieser junge Herr war durch seine eigenen Tugenden weit ruhmwürdiger als durch die Tugenden seiner Vorältern, und von welchem, um mit zweyen Worten seinen vollkommenen Lobspruch zu verfassen, es genug seyn wird, wenn ich sage, daß er durch seine Klugheit die Wahl des Präsidenten Fremiot bestimmet, und durch seinen unerschrockenen Muth die Hochachtung, das Zutrauen, und die Gunst Heinrichs des Großen verdienet habe. Allein leider! meine Christen. . . . Was bin ich zu thun gesinnet?

net? .... Ach! ohne Zweifel würde es uns erlaubt seyn seinen in der schönsten Blüthe des Alters frühzeitigen Tod zu beweinen, wenn nicht eben dieser Tod die Gelegenheit zu den herrlichsten Siegen, welche nachmals seine würdige Ehegemahlinn erhielt, hätte seyn sollen.

Indessen mit wie vielen Siegeszeichen, die sie der Welt entrissen, könnten wir nicht ihren Triumph schon ausschmücken! Schon könnten wir sie euch, wie das starke Weib, welches die Schrift abschildert, zur Bewunderung vorstellen: wie sie allen ihren natürlichen Widerstand aufopfert, um sich mit der mühsamen Sorge ihres ganzen Hauswesen zu beladen; wie sie durch ihre Gefälligkeiten das Herz ihres Ehemannes gewinnet, und durch ihre Zärtlichkeit sein Zutrauen belohnet; wie sie dem Buchstaben nach Wolle und Flachs suchet um es mit klugen und geschickten Händen zu arbeiten; wie sie sich zu großen Verrichtungen eben so, als zu geringen geschickt zeiget, indem sie nach dem Ausdrucke der Schrift bald ihre Hände zu großen Dingen ausstrecket, und bald die Spindel ergreifet; wie vorsichtig, wie wachbar, wie aufmerksam sie ist, durch die gute Ordnung, die sie in ihrem Hause einführet, den Ueberfluß herrschen zu machen.

Ihr würdet an ihr, eben so, wie an der sittsamen Esther, eine Feindinn aller Pracht, und alles Stolzes sehen: wenn sie aus Gefälligkeit oder aus Wohlstande sich gezwungen

siehet etwas glänzender zu erscheinen, klaget sie Gott auf eine rührende Art diese harte Nothwendigkeit, die er ihr auflegt: und wenn die Abwesenheit ihres Ehegemahls sie sich gänzlich überläßt, verdammet sie sich zur strengsten Einsamkeit: sie vertauschet ihren Aufputz mit einem Bußgürtel, und ihre Salben mit der Asche: sie findt endlich immer durch die Entziehung alles Ueberflusses in Ansehung ihrer, wodurch sie die unumgänglich nothwendigen Ausgaben ihres Ehegemahls entweder bey dem Kriegsheere, oder am Hofe bestreitet.

Schon könnten wir sie euch als die gutthätige Tabitha zeigen, welche sich mit ihren guten Werken ganz und gar beschäftiget, und die Trösterinn und Stütze aller Unglückseligen abgiebt; und wir könnten euch die mittelmäßigsten unter ihren Händen eben so, wie unter den Händen der großmüthigen Wittwe von Sarepta, wunderbarer Weise vermehrten Vorräthe sehen lassen, welche zu einer Zeit der Hungersnoth zum Unterhalte nicht allein ihres Hauses, sondern auch aller Armen ihres Gebietes zureicheten.

Ihr könntet an ihr endlich während den Tagen eines betrübten Wittwenstandes eine Judith wahrnehmen, welche sich aus ihrer Jugend nur einen neuen Titel macht in einer größeren Einsamkeit zu leben, welche ihre großen Güter nur als eine Pflicht ansieht sich gegen die Dürftigen liebreicher zu bezeigen, welche eben so geliebet als hochgeachtet wird, und

die boshafteste Verläumdung ihre Tugend zu ehren zwinget.

Allein alle diese Thaten, meine Christen, sind noch weiter nichts als schwache Proben, durch welche sie zu größern Siegen, also zu sagen, den Anfang machte. Denn in der That so, wie ich sie euch eben abgeschildert habe, war sie schon beschaffen, als sie zum erstenmale den heiligen Bischof von Genf, den Heiligsten der Gewissensführer, und den Liebenswürdigsten der Heiligen sah; ein Führer, der in den Wegen der Vollkommenheit desto erleuchteter war, je gewissenhafter er sie selbst ausübte; ein Führer, dem man sich desto sicherer anvertrauen konnte, weil er die Ausübung der Vollkommenheit eben so durch die Reize seiner Beyspiele, als durch die Annehmlichkeit und Salbung seiner Gespräche ungemein erleichterte. Unter einem solchen Lehrmeister zu was für einem Heldenmuthe wird sich eine schon so starke, und zum Streite geschickte Seele erschwingen! Er lehrete sie gar bald alle Bande, welche sie noch an die Welt anhefteten, nach und nach auflösen, und auf keine andere Art, als durch die Bande selbst der göttlichen Liebe ihr anhangen. Befiehl itzt, o mein Gott! befiehl noch mehr, sie ist zu allem bereit.

Was wollen denn jene Seufzer sagen, in welche ich sie an der Seite ihres tugendhaften Vaters auf die rührendste Art ausbrechen höre? Ach! meine Christen, es ist dieses kein

zeitli-

zeitlicher Segen, den sie gleich der Tochter des Calebs begehret. Es ist wahr, sie beklaget sich über ihren Antheil: Du hast mir ein dürres Land gegeben (3). Allein dieses dürre Land, worüber sie sich beklaget, ist der glänzende Zustand, worinn sie sich in der Welt befindt. Sie seufzet nur nach der Einsamkeit, wo sie alle Einflüße des himmlischen Segens erhalten könnte: Gieb mir auch eines, das mit Wasser befeuchtet werde (4). In der That um auf dem Kampfplatze des Christenthums einen vollkommenen Sieg davon zu tragen, besteht nach den Worten des heiligen Pabstes Gregorius die große Kunst darinn, daß man sich aller Dinge gänzlich entblöße. Der Kämpfer, welcher überwinden will, fährt dieser Vater fort, stelle sich zum Streite nicht dar mit kostbaren Kleidern beschweret. Unsere Kleider, meine Christen, sind die Güter, die Würden der Erde: vermittelst dieser greift uns der Feind an, und so bald er uns ergriffen hat, wirft er uns zu Boden. O ihr, macht dieser Lehrer den Schluß, ihr alle, die ihr nach der Siegeskrone trachtet, werfet also mit einer großmüthigen Verachtung, ja werfet alles dasjenige hinweg, wodurch sich der Feind euer bemächtigen könnte.

(3) Terram arentem dedisti mihi. Jud. 1. 15.

(4) Da & irriguam. Ibid.

Was hält also noch unsere heilige Wittwe zurück? was hindert sie diesen Rath den Buchstaben nach zu erfüllen? Die Reize der Welt legen ihr kein Hinderniß in den Weg, wird sie denn durch ihre Schrecken abgehalten? Nein, nein, meine Christen, sie hatte sich bey Zeiten wider sie bewaffnet in Umständen, die zwar nicht eben so wichtig waren. Wie viel dergleichen Gelegenheiten hatte ihr die Vorsehung zugeschicket! besonders (wählen wir unter tausend Umständen einen einzigen) besonders in dem Hause ihres Schwiegervaters, wo sie getreuer, unterthäniger, und großmüthiger, denn Sara, sich einigermaaßen einer herrschsüchtigen Agar unterworfen sah, welche den schwachen und leichtgläubigen Geist ihres Ehegemahls ohne Unterlaß wider sie erbitterte, und ihr während mehr denn sieben Jahren eine Art der häuslichen Verfolgung zuzog, welche Verfolgung ihrem Herzen desto schmerzlicher fiel, weil sie sich über ihre lieben Kinder erstreckte.

Allein dazumal endlich, als sie im Begriffe stand sich Gott ganz und gar zu widmen, erfuhr sie dasjenige, was der heilige Paulus sagt, daß alle diejenigen, welche Jesu Christo angehören wollen, sich der Verfolgungen von Seite der Welt versehen müßen. Was für eben so falsche, als ihrer Ehre schimpfliche Reden! Was für Versuche, was für Mittel, was für Bemühungen um ihre Entwürfe zu vereiteln, und sie durch ein neues Ver-

bindniß

bindniß wieder in die Welt zu verwickeln! Was für Thränen, was für Beweggründe, was für Vorwände, die von ihrer Familie entgegen gesetzet würden! Was für unzählige und ohne Unterlaß auffsteigende Hindernisse stehen nach und nach ihrem Vorhaben im Wege, und machen ihre Maaßregeln zu nichte! Sie setzet sich allen entgegen, sie überwindet alle.

Schon erfüllet sie, um sich auf die standhafteste und unverletzlichste Art Jesu Christo zu widmen, dem Buchstaben nach den Rath, welchen der Bräutigam in dem hohen Liede seiner Braut ertheilte: Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz (5). Ja, meine Christen, dem Buchstaben nach gräbt sie den anbethenswürdigen Namen desjenigen, für den sie allein führohin leben will, ihrem Herzen ein. O kühne, und heldenmüthige Liebe, o unbewegliche Liebe, ich hätte mir fast zu sagen getrauet, unbescheidene und grausame Liebe, welche mit feurigen Zügen den Namen Jesu wirklich ihrem Fleische einpräget; Die Liebe ist stark, wie der Tod, und der Eifer ist hart wie die Hölle, ihre Lampen sind feurige und flammende Lampen (6). Sie kann also itzt mit dem heili-

(5) Pone me ut fignaculum fuper cor tuum. Cant. 8. 6.

(6) Fortis ut mors dilectio, dura ficut infernus æmulatio, lampades ejus lampades ignis, atque Flammarum. Ibid.

gen Paulus sagen, daß in Ansehung ihrer die Welt gestorben und gekreuziget, und daß sie selbst in Ansehung der Welt gestorben und gekreuziget sey, weil sie in einem weit buchstäblichern Verstande, als der heilige Paulus, sagen kann, daß sie den Charakter Jesu Christi in ihrem Leibe eingedrücket herum trage. Unter dieser Fahne, diesem allzeit unfehlbaren Unterpfande des Sieges, was für Triumphen wird sie nicht entgegeneilen? Mit diesen Waffen, welche die Welt schon so oft überwunden haben, mit diesem undurchdringlichen Schilde versehen, was für Pfeile hat ihr Herz zu befürchten?

Seit langer Zeit hatte der Heilige Bischof von Genf den Entwurf gefasset die Wege der Vollkommenheit solchen Seelen, welche das Alter und die Schwachheiten des Leibes verhindern auf den beschwerlichen Fußsteigen der Strengheiten dahin zu gelangen, zu erleichtern, und eben zu machen; er wollte das Joch, welches der Leib nicht ertragen kann, dem Herzen und dem Verstande auflegen; die Sinne weit mehr durch die Bande der Liebe, als durch die Bande der Buße und des Zwanges gefangen halten; er verlangte wenig äußerliche und durch ihren Glanz in die Augen fallende Tugenden, aber eine desto gründlichere Heiligkeit, weil sie ganz innerlich ist, weniger Betrachtung als Einfalt, weniger Gebeth als Vereinigung mit Gott, eine größere Aufgebung alles Eigenthumes,

als

als Armuth, eine größere Liebe als Einsamkeit, den blindesten Gehorsam an die Stelle vieler mühsamen Beobachtungen; dieses war meiner Meynung nach der allgemeine Plan, den der Herr seinem Diener eingeflößet hatte. Allein wer wird die Hand an das Werk legen um denselben auszuführen?

Erlaubet mir, meine Christen, daß ich euch hier das Andenken jener berühmten Prophetinn Israels, welche den Barach zum Siege führte, in das Gedächtniß zurückrufe. Ist nicht dieses das Bild des Bindnisses, welches zwischen dem Bischofe von Genf, und der Freyherrinn von Chantal getroffen wird? jedoch mit diesem Unterschiede, daß hier unsere Heilige allen Eindrücken des heiligen Bischofes, wie es sich ohne Zweifel geziemte, blind und mit der größten Unterwerfung folget.

Ziehe hin, und führe auf den Berg Thabor (7), dieses sagte meiner Meynung nach Franz von Sales zu unsrer Heiligen: geh, führe eine Schaar auserwählter Seelen auf den Berg Thabor. In der That, ein wahrer Thabor, ein Aufenthalt der Reinigkeit, und aller Tugenden, welchen zu besteigen nur auserwählten und von dem Herrn vorzüglich geliebten Seelen gestattet ist. Ein wahrer Thabor, wo die Tage und Jahre in einer unaufhörlichen und engsten Vereinigung

(7) Vade, duc in montem Thabor, Jud. 4, 6.

gung mit dem Herrn gleich den Augenblicken verfließen. Glückselig, der daselbst seinen Wohnsitz aufschlagen kann! Ach! mehr denn zehn tausend von allen Zünften Israels werden sich daselbst mit dir versammeln. Dahin werde ich nicht den Fürsten des Kriegsheeres von Chanaan, sondern den Fürsten der Welt führen, damit er daselbst gänzlich zu Boden geworfen, und überwunden werde. Auf diese Worte kömmt es mir vor, als hörte ich die demüthige Magd des Herrn antworten: Ich bin bereit, ja ich will gehen, wenn nur du mit mir gehest, wenn nur du alle meine Tritte und Wege leitest: Im Falle du mit mir kömmst, will ich hinziehen (8). Und in Wahrheit der heilige Bischof von den Gesinnungen und Verfassungen seiner getreuen Mitwirkerinn versichert, läßt sich alsogleich in diese Unternehmung ein: Ich will zwar mit dir ziehen (9). Allein wenn die Entwerfung des Plans dem Franz von Sales zukömmt, kömmt nicht der Freyherrinn von Chantal die Ausführung desselben zu? sagen wir noch mehr: für sie sind alle Beschwerlichkeiten des Streites; tragen wir also kein Bedenken ihr den hauptsächlichen Ruhm des Sieges zuzueignen: Der Sieg in der Hand eines Weibes (10).

Nun,

---

(8) Si venis mecum, vadam. Jud. 4, 6.
(9) Ibo quidem tecum. Ibid. 9.
(10) Victoria in manu mulieris. Ibid.

Nun, berühmte Heldinn, stimme dem Herrn ein Danklied an: Mach dich auf, mach dich auf, Debbora, mach dich auf, rede das Lobgesang heraus (11). Ach! in was für einem betrübten Zustande befand sich damals unter uns das wahre Volk Gottes! Alle Gäßen Sions waren nur mit Trauer behänget, man getraute sich kaum in denselben einherzugehen, wenigstens gieng man in denselben nur mit Furcht einher: die gemeinen Wege waren still, und die darauff wandelten, giengen abwegs durch ungebaute Steige (12). Die Welt triumphierte selbst in dem Heiligthume, selbst in den Freystäten, welche sich die Religion vormals errichtet hatte; sie triumphierte, diese treulose Welt durch ihre Reize eben so, als durch ihre Irrthümmer. Allein es hat sich mit einem Propheten eine Mutter in Israel aufgemacht: Bis Debbora aufstand, bis die Mutter in Israel aufstand (13). Sie haben beyde mit vereinigten Kräften gestritten, und überwunden. Die Ueberbleibsel des Volkes Gottes sind gerettet, und die Ehre Sions

---

(11) Surge, surge, Debbora, surge, loquere canticum. Jud. 5. 12.

(12) Quieverunt semitæ, & qui ingrediebantur per eas, ambulaverunt per calles devios. Ibid. 6.

(13) Donec surgeret Debbora, surgeret mater in Israel. Ibid. 7.

Sions gerächet worden. Die übrigen des Volkes sind erhalten worden (14).

Ist nicht eben dieß dasjenige, was der königliche Prophet vorhergesagt hatte? Sagen wir es ohne Scheu; denn eben dieses ist ohne Zweifel ein Theil der Triumphe der Kirche. Wie viel reine und unschuldige Seelen hat dir, o König der Herrlichkeit, diese neue Braut zugeführet! Was für eine Menge der Jungfrauen, die ihr an Schönheit gleichen, ist nach ihrem Beyspiele gekommen, und kömmt noch alle Tage sich dir in deinem heiligen Tempel zu widmen! O! ruhmvolle und heilige Braut des Herrn, wie herrlich wirst du wegen des Opfers, das du ihm von deinem Vater und von deinen Kindern entrichtet hast, schadlos gehalten. Allein stehen wir hier stille, meine Christen: ehe wir ihr zu ihrem Glücke und zu ihrer Herrlichkeit Glück wünschen, lasset uns die Entwerfung der Siegeszeichen, welche ihren Triumph zieren sollen, vollenden. Die Siege, welche sie über die Welt davon getragen, ist der erste Triumph, die Siege, welche sie über sich selbst erobert hat, ist der zweyte Triumph, und der zweyte Theil ihrer Lobrede.

Zwey-

(14) Salvatæ sunt reliquiæ populi. Jud. 12.

Zweyter Theil.

Vielleicht, spricht der heilige Pabst Gregorius, ist es ein eben nicht so beschwerlicher Sieg, den man mit Ruhme über die Welt davon trägt? Sich über ihre Irrthümer erheben, alle ihre Reizungen mit Füßen treten, ihre Urtheile verachten und sich wider ihre Verfolgungen verhärten, ist nach den Worten des heiligen Hieronymus dasjenige, was man mehr denn einmal die alten Weltweisen thun gesehen hat. Es kann sich darinn ich weis nicht was für ein feiner Stoltz und Hochmuth befinden sich dem Strome der allgemeinen Meynungen entgegen zu setzen: es geschieht zuweilen vermittelst eines ganz besondern Stolzes, daß man den Stolz der Würden und der Reichthümer mit Verachtung ansieht: und die in-sich selbst eingeschränkte Eigenliebe kann sich zu einer angenommenen und gezwungenen Gleichgiltigkeit gegen alles dasjenige, was das gemeine Volk mehr liebet oder fürchtet, Glück wünschen. Daher spricht der heilige Gregorius ferner, besteht der wahre Heldenmuth, welcher nicht allein die Kräfte, sondern selbst die Einsichten und Kenntnisse der Weltweisheit übersteiget, der Heldenmuth, den vor Jesu Christo Niemand weder ausgeübet noch gekennet hatte, darinn, daß man sich verläugne, das ist, daß man sich selbst gänzlich unterwerfe, und im Zaume halte. Ihr habt, meine

Chri-

Christen, durch die ruhmvolle Magd des Herrn, derer Andenken wir feyern, die ganze Welt überwunden gesehen. Um ihren Triumph in seinem völligen Glanze sehen zu lassen, betrachten wir sie itzt in den Kämpfen, welche sie sich selbst liefert, wie sie alles dem Gotte, den sie allein in ihrem Herzen herrschen läßt, durch die Kräfte der Gnade unterwirft. Diese geheimen und verborgenen Siege sind unsrer Glückwünschungen und Lobsprüche nur desto würdiger.

Siege über ihr Herz, über ihren Verstand, über ihren Willen, über alle ihre Sinne. Ueber ihr Herz, dessen unschuldigsten und heiligsten Neigungen sie durch die großmüthigste Ergebenheit in den Willen Gottes aufopfert; über ihren Verstand, dessen ganze Einsicht sie durch die blindeste Einfalt gefangen nimmt; über ihren Willen, dessen Bewegungen sie alle durch den gewissenhaftesten Gehorsam fesselt; über alle ihre Sinne, deren Verblendungen sie durch die strengste Abtödtung zuvorkömmt oder zerstreuet. Kann man sich wohl einen vollkommnern Triumph vorstellen?

Bisher, meine Christen, habt ihr in den Opfern, welche sie entrichtete, nur dasjenige gesehen, was selbst in den Augen der Welt glänzend ist. Nun müßen wir den ganzen Werth und das ganze Verdienst derselben in ihrem Herzen zu entdecken suchen. Auf was für eine Probe, großer Gott, stelltest du gleich Anfangs diese großmüthige Seele?

und

und was für einen Versuch ließest du sie von den Opfern machen, die du einstens von ihr fodern solltest? Nur acht Jahre lebte sie mit einem zärtlichen Ehegemahle, welcher in der That ihre ganze Zärtlichkeit verdiente und besaß. Was für ein unseliger und unversehner Streich entreißt ihr diese theuerste Hälfte ihrer selbst? Allein was werden wir hier mehr bewundern, die Ergebenheit des Gemahls oder der Gemahlinn in den göttlichen Willen; das Bestreben des einen sich zum Tode gefaßt zu machen, oder die Bemühung der andern ihm in einiger Person alle Hülfe zu verschaffen, entweder um ihm die Gesundheit wieder herzustellen, oder um ihn eines ewigen Lebens zu versichern? den Heldenmuth desjenigen, der sich selbst tröstet, und sterbend denjenigen umfassen will, von dem er den tödtlichen Streich empfangen hat, oder die unerschütterte Großmuth derjenigen, welche nicht allein vergißt, und dem Meuchelmörder ihres Gemahls verzeiht, sondern ihm auch fast alsogleich die großmüthigsten Beweise der aufrichtigsten Freundschaft ertheilet. Dieß war, o Herr, jene harte und erschreckliche Stimme, welche du sie in dem Innersten ihrer Seele hattest hören lassen, als du sie mitten durch die fließenden Wellen des Blutes ihres Ehegemahls zu dir auf den Calvarienberg riefest.

Nach diesem Verlurste, was blieb ihr noch theurers übrig als ihre Kinder? Wie

viel mußte ihr Herz leiden, als sie im Begriffe stand, sich von einem Vater abzusondern, dessen Thränen sie fließen sah, dessen ganzen Trost, und ganzes Vergnügen sie ausmachte! Allein dieser eben so großmüthige als zärtliche Vater wich den nicht verdächtigen Kennzeichen der ausdrücklichen Anordnung Gottes zu geschwind, als daß er seinem Herzen so heftige Kämpfe hätte liefern sollen. Sie befindt sich in Mitte einer trostlosen Schaar junger Kinder, welche durch ihr Geschrey, durch ihre tiefen Seufzer ihre Mutter zu erhalten suchen; sie befindt sich in den letzten Umarmungen des ältesten ihrer Söhne, welcher, da er sie weder durch seine Seufzer, noch durch seine Thränen bewegen kann, in der heftigen Bewegung seines Schmerzen zu ihren Füßen fällt, und ihr seinen Körper als einen Schranken entgegensetzet. Ich habe nicht Muth genug, ich gestehe es euch, die Erzählung weiter fortzusetzen; empfindet es selbst, ich bitte euch, meine Christen, was dieses einer Mutter kosten mußte. Eben zu der Zeit, als die Thränen, welche ihren Augen entkommen, die Heftigkeit des Streites, den sie aushält, zu erkennen geben, wie herrlich bezeiget ihr unerschrockenes Betragen die Vollkommenheit ihres Sieges!

In den innerlichen Kriegen, die man sich selbst ankündiget, verhält es sich eben so wie in jenen äußerlichen Kriegen, welche die

schön-

schönste Gelegenheit des weltlichen Ruhmes sind. Es giebt gewisse Streiche, welche, wenn sie einem Feinde beygebracht werden, ihn dergestalt niederschlagen, daß man von ihm nichts mehr zu befürchten hat. Dann ist der Triumph des Ueberwinders versichert, dann ist seine Eroberung gewiß. Diese Züge bestimmen den Charakter des Helden: das übrige scheint nicht mehr würdig zu seyn einen Theil seines Lobes auszumachen. Was soll ich noch itzt hinzusetzen, meine Christen? Solche Thaten, spricht der heilige Franz von Sales, indem er von jenen redet, die ich eben angeführet habe, solche Thaten scheinen mir eine Seele selbst auf den Gipfel der Vollkommenheit zu bringen.

Indessen werden neue Züge des Heldenmuths ihren Siegen über ihr Herz einen neuen Glanz ertheilen. Ihr begreifet ganz leicht, wie theuer ihrem Herzen diese neue Versammlung war, welcher sie so große Opfer entrichtete. Um sie einzusetzen hat ihr heiliger Gewissensführer von Seite der Welt nicht die geringste Hülfe. Sie besitzt ansehnliche Güter. Wie? ist es nicht natürlich, daß sie von Aegypten wenigstens einen Theil ihrer Schätze mit sich nehme, um zur Errichtung dieser neuen Hütte etwas beyzutragen? Nein, nein, meine Christen, ihre Güter sind das Eigenthum ihrer Kinder: sie wird eher ihr Werk wanken, und zu Grunde gehen sehen, sie wird eher mit ihren theuren

Gespielinnen alle Schrecken der entsetzlichsten Dürftigkeit ausstehen, als von ihrer Familie einigen Beystand begehren. Gott selbst hat dieses Vorhaben gefasset, nur auf ihn will sie sich sowohl in Ansehung des Zeitlichen, als des Geistlichen in der Ausführung desselben verlassen.

Ansehnliche Familie, du verlohrst also nichts von den Rechten, die du auf ihr Herz hattest. Sie ist in der Schule des Franz von Sales zu gut unterrichtet, als das sie nicht wissen sollte, daß die Religion die Pflichten, welche die Natur auflegt, niemals zernichte. So angenehm ihr auch immer ihre Einsamkeit ist, wird sie dennoch alle Reize derselben aufopfern, sobald ihre Kinder ihrer Hülfe nöthig haben werden. Sie steht noch ihrer Erziehung vor, sie wachet über ihre Lebensart, sie entwirft, sie setzet fest ihre Versorgung. Tröstet euch also, Liebe Kinder! Ihr verlieret eure Mutter nicht, ich getraue mir zu sagen, ihr gewinnet bey ihrer Einsamkeit. Ihr werdet hiedurch in allen Gelegenheiten nur eine christlichere, und eben daher eine aufmerksamere, wachbarere, und zärtlichere Mutter finden.

Allein dieses vorausgesetzt, was für neue Anfälle bereiten sich noch wider ihr Herz! Dieser Sohn, von dem ich eben geredet habe, dieser so zärtliche, so theure Sohn geht in einem Streite wider die aufrührerischen Ketzer in dem Laufe des glänzendsten Glückes,

ckes, in dem Schooße der Ehre, in der Blüthe des Alters zum Grunde. Erwartet hier nicht, sie gegen diesen harten Streich unempfindlich zu sehen. Die Religion, welche die Bande nicht zerreißt, zernichtet nicht die Empfindlichkeit der Natur. Alles, was sie umgiebt, zerfließt in Thränen, sie indessen wirft sich vor der Bildniß des gekreuzigten Jesu auf ihre Knie nieder, küßet seine Wunden zärtlich, und ruft auf: mein Gott, mein Erlöser, ich setze mich den Streichen, die mir deine Hand zufüget, nicht entgegen. Wie glückselig ist dieses Kind! ich danke dir darfür, o mein Gott, ja wie glückselig ist es, die Treue, welche seine Vorfahren allzeit gegen die Kirche gehabt haben, mit seinem Blute versiegelt zu haben! Berichte man ihr immer den Tod ihres tugendhaften Vaters, ihres ruhmvollen Bruders des Erzbischofes von Bourges, aller ihrer andern Kinder, so nimmt man in ihr eben dieselben Gesinnungen, eben dieselbe Standhaftigkeit wahr. Selbst bey der schmerzlichen Nachricht des Todes ihres heiligen Gewissensführers weicht sie von ihrer Gelassenheit nicht ab. Die Thränen, welche im Ueberfluße über ihre Wangen herab rollen, sind sanfte und ruhige Thränen, Thränen des Friedens vielmehr, um mich ihres Ausdruckes zu Gebrauchen, durch die innigste Vereinigung ihres Willens mit dem Willen des Herrn, und durch die Gewißheit, wel-

che sie in dem Innersten ihrer Seele empfindet, von der Glückseligkeit des heiligen Bischofes, als Thränen des Schmerzens und der Betrübniß. Verweißt ihr ein unbesonnener Ordensmann diese Thränen, als liefen sie der vollkommenen Ergebenheit in den Willen Gottes zuwider, so trocknet sie gleichsam aus einer unumschränkten Macht über sich selbst, alsogleich dieselben ab, und verstopfet ihre Quelle.

Ist wohl dieses, meine Christen, ein Herz welches von sich selbst Meister, gänzlich und ohne Vorbehalt unterworfen ist? Allein es scheinet mir noch weit härter und beschwerlicher zu seyn seinen Verstand als sein Herz zu unterwerfen. Oftmals unterwirft sich das Herz, aber der Verstand murret, und die Eigenliebe tröstet sich, hält sich schadlos, und glaubt sich zu rächen, wenn sie sich über die Opfer, die es entrichtet, beklaget, und murret. Diese blinde Einfalt, welche alle Einsichten der Vernunft aufopfert und alle Klagen derselben ersticket, ist der Antheil einer kleinen Zahl heroischer Seelen.

Die geistliche Tochter des Franz von Sales mußte gewiß diese vortreffliche Tugend in einem erhabnen Grade besitzen. Sie fand in derselben einen ganz besondern Reiz eben so, wie ihr heiliger Vater, selbst ehe sie sich noch kannten. Ich glaube so gar, daß der Herr, welcher diese zwey Herzen gebildet hatte, damit sie miteinander auf das engste verbun-

bunden wären, sie, also zu sagen, durch das süße Verhältniß jener heimlichen Bande vereinbaret habe, welche die Gleichförmigkeit der Tugenden knüpfet, und welche zwo Seelen an einander anheften. Meine Christen, durch diese einzige Anmerkung was für einen Begriff habe ich euch von der seligen Mutter von Chantal beygebracht! Ja, sie ist gleichsam ein beseelter Spiegel, wo sich sowohl der Verstand als das Herz, die Begierden nicht weniger, als die Neigungen, die Art zu handeln und zu denken des heiligen Bischofes von Genf Zug für Zug darstellen.

Von der Zeit an, als die Freyherrinn von Chantal die ersten Begriffe von der Vollkommenheit gefaßt hatte, war ihre erste Begierde einen Mann nach dem Herzen Gottes zu finden, der sie auf dem rechten Wege leitete. Sie bethete ohne Unterlaß, und ließ in dieser Absicht von allen Seiten Gebethe verrichten. Schon wollte sie über nichts von sich selbst ein Urtheil fällen, nichts bestimmen, nichts entscheiden. In dieser Verfassung was für ein Märtyrerthum hatte sie unter einem entweder unerfahrnen, oder unbescheidenen Gewissensführer auszustehen, der ihr ein mehr denn jüdisches Joch aufbürdete, und sie mit einer fast unzähligen Menge eben so beschwerlicher als demüthigender Uebungen unterdrückte, indem er sie durch allerhand Bande, also zu sagen, fesselte, welche desto unbescheidener waren, weil sie ihr so gar

die Freyheit um Rath zu fragen benahmen. Dessen ungeachtet nimmt sie alles an, sie unterwirft sich allen. Sie leidet, es ist wahr, aber sie beklagt sich nicht, sie leidet, aber sie läßt sich nicht einmal in eine Untersuchung ein. Die Verwirrungen ihres Verstandes, die Unruhe ihres Herzens vermehren sich von Tag zu Tag, sie suchet nur bey dem blinden Führer, der sie verursachet hat, Trost und Linderung, und getrauet sich kaum die Stimme ihres Gottes, der sie tröstet, anzuhören.

Als sie sich in dieser Marter befand, erzeugte indessen Franz von Sales in der Unruhe und in dem Schmerzen den ersten Plan seines neuen Ordens. Gott, um ihn dazu aufzumuntern, zeigte ihm in einem Gesichte diejenige, die er ihm zur Mitwirkerinn bestimmte, aber er wies zu gleicher Zeit, um seine demüthige Magd zu trösten, ihr denjenigen, den er ihr zum Gewissensführer und Vater bestimmte. Ich glaube nicht, meine Christen, daß ihr euch getrauet diese zwo Personen einer Verblendung fähig zu halten. Der Bischof von Genf führet es selbsten an: so bald sie sich sahen, erkannten sie sich.

Erlaubet mir, daß ich euch hier gewisse Unterredungen aufrichtig anführe, in welchen sich diese große Seele gänzlich aufdecket, nach dem Maaße, als ihr Gewissensführer sie untersuchet und prüfet. Wohlan! sprach er einstens zu ihr, ihr wollet also im Ernste Jesu Christo angehören? Ja, im Ernste, ant-

wor-

wortet sie. Ihr widmet euch also ganz und gar der reinen Liebe? Ja, ganz und gar, damit sie mich in einen andern Menschen verwandle und verzehre. Ohne Vorbehalt? Ja, ohne Vorbehalt. Ihr verachtet also endlich die ganze Welt um Jesu Christi willen, und verlanget nur ihn allein? Ihn allein, ach! ihn allein, für die Zeit, und für die Ewigkeit. Ihr werdet einstens, schließt der Heilige, seine Absichten über euch wissen, aber ihr könnet es nur in einem Jahre wissen. Dieses Jahr verfließt, ohne daß die Heilige über diese letzten Worte eine weder mittelbare noch unmittelbare Frage machet.

Endlich bricht die Zeit an, sie zu bestimmen. Ach! daß ich sie euch, hier besonders, zu den Füßen des heiligen Bischofes demüthig hingeworfen abschildern könnte! Nun weis ich, spricht er zu ihr, was Gott mit euch verordnet. Und ich antwortet sie, bin zu allem bereit, mein Gebieter und mein Vater. Allein wenn euch Gott in einem Siechhause zum Dienste der Kranken bestimmte? Ich bin bereit mich dazu zu widmen. Nein, er will euch in dem Orden der heiligen Clara haben. Ich gehorche. O mein Gott, solcher Seelen hast du vonnöthen, um deine größten Wunder zu wirken.

Allein wie hätte sie wohl auch nur im geringsten widerstehen, und sich widersetzen können, da sie ihren heiligen Vater den klügsten und aufgeklärtesten der Menschen den Er-

mahnungen und Räthen seiner Freunde, also zu sagen, selbsten blind folgen sah? Die erste Meynung und Absicht unsre heiligen Stifter war, eine bloße Versammlung ohne Religions gelübde, ohne klösterliche Zucht, einzuführen. Zu diesem Plane hatten sie den Anfang gemacht. Ein großer Cardinal (*) Erzbischof von Lyon mißbilliget es, er verlanget einen geistlichen nach gewissen Regeln eingerichteten Orden. Franz von Sales unterwirft demüthig seine Einsichten, und die Stifterinn, welche selbst nur gleichsam der Werkzeug des heiligen Bischofes ist, willliget in alles ein, ohne Untersuchung, ohne darüber zu vernünfteln.

Nachdem der Verstand also unterworfen war, in was für einer Verfassung konnte sich der Wille befinden, besonders da er durch die feyerlichen Gelübde der Religion gebunden war? Ohne Gehorsam, sprach sie, werden wir weiter nichts als Schattenbilder geistlicher Personen seyn. Eben dahin zielte ohne Zweifel der Gedanke des heiligen Augustinus ab, als er sagte, eine gehorsame Weltperson sey weit höher als eine unbiegsame Jungfrau zu schätzen. Wer weis dieses nicht? setzt dieser heilige Lehrer hinzu. Ach! unsere Heilige besonders wußte es, sie, welche ihren Töchtern nichts als Gehorsam predigte. Unterwerfen wir, sprach sie, unsere Neigungen, alle unsere Schritte dergestalt der leblosen Ordensregel,

(*) Der Cardinal Marquemont.

regel, damit wir selbst lebendige Regeln seyn. Und in der That es war keine genauere, und richtigere lebendige Regel, als ihre ganze Lebensart. Ja, ich wollte, sprach sie einstens, daß, wenn ich eine einzige unsrer Regeln freywillig und bedachtsam überschritten hätte, meine Hand augenblicklich ausdorrete, und hiedurch unsrer ganzen Versammlung ein Beyspiel des Schreckens würde. Nein, nein, heilige Braut Jesu Christi, deine theuren Töchter hatten keiner Beyspiele des Schreckens vonnöthen. Deine Beyspiele der Unterwerfung mußten weit kräftiger seyn, und waren auch in der That weit wirksamer um ihnen deinen ganzen Geist zu überlassen. So gar ihre heiligsten Handlungen, ihre Gebethe, ihre Betrachtungen, ihre Genusse des heiligen Abendmahls, alles bezeichnet sie mit dem Siegel des Gehorsames, und da sie immer aus Neigung, und aus einem gewissen Reize gehorsamet, gebeut sie so gar niemals als aus Gehorsam.

Ich stelle mir hier die ruhmwürdige Theresia von Jesu vor, da sie in ganz Spanien die Verbesserung ihres Ordens vornahm. Eben also durchläuft die selige Mutter von Chantal alle unsere Provinzen. Eben dieselbe Armuth, eben dieselben Leiden, oftmals eben dieselben Verfolgungen, eben dieselbe Unerschrockenheit in den Gefahren, eben dieselbe Klugheit in den Hindernissen, eben dieselbe Vergessenheit ihrer selbst in verschiedenen Begebenhei-

ten,

ten, eben dieselbe Ehrfurcht, eben dieselben Lobsprüche, eben dasselbe Bestreben sie zu sehen, sie zu Rathe zu ziehen, sie zu hören, so wohl von Seite der Großen, als von Seite des gemeinen Volkes, begleiten sie allenthalben. Zeugen hievon sind die Prinzen aus dem durchlauchtigsten Hause von Lothringen, welche sie nur ihre Mutter nennten, und von ihr nur ihre Söhne genennet werden wollten.

Allein was den Reisen des Eifers, und der Liebe der Mutter von Chantal einen besondern Charakter beyleget, ist der Gehorsam. Der Gehorsam setzt sie allzeit in Bewegung, der Gehorsam hält sie zurück, der Gehorsam krönet alle ihre Unternehmungen. Die Zeichen der Allmacht und Barmherzigkeit unsers Gottes, spricht der heilige Pabst Gregorius, folgen allzeit eben so geschwind auf den Gehorsam als der Gehorsam auf das Geboth gefolget ist. Der Gehorsam ist auf das Geboth, auf den Gehorsam sind die Zeichen gefolget (15). Dieses scheinet mir der ganze kurze Begriff und Inhalt des geistlichen Lebens unsrer heiligen Mutter zu seyn.

Vergebens verlanget, begehret, ruft man sie an verschiedene Orte. Sie höret nicht das Geschrey, welches nicht allein die Völker, sondern selbst ihre theuren Töchter gegen sie erheben, es sey denn, daß ihre Vorgesetzten ihr dasselbe zu verstehen geben. Dann hält

sie

(15) Obedientia præceptum, obedientiam signa secuta sunt. S. Greg.

sie nichts zurück, sie geht: der Gehorsam ist auf das Geboth gefolget. Und allenthalben wohin sie ihren Fuß setzet, bringet sie den Segen, und den Frieden mit sich, versöhnet die Familien, hier ersticket sie die Feuersbrünste, dort hält sie die ansteckende Seuche auf, sie kömmt der Hungersnoth zuvor, sie ertheilet den Leibern die Gesündheit, sie verbreitet das Licht über den Verstand, und die Gnade über das Herz. Ist es wohl möglich, meine Christen, in so weitläuftigen Stoffen alles umständlich zu beschreiben? Auf den Gehorsam sind die Zeichen gefolget. Vergebens trifft sie allerhand Hindernisse an: Widersprüche selbst von Seite solcher Personen, die der Andacht am zugethansten sind. Mangel und Abgang alles Beystandes, Nichts erschrecket sie. Sobald ihre Vorgesetzten geredet haben, unternimmt sie alles, und fängt alles an: der Gehorsam ist auf das Geboth gefolget. Und in einem Augenblicke verändern sich alle Gemüther, die Beschwernisse verschwinden, und die Hülfe kömmt von allen Seiten herbey: auf den Gehorsam sind die Zeichen gefolget.

Vergebens kommen ihr allerhand der Ehre Gottes überaus vortheilhafte Entwürfe in den Sinn. Sie getrauet sich kaum ihren Vorgesetzten dieselben bloß allein vorzutragen. Wenigstens wartet sie immer, biß Gott sie durch ihren Mund bestimmet. Der glückseligste Ausschlag ihrer Bemühungen kann sie nicht

verblen-

verblenden. Da sich alles verbindet ihr mit den schönsten Hoffnungen zu schmäucheln, so ist ein einziges Wort hinlänglich sie in Mitte des Laufes aufzuhalten. Der Gehorsam ist auf das Geborh gefolget. Allein der Fortgang ihrer Bemühungen ist deshalben nur desto glänzender und schneller. In wie viele Städte und Provinzen wurden durch ihre Bestrebung würdige Diener des Evangeliums eingeführet? Ihr ruhmvollen Kinder des Vincenz von Paula, saget es uns, ihr, die ihr fast aller Orte die Werkzeuge und Mitwirker ihres Eifers waret! Endlich hatte sie nicht vor ihrem Tode den Trost in mehr denn achtzig Häusern, deren größter Theil von ihr selbst war gestiftet worden, den ganzen Geist ihres seligen Vaters herrschen zu sehen? auf den Gehorsam sind die Zeichen gefolget.

Nachdem der Verstand, der Wille, das Herz gefesselt waren, von was für einer Seite konnte sie noch Kämpfe zu liefern, und Empörungen zu stillen haben? Von Seite der Sinne? Sie kömmt, habe ich endlich gesagt, den Verblendungen derselben durch die strengste Abtödtung zuvor, und zerstreuet sie. Uebrigens, meine Christen, bin ich hier nicht gesinnet von den Empörungen des Fleisches zu reden: durch eine ganz besondere Gnade, o mein Gott, hattest du dich gewürdiget, sie bey Zeiten von den unfreywilligsten Bewegungen der Begierlichkeit zu bewahren. Ich bin ebenfalls nicht Willens außerordentliche

Strengheit

Strengheiten, und blutige Abtödtungen an ihr zu loben. Nach dem Geiste ihres seligen Vaters, indem sie in allen Dingen das Muster seyn sollte, nach welchem sich ihre kleine Heerde bilden könnte, mußten alle ihre Tugenden in dem Innersten ihren Wohnsitz haben. Die Liebe des Kreuzes wird sich also in ihr, wie in dem Franz von Sales, nur in jenen Gelegenheiten sehen lassen, welche die Vorsehung schicket, oder welche der Stand selbst, besonders der geistliche Stand, allzeit im Ueberflusse an die Hand giebt. In ihren Krankheiten, zum Beyspiele, die fast unaufhörlich fort dauern, leidet sie niemals genug. Allein darf man sich darüber wundern, wenn ein Leibarzt, ob er gleich ein Ketzer ist (sein Zeugniß kann nicht verdächtig seyn) nachdem er lange Zeit allen Zufällen des Uebels nachgespüret hat, aufzurufen genöthiget ist, daß sie weit mehr von dem Uebermaaße ihrer Liebe gegen Gott, als von einem Uebel des Leibs krank sey. Zur Zeit des allgemeinen Elends, ach! dann versaget sie sich selbst alles, dann bringt sie die Enthaltung und Fasten bis auf den höchsten Grad um Unglückseligen, die vor Nothdurft zu Grunde gehen, Hülfe zu verschaffen. In der Ausübung, besonders der geistlichen Armuth, findt sie ihr süßestes Vergnügen vom Allmosen zu leben, sie gebrauchet sich der Rechte ihrer obrigkeitlichen Gewalt bloß allein, um aus allen die dürftigste zu seyn, und wollte niemals (dieses Ausdru-

ckes

ckes bediente sie sich) einen andern Morgen als den Morgen der Vorsehung haben: dessen ungeachtet zitterte sie ohne Unterla, aus Furcht sich des Titels eines Armen Jesu Christi unrechtmäßiger Weise anzumaaßen.

Allein, meine Christen, in jenem Theile unser selbst, wo die Einbildungskraft vermittelst der Sinne eine allzu betrübte Macht ausübet, ist noch ein andrer Krieg auszuhalten. Diese ist nach dem Ausdruck des heiligen Augustinus, jene stinkende Pfütze, aus welcher jene dicken und schädlichen Dämpfe ausdünsten, welche den Glanz aller Tugenden verdunkeln, und beflecken; jene Unruhen, jene Aengsten, jene Schrecken, welche die Hoffnung erschüttern; jene Zweifel, jene betrüglichen Vernunftschlüße, jene Verwirrungen, welche den Glauben wankend machen; jene gähen Bewegungen, und jene Hitze des Naturells, welche bald die Geduld aufs höchste treiben, bald die Liebe zernichten; jener Widerstand, jener Eckel, jener Unwille, jene Niedergeschlagenheit, andrerseits jener Leichtsinn, jene Zerstreuungen, jene Ausdünstungen, also zu sagen, welche fast zu gleicher Zeit allen Geschmack zur Gottseligkeit zernichten, und die ganze Empfindlichkeit, die man gegen die Reize der Welt gehabt hat, rege machen. Sollte man es wohl glauben, meine Christen, daß das ganze Leben der Mutter Chantal in diesen verschiedenen Kämpfen dahin geflossen sey? Niemals war ein Glaube

standhafter, und niemals ward ein Glaube mehr bestritten. Niemals ward eine Seele von der Furcht mehr hin und her getrieben und beunruhiget, und niemals handelte eine Seele standhafter aus reiner Liebe. Niemals war ein Naturell hitziger und lebhafter, wo nicht vieleicht die Gemüthsart des Franz von Sales, und niemals war sich jemand, ausgenommen vieleicht Franz von Sales allein, immer so gleich, so ruhig.

Die Abtödtung, welche wir die innerliche nennen, verschaffet der Seele diesen schönen Sieg. Um alle ihre Sinne in einer unaufhörlichen Unterwerfung zu erhalten, läßt sie nicht nach, sie zu bestreiten. Vervielfältigen wir nicht die besondern Thaten, welche uns schon nur allzu weit geführet haben. Ein einziger Beweis sey uns hinlänglich, und dieser besteht in dem Gelübde, welches ihr ihr heiliger Gewissensführer zu machen gestattete, in allen ihren Handlungen das vollkommenste zu suchen, und auszuüben. Ach! meine Christen, wie heldenmäßig ist eine Seele, welche ein Franz von Sales fähig erachtet ein solches Gelübd abzulegen, und zu erfüllen!

Ihr Sieg ist also vollkommen, vollkommen über die Welt, vollkommen über sich selbst: ihre letzten Seufzer waren endlich gleichsam das Siegel dieses doppelten Sieges. Ich sehe sie in der That auf ihrem Schmerzenbette gleich als auf einem Triumphwagen, wo sie sowohl die Welt, als alle

Neigung zu ihr mit Füßen tritt. Wenn sie etwas betrübet, so ist dieses allein, daß sie zum Zeugnisse ihres Glaubens nicht eines blutigen Todes sterben kann. Ihre noch übrigen Kräfte wendet sie an, ihre theuren Töchter zu trösten und zu unterrichten. Sie muntert ihren ganzen Eifer auf, um alle ihre Opfer zum letztenmale zu erneuern. Das letzte, welches ihr noch zu entrichten übriget, ist das Opfer ihres Lebens. Sie überläßt es auf die unumschränkteste Art dem Willen des Herrn. Da sie sowohl gegen das Leben, als gegen das Leiden, und gegen das Sterben ganz gleichgiltig ist, will sie nicht, daß man Gott für sie weder um die Gesundheit, noch um eine Erleichterung der Schmerzen bitte, sondern bloß allein, daß sein heiliger Wille an ihr erfüllet werde. Dieß sind beynahe ihre letzten Worte, denen sie nur den geheiligten Namen ihres göttlichen Bräutigams, dessen Beystand sie anflehet, hinzusetzet.

Ach! komm heiliger Bischof, ruhmvoller Franz von Sales, komm diese Seele aufzunehmen. Sie befindt sich in dem Stande der Vollkommenheit, in welchem du sie so sehnlich zu seyn wünschtest; komm gemäß der Verheißung, die du ihr gemacht hast, sie aufzunehmen und dem himmlischen Bräutigame darzustellen. Ohne Zweifel werdet ihr hierinn, meine Christen, einem Vincenz von Paula Glauben beymessen. Er kömmt in der

That,

That, und beyde versenken und verlieren sich in das Meer der Liebe.

Diese heilige Heldinn triumphiere also heute unter uns, und sie triumphiere in immerwährende Zeiten! O! wie würdig ist sie aller der Ehrbezeigungen, die ihr sind bestimmet worden! Ja du sollst von einem Zeitalter zum andern gepriesen werden, ruhmwürdige Braut des Herrn: Du bist gebenedeyt vom Herrn (16), weil dich der allerhöchste Gott durch seine Kraft unterstützet, und dich mit den schönsten und gewissesten Merkmälern seiner Barmherzigkeit mehr denn alle andere Weiber deines Jahrhundertes überhäufet hat: vor allen Weibern auf Erden (17). Er macht heute deinen Namen so berühmt, daß deine Lobeserhebungen niemals ein Ende nehmen werden, und dein Ruhm auf der Erde immer wachsen wird: daß dein Lob vom Munde der Menschen nicht aufhören wird (18). Die Hohenpriester, die Priester des Herrn werden sich eben so, wie die Völker in die Wette beeifern dir ihre Ehrbezeigungen zu erstatten, und zwar mit weit größerm Grunde, als die Völker des alten Bundes der Befreyerinn Bethuliens ihre Huldigungen erwie-

(16) Benedicta es tu a Domino. Judith. 13. 23.

(17) Præ omnibus mulieribus super terram. Ibid. 25.

(18) Ut non recedat laus tua de ore hominum. Ibid.

sen. Alle lobeten sie mit einer Stimme (19). Allein deine liebsten Töchter besonders werden vor allen andern ihre Entzückungen der Freude hervorbrechen lassen. Alle werden mit einhelliger Stimme aufrufen: du bist unser Trost, unsere Freude, unsere Herrlichkeit, der Ruhm und die Ehre dieser berühmten Versammlung, die du gestiftet hast, damit sie die Verwahrerinn deines Geistes, und deiner Tugenden seyn sollte, und die auch in der That die Erbinn derselben gewesen ist; Du bist die Ehre Jerusalems (20); die Freude, und der Trost der Kirche, welcher du heute das süße Vergnügen ertheilest durch deine Beyspiele deutlich darzuthun, daß der ganze Heldenmuth der ersten Jahrhunderte sich noch in ihrem Schooße eben so rein, eben so vollkommen befinde: Du bist die Freude Israels (21); die Ehre deines Volkes, die Ehre Frankreichs, und noch ganz besonderer Weise die Ehre jener beglückten Stadt, welche sich allzeit Glück wünschen wird dich in der Wiege gesehen, und innerhalb ihren Mauern auferzogen zu haben: Du bist die Herrlichkeit deines Volkes (22).

Meine

---

(19) Benedixerunt eam omnes una voce. Judith. 15. 10.

(20) Tu gloria Jerusalem. Ibid.

(21) Tu lætitia Israel. Ibid.

(22) Tu honorificentia populi nostri. Ibid.

Meine Christen, werden nicht auch wir an ihrem Triumphe Theil nehmen, und ihr dazu Glück wünschen, zu einem Triumphe, der uns aus so vielen Ursachen angeht, und an dem uns so vieles gelegen seyn soll? Ach! möchten wir doch besonders an ihrem ewigen Triumphe in dem Himmel einstens Theil haben! Und alles Volk sprach; es geschehe, es geschehe (23).

(23) Et dixit omnis populus: fiat, fiat. Judith. 15. 12.

Lobrede

auf den heiligen Ludwig,

bey Gelegenheit der Einweihung der Bildsäule des Königs, welche zu Nancy auf dem öffentlichen Platze vor dem König von Pohlen ist aufgerichtet worden (*).

Nach deinem Namen, und nach deinem Gedächtnisse hat unsere Seele ein Verlangen. Is. XXVI. 8. (**)

Ihre Majestät,

Diese zärtlichen und ehrfurchtvollen Worte, welche nur ein schwacher Ausdruck jener Empfindungen sind, die uns diese Feyerlichkeit einflößet, beeifern sich alle unsere Herzen an diesem Tage an Ihre Majestät zu richten. Wir bewundern diese königliche Pracht, welche durch tausend verschiedene Denkmä-

(*) Diese auf Befehl des Königs von Pohlen verfaßte Rede ward nicht gehalten, weil die Bildsäule an diesem Tage nicht zu Stande gebracht war.

(**) Nomen tuum, & memoriale tuum in desiderio animæ.

Denkmäler, die alle der schönsten Zeiten Griechenlands und Roms gleichermaaßen würdig sind, Ihr Angedenken, und Ihren Namen in Lothringen verewigen wird: allein Sie haben noch weit sicherere Bürgen einer ruhmwürdigern Unsterblichkeit. Ihre Majestät sind in unsern Herzen, daselbst wird Ihr mit den Zügen der Erkenntlichkeit, und der Liebe tief eingeprägtes Bild wirklich allzeit leben, und sich von einem Geschlechte zum andern verewigen. Die Väter werden dasselbe ihren Kindern überlassen, und Ihre immer dauerhaften Gutthaten werden nicht aufhören dasselbe immer wieder hervorzubringen: Nach deinem Namen, und nach deinem Gedächtnisse hat unsere Seele ein Verlangen.

Wir bewundern besonders heute jene angenehme und einfältige Sittsamkeit, vermittelst welcher Sie, soll ich es sagen, Sich vergessen, oder Sch einigermaaßen zum Voraus Ihrer Würde berauben, gleich als wollten Sie Ihre ganz Herrlichkeit, und vermittelst einer mehr denn väterlichen Zärtlichkeit, schon alle unsere Huldigungen, und alle unsere Wünsche auf den würdigen Nachfolger Ihres Thrones übertragen. Allein, was uns noch weit bewundernswürdiger scheinet, ist jener Geist der Gottseligkit, der allzeit aufmerksam und bedacht ist slbst die dem äußerlichen Ansehn nach unheiligsten Ceremonien durch die Religion zu heiligen Ferne sey also, daß

wir für diese prächtigen Werke die erschrecklichen Bedrohungen zu fürchten haben, welche der Herr den Bildsäulen Assyriens und Aegyptens machte, wir werden vielmehr an diesem Tage mit einem Propheten, aber in einem ganz andern Verstande sagen: Was nützet das geschnitzte Bild (1)? Wozu dienet dieses herrliche Bild, welches der Gegenstand unserer Bewunderung eben so, als unsrer Ehrfurcht ist? Welcher zum stummen Steine sagt: steh auf (2), durch die Errichtung dieser stummen Bildsäule, was für einen Unterricht also kann oder will man uns ertheilen? sollte er wohl lehren können (3)? Ja, meine Christen, diese Ceremonie kann und soll uns zum wichtigsten Unterrichte dienen. Es ist das Absehn unsers gottesfürchtigen Monarchen, daß wir anfangen diese Unterrichte einzuholen, und um sie euch zu ertheilen, wird mich seine Absicht leiten.

Was lehret uns also diese königliche Ceremonie? Daß nur jene Ehre, welche von der Religion herkömmt, gründlich, daß nur jener Heldenmuth, den die Religion leitet, wahrhaft, daß nur jenes Glück, welches die Religion verschaffet, für die Völker vollkommen sey.

Ja,

(1) Quid prodest sculptile. Hab. 2. 18.
(2) Qui dicit, surge, lapidi tacenti. Ibid. 19.
(3) Numquid docere poterit? Ibid.

Ja, meine Christen, nur in der Absicht, uns jene weisen seinem eigenen Herzen tief eingeprägten, und in seiner ganzen Lebensart so getreu ausgedrückten Grundsätze der Staatsklugheit in das Gedächtniß zurück zu rufen, hat unser weiser Monarch haben wollen, daß die erste Pracht dieser Feyerlichkeit Gott angehören, und die erste Lobrede dieses heutigen Tages dem heiligsten, und einem der größten aus unsern Königen gewidmet seyn sollte.

Also finde ich mich selbst durch den Befehl Ihrer Majestät in die engen Gränzen eingeschlossen, welche mir die strenge Heiligkeit meines Amtes vorschreibt. Dessen ungeachtet werde ich einen Vortheil haben, dessen ganzen Werth ihr, meine Christen, vollkommen begreifen werdet, indem ich euch, ohne mich von meinem Stoffe nur einen Augenblick zu entfernen und ohne es zu wollen, durch die Abschilderung des Gemäldes des heiligen Ludwigs das Vergnügen verschaffen werde, die zween unvergleichlichen Helden dieser Feyer an tausend Zügen zu erkennen. Dieses Lob wird von allem Verdachte entfernet seyn, weil es nur das Werk eurer eigenen Betrachtungen, die euch der Glanz der bloßen Wahrheit einigermaaßen abdringen wird, seyn wird; es wird das reinste Lob seyn, weil es allenthalben mit dem Siegel der Religion bezeichnet seyn wird, und eben aus dieser Ursache wird es ohne Zweifel das schmäuchlerischeste und ruhmvolleste Lob seyn. Lasset uns,

ehe wir zur Abhandlung unsers Stoffes schreiten, durch die Vermittelung Mariens das Licht, und den Beystand des göttlichen Geistes begehren. Ave Maria.

Ihre Majestät,

Die Weisheit, welche die Könige auf den Thron erhebt, kann sie allein in der Art und Weise zu herrschen unterrichten. Das Licht, welches sie erleuchtet, hat keine andere Quelle, als das Ansehn, welches sie über andere erhebet. Diese Weisheit, spricht der Größte aus den Königen, wohnet in dem Schooße des Allerhöchsten, sie ist gleich ihm ewig, sie steht allen seinen Rathschlägen vor, und leitet und führet seine Rathschlüße aus. Die Billigkeit, die Klugheit, der Muth machen einen Theil ihrer Wesenheit aus, und wenn sie sich würdiget sich den Sterblichen mitzutheilen, so sind der Reichthum und die Stärke, der Ruhm und die Macht ihre schönsten Früchte.

Auf diese Art drücket sich Salomon aus: vergebens widerspricht die Staatsklugheit der Welt. Nein, nein, das gemeine Beste hängt weder von betrüglichen listigen Anschlägen, noch von bemäntelten Gewaltthätigkeiten einer tyrannischen Beherrschung ab. Die Religion macht einen Monarchen weder zaghaft noch schwach. Ein Fürst erhält keineswegs den Titel eines Helden, weder macht er seinen Ruhm unsterblich, bloß dadurch,

daß

daß er allenthalben Furcht und Schrecken verbreitet, und alle seine Schritte mit Blute bezeichnet. Ein wahrer Heldenmuth ist nur derjenige, den die Religion beseelet und leitet. Ich gebe euch hievon, meine Christen, einen augenscheinlichen Beweis. Seit der ersten Einsetzung der Monarchien war wohl eine Regierung von innen glückseliger, und von aussen ruhmwürdiger, als die Beherrschung Ludwigs des Neunten Königs von Frankreich? Nun aber wie war das System der Staatsklugheit beschaffen, woraus die Glückseligkeit, und der Ruhm dieses Reiches floß?

Die Religion, welche immer allen Rathschlägen Ludwigs vorstand, entdecket ihm den wahren Schatz des allgemeinen Besten, und treibt ihn an, dasselbe seinem Volke zu verschaffen, dieß ist der Inhalt des ersten Theils. Die Religion, welche allzeit alle Unternehmungen Ludwigs unterstützte, bahnet ihm den wahren Weg zum Heldenmuthe, und führet ihn auf demselben einher, dieß ist der Stoff des zweyten Theils. Mit zweyen Worten, die Regierung des heiligen Ludwigs war vermittelst der Religion eine glückliche und ruhmvolle Regierung, darauf läuft mein ganzes Vorhaben hinaus. Ich fange an.

Erster

Erster Theil.

Ludwig brachte mit seiner Geburt jenen reichen Grund mit sich, welcher, durch die Religion sorgfältig gepflogen, jene seltsame Vereinbarung aller Tugenden hervorbrachte, die ihn zu gleicher Zeit zum Helden, und zum Heiligen machten. Ludwig der Achte ward in der Blüthe seines Alters selbst unter den Lorbern, womit ihn die Religion krönte, durch den Tod der Welt entrissen. Er hinterließ seinem Sohne, der noch ein Kind war, einen Zepter, dessen Glanz der Irrthum niemals verdunkelt hatte: allein wer wird ihn unterrichten denselben zu tragen? Blanca von Castilien war eine allzu tugendhafte Königinn, eine allzu zärtliche Mutter, als daß sie den eifersüchtigen Ehrgeiz haben sollte das ganze Ansehn auf Kosten der Ehre des Königs ihres Sohnes beyzubehalten. Schon in dem Alter von zwölf Jahren lehrete sie ihn die Kunst zu herrschen, indem sie ihn, wenn ich also reden darf, unter ihrer Anleitung, oder vielmehr unter der Anleitung der Religion herrschen ließ, derer Stimme sie ihm ohne Unterlaß zu verstehen gab, um ihn bey Zeiten anzugewöhnen, nur die Grundsätze derselben zu Rathe zu ziehen, und ihnen Folge zu leisten. Lasset uns sehen, was für einen Einfluß sie auf die Glückseligkeit des Staates hatten.

Ein Monarch ist gleichsam der Mittelpunkt der Gesellschaft, die er beherrschet.

Alles

Alles muß von ihm als von seinem Ursprunge herkommen; alles muß auf ihn als auf seinen Endzweck abzielen. Je vollkommener die Uebereinstimmung zwischen dem Fürsten und dem Volke ist, desto glückseliger ist das Volk. Nun aber war diese schöne Uebereinstimmung, diese Quelle der allgemeinen Glückseligkeit, niemals fester als unter der Regierung Ludwigs gegründet. Allein die Religion war es, woher sie ihren Ursprung leitete, und welche die kostbaren Früchte derselben hervorbrachte. Sehet, auf was für eine Art die Religion, welche allen Rathschlägen Ludwigs vorsitzet, ihn so wohl die Rechte, als die Pflichten seiner Krone lehret; die Rechten, damit er sie allzeit mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit unterstützte, die Pflichten, damit er sie immer mit der gewissenhaftesten Treue erfüllete.

Gott allein ist König: Monarchen, ihr seyd nur seine Diener; aber weil ihr seine Diener seyd, seyd ihr zu gleicher Zeit seine lebendigen Ebenbilder. Euer Ansehn kömmt von ihm her, es ist eine Theilnehmung an dem seinigen. Es ist also heilig, unumschränkt gleich dem seinigen, es kennet keine andern Gränzen, als welche ihm Gott selbst vorschreibt. Durch was für eine seltsame Unordnung fand es sich also gegen dem dreyzehnten Jahrhunderte in der schönsten Monarchie des Erdbodens herabgesetzet, verächtlich gemacht, und fast vernichtet?

Einerseits both die Ketzerey, diese allzeit unversöhnlichste Feindinn aller rechtmäßigen Gewalt, welche sich unter einem vermessenen Anführer in einer unserer festesten Provinzen verschanzet, und in Ansehn gebracht hatte, mit einer gleichen Kühnheit so wohl dem Schwerte des Fürsten, als dem Bannstrale der Hirten Trotz. Andrerseits maaßeten sich die Großen, diese hochmüthigen Unterthanen der Krone, nachdem sie die Kräfte derselben getheilet, allenthalben der Unabhängigkeit an. Das veränderliche Volk war immer ungewiß, ob es seinen Beherrschern oder Tyrannen gehorchen sollte, und überließ sich zum öftesten blinder Weise seinem eigenen Untergange.

Der Graf von Toulouse, das Haupt der Albigenser, war der erste philistäische Riese, wider welchen dieser neue David seine Kräfte zu prüfen anfieng. Da er von zweenen großen Königen zwar angegriffen, überwunden, aber niemals gänzlich zu Boden geleget war, hoffte er sich die Schwäche des jungen Monarchen zu Nutzen zu machen, um seine alten Schaden mit Vortheile zu ersetzen. Wer hätte es geglaubt, meine Christen, daß er von der Hand eines Kindes den letzten tödtlichen Streich empfangen sollte? Heilige Religion, frohlocke zu diesem ersten Triumphe, er ist deiner wahrhaftig würdig. Raimund wird zu gleicher Zeit überwunden und bekehret, und bringt zu den Füßen der

Kir-

Kirche die erste Huldigung, die er seinem Ueberwinder zu erstatten verbunden ist.

Indessen zündete der auf seine eigenen Kräfte stolze, und auf die vereinigten Kräfte seiner mächtigen Bundsgenossen pochende, von einigen glücklichen Bemühungen aufgeblasene Graf von Bretagne das Feuer der Aufruhr in ganz Frankreich an. Aus allen großen Vasallen der Krone war der Graf von Champagne fast allein getreu geblieben. Bald darauf ward Theobald selbst von dem Glanze der Krone von Navarra, die er geerbet hatte, verblendet, und vergaß der Wohlthaten seines Beherrschers. Engelland saumte keinen Augenblick die Ansprüche der Mißvergnügten mit allen ihren Kräften zu unterstützen, und der Graf von der Mark brachte den größten Theil des Königreichs wider den König auf.

Die königliche Macht ist in den Händen desjenigen, welcher zu herrschen weis, wahrhaft unüberwündlich. Ein Monarch ist in der That selbst nach den Worten der Schrift jener Dornbusch, aus welchem ein verzehrendes Feuer herausgeht, welches die Asche selbst in Asche verwandelt. Könnte ich euch doch, meine Christen, weitläuftiger zeigen, wie der junge Ludwig in jenen unseligen Umständen, welche die ersten Jahre seiner Regierung beunruhigten, den edlen Charakter der königlichen Würde behauptet habe! da er hier seine getreuen Unterthanen wider die

Eifer-

Eifersucht ihrer Nachbarn, oder wider den Haß ihrer Untergebenen beschützet, dort die ihm gebührenden Huldigungen sich abstatten läßt, bald an der Spitze seines Kriegsheers die Aufrührer durch seine Tapferkeit in Erstaunen setzet, und sie durch die Kraft seiner Waffen unter die Füße bringet, bald sich mit der bewundernswürdigsten Großmuth ihrer Willkuhr überläßt; allein eben dazumal rühret sie der bloße Anblick seiner Majestät, er erniedriget ihren Hochmuth, er vernichtet ihren Stolz, und nimmt endlich ihre Liebe gefangen.

Indessen wie oft ließen sich neue Semei, furchtsame Rathgeber gegen ihn bey nahe eben so, wie gegen den Nehemias, verlauten: verschließen wir uns in das Haus Gottes, in Mitte des Tempels; denn man wird diese Nacht kommen euch zu überraschen, euch des Thrones zu entsetzen, vieleicht euch gar den Tod beyzubringen. In der That was für ein Mittel schien ihm zu übrigen, als Enguerrand von Couci durch die Aufrührer zum Könige ausgerufen wurde? Ludwig befindet sich aller Soldaten, fast alles Gefolges entblößet, in dem Thurme Montlhery eingeschlossen. Was für ein Rettungsmittel übrigte ihm, als ihn der Graf von der Mark überraschet, und in Poitiers einsperret? Ach! meine Christen, so jung auch immer Ludwig ist, weis er schon eben so, wie Nehemias zu antworten: Nein, nein, meines gleichen

flie-

fliehen niemals, und mein Volk wird mir keine Zaghaftigkeit vorzurücken haben.

Uebrigens war dieses hier kein ausschweifender Starrsinn eines unbescheidenen Roboams, keine falsche Standhaftigkeit, welche nur in Drohungen auszubrechen weis, in dem Betragen aber sich alsogleich widerspricht, und in Zaghaftigkeit ausartet; nein, die Standhaftigkeit Ludwigs war weise. Wenn er schon in der Gefahr kühn und unerschrocken ist, so sieht man ihn dennoch nach dem Siege angenehm, leutselig, friedfertig, und immer eben so bereit von seinen Rechten, wenn es ihm möglich ist, etwas nachzulassen, als gefaßt ihnen, wenn es die Noth erfordert, alles Ansehn zu verschaffen: nach den verschiedenen Umständen weis er widerspänstige, eigennützige, oder furchtsame und flüchtige Gemüther eben so durch die Furcht im Zaume zu halten, als durch die Annehmlichkeit zu gewinnen, eben so durch Strafen zu erschrecken, als durch Gutthaten an sich zu ziehen.

Allein was seinen Unterthanen die geheiligten Rechte der königlichen Würde besonders eben so liebenswürdig, als verehrenswürdig macht, was sie antreibet sich unter das Joch einer unumschränkten Gewalt zu beugen, ist das Kenntniß, welches der Monarch von seinen Pflichten hat, und hauptsächlich seine gewissenhafte Treue sie zu erfüllen. Nun aber beziehen sich alle Pflichten eines Für-

sten nach dem Ausdrucke der Schrift auf diesen einzigen Punkt: allen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Was ist also die Gerechtigkeit? eine Tugend, welche allen dasjenige, was ihnen gebühret, zukommen läßt, folglich, Schutz den Unterthanen, Hülfe den Mühseligen, Belohnungen dem wahren Verdienste, Bestrafungen dem Laster, Gott als dem Urheber, dem Mittelpunkte, dem Endzwecke aller Dinge, die Ehre und höchste Anbethung.

Lassen wir hier also alle gemeinen Begriffe schweigen! Was ist ein König? ein Mensch (denn der Purpur, welcher diese Götter der Erde bedecket, die Krone, welche ihre Stirne ausschmücket, sondern sie von der Menschlichkeit nicht ab) ein Mensch, sage ich, der nur für andere Menschen lebet und da ist. Also war Ludwig während dem ganzen Laufe seiner Regierung über alles erhaben, über die königliche Würde, derer Pracht er verachtet, und derer Macht er nur deswegen hoch schätzet, weil sie ihm die Gelegenheit dem menschlichen Geschlechte nützlicher zu seyn an die Hand giebt; über die Menschlichkeit, niemals wird es von einer entzückendern Freude durchdrungen, als wenn ihm das allgemeine Beste gestattet besondere Unbilden zu vergeben, oder weniger reich und weniger mächtig zu werden; über die Liebe zu seinem Leben, welches er in hundert Schlachten ausseţet und verschwendet;

det; so gar über die Ehre zu streiten, die er gerne aufopfert um sich für seine Unterthanen zu erhalten.

Nichts rechtfertiget mehr diese Heldenmäßigen Züge, unter welchen ich euch unsern Monarchen vorstelle, als die Liebe, die Ergebenheit, ich hätte bald gesagt, die Zärtlichkeit seines Volkes gegen ihn. Wie trefflich kostete er davon die Früchte in einem jener gefährlichen Umstände seines Lebens, wo er im Begriffe war in die Hände seiner aufrührerischen Vasallen zu fallen! Das Volk von Paris vernimmt es. Seine Unruhe belebet, und versammelt alsogleich dasselbe, seine Liebe führet es, und vermittelst seines Eifers hält es sich auch ohne Waffen stark genug. Es ist um die Erhaltung seines Königs zu thun, seine Verzweiflung macht es unüberwindlich. In der That Ludwig wird durch sein Volk gerettet, welches ihn im Triumphe in seinen Palast zurückführet. Niemals, sprach er, niemals hernach schmeckte er ein so reines Vergnügen.

Nichts destoweniger wie rein war das Vergnügen, das er alle Tage in Mitte seiner Unterthanen empfand, da er alles Gepräng der Majestät hinwegschaffte, und ohne Leibwache, ohne ein anders Gefolg als einiger vertrautern Günstlinge allen, die ihn sprechen wollten, den Zutritt zu sich gestattete: seine mit Wohlthaten allzeit verbundenen Worte waren nach dem Ausdrucke Jobs gleich

einem gutthätigen Thaue, welcher allenthalben Freude und Trost verbreitete.

Leset die Wünsche und Gelübde, welche David für Salomon seinen Sohn am Tage seiner Salbung gemacht hat, ihr werdet nur eine Vorherverkündigung der wundervollen Regierung Ludwigs zu lesen glauben. Frankreich wird davon die Denkmäler allenthalben sehen lassen. Ist wohl eine aus unsern Provinzen, welche nicht entweder in der Hungersnoth unterstützet, oder nach der Pest und dem Kriege durch seine Freygebigkeit und durch seine Sorgfalt wieder bevölkert worden wäre? Was für Freystäte hat er nicht von allen Seiten errichtet nicht allein für die Armuth, sondern für alle Mühseligkeiten der Menschlichkeit? Wir haben nicht vonnöthen sie zu nennen, sie zu zeigen, da wir sie mit Augen sehen.

Von einem so großmüthigen Fürsten was mußten nicht das Verdienst und die Tugend erwarten? In der That was erhielten sie nicht von ihm? Suchet in den alten Gnadenbriefen herum. Wie viele Freyheiten hat er nicht den Gesellschaften zugestanden, welche sich durch ihre Arbeit und durch ihren Fleiß von andern unterschieden? Durchblättert alle Bücher und gelehrte Werke, welche sein Jahrhundert hervorgebracht hat, ihr werdet in allen den Beweis des besondern Schutzes womit er die Talente beehrte, antreffen. Wem hatte Robert, der Stifter der

berühmten Sorbonne, die unermeßlichen Reichthümer, welche er auf eine so würdige Art der Religion widmete, zu verdanken? War er sie nicht den gränzenlosen Gnaden, womit Ludwig seine Gottseligkeit und Gelehrsamkeit jeden Tag belohnte, schuldig?

Er hatte in der That kein reizenders Vergnügen als die Talente zu belohnen. Er glaubte sich durch seine Geschenke niemals zu erschöpfen; er fühlte keine andere Beschwerde als wenn er strafen sollte. Indessen wuste er, daß der Fürst nicht vergebens das Schwert trage, er hatte es von dem heiligen Paulus gelernet. Nun aber wider wem gebrauchte er sich desselben, als wider die Gotteslästerer, Gottesräuber, und Meineidigen?

Was für ein rührendes, oder, sollte ich vielmehr sagen, erschreckliches Schauspiel! Die Großen des Reichs sind in dem Saale seines Palastes versammelt, das Volk dringt haufenweise in die königliche Wohnung, und der Monarch fället in dem ganzen Gepränge seiner königlichen Würde, mit dem Zepter in der Hand, mit der Krone auf dem Haupte, auf seinem Throne sitzend, sein strenges Urtheil wider die Lästerer des anbethenswürdigen Namens Gottes. Was für ein Donner der Beredsamkeit, was für eine Lebhaftigkeit, was für in edler Ausdruck herrschet in den Worten, womit er dasselbe begleitet! Endlich was für eine Strenge sein

Gesetz zu unterstürzen! Weder das Ansehn der Großen, noch die Gunst der Fürsten, noch der Aufstand des Volkes können den ersten Strafbaren demselben entziehen.

Eben dieselbe Strenge gebrauchet Ludwig um die Beobachtung aller andern Gesetze, besonders der göttlichen, zu bewirken: er ist weit entfernet von jener falchen Staatsklugheit, welche alles dasjenige, was die Religion betrifft, mit Gleichgiltigkeit, vielleicht gar mit Verachtung ansieht: er richtet sich gänzlich nach den größten und weisesten Königen des Volkes Gottes sowohl in seiner besondern Lebensart, als in der Beherrschung des Staates, und zieht nicht allein die Ehre des Herrn allen übrigen Dingen vor, sondern lenket auch alles übrige dahin als zu seinem Ziele.

In seiner besondern Lebensart: da er überzeugt ist, daß alles dasjenige, was zur Religion gehöret, groß ist, stellet er sich, wie David, an die Spitze aller ihrer Ceremonien, und scheuet sich nicht seinem Volke zum Schauspiele zu werden, um den allgemeinen Eifer durch sein Beyspiel aufzumuntern. Vor der Majestät Gottes, aller Kennzeichen der königlichen Würde entblöset, ach! wie weit würdiger war er zu herrschen!

In seiner politischen Lebensart sieht er gleich einem Josias als eine seiner hauptsächlichen Pflichten an, sein ganzes Volk in der göttlichen Schrift nicht ganz und gar unwis-

wissend zu lassen. Unter seinen Befehlen durchwandern eben so, wie unter der Anordnung des Josophat, wohlerfahrne Leviten, und eifervolle verordnete die Provinzen, jene um das Gesetz Gottes zu lehren, diese um die Beobachtung desselben zu bewirken, er vergißt eben so wenig, was er der Kirche schuldig ist, als was die Pflichten des Thrones mit sich bringen. Wenn seine Befehlshaber und Vasallen, gleich dem gottesräuberischen Osias, sich in das Heiligthum hineinzugehen, das Rauchfaß zu ergreifen, und die Hand auf die Schlachtopfer zu legen unterfangen, hat man nur des Monarchens vonnöthen, um sie wieder zu ihrer Pflicht zu bequemen; allein auch andrerseits, wenn Abiathar wider den Staat listige Anschläge fasset, und sich in politische Geschäfte eindringet, erfordert es selbst die Ehre der Religion, daß ein weiser Salomon ihn im Zaume zu halten, und zu bestrafen wisse.

Auf diese Art, meine Christen, widmete der heilige Monarch seine Kräfte, seine ganze Macht, und sich selbst gänzlich der Religion, und brachte den König aller Könige auf seine Seite. Kann wohl ein schöners, ein sicherers Unterpfand der Glückseligkeit der Völker seyn? Ja wir erkennen, o mein Gott, daß nach den Worten des Ekklesiastikus alle Mächte der Erde in deiner Hand sind. Du befestigest den Thron des Fürsten, der nach deinem Herzen ist, indem

du ihm deinen Geist mittheilest, den Geist der Erkenntniß, um den ganzen Umfang seiner Pflichten und seiner Rechte zu erkennen; den Geist der Billigkeit um die einen auszuüben, den Geist der Standhaftigkeit um die andern zu unterstützen. Indessen als der Unsinnige sein Volk zu Grunde richten wird, wird der wahre Weise seine Städte blühen machen; denn nicht allein die Glückseligkeit, sondern auch der Ruhm der Staaten hängt von der Religion ab. Die Regierung des heiligen Ludwig wird uns davon ebenfalls in dem zweyten Theile seiner Lobrede den Beweis an die Hand geben.

Zweyter Theil.

Weder die Tugenden, noch die Fehltritte eines Königs können verborgen bleiben. Der Thron ist eine erhabene Schaubühne, welche denjenigen, der darauf gesetzet ist, dem ganzen Erdboden zum Schauspiele giebt. In der That ein Monarch ist für sein Volk in Ansehung aller Nationen der Erde Bürge, und vermittelst eines nothwendigen-Wechsels ist er auch für alle Nationen der Erde in Ansehung seines Volkes Bürge. Was für ein Umfang in die Augen fallender Pflichten! ihre getreue Erfüllung ist jener Heldenmuth, dessen Ehre und Ruhm von dem Monarchen auf sein ganzes Volk zurückfällt: nun aber wo schöpfte sie unser heiliger

liger König diese Begriffe des wahren Heldenmuths? Ich habe gesagt: in der Religion. Seine durch die Religion beseelte Unerschrockenheit macht Frankreich allen seinen Feinden erschrecklich und verehrenswürdig. Seine durch die Religion geleitete Staatsklugheit zieht ihm das Zutrauen aller Völker zu. Was ist der Ruhm, wenn er nicht darinn besteht, daß man von dem ganzen Erdboden verehret und geliebet werde?

Und warum sollte die Religion jene lebhafte und edle Hitze, jenen unüberwindlichen Muth, welcher den Charakter der Kriegsmänner bestimmet, in einem Fürsten auslöschen? War es nicht der Herr, welcher die kriegerischen Helden seines Volkes selbst bildete? die göttliche Schrift ist nirgends so majestätisch, als wenn sie die Zünfte Israels zum Kriege aufmuntert, und besonders wenn sie ihre Heldenthaten beschreibet. Sollte man behaupten, daß die Billigkeit, die Geduld, die Sanftmuth, welche das Christenthum so genau vorschreibt, den Heldenmuth ersticken, oder seinen Glanz verdunkeln? Nein, nein, meine Christen, das Christenthum macht zwar unsern Monarchen langsamer die Waffen zu ergreifen, mäßiger in seinen glücklichen Bemühungen, demüthiger in den widrigen Glücksstreichen; allein eben dadurch erscheinet er in den Augen selbst seiner Feinde, sie mögen Ueberwünder, oder Ueberwundene seyn, nur desto größer.

War jemals ein Muth unerschrockener als der seinige? Soll ich ihn euch auf dem Walle von Belleme zeigen, wo er mit dem Degen in der Faust allen Kräften Engellands Trotz bietet? Soll ich ihn euch auf den Drümmern Montreuil, von Berme, von Villers, von Fontenai, von S. Gelais sehen lassen, wo er durch die Thätigkeit seines Muthes eben so die Feinde erschreckte, als er sie durch die Geschwindigkeit seiner Eroberungen in Erstaunen setzte.

Engelland und sein König wurden darüber bestürzet. Allein was hatte nicht unser Monarch gethan dem Ungewitter zuvorzukommen oder dasselbe abzutreiben? Wird man wohl sagen, daß die vortheilhaften Vorschläge, welche er damals machte, in ihm eine Wirckung der Zaghaftigkeit und Schwachheit waren? Sehe man ihn nur auf der Brücke von Taillebourg. Die abgeschlagenen Anerbietungen, welche ihm seine Liebe zum Frieden eingerathen hat, machen in ihm seinen ganzen Muth rege, der Angriff ist an verschiedenen Orten verordnet, den allergefährlichsten behält er sich vor. Indessen wird der französische Kriegsmann, der gleich Anfangs den Sieg erobert hatte, endlich zurückgetrieben. Dann giebt der Monarch nur seinem Heldenmuth Gehör, bloß allein von acht Reutern begleitet, rücket er vor, und alle Verschanzungen sind über den Haufen geworfen. Ludwig hatte den Sieg in den

Hän-

Händen, es war um den Platz geschehn, wenn nicht die Friedensvorträge, die man dem äußerlichen Scheine nach machen wollte, auf einmal seinen Eifer zurück gehalten hätten. Allein man kann ihn zwar hintergehen, aber nicht überwinden. Die Wälle von Saintes, die halsstärrige Tapferkeit der feindlichen Heere, die List und Geschicklichkeit ihrer Befehlshaber verschaffen dem Siege, womit der Gott der Kriegsheere die Mäßigung Ludwigs ohne Beyspiel krönet, nur einen größern Glanz.

Dieser Ursache wegen erwartet hier nicht einen von jenen hochmüthigen und unerbittlichen Ueberwindern zu sehen, welche die eingebildeten Rechte des Sieges bis zum Uebermaaße treiben, und alle Siegespalmen, die sie einärndten, mit dem unschuldigen Blute, in welches sie sie tauchen, beflecken. Lege man die Waffen nieder, und alsogleich fallen die Waffen aus den Händen Ludwigs. Wie schön läßt es, sich unter den Lorbern des Sieges also einhalten, um dem Gotte des Friedens ein Opfer der Sanftmuth und Güte zu entrichten! Er gebraucht sich keiner andern Behutsamkeit, als die Feinde zu verhindern, seinen Staat hinführo zu beunruhigen.

Der bloße Name Ludwigs also versicherte Frankreich einer unveränderlichen Ruhe. Allein diese glücklichen Bemühungen, wie viel kosteten sie ihm! Die Beschwerlichkeiten des Krieges hatten die zärtliche Leibsbeschaffenheit des jungen Helden geschwächet. Man hatte

ihn,

ihn, als einen gemeinen Kriegsmann nicht weniger, denn als einen Befehlshaber, seine Gesundheit in dem Lager und in den Marschen eben so, als sein Blut in den Schlachten verschwenden gesehen. Die Größe seines Muthes, die Lebhaftigkeit seiner Jugend unterstützte ihn, die Tapferkeit ward nicht niedergeschlagen, aber selbst die Stärke des Alters unterlag, und die Heftigkeit des Uebels macht an seinem Leben ganz und gar verzweifeln. Werde ich wohl die Betrübniß des Hofes, der Stadt, und aller Provinzen entwerfen können? Die zur Erde niedergeworfenen Bischöfe und Priester benetzen das Heiligthum mit ihren Thränen. Das Volk begehret durch das wehmüthigste Geschrey, durch die tiefsten Seufzer von dem Himmel seinen Monarchen, und seinen Vater zurück. Die Königinn seine Gemahlinn, und die Königinn seine Mutter, die Prinzen seine Brüder und seine Kinder wollen sie ihm in das Grab vorgehen? Aller Sinne und fast des Lebens beraubet trägt man sie aus dem Gemache des Königs, dessen Tod man schon ausgerufen hat, hinweg. Ach! meine Christen, getrauet euch itzt, euch über die Folgen jenes Wunders zu beklagen, welches ihn dem Königreiche zurückgiebt.

Indessen als man ihn für todt hält, (war es Schlafsucht, oder vielmehr, wie einige behauptet haben, war es Entzückung?) macht er heimlich das Gelübd in das heilige Land zu gehen.

gehen. Alsogleich kömmt er zum Leben wieder zurück, und in wenigen Tagen erholet er seine ganzen Kräfte. Verlieh nicht eben auf diese Art der Herr dem Josue und Gedeon durch Wunder die Macht die Feinde seines Volkes zu bestreiten?

Seit langer Zeit zerrissen die gottseligen Empfindungen des großmüthigen Mathatias das Herz Ludwigs. Wehe mir, rief er auf, bin ich dazu gebohren, daß ich den Schimpf der Religion, und den gänzlichen Untergang der heiligen Stadt sehen solle? Warum bin ich doch gebohren das Elend der heiligen Stadt anzusehen (4)? Wozu nützet mir also die Macht, welche Gott in meine Hand geleget hat? Wie? wir werden noch länger dieses Land, unser wahres Erbtheil in den Händen der Fremden lassen? Unser Erbtheil ist den Fremden zu Theile geworden (5). Ja, es ist unser Erbtheil, wem muß also das Blut Jesu Christi angehören? Dieses Land ist damit ganz befeuchtet. Vergebens haben unsere tapfern Vorfahren davon wieder Besitz genommen. Dieses durch das Blut so vieler heldenmüthigen Kriegsmänner eroberte Land fällt in die Hände zurück nicht zwar seiner ersten unrechtmäßigen Besitzer, sondern

in

---

(4) Ut quid natus sum videre contritionem civitatis sanctæ. 1. Macchabb. 2. 7.

(5) Hæreditas nostra versa est ad alienos. Thren. 5. 2.

in die Hände neuer Tyrannen, die noch weit unmenschlicher und gottesräuberischer sind: unser Erbtheil ist den Fremden zu Theile geworden. Der Kern der Mannschaft ist in dem Kriege zu Grunde gegangen, es übrigen nur noch abgelebte Greise und Kinder, die man alle Tage auf der Asche ihrer Väter umbringet. Das heilige Sion, so viele durch die Fußstapfen eines Gottes unsers Erlösers geheiligte Oerter, der noch mit seinem Blute befeuchtete Calvarieberg sind auf die unanständigste Art den gottlosesten Entheiligungen überlassen. Und ich bin ein Christ, und ich bin ein König, der älteste Sohn der Kirche, und die ganze Ehre der Kirche meiner Mutter, der ganze Reichthum des Christenthums, alles, was in der Welt das heiligste ist, befindt sich in den Händen der Abgötterer! Geh also, geh Ludwig, heilige deine Hände dem Herrn, und nach dem schönen Ausdrucke Jeremiens heilige den Krieg nicht allein durch die Heiligkeit deines Beweggrundes, sondern auch durch den Eifer, und durch die Gottseligkeit, welche des Beweggrundes, der dich leitet, würdig sind.

Schon schaumet das Meer unter seiner zahlreichen Schiffflotte. Auf seinem Durchzuge scheint er das göttliche Feuer, welches ihn entzündet, allenthalben mitzutheilen. Indessen verzögern seine Schiffe allzu sehr wider den Willen seines ungeduldigen Eifers. Mit dem Schwerte in der Hand wirft er sich ins Was-

ser,

ser, und gewinnt mitten durch einen Hagel von Pfeilen das Ufer. Der Feind weicht zurück, die Furcht bringt die dickesten Haufen der Mannschaft in Unordnung, die Unordnung zieht die Zerstreuung nach sich. Selbst in den Mauern von Damiette glaubt man sich nicht sicher genug zu seyn. Allein allenthalben, wohin die Ueberwundenen fliehen, verfolgt und erreichet sie der Donner des Ueberwinders. Die Felder von Massoure sahen ihn zweymal über die ganze Macht Aegyptens triumphieren. Hier kämpfet er ganz allein wider sechs Saracener, er wirft den einen zu Boden, er verwundet den andern, er treibt die vier andern in die Flucht. Dort befindt sich der Graf von Artois in Gefahr das Leben, oder die Freyheit zu verlieren, er eilet ihm zu Hülfe, und befreyet ihn aus den Händen seiner Feinde.

Wohlan, meine Christen, die Religion ersticket sie in einem Herzen den kriegerischen Heldenmuth? Indessen ist dieser unerschrockene Ueberwinder eben derjenige, welcher, gleich dem Josue, nur von dem Gebethe des Moses, und von den Versöhnungsopfern, die er alle Tage in seinem Lager für sich selbst und für sein Kriegsheer entrichten läßt, den Sieg erwartet; er ist ebenderjenige, welcher nach dem Beyspiele des Judas des Makkabäers nach dem Siege keine dringendern Sorgen hat, als den Tempel des Herrn reinigen

zu

zu lassen, um darinn seine Danksagung abstatten zu können.

Allein nur Schade, meine Christen, daß seine Religion nicht eben so, wie seine Tapferkeit nachgeahmet wurde. Der heilige König setzte ohne Unterlaß der Ausgelassenheit seines Kriegsheers den doppelten Damm sowohl der weisesten Gesetze, als der tugendhaftesten Beyspiele entgegen: zum größten Unglücke aber gehorchte man ihm in dem Punkte, an dem ihm das meiste gelegen war, allzu wenig. Haltet hier, meine Christen, die Empfindungen des Schmerzens, und des Mitleidens ein, welche sich vieleicht euer zu bemächtigen anfangen. Sehet vielmehr, wie sich der Held selbst in den Banden standhaft erhalte. Er demüthiget sich unter der Hand Gottes, welcher ihn schlägt, er erkennet die Eitelkeit seiner Größe; allein er ist nicht weniger groß, er ist nur ein größerer Held, weil er sich damals als einen größern Christen sehen läßt.

Seine erste Aufmerksamkeit zielet auf die armen Soldaten seines Kriegsheeres ab: wenn ein jeder um sein Lösegeld ins besondere besorget ist, werden sie von der Gefangenschaft nicht befreyet werden: sehet den Christen. Er nimmt also die ganze Sorge aller Gefangenen allein auf sich, er verbeut es, daß einer aus den Ordensrittern, aus den Großen, aus den Prinzen selbst auf seine Erlösung bedacht sey, sehet den König.

Die Vorschläge sind durch den türkischen Befehlshaber gemacht, Ludwig ist überwunden, er ist gefangen, ihm steht es zu, die Bedingnisse, die man ihm aufleget, anzunehmen. Er bethet die Rathschlüße der Vorsehung an, er unterwirft sich ihnen. Sehet den Christen. Man begehret von ihm Damiette, und zehn Millionen zurück; einem grossen Könige kömmt es nicht zu, über die Geldsummen zu streiten: allein seine geheiligte Person soll durch Geld nicht erkaufet werden; Damiette wird also sein Lösegeld, die zehn Millionen das Lösegeld der Gefangenen seyn: sehet den König.

Der türkische Regent von Aegypten wird durch seine Unterthanen ermordet. In dem Lärmen der Aufruhr kömmt das Haupt der Aufrührer von dem Blute seines Herrn ganz rauchend, in das Gezelt Ludwigs; Ludwig hält dafür, daß der Verräther seinem Leben nachstelle, er entrichtet Gott sein Opfer: sehet den Christen. Der Saracen zücket das Schwert, stirb, ruft er auf, oder mache mich zum Ordensritter; Ludwig, ohne in Erstaunen oder Unruhe zu gerathen, sieht ihn an, ja, antwortet er, werde ein Christ, ich mache dich zum Ordensritter: sehet den König.

Um sich der Erfüllung des Friedensvortrags zu versichern, will man Ludwigen zum Schwure nöthigen: man hält ihm einen mit erschrecklichen Gotteslästerungen angefüllten Eidschwur vor, der gottselige Monarch er-

schrickt darüber. Sonsten, spricht er, muß ein König keinen andern Schwur, als sein gegebenes Wort haben. Allein der Graf von Montfort, dem die Bezahlung aufgetragen ist, hintergeht die Saracenen um einen Theil der Summe. Die großmüthige Seele des Monarchen, so bald er davon Nachricht bekömmt, wird aufgebracht, er läßt den ganzen Rest des Lösegelds zurückstellen. Ist dieß, meine Christen, der Christ und der König?

Die Saracenen selbst sind dadurch in Erstaunen gesetzet, sie berathschlagen sich, ob sie ihm ihre Krone anbieten wollen; seine Güte, seine Rechtschaffenheit nimmt sie ein, sie bewundern seinen Muth, aber sie entsetzen sich vor seiner Religion. Da sie ihn also zu ihrem Beherrscher nicht haben können, wollen sie sich wenigstens an ihm als Bundsgenosse ne anheften; in den verschiedenen Streitigkeiten, welche sie entzweyen, will ihn ein jeder auf seine Seite ziehen, und alle sind bereit ihn als einen Mittler und Schiedsmann zu erkennen. Wie mußten also die Gesinnungen der Fürsten Europens in Ansehung seiner beschaffen seyn? Erlaubet es mir zu sagen, meine Christen; sein Hof war gleichsam ein Heiligthum der Gerechtigkeit, wo Ludwig auf dem Throne, als auf einem von der ganzen Welt erkannten Richterstuhle die Völker und Könige unumschränkter Weise urtheilte.

Er hatte sich dieses Zutrauen eben so, wie Salomon, durch seine Weisheit zugezogen.

Sie

Sie gab in ihm, wie in dem Sohne Davids, durch die gute Ordnung, durch die genaue Einrichtung seines ganzen Hauses, durch die vollkommene Eintracht und Unterwerfung, die er in seiner Familie erhielt, zu erkennen. Er war ein eben so guter Vater, ein eben so guter Lehrmeister in dem Innersten seines Hauswesens, als er auf dem Throne, und an der Spitze des Kriegsheers ein großer König war. Sie gab sich zu erkennen durch die Pracht seiner Paläste, und der öffentlichen Gebäude, mit welchen er alle Tage sein Königreich verschönerte, durch die Kostbarkeit seiner Tafel, und den Glanz seines Hofes, den er allzeit mit der Sittsamkeit, Demuth und Abtödtung eines Christen zu verbinden wußte, gleichsam um sein Christenthum in Mitte der Gelegenheiten, welche ihm sein Rang unvermeidlich machte, jeden Augenblick heroischer zu machen. Sie gab sich zu erkennen durch die Ordnung, die er in seinen Rathsversammlungen und Rechnungskammern eingeführet hatte. Seine Rathsversammlungen bestanden gleichsam aus dem Kerne seines Königreiches, kein Talent war ihm verborgen, er wußte sie alle anzuwenden, indem er über jede wichtige Sache die erfahrensten und geschicktesten allzeit zu Rathe zog. Seine auf eine kluge Art eingerichtete Schatzkammer hatte niemals vonnöthen durch das Blut des Volkes anzuwachsen, das Volk gab allzeit gerne, und reichte einem Fürsten, der alles nur

für das allgemeine Beste anwendete, alles von freyen Stücken dar.

Der Graf von Bretagne war davon Zeuge, er ward dadurch dergestalt eingenommen, daß er auf nichts mehr bedacht war als seine Treulosigkeiten, und alten Empörungen wieder gut zu machen, indem er seine Schätze, seine Gesundheit, ja sein Leben selbst für einen so weisen König verschwendete. Die Herzoge von Burgund und Lothringen gaben davon Zeugen ab, sie wurden davon dergestalt eingenommen, daß sie Ludwigen hinführo zum einzigen Schiedsmanne aller ihrer Streitigkeiten machten. Heinrich König von Engelland war davon Zeuge. Was für eine Ehre für Frankreich, meine Christen! wird iemals der Ruhm dieses Tages erlöschen, wo Ludwig der Mittler zwischen Engelland, und seinem Könige ihnen die Friedensanschläge eingab, welche, wenn es möglich gewesen wäre so wohl die Würde des Königs, als die Glückseligkeit der Unterthanen, für allzeit sicher zu stellen die geschicktesten waren?

O wie lieb und angenehm muß eine Nation dem Himmel seyn, wenn ihr der Himmel einen solchen König vergönnet! Es geschieht dieses ohne Zweifel nach den Worten der Schrift deßhalben, um sie über alle andere Völker zu erheben. Indessen befand sich Ludwig noch in dem allerschönsten Alter. Eine neue Laufbahne der Ehre schien sich vor ihm zu öffnen.

Allein,

Allein, meine Christen, werdet ihr nicht vielleicht auch hier aus dem Ausgange auf die Klugheit der Unternehmung schliessen? Wie? als Josias die Feinde seines Gottes zu bestreiten unternahm, erfüllte nicht sein Tod alle Geschlechter von Juda mit der äußersten Traurigkeit? Dessen ungeachtet lobet die Schrift nicht weniger seine Gottseligkeit, und seinen Muth; er war, spricht sie, der größte König, welcher seit Daviden zu Jerusalem herrschte; er hatte bis dahin seines gleichen nicht gehabt, er hatte auch in der Folge der Zeiten keinen, der ihm gliche. Ebenfalls als Judas der Makkabäer auf den bloßen Beystand seines Gottes sich verlassend allen Kräften Syriens den Trotz bieter, ist nicht er der erste, welcher unter dem feindlichen Schwerte dahin fällt?

Wohlan, meine Christen, sehet einen neuen Josias, sehet einen neuen Makkabäer, von dem wir, um seine Lobrede zu endigen, noch mit Grunde sagen können, daß wir nicht den geringsten Theil der Schlachten, die er geliefert, der Tugenden, die er bis zum Heldenmuthe gebracht hat, zu erzählen im Stande gewesen sind: Das übrige von den Geschichten und Kriegen des Judas, und von den männlichen Thaten, die er verrichtet hat, ist nicht beschrieben worden (6). In einem so großen Ueberflusse ist in der That eine umständli-

(6) Cetera verba bellorum, & virtutum, quas fecit, non sunt descripta. 1. Mach. 9. 22.

ständliche Beschreibung unmöglich: denn ihrer waren sehr viel (7).

Wie ist denn dieser starke und mächtige Mann, dem das Volk Gottes sein Heil zu verdanken hatte, in der schönsten Blüthe des Alters umgekommen? Wie ist der gewaltige Held also umgekommen, der das Volk Israel erlöserte (8)? Bethen wir die Rathschlüße Gottes an. Auf diese Art ergreift er oftmals die Zeit und Gelegenheit seine Helden zu belohnen, wenn er sein Volk strafen will. In einem barbarischen Lande wird Ludwig von dem Tode ergriffen, und er opfert sich selbst als ein Opfer der Aussöhnung für seine eigenen Sünden, und für die Sünden seines Kriegsheers. Gott der Barmherzigkeit, wie angenehm war dir dieses Opfer! Dieses in seinen Thränen gereinigte, in dem Blute deines göttlichen Sohnes abgewaschene großmüthige Schlachtopfer will sich selbst auf dem Altare der Buße schlachten. Mit einem Bußgürtel umgeben, auf der Asche hingestrecket... O Frankreich! wenn niemals ein Volk war, welches seine Monarchen so zärtlich, als du, liebte, war wohl auch jemals ein Volk, das von seinen Monarchen so zärtlich wäre geliebet worden? Seine letzten Willensmeynungen, die er seinem Sohne andeutet, betreffen

---

(7) Multa enim erant valde. 1. Mach. 9. 22.

(8) Quomodo cecidit potens, qui salvum faciebat populum Israel. Ibid. 21.

sen nur dich, und sein letzter Seufzer endlich ist ein Seufzer des Eifers, und der Liebe gegen seine tapfern Unterthanen: erhalte sie, Herr, heilige sie, sie sind dein Volk.

Ach! meine Christen, sein Gebeth ward erhöret. Selbst in dem Himmel, wo er itzt herrschet, läßt er nicht nach zu den Füßen des Thrones des allerhöchsten Königs für uns zu bitten, und seine Fürsprache einzulegen. Unsere Väter haben die Wirkungen seiner mächtigen Vermittelung allzeit erfahren, und auch wir werden sie gleichermaaßen empfinden. Was für ein kostbarers Unterpfand können wir davon haben, als dasjenige, was wir seit so vielen Jahrhunderten sehen: nämlich seine durchlauchtigste Nachkommenschaft auf seinem Throne, welche allzeit mit eben demselben Geiste, mit eben derselben Standhaftigkeit die Rechte des königlichen Zepters zu unterstützen, mit eben derselben Treue die ganze Last der Krone zu tragen, mit eben derselben Unerschrockenheit in den Gefahren, mit eben derselben Weisheit beseelet ist. Möchte doch dieses verehrenswürdige Blut uns zu beherrschen fortfahren, möchte es so lange über uns herrschen, ach! was sage ich, tausendmal länger, wenn es möglich ist, über uns herrschen, als die Dauer dieses Metalls, und dieses Marmors seyn wird, den wir heute ihrem unsterblichen Ruhme widmen. Dieses schöne mit dem Blute des Stanislaus führohin vereinigte Blut wird in dieser neuen Quelle eine

neue Wirksamkeit an sich nehmen, um eben denselben Vorzug der Glückseligkeit, und der Ehre, aber einer Ehre und Glückseligkeit, die sich bloß allein auf die Religion gründen, diesem Reiche zu erhalten. Amen.

Lobrede
auf den heiligen Augustinus.
Dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet. 1. Johann. V. 4. (*)

Es giebt Menschen, welche weit weniger für sich selbst, als für andere gebohren zu seyn scheinen. Dieß sind Gefäße der Auserwählung, welche der Herr von einer Zeit zur andern der Kirche schicket, um gleichsam die Verheißung, die er ihr von einem ewigen Beystande gemacht hat, gegen sie zu erfüllen. In den Jahrhunderten, wo sie erscheinen, heften sie gleich Anfangs alle Blicke auf sich, ziehen sich das ganze Zutrauen der Völker zu, und sind die Seele, und die Triebfeder aller großen Begebenheiten. Dieser Ursache wegen ist ihre Lebensgeschichte, eigentlich zu reden, die Geschichte ihres Jahrhundertes. Unter diesen besondern und ganz auseror-

(*) Hæc est victoria, quæ vincit mundum.

ßerordentlichen Menschen sind jene, welche allein allen Zeitaltern hinlänglich zu seyn scheinen, das ist, welche, nachdem sie während ihrem Leben das Licht ihres Jahrhundertes gewesen sind, noch Merkmaale des Lichtes nach sich lassen, welche hinlänglich sind die entfernteste Nachkommenschaft zu erleuchten und zu führen.

War jemals ein Mensch von diesem Charakter, so war es ohne Zweifel Augustinus. Ja, meine Christen, und ich getraue mir zu seinem Lobe dadurch den Anfang zu machen, daß ich ihn euch als einen Damm, den der Herr allen Irrthümern und den Irrthümern aller Zeiten entgegensetzen wollte, vorstelle. War er das Orakel seines Jahrhundertes, so ist er gewiß noch das Orakel des unsrigen? die Reihe der Siege, welche dieser wahre Held der Religion davon trug, schränket sich also nicht bloß in die engen Gränzen seines Lebens ein. Sie verewigen und erneuern sich von einem Tage zum andern: **Dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet.**

Lasset uns heute, meine Christen, den großen Augustinus unter diesem schönen Gesichtspunkte betrachten; lasset uns sein ganzes Lob auf das ruhmwürdige Ziel, zu welchem ihn der Herr ließ gebohren werden, beziehen. Die Schriften, die Beyspiele des Augustinus sind die Waffen, deren ich mich bedienen will um die Welt anzugreifen, und

die Religion zu rächen. Der Triumph der Religion, den Augustinus erhalten hat, soll also den Stoff dieser Rede ausmachen. Der Triumph der christlichen Wahrheit über die Verblendung unsrer Sinne ist der erste Theil. Der Triumph der christlichen Demuth über die Hofart unsers Verstandes ist der zweyte Theil. Der Triumph der christlichen Liebe über die Feigheit unsrer Herzen ist der dritte Theil.

Um den Feind der Religion gänzlich über den Haufen zu werfen, gebrauche ich mich wahrhaft unüberwündlicher Waffen, der Waffen des großen Augustinus, allein um sie mit Vortheile zu gebrauchen, wäre die Hand des Helden, dem sie zugehören, vonnöthen. Wenigstens lasset uns Gott bitten, daß die Gnade, welche allen seinen Worten und Werken die Kraft und den Nachdruck verlieh, meine schwachen Bemühungen beseele und unterstütze. Um diese Gnade zu erhalten, lasset sie uns durch die Fürsprache Mariens begehren. Ave Maria.

Erster Theil.

Die erste Quelle aller Irrthümer unsrer Lebensart befindt sich in den Sinnen. Sie sind es, welche sich der Herrschaft, welche die Ordnung Gottes der Vernunft be-

bestimmet hat, unbilliger Weise anmaaßen, und die Bewegungen eines zur ewigen Glückseligkeit geschaffenen Herzens auf die irdischen Güter lenken. Wehe euch, spricht der Prophet, die ihr dem Guten den Namen des Uebels, und dem Uebel den Namen des Guten beygeleget. Ihr seyd ein unseliger Spott eurer Sinne, und stürzet euch auf einem Fußsteige, der die Einbildung mit Blumen besäet, in den Abgrund. Höret die Stimme und das Beyspiel eines Augustinus, welches euch zurückruft. Sehet den schönsten der Triumphe, welchen jemals die Wahrheit davon trug, weil niemals die Verblendung weder gleich Anfangs so schmäuchlerisch, noch so mächtig unterstützet, noch endlich so vollkommen, als in dem großen Augustinus, überwunden wurde. Der Triumph der Wahrheit über den Augustinus war also wichtig, beschwerlich, und, wenn er schon lange Zeit ungewiß war, war er dennoch der vollkommenste.

Es ist dieses gemeiniglich das Unglück großer Seelen, daß sie in keiner Sache mittelmäßig seyn können. Alles ist bey ihnen außerordentlich, es mag das Laster, oder die Tugend betreffen. In dem Augustinus erwartete die Leidenschaft eben so wenig, als der Verstand, die Anzahl der Jahre um sich zu erkennen zu geben. Uebergehen wir seine erste Kindheit mit Stillschweigen, derer erste Unordnungen er selbst unberührt

läßt;

läßt; unter was für Zügen giebt er sich in dem Alter von, fünfzehn Jahren zu erkennen?

Er empfand schon dazumal, spricht er, eine Leidenschaft zur Ehre, welche sich in keinen Gränzen halten ließ, einen Durst nach den Wollüsten, welcher nur durch das Laster gestillet werden konnte. Allein, da ich diese Begierde zum Ruhme eine Leidenschaft nenne, stellet euch keineswegs jenen groben Hochmuth vor, welcher sich nur zu seiner eigenen Schande zu erkennen giebt. Die heimliche Empfindung seiner natürlichen Erhabenheit nährte seine Eitelkeit, jedoch ohne Vermessenheit sowohl, als ohne Neid; eine zwar in Wahrheit andern nicht nachtheilhafte, aber dennoch gefährliche, und strafbare Eitelkeit. Ein glänzender Ruhm, ein erhabner Glücksstand war gleich Anfangs das Ziel der Glückseligkeit, welches ihm seine Leidenschaft vorstellte. Nichts überstieg seine Wünsche, weil in der That alles über sein edels Herz, und über sein großes Genie weit hinweg war.

Alles schien also seine angenehme Verblendung zu unterstützen. Schon hatten ihn die drey berühmtesten Schulen von Afrika in ihrem Schooße erscheinen gesehen, schon schien er daselbst weit weniger zu seyn, um sich zu bilden, als um alle Palmen einzusammeln, und den Ruhm seiner eigenen Lehrmeister zu verdunkeln; er war schon ein Lehrmeister

in

in einem Alter, wo die gemeinen Genies kaum anfangen, Lehrschüler seyn zu können: er war in allen Gattungen der Wissenschaften vollkommen vermittelst der bloßen Leichtigkeit seines Verstandes, welcher seiner durchdringenden Beurtheilungskraft fast nichts zu thun überließ: endlich war er immer sich selbsten gleich, und erhielt sich immer in den Wissenschaften, die man die entgegengesetztesten zu seyn glaubet, aufrecht.

Zu diesen glänzenden Eigenschaften des Verstandes setzet noch die liebenswürdigsten Eigenschaften des Herzens hinzu. Er war mit Gesinnungen der Rechtschaffenheit, welche nicht einmal die Trunkenheit der Leidenschaften einen einzigen Augenblick jemals wankend machen konnte, ganz erfüllet: er war, ich hätte fast gesagt, ein allzu zärtlicher Freund, weil ihm der Schmerz über den Verlust eines Freundes das Leben zu kosten schien: er war angenehm, willfährig, und gestattete so gar in den heftigsten Ausschweifungen seines Ehrgeitzes der Schmäucheley keinen Zutritt: selbst in dem Schiffbruche seiner Unschuld war er noch von Hochachtung gegen die Tugend durchdrungen, und war immer ein ehrfurchtvoller und zärtlicher Sohn gegen eine Mutter, die ihm seine Unordnungen vorzurücken nicht nachließ.

Welch ein schöner Sieg, meine Christen, wenn die Wahrheit über die schmäuchelhafte Verblendung der Sinne die Oberhand erhal-

halten, und den Verstand aus den Irrthümern herausreißen kann, in welche ihn die thörichte Einbildung verwickelt! Allein eben die Wichtigkeit des Sieges macht ihn hart und beschwerlich. Habe ich mich getäuschet? Ich sehe ihn dem ersten Angriffe weichen, eine gefährliche Krankheit, von der er wider alles Vermuthen angefallen wird, öffnet ihm die Augen; er sieht seine Irrthümer ein, er begehrt die Taufe. Ach! meine Christen, halten wir die übereilten Emfindungen der Freude zurück. Betrübtes Beyspiel, wie wenig Rechnung man auf jene eingebildeten Bekehrungen, die in dem Todbette gewirket werden, machen müße. Dieser noch junge Baum giebt dem ersten Sturmwetter nach. Die angenehme Heiterkeit kömmt zurück, er richtet sich wieder auf, er verstärket und verhärtet sich, nur verdoppelte Donnerstreiche werden ihn zu Boden fällen können. Schon lassen ihm die reizenden Vorstellungen der Dichter, und weltlicher Autoren keinen Geschmack als zu den Fabeln, schon berauschet er sich mit langen Zügen in diesen vergifteten Quellen, und wünschet sich zu seiner Trunkenheit Glück. Bald darauf kann dieser alles zu wissen begierige Geist nicht ertragen, daß sich die Zukunft selbst vor seinen Untersuchungen verberge.

Indessen nach dem Maaße, als der eitle Vorwitz seines Verstandes ihn in den Irrthum verwickelte, gab ihm seine in Unruhe ge-

gebrachte Vernunft den Abgrund zu erkennen: von der Liebe zur Weisheit ganz und gar eingenommen, glaubte er sie in dem Lehrgebäude des Manes zu finden; allein er empfand gar bald, nach seinem eigenen Geständnisse, daß er nur ein Schattenbild umfasset hätte. Soll ich es sagen, meine Christen? Die Kirche seufzte an dem Augustinus einen solchen Widersacher zu haben, und der große Ambrosius hielt es seiner Pflicht gemäß öffentliche Gebethe in seiner Kirche anzuordnen um den Herrn zu bitten, sein Volk von der Verführung des Augustinus zu verwahren, da indessen anderseits Augustinus, so ein eifriger Manichäer er auch immer ist, die Geißel seiner eigenen Sekte wird. Faustus das Orakel der manichäischen Ketzerey wird durch diesen neuen Schüler, welcher sich nur bey ihm unterrichten zu lassen suchet, zu Schanden gemacht. Allein was schließt er aus seinem Siege? wozu entschließet er sich? an allem zu zweifeln. Unseliges Mittel, welches dennoch heut zu Tage mehr als jemals im Schwunge geht. Doch wie? hat nicht auch der Pyrrhonismus seine Schwierigkeiten, die nicht minder unbegreiflich sind, als die Schwierigkeiten des ungereimtesten Lehrgebäudes? Augustinus fühlet sie, und kann sich zu nichts mehr bestimmen, er erstaunet nur über sich selbst, und sein Erstaunen ist seine Marter.

Ach!

Ach! meine Christen, ändert das Herz des Augustinus, und ich bin euch Bürge, daß Augustinus seine Irrthümer verlasse; so ungläubig er auch immer ist, machet ihn nur rein, und ihr werdet ihn gegen die Unterrichte der Wahrheit gelehrig finden. Allein wer wird diese dicken Dämpfe zerstreuen können, welche sich nach seinen eigenen Worten aus dem Unflate seines Fleisches und aus den Ausschweifungen seiner Jugend erhoben, und sein Herz verfinsterten! Ach! weine tugendhafte Monika, deine Thränen allein können die Feuersbrunst, welche deinen unglückseligen Sohn verzehret, auslöschen. Rufen andere nur immer auf: glückselige Mutter, welche einen Augustinus zur Welt brachte! was mich betrifft, kann ich hier nur aufrufen: glückselig Augustinus, eine Monika zur Mutter gehabt zu haben!

Sie sah ihn (ach! wie ward das Herz einer so christlichen uud zärtlichen Mutter zerrissen!) sie sah ihn seit dem Alter von fünfzehn Jahren in das Laster verwickelt, und den schändlichen Gegenstand seiner sündhaften Neigung mit sich von einer Stadt in die andere, von einer Provinz in die andere schleppen. Was für Thränen vergoß sie in seinem Schooße? aber leider alles vergebens, durch ihre Vorwürfe machte sie ihn noch hartnäckiger, ohne ihm eine Reue erpressen zu können. Er verspricht, und hat niemals genug Kräfte seinem Versprechen nach-

nachzukommen. Zerreißt er schon ein Band, so knüpfet er bald hernach wieder ein anders; und die Mitschuldige seiner Ausschweifungen mag sich immer aus seinen Armen reißen, um sich einem Bußfertigen Leben zu widmen, so ist er nur bedacht in neuen Verbindungen seine ersten Neigungen zu vergessen.

Indessen werde nicht abgeschrecket, tugendhafte Mutter. Deine Gebethe, deine Thränen, deine Enthaltungen, deine Allmosen werden endlich siegen. Schon ist Augustinus in Mitte der Ergetzlichkeiten mit seinem Herzen eben so wenig, als in seinen tiefsinnigen Untersuchungen mit seinem Verstande zufrieden, er trägt allenthalben tödliche Unruhen mit sich herum, ohne irgendswo ein Mittel zu finden sie zu stillen: schon ist er ermüdet einem Schattenbilde des Glückes, das ihm immer entwischet, von Tagaste nach Carthago, von Carthago nach Rom nachzulaufen; er suchet die Freyheit ohne Liebe zum Laster, er liebet die Tugend, und erröthet einen Ueberreste derselben in seinem Herzen zu erhalten, in dieser erschrecklichen Lage, wo er sich selbst abschildert, wie konnte er anders als unglückselig seyn? und da er sich eben so unfähig glaubt dem Laster gänzlich zu entsagen, als es zu lieben, sieht er hier den Tod mit einer verzweifelten Freude an, welche ihm vor dem unter seinen Füßen offenstehenden Abgrunde die Augen verschließt. Zu

Mailand wünschet ihm alles Glück zu seinen glücklichen Bemühungen, alles ertönet von seinem Lobe, und er selbst durch seinen eigenen Ruhm eben so sehr gequälet, als durch seine Ergetzlichkeiten gefoltert, sieht sich genöthiget die dumme Ruhe der viehischesten Leidenschaften zu beneiden.

Ach! meine Christen, dessen ungeachtet wie viele Hülfsmittel zum Heile giebt es in einem großen Geiste, wenn er aufrichtig und mit redlichem Herzen sich zu unterrichten suchet! Der große Ruhm des Ambrosius zieht gleich Anfangs den Augustinus mit dem Haufen seiner Zuhörer zu sich. Er höret ihn, das Vergnügen, welches er schmecket, indem er seinen Unterrichten Gehör giebt, fängt an, ihn aus den falschen Vorurtheilen des Irrthums herauszureißen, und flößet ihm nach und nach den Geschmack zu der göttlichen Schrift ein. Bald darauf läßt sich ihm die Wahrheit in dem allerhellesten Glanze sehen. Er wird davon gerühret. Sein reifer Verstand endlich erkennet sie, er liebet sie, und es fehlet ihm nur noch an dem Muthe ihr zu folgen.

Sage uns selbst, großer Augustinus, was für grausame Kämpfe giengen damals zwischen dem Irrthume und der Wahrheit in deinem Verstande und Herzen vor? Mit einer langsamen Hand wirft er seine Kette von sich, spricht er, ohne noch Muth genug zu haben sie gänzlich zu zerbrechen, er schiebt

es von einem Tage zum andern auf. Morgen, morgen: die von der Wahrheit überführte Vernunft kann seinen Aufschub nicht ertragen. Jtzt, antwortet sie, noch heute. Indessen begehret die beunruhigte Leidenschaft noch Waffenstillstand, sie erhält ihn. Er rücket vor, und weicht alsogleich wieder zurück, er glaubt sich schon auf dem guten Wege zu befinden, und die Wollust, welche sich nicht mehr getrauet sich ihm darzustellen und ihn öffentlich anzugreifen, scheinet, wie er selbst hinzusetzet, nach ihm zu murren, ihn auf eine reitzende Art zurückzuhalten, und mit einem verführerischen Tone zu sagen: du verläßest mich. Er will der Betrügerinn kein Gehör geben, aber er getrauet sich noch nicht ihr das Stillschweigen aufzulegen.

Folgen wir ihm, meine Christen, in jenen Garten nach, welcher der herrliche Schauplatz seiner Bekehrung war. Er höret daselbst das Leben des großen Antonius erzählen. Ach! die Unwissenden, ruft er auf, gewinnen den Himmel, und wir mit unsrer Wissenschaft.... Unglückselige Wissenschaft, welche uns die Hölle zum Antheile überläßt! Fahre fort, o Herr, nun ist die angenehme Zeit, nun wird weiter nichts als ein Wort jener starken und mächtigen Stimme erfordert diese schon wankende Ceder zu zerbrechen. Sie hat geredet, meine Christen, nun ist es geschehen. Ach! komm, eile herbey zärtliche

Monika, benetze mit deinen Thränen nicht mehr einen Augustinus: nein, es ist nicht mehr Augustinus; vergieß itzt diese Thränen der Freude, zärtliche Monika, über diesen neuen Paulus, der ganze Geist, das ganze Herz des Paulus ist in deinen Sohn hinübergegangen.

Ja, meine Christen, die Wahrheit trug niemals einen so schönen Sieg davon. Wenn er wichtig, beschwerlich, ungewiß, und lange Zeit strittig war, wie ihr es gesehen habt, so war er aber auch der vollständigste. Wir alle, welche der Reiz einer verführten Einbildungskraft an die sinnlichen Güter anheftet, fragen wir itzt den Augustinus, dessen Zeugniß keineswegs verdächtig seyn kann, was für einen Nutzen er aus diesen Gütern, welche der Gegenstand seiner Liebe, und das Ziel seiner Hoffnungen waren, gezogen habe, er antwortet uns in seinen Schriften; allein wie weit nachdrücklicher ist die Stimme seines Beyspiels! ihre Frucht ist der Schmerz, und ihr Erde ist der Tod.

Ein Augenblick also sah auf einmal so viele lasterhafte Neigungen brechen, deren Bande mehr denn sechszehn Jahre geknüpfet hatten. Allein ehe er sich die heilige Taufe zu begehren getrauete, hielt er dafür, er müsse sie einigermaaßen erkaufen. Was wird er in der Folge der Zeiten thun, dieser Mann, welcher, ob er gleich noch in der wahren Religion unterrichtet wird, schon unter die glän-

zend-

zendsten Lichter der Kirche, und unter die berühmtesten Büßer gezählet werden könnte? Ganze fünf Monate hindurch, die er anwendet, um sich zur heiligen Taufe vorzubereiten, in was für Bächen der Thränen wusch er die vergangenen Ausschweifungen seiner Jugend ab! allein seine erste Sorge war, der Wahrheit die Huldigung, die er ihr so lange Zeit streitig gemacht hatte, zu erstatten. Wir besitzen sie wenigstens zum Theile, diese kostbaren Früchte seiner Einsamkeit, jene gelehrten Schriften, wo er, als ein herrlicher Obsieger seiner selbst seine ersten Irrthümer bestreitet, und sie widerleget. Ziehen wir sie zu Rathe, meine Christen, suchen wir darinn, was Augustinus dazumal von der Glückseligkeit gedachte, und was für Gesinnungen wir von den Gütern und von den Uebeln dieses Lebens hegen sollen. Bald darauf mit der Beute des Manichäismus sowohl, als der philosophischen Sekte beladen, stellet er sich dem heiligen Taufbade dar. Glückselige Hand, welche die Ehre hatte in der Person dieses Neubekehrten zugleich ein Kind, zugleich einen Lehrer und Vater der Kirche zu schenken!

Mailand! dieser Mund also, den du vorher sich weltlichen Unterrichten, oder eigennützigen Lobeserhebungen widmen gehöret hast, wird führohin bloß allein den Ewigen zu preisen, und die Menschen in seinem göttlichen Gesetze zu unterrichten geheiliget seyn.

Allein was sage ich? er scheinet nicht mehr leben zu wollen, als um seine ersten Laster auszusöhnen. Dieser Mann, den ihr vor einem Augenblicke ganz mit seinem Ruhme und Glücke beschäftiget gesehen habt, ist nur auf ein einsames Leben bedacht. Dieser Mann, der keinen genug ansehnlichen Schauplatz zu finden schien um sich sehen zu lassen, findt itzt keine genugsam dunkle Freystäte um sich zu verbergen. Er verläßt Mailand, sein Name schien ihm zu Carthago einen allzu großen Ruf zu erwecken, selbst Tagaste, die kleine Stadt Tagaste sein Vaterland gab ihm seiner Meynung nach allzu viele Gelegenheiten sich zu zeigen. Er begiebt sich also mit einigen auserwählten Freunden in einen abgelegenen Ort, wo er dem Gebethe nur jene Augenblicke entzieht, die er einer eben so heiligen Beschäftigung, als das Gebeth selbsten ist, widmet.

Indessen ist alles dieses nicht genug für Augustinus. Der Begriff von der evangelischen Vollkommenheit wächst in seinem Verstande nach dem Maaße, als er sie ausübet. Vormals sah er kein Glück, welches in Ansehung seiner ansehnlich genug gewesen wäre: und der gegenwärtige Glücksstand, den er besitzet, so mittelmäßig er auch immer ist, fällt ihm hart und beschwerlich. Er liebet nun die Armuth eben so sehr, als abgöttisch er zuvor die Reichthümer anbethete, um der Armen willen entblößet er sich aller Din-

ge,

ge, und glaubt seine alten Sünden nicht genugsam ausgesöhnet zu haben, wenn er nicht selbst der Aermste würde. Ein Garten, den ihm sein Bischof giebt um daselbst ein Kloster zu erbauen, macht itzt seine ganze Lust aus, und alle seine Wünsche zielen dahin ab, daraus nicht mehr gehen zu darfen.

Wie? sollte denn die Bestimmung des Augustinus darauf hinaus laufen dunkel und unbekannt zu leben? Nein, nein, meine Christen, es hat mit den großen Männern eine gleiche Beschaffenheit, wie mit jenen Feuern, welche Anfangs in der Wolke eingeschlossen, sie mit großem Getöse auseinander sprengen, und auf dem ganzen Erdboden ertönen.

Die Heiligkeit der Lehrjünger des Augustinus warf auf die Heiligkeit ihres Lehrmeisters einen allzu glänzenden Schimmer, als daß man ihn lange Zeit seiner Einsamkeit genießen lassen sollte. Auf diese Art, meine Christen, geschah es allzeit, daß der Triumph der christlichen Tugenden über den Augustinus einigermaaßen nichts als das Vorspiel jener Siege war, welche er ihnen selbst hernach verschaffen sollte. Also triumphierte über ihn die christliche Wahrheit, um sich von den Irrthümern, und von der Verblendung der Sinne ein ewiges Siegeszeichen aufzurichten. Wir werden diesen Gedanken in ein noch helleres Licht setzen durch den Triumph, den er der christlichen Demuth über die Hofart und Un-

biegsamkeit eines jeden Verstandes verschaffet: dieß ist der Stoff des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Darf ich euch, meine Christen, einen Gedanken der mich einnimmt, und ganz und gar durchdringet, vortragen? Es kömmt mir vor, als sehe ich den geheimen Rathschluß Gottes ein, da er die ersten Ausschweifungen des Augustinus zuläßt; wollte nicht der Herr, wie es Augustinus selbst von dem heiligen Paulus behauptete, in einem Abgrunde des Elends einen Abgrund der Demuth graben, um den berühmtesten Besieger unsrer Hofart zu bilden? Wie sich nun die Sache immer verhält, sehet, meine Christen, in dem Augustinus den wahren Helden der christlichen Demuth. Sein Beyspiel macht zu diesem Triumphe den Anfang, und nachdem seine Arbeiten und seine Schriften ihn gewiß gemacht haben, macht ihn sein Beyspiel vollkommen.

Fangen wir von einem Zuge an, der uns zu beschämen nur allzu fähig ist. Ach! mich besonders, ich bekenne es euch mit dem aufrichtigsten Herzen, ja, mich muß dieses Beyspiel mit Schande und Schamröthe bedecken. Ich Elender, wie habe ich mich unterfangen das Amt, welches ich bekleide, auf mich zu nehmen? Wer bin ich Herr, daß ich dein Wort zu einem großen Volke trage, da indes-

sen

sen Augustinus, den man fast mit Gewalt und wider seinen Willen mit dem Priesterthume bekleidet, am ganzen Leibe zittert, da er die Bürde, die man ihm auflegt, annimmt? Vergebens lädt ihn sein heiliger Bischof ein, die christlichen Rednerstühle zu besteigen, er muß sich der Drohworte gebrauchen. Allein, meine Christen, wer ist denn dieser Mann, welcher, wie er sich ausdrücket, dafür hält, daß er, indem er den Gläubigen das Sacrament des Wortes darreichet, selbst zu Grunde gehen könne, dieser Mann, welcher sich kaum fähig zu seyn glaubet, das Predigtamt zu erlernen, welcher sich zur Gnade wenigstens eine Zeit von einigen Monaten ausbittet um sich auf diese Wissenschaft zu verlegen? Es ist Augustinus.

Augustinus, das ist, die Bewunderung des beredsamen Roms, die Hochachtung der tiefsinnigsten Lehrer, das Schrecken aller Ketzer. Augustinus, welcher schon die dunkelsten Gegenstände der Wissenschaften sowohl, als der Religion ergründet hatte. Lasset uns von seinen Büchern der Beredsamkeit und Weltweisheit nichts reden; er hatte schon dazumal die größten Streitfragen über die Gottheit, über die Wesenheit der Seele, und über den freyen Willen erschöpfet, er hatte die Ehre der katholischen Kirche gerächet, indem er bewies, daß nur in ihrem Schooße eine wahre Tugend anzutreffen sey. Die entlarvte Ketzerey unterfieng sich nicht mehr die vorgege-

bene Heiligkeit ihrer häuchlerischen Anhänger, weder die Blendwerke, welche sie vor ihm mit dem schönen Namen der Wunder schmückte, hervor zu streichen. Schon dazumal machte er durch seine gelehrten und buchstäblichen Auslegungen die göttliche Schrift den schwächsten Geistern begreiflich, drang in die tiefen Gedanken des heiligen Paulus ein, und entwickelte mit eben so großer Leichtigkeit als Nachdruck die großen Geheimnisse der vorzüglichen Erwählung und der Gnade. Hippon hatte an ihm schon dazumal das Orakel der Bischöfe, und den Werkzeug der Kirchenversammlungen gesehen. Ach! meine Christen, in solchen Männern, wie triumphierend muß die Demuth seyn!

Weine nur immer Augustinus, und seufze er nach dem Maaße, als ihn sein Verdienst, das ihm allein unbekannt ist, in der Kirche erhebet: glückselige Heerde, die du ihn zwangst dein Hirt zu werden, beglücktes Afrika, wir können dir nur selbst zu den Thränen des Augustinus Glück wünschen!

Erscheinen nur itzt immer alle Anhänger der Lüge! jene ungelehrigen Geister, welche das Joch eines jeden Ansehens aufbringet, jene hochmüthigen Geister, welche allein den Geist Gottes, und den wahren Verstand der Schrift zu besitzen glauben; (es ist dieses, meine Christen, ein allen Ketzern aller Jahrhunderte eigenthümlicher Charakter) erscheinen sie nur immer, verschwören sie sich alle

auf

auf einmal wider Augustinus: dieser starke Ismael wird allen gewachsen seyn, nicht allein allen denjenigen seines Jahrhundertes, er wird so gar durch vorhinein erfochtene Siege den Bemühungen aller deren zuvorkommen, welche nachfolgen können; also triumphieret die christliche Demuth, und wird zu allen Zeiten über alle hochmüthige Geister durch Augustinus triumphieren.

Soll ich indessen die äußerste Niederlage, welche das Heidenthum durch die glücklichen Bemühungen des Augustinus erlitten hat, anführen? Schon seit langer Zeit zu Boden gedrücket, strengte es aufs neue seine Kräfte an, sich wieder aufzurichten: der Abfall Roms diente ihm zum Vorwande das Christenthum zu beschuldigen, daß es die Schutzgötter des Reiches über den Haufen geworfen habe. Eitler Vorwand, welcher ihm von der Hand des Augustinus den letzten Stoß zuzog. Nein, niemals konnte es sich von dem Streiche wieder erholen, den ihm die unvergleichlichen Bücher von der Stadt Gottes, dieses göttliche Werk, dieses der Demuth des Kreuzes Jesu Christi errichtete unsterbliche Siegeszeichen, versetzet haben. Allein ich habe mich allein bey der Niederlage der Ketzerey aufhalten wollen.

Die zu Schanden gemachte Spaltung des Donatus, der allenthalben die Finsternisse zu suchen genöthigte Manichäis muß, der unreine, und über seine eigene Schande zu erröthen

then gezwungene Jovinianus, der allen rechtschaffenen Leuten zum Spotte gewordene Priscillianus: eine jede aus diesen Thaten würde hinlänglich seyn einen Lehrer der Kirche berühmt zu machen. Indessen ist Augustinus allein allen gewachsen. Nichts kann seiner Wachsamkeit entwischen. Hieronymus. . . ach! was für einen Namen habe ich genennet, meine Christen? Wollte Gott, die Wahrheit hätte allzeit nur solche Widersacher! Es ist nicht zu verwundern, daß die größten, ja so gar die apostolischen Männer in dunkeln und noch unentschiedenen Streitfragen nicht übereins kommen. Allein Hieronymus giebt den sittsamen Vernunftschlüßen des Augustinus nach, und die in dem Ueberwinder, und in dem Ueberwundenen gleichermaaßen triumphierende Demuth knüpfet von dieser Zeit an unter ihnen das süße Band der zärtlichsten Freundschaft. Ein so schönes Beyspiel wie würdig ist es reifer erwogen, und nachgeahmet zu werden!

Allein, meine Christen, ich halte eure Erwartung allzu lange auf. Habt ihr nicht gleich Anfangs an dem bloßen Titel dieses zweyten Theils jene Ketzerey erkennet, welche durch die Eigenschaften ihres Urhebers, eines lebhaften, geschickten, und artigen Geistes, eines seiner Sitten und Strenge wegen für einen Heiligen ausgerufenen Mannes berühmt ist, Eigenschaften, welche in einem Sektirer desto gefährlicher sind, je geschickter sie sind

allen

allen Irrthümern in ihm ein Ansehen zu verschaffen. Es war Pelagius, dieser besonders durch seine neuen Lehren berühmte Erzketzer, welche, ob sie schon alle Gründe des Christenthums über den Haufen warfen, dennoch in dem Hochmuthe unsrer Natur eine sichere Stütze fanden. Ehe sich das verborgene Gift entdeckte, hatte der Irrthum ansehnliche Vertheidiger überraschet, und sich erworben. Die hofärtige Natur ließ sich ohne Zweifel ein Lehrgebäude gefallen, welches sie von der demüthigenden Mackel der Erbsünde befreyete, und sie in ihrem Innersten ihr ganzes Verdienst, und ihr Heil finden ließ.

Die Gefahr war dringend. Augustinus hat sie vernommen, dieß ist genug. Erlaubet mir, meine Christen, seine Streite sowohl als seine Arbeiten mit Stillschweigen zu übergehen. Lassen wir immer den heiligen Lehrer in den Kirchenversammlungen die aufgeworfenen Streitfragen triumphierend beantworten, und hören wir bloß allein die Stimme seiner zärtlichen Schriften um uns daraus zu unterrichten. Höret also, ihr Sterblichen! wer ihr seyd: Kinder des Zornes der Natur nach, alles übernatürlichen Verdienstes unfähig, aber mit der Gnade alles vermögend. Ach! war es denn so vieler Wortstreite, so vieler Schriften und Bücher vonnöthen, damit wir anbethen, und in Ansehung alles des übrigen schweigen lerneten.

Indessen suchet die britannische Schlange durch tausend krumme Abwege zu entkommen. Um ihr hochmüthiges Haupt zu erhalten stellet sie ihren ganzen übrigen Leib den verdoppelten Streichen, welche ihr Augustinus versetzet, bloß. Allein vergebens, dieses hofärtige Haupt wird zu den Füßen des Kreuzes Jesu Christi zertreten werden. Sie mag sich itzt immer verbergen, sich verstellen, ihre Irrthümer bemänteln, sie so gar verändern, sie wiederrufen; ein niederträchtiger, nichts desstoweniger nur allzu oft, und nur allzu glücklich angewendeter Kunstgriff! in der That sie wird durch diese List einen ganzen Synodus in Palästina überraschen, sie hintergeht zu Rom einen großen Pabsten; allein triumphiere sie nicht, den Augustinus hat sie nicht überraschet. Dieser Held wird die Waffen nicht eher niederlegen, bis er ihr die Larve gänzlich abgezogen, und sie ohne Vertheidigung dem letzten Donnerstreiche überliefert hat, unter welchem sie erliegt.

Habe ich mich getäuschet, oder kömmt sie aus ihrer Asche hervor? Sie kömmt nur zum Theile hervor, aber nicht mehr so fürchterlich. Die menschliche Hofart gebiert sie wieder, um etwas von ihrem Schiffbruche zu retten. Die Natur, welche gezwungen ist ihre ganze Gerechtigkeit Gott dankbar zuzuschreiben, suchet noch in sich einigen Keim, einigen Samen, wenigstens den ersten Anfang derselben. O jungfräulicher Glaube, du Antheil der einfälti-

fältigen Herzen, wer kann dich in demüthigen Seelen, die sich zur Heiligkeit bekennen, schwächen und verändern? Ach, meine Christen, wohin schleicht sich nicht die feine Schlange ein? Die Unwissenheit macht hier das Gift des Irrthums in ungelehrten Mönchen nur hartnäckiger.

Wer kann es mit Worten ausdrücken, was Augustinus unternahm um sie aus ihrem Irrthume heraus zu reißen? Mit was für einer Geschicklichkeit löset er alle Trugschlüße des listigsten Irrthums auf, der vieleicht jemals war? mit welcher Deutlichkeit entdecket er die Gefahr eines Lehrgebäudes, welches einen vernünftigen Menschen zu verführen das geschickteste ist; mit welcher Bündigkeit unterscheidet er in diesem Systeme dasjenige, was man ohne der katholischen Religion zu nahe zu treten behaupten kann, von dem, was sie über den Haufen wirft. Allein besonders, meine Christen, wer kann die Zärtlichkeit ausdrücken, mit welcher dieser liebreiche Hirt seine irrenden Schafe in den Schafstall zurück rufet, da er ihnen, um der Schande zuvorzukommen, welche man nur gar zu oft hat seine Meynungen zu wiederrufen, selbst bekennet, daß eben dieselben Vernunftschlüße, eben dieselben Grundsätze ihn selbst vormals auf Irrwege gebracht haben: da er ferner allenthalben betheuert, und ohne Unterlaß wiederholet, es sey ihm wenig daran gelegen, ob man in Sachen, die von beyden Seiten vertheidi-

ger

get werden können, seiner Meynung beyfalle, oder nicht, wenn man nur mit ihm in dem Bekenntnisse der Glaubenssätze übereinkäme; wenn es unmöglich war, durch die Vernunftschlüße dieses tiefsinnigen Lehrers nicht überwunden zu werden, ist es wohl möglich den Beyspielen eines so demüthigen, von seinem eigenen Sinne so entfernten, und von sich selbst so losgeschälten Lehrers nicht zu weichen?

Auf diese Art entdeckte die Wachsamkeit des Augustinus alsogleich alle Feinde, welche die Hölle wider die Kirche erweckte, sie mochten sich in was immer für einem Lande des Erdbodens, in dem alten Gallien eben so, wie in Afrika, in Palästina nicht minder, als in Italien befinden. Lasset uns endlich, um seinen Triumph in seinem ganzen Glanze zu zeigen, seinen Wagen, oder vielmehr den Wagen der Demuth, welche durch ihn triumphierte, mit allen Sektirern, welche in allen Jahrhunderten erscheinen sollten, ausschmücken.

Um sie zu Schanden zu machen, haben wir nicht vonnöthen, wenn wir wollen, anderswo Waffen zu suchen. Er zerstöret jeden Irrthum selbst vermittelst seiner eigenen Grundfeste, er kömmt den feinesten Unterscheidungen des verschiedenen Verstandes eines jeden zuvor, indem er das Recht eines sichtbaren Ansehens festsetzet; eines nothwendigen Ansehens, um alle in der Einheit zu erhalten, die Schwachen zu unterstützen, und die starken Geister zurück zu halten; eines nothwendigen

Anse-

Ansehens, um die Vorsehung zu rechtfertigen, welche ohne dasselbe, wie er sagt, in Ansehung des Unterrichtes der Unwissenden nicht vorsichtig handeln würde.

Allein, meine Christen, verlanget ihr noch einige Siege, hatte wohl jemals Socinus einen fürchterlichern Feind, als an dem Augustinus, welcher wider den Maximinus die arianische Ketzerey bestritt? Nehme nur die prädestinatianische Sekte was immer für Veränderungen in ihren thörichten Glaubenssätzen vor, welche alle unsere Laster auf Gott schieben, so werden wir immer in dem Augustinus etwas finden, wodurch wir das Vertrauen der wahren Gläubigen auf einen Gotterschaffer, der sein Werk um dasselbe in den ewigen Untergang zu stürzen nicht hat erschaffen können, und auf einen Gotterlöser aufmuntern, welcher mit den Schwachheiten einer Natur, die er also geliebet hat, daß er sich mit ihr vereiniget hat, ein allzu großes Mitleiden trägt, als daß er ihr jemals die Hülfsmittel, die er ihr durch die Vergießung seines Blutes verdienet hat, versagen sollte, welcher endlich allzu zärtlich ist, als daß er sein Opfer bloß allein auf einige hätte einschränken wollen.

Schreye nur itzt immer Luther, Augustinus sey der erste, welcher der Kirchenzucht, und dem ursprünglichen Glauben den Stoß versetzte, es ist dieß weiter nichts denn ein Zug der Verzweiflung, und der Wuth. Er fühlte sich von diesem starken Widersacher zu Bo-

den gedrücket, er bekennte es, und war wenigstens aufrichtiger, als der eingebildete Verbesserer Frankreichs. Sage nur immer Calvinus, der große Augustinus sey gänzlich auf seiner Seite: um ihn zu Schanden zu machen, meine Christen, ist es nicht vonnöthen mich mit ihm in einen Wortstreit einzulassen, ich gebe ihm bloß allein einen Schlüßel, um den Sinn und Verstand des Augustinus einzusehen, da indessen das Beyspiel des Augustinus den Triumph der christlichen Demuth wie er ihn angefangen hat, zur Vollkommenheit bringen wird.

Der ganze Erdboden wünschte ihm zu seinen glücklichen Bemühungen Glück. Ein jeder rief ihn als den Ueberwinder des Celestius und Pelagius aus. Um zu triumphieren was erwartet Augustinus? Daß Zosymus das höchste Kirchenhaupt geredet habe. Die Streitigkeiten haben ein Ende, spricht er damals, er arbeitet an nichts mehr, als die Gutheißung zu erhalten. Indessen so erstaunenswürdig euch auch dieses vorkömmt, so gehet die demüthige Unterwerfung des Augustinus dennoch noch weiter.

Er würde, spricht er, selbst dem Evangelio keinen Glauben beymessen (gebet wohl Acht, meine Christen, nichts ist wahrer als der Satz des heiligen Lehrers, wenn er in seinem wahren Verstande genommen wird) das ist, er würde nicht glauben, daß dieses Buch ins besondere das wahre Evangelium Jesu

Christi

Christi sey, wenn es ihm nicht die Kirche erklärte: erkläre ihm die Kirche, dieses Buch sey die Geburt eines ungewissen Autors, oder verfälschet, der gelehrige Augustinus verdammet es alsogleich. Was wird er also von seinen eigenen Schriften denken? Mit welcher Strenge, mit welcher Genauigkeit untersuchet er sie? Er erkläret, er verwirft, er widerruft seine ersten Gedanken. Wie groß ist man, meine Christen, wenn man also bekennet sich getäuschet zu haben! gemeine Seelen sind einer solchen Unternehmung nicht fähig. Ja er setzet so gar auf seine eignen Untersuchungen ein Mißtrauen, er bittet einen jeden aus seinen Mitbrüdern ihn zu verbessern, ihn zu erleuchten, er unterwirft alles dem Urtheile der Kirche seiner Lehrmeisterinn, und seiner Mutter. Er will, man solle seinen eigenen Werken keinen Glauben beymessen, als in so fern die Kirche ihre Lehre darinn erkennen wird.

Ach! meine Christen, konnte wohl die Kirche ihre Lehre darinn nicht erkennen? Die wahre Lehre der Kirche wird besonders an der demüthigen und ungeschmückten Unterwerfung derjenigen, welche sie vertheidigen, erkennet. Dieser Ursache wegen mit welchem Beyfalle hat die Kirche die Lehre des Augustinus gebilliget? Ganze Kirchenversammlungen nehmen sie an, suchen in seinen Schriften die Antworten des heiligen Geistes, und schöpfen daraus ihre Ausspräche. Die höchsten Kirchenhäupter rathen diese Lehre allen Lehrern ein um sie in

ihren Meynungen zu leiten und fest zu machen. Die Lehrer selbst suchen darinn die Entscheidung ihrer Streitfragen, und sind bereit sich überwunden zu bekennen, wenn ihnen Augustinus zuwider ist.

Lasset uns also, meine Christen, diese Lehre umfassen, lasset uns sie lieben. Es ist die wahre Lehre unsrer Mutter, es ist die reine Milch, mit der sie ihre Kinder nähret. Der Grund derselben ist allen angemessen. Dieser Grund ist ein einfältiger Glaube, eine demüthige Gelehrigkeit. Alle können ohne Zweifel die tiefsinnige Lehre des Augustinus nicht ergründen, alle können mit dem Schwerte dieses Riesen nicht umgehen, um die hochmüthigen Häupter unsrer Ketzer zu Boden zu drücken. Allein ich wiederhole es, meine Christen, alle können sich mit seinen Grundsätzen durchdringen, ihrem eigenen Elende nachspüren, sich ihrer Schwachheiten wegen demüthigen, das Haupt unter das Joch des Glaubens beugen, ich wiederhole es, alle können anbethen und schweigen. Göttliche Demuth, dieß ist der letzte Triumph, den das Beyspiel und die Lehre des Augustinus dir über unsern eigenen Hochmuth verschaffen sollte! Schenket mir noch einen Augenblick eure Aufmerksamkeit, meine Christen, ich will itzt zu euern Herzen reden, um daselbst der Liebe einen Triumph zu verschaffen; dieß ist der Inhalt des dritten Theils.

Dritter

Dritter Theil.

Um die Liebe triumphieren zu machen, lasset uns in das Heiligthum des Herzen unsers Heiligen hineindringen, und daselbst feurige Pfeile entlehnen um die unserigen damit zu durchbohren. Möchte doch der Geist der Liebe itzt besonders meine Bemühungen unterstützen, und die Empfindungen des Augustinus in uns hervorbringen! Empfindungen der Liebe gegen Gott, der Zärtlichkeit gegen seine Brüder, des Eifers für das Heil der Welt, alles dieses macht den dritten Theil des Triumphs der Religion durch die Bemühungen des Augustinus aus.

Es ist nur allzu wahr, meine Christen, daß sich die zarte Andacht mit der Wissenschaft nicht vertrage. Die Sorgen, die Unruhen großer Geschäfte zerstreuen ferner den Verstand allzu sehr, als daß sie dem Herzen genugsame Freyheit lassen sollten, sich den Süßigkeiten der Andacht ganz und gar zu ergeben. Sehet also wiederum ein neues Wunder. Ein Lehrer, von dem wir vier und neunzig in zweyhundert vier und dreyßig Bücher abgetheilte Werke, nebst einer unzähligen Menge gelehrter Briefe und Reden zählen, ein Lehrer, der über dieß mit allen Gattungen der Geschäfte, so gar zeitlicher Geschäfte überladen war (mit welcher zärtlichen Art beklagt er sich nicht hierüber?)

und dieser Lehrer bringt jeden Tag sechs, oder sieben Stunden in Betrachtungen, in Unterredungen mit Gott, sagen wir vielmehr, in Entzückungen zu. Ich glaube, meine Christen, (denn anders kann ich es nicht begreifen,) ja ich glaube, daß sich Augustinus vervielfältige. Dieser leichte Verstand, welcher zu gleicher Zeit über drey verschiedene, ja so gar einander entgegengesetzte Materien drey Geheimschreiber beschäftigen konnte, hat er nicht wenigstens auch das Vorrecht sich äußerlich zubeschäftigen, ohne die Einsamkeit und Stille seines Herzens zu beunruhigen?

Was für ein Herz, meine Christen, besonders gegen Gott war das seinige! die göttliche Liebe erfüllte ihn dergestalt, daß er zuweilen selbst seinem Verstande Unrecht zu thun scheinet; da er die dunkelsten Streitfragen abhandelt, verliert er sich auf einmal, und versenket sich ganz in Gott. O süße Ausschweifungen der Liebe! nur mit großer Mühe kömmt er davon zurück, zuweilen bleibt er ganz in dem Schooße Gottes vertiefet. Der Leser verlieret daran nichts. Wo ich mich nur zu unterrichten und zu überzeugen suchte, fühle ich mein Herz plötzlich ganz und gar eingenommen. Augustinus reißt mich mit sich in den Schooß Gottes fort.

Ja, ich biete allem Kaltsinne des menschlichen Herzens Trotz sich dazumal der Liebe, wel-

welche durch Augustinus redet, zu widersetzen. Ein jedes Wort ist ein feuriger Pfeil: und da er oftmals seine Empfindungen nicht ausdrücken kann (wer aus uns kann bloß allein empfinden, was er ausdrücket?) mangelt es ihm in dem schönsten Feuer der Verfertigung einer Schrift an Worten, und selbst seine Seele, die das lebhafte Feuer, welches sein Herz verzehret, nicht länger aushalten kann, läßt seinen Leib ohne Bewegung. Wenn nicht die Hitze der Liebe seine Augen entzündete, sollte man glauben, daß er dahin scheide. In der That er scheidet dahin, sein Leib allein ist auf der Erde, sein Geist befindt sich in dem Himmel.

Augustinus, sprach zu ihm einstens der Herr in einer Entzückung, Augustinus, liebest du mich? Ach! Herr, er erblasset vor Liebe, und du fragest ihn, ob er dich liebe! Allein was für einen Beweis wirst du mir Augustinus von deiner Liebe geben! Augustinus, Herr, gehört dir gänzlich an; er hat dir alles gegeben, er widmet sich ganz und gar deiner Ehre. Begehrest du noch mehr? Augustinus! Augustinus! liebest du mich? Hier, meine Christen, fasset sich Augustinus nicht mehr, er empfindt sich nicht mehr, er kann kein Wort mehr hervorbringen, die Liebe beraubet ihn gleichsam aller seiner Sinne. Ja, Herr, ruft er auf, wenn ich unmöglicher Weise Gott wäre, und du Augustinus wärest, so würde ich Augusti-

nus zu seyn erwählen, damit du Gott wärest. Haltet mir zu gute, meine Christen, ich bitte euch, die entzückende Bewunderung, welche die andächtigen Ausschweifungen des zärtlichen Augustinus (ach! warum sind sie nicht vielmehr in meinem Herzen!) meinem Verstande fast abgezwungen hat.

Wenigstens werde ich euch einladen, meine Christen, diese Meisterstücke der Liebe zu lesen, und ohne Unterlaß zu betrachten; denn was mich betrifft, bekenne ich euch, daß ich sie nur mit meinen Thränen benetzen kann, besonders jene geheime Unterredungen mit Gott, jene zärtlichen Betrachtungen, in welchen er bald zu den Füßen des Kreuzes Jesu alle seine Wunden zählet, einen jeden Tropfen seines Blutes sammelt, seine Seufzer mit den Seufzern des sterbenden Heilands vermischet, und sich mit ihm vereiniget um das Opfer der Aussöhnung und der Danksagung dem ewigen Vater zu entrichten; bald in der Gesellschaft der Engel sich aufmuntert mit ihnen die Wunder der Gottheit zu singen; bald die glänzenden Wohnungen des Himmels durchläuft, ihre Schönheiten abschildert, und sich wider einen Leib erzürnet, der ihn verhindert sich mit Jesu Christo zu vereinigen.

Dieser Ursache wegen suchte er auch ihn zuvernichten, doch nicht durch die strengen Abtödtungen, und erstaunenswürdigen Strengheiten des Johannes des Täufers. Der heilige

lige Hirt hatte Jesum Christum allein zum Muster und Lehrmeister genommen, damit er selbst in allem die Form seiner Heerde wäre. Er war einfältig und sittsam in seiner Kleidung eben so, als in seinem Hausgeräthe, in seiner Tafel allzeit nach den Regeln eines genauen Wohlstandes mäßig, er lebte mit allen seinen Geistlichen in der Gemeine, lobte die Strengheit der andern, und predigte nur immer die Liebe. Bewahren wir die Liebe, sprach er zu jenen, welche ihm sein allzu gemeines Leben, das er führte, vorrückten, bewahren wir die Liebe, meine Brüder, ich bewundere euren Muth, ertraget meine Schwachheiten.

Also, meine Christen, ließ sich seine vernünftige Liebe allzeit durch die Demuth sehen. Was für ein schönes Denkmaal übriget uns davon! Sünder, wendet eure Augen niemals von diesem Buche der Verdemüthigung für Augustinus ab. Kann man wohl zweifeln, daß ihm dasselbe die göttliche Liebe in die Feder gab, die Liebe, welche die ersten Ausschweifungen seiner thörichten Jugend verabscheuete, sich seines hartnäckigen Widerstandes schämete, die Liebe, welche sich auf jeder Seite durch die Erinnerung der Erbarmnisse des Herrn entzündet, die großmüthige Liebe eines Büßers, welcher alles aufopfert, und selbst seine Schande verewigen will, um die Ehre des Ewigen zu rächen.

Endlich, meine Christen, reinigte die Liebe dergestalt die Absichten aller seiner Werke, daß kein menschlicher Vortheil, so gar der rechtmäßigste, für seine große Seele jemals ein genugsam edler Beweggrund war. Er wollte niemals für seine Kirche etwas erhalten, wie hätte er bedacht seyn sollen sich selbst eigenen Nutzen zu verschaffen? Er schlug alle Geschenke einer unbescheidenen Liebe standhaft aus, und trieb seine Uneigennützigkeit so weit, daß er selbst diejenigen wieder zurückstellte, welche kaltsinnige Gutthäter zubetauren schienen. Sein Volk, seine Geistlichkeit beklagten sich darüber, sie brachen öfter denn einmal in Murren aus. Um sich zu vertheidigen, redet, meine Brüder, sprach er ihnen, hat jemand unter euch einer Sache vonnöthen? komme er zu mir. In der That um ihnen in ihren Bedürfnissen alle Hülfe zu leisten, erschöpfet, und entblößet er Anfangs sich selbst aller Dinge, dann das Heiligthum, und ist bereit eher seine Freyheit zu verkaufen, als einen Unglückseligen ohne Hülfe zu lassen.

Es konnte also mit allem Rechte dieser neue Nehemias in Gegenwart seiner Brüder sein ganzes Volk zum Zeugen nehmen, ob er jemals die mit seinem Amte verbundnen Einkünfte sorgfältig gesuchet, und die Rechte seines Sitzes auf Kosten der Liebe behauptet habe. Ohne von jemanden etwas zu begehren, oder zu fodern, gab er immer,

und

und untersuchte nicht einmal die Bedürfnisse derjenigen, welche zu ihm ihre Zuflucht nahmen. Seine Tafel, seine Wohnung war eine allgemeine Tafel und Wohnung, nicht allein für sein Volk, sondern so gar für alle Auswärtigen, welche von allen Seiten zu ihm als in einem allgemeinen und der Nothdurft allzeit offenstehenden Haven herbey eileten. Er stand immer bereit sowohl seine gelehrten Beschäftigungen, als das Gebeth zu verlassen, um die Klagen und Beschwerden des Volkes anzuhören, um die Streitigkeiten zu endigen: alle hatten gleichermaaßen, und zu allen Augenblicken den Zutritt zu ihm, ausgenommen in jenen Stunden, die er alle Tage bestimmte, um in eigner Person den Gefangenen in den Kerkern, und den Kranken auf ihrem Schmerzenbette die Worte des Friedens und des Trostes zu bringen. Die Liebe dieses zärtlichen Hirten müßen wir, meine Christen, besonders aus jenen Werken abnehmen, welche das Heil seiner Brüder betrafen. Dazumal erkannte die durch die Liebe Gottes selbst in seinem Herzen unterstützte Liebe des Nächsten keine Gränzen.

Wollen wir uns in seine Kirche von Hippon begeben? Glückselig, der einen solchen Verkündiger des Evangeliums hören kann! Man höret daselbst nicht jenes verwirrte Geschrey des frolockenden Beyfalles, welches den Redner Augustinus und den Versamm-

lungen

lungen zu Carthago, zu Mailand, zu Rom unterbrach, es brechen vielmehr die Thränen und Seufzer hervor nach dem Maaße, als sich die Stimme des Bischofes Augustinus hören läßt. Es ist keine Rede, welche nicht der Gnade einige große Eroberung zuwegen brächte. Sein Name zog ihm von allen Gegenden des Erdbodens Zuhörer zu, und, indem man ihn hörte, war man nicht so viel bedacht ihn zu bewundern, als sich zubekehren. Die lebhaften und durchdringenden Pfeile seines Verstandes, welche durch die Liebe seines Herzens entzündet wurden, entzündeten alle seine Zuhörer, die hartnäckigsten und tadelsüchtigsten Geister konnten ihm nicht widerstehen, sie gaben sich überwunden, das Herz war gerühret, folglich war die Bekehrung gewiß.

Indessen waren Hippon, und ganz Afrika für das große Herz des Augustinus allzu enge Gränzen, die Sorgfalt aller Kirchen drücket ihn ohne Unterlaß eben so, wie es der große Apostel von sich selbst bekennte. Daher entstanden in seinem Herzen jene Liebeskämpfe, wenn ich mich dieses Ausdrukes gebrauchen darf. Er möchte ganz Europa und Asien durchwandern, alle Meere übersetzen, von einer Halbkugel zur andern die Fackel des Evangeliums tragen. Indessen hält ihn die zärtliche Liebe, die er seinem Volke schuldig ist, und die Treue, die er seiner Kirche gelobet hat, zu Hippon zurück. Er wird die Kunst finden diese zwo entgegengesetzten Empfin-

pfindungen zu verbinden, und was er mit seinem Munde nicht thun kann, bewirket er durch seine Briefe. Auf sein Einrathen werden Kirchenversammlungen gehalten, und die Kirchenzucht erhält ihre erste Stärke. Er unterrichtet die höchsten Kirchenhäupter von den Mißbräuchen, welche sich heimlich eingeschlichen haben, und die Aergernisse verschwinden. Er trägt selbst zu den Füßen des Thrones der Cäsaren sittsame Vorstellungen vor, und der Glaube wird unterstützet, die Kirche vertheidiget, die Unglückseligen beschützet, die Schuldigen bestrafet.

Was für ein weitläuftiges Feld, meine Christen, für eine einzige Rede! so viele heilige Einrichtungen, welche das erste Beyspiel geben mit den Arbeiten des geistlichen Lebens die ganze Entäußerung der Einsiedler zu verbinden: jene unvergleichlichen Satzungen des klösterlichen Lebens, welche schon dazumal und besonders seither so viele Jungfrauen, so viele eifrige Ordensmänner der Einsamkeit geschenket haben. Andrerseits alle jene Verfolgungen, welche ihm die Ketzerey und die Gottlosigkeit gleichsam verabredetermaaßen über den Hals gezogen, so viele Wunder, durch welche ihn der Herr vor so vielen seinem Leben gemachten Nachstellungen bewahret hat: ich gestehe es euch, meine Christen, daß man bloß allein aus den Zügen, welche ich mit Stillschweigen zu übergehen bin genöthi-

get

get gewesen, noch eine große Lobrede verfassen könnte.

Dessen ungeachtet, so weitläuftig, so brennend, ja so glücklich auch so gar der Eifer des Augustinus war, ach! so ward er dennoch nur allzuschlecht von den Völkern unterstützet um den Donnerkeil aus den Händen des erzürnten Gottes zu reißen. Er spricht zu einer barbarischen Nation. Geh, räche meine entheiligten Altäre. Er sagt es, und alsogleich ist Afrika davon überschwemmet. Welche Verwüstung! welche Mordthaten! Allein, deiner Gerechtigkeit, Herr, gebührte ein weit edlers Schlachtopfer. Dieß war Augustinus. Die Liebe schlachtete dir ihn. Die Unheile seines Vaterlands durchdrangen sein Herz desto lebhafter, weil er in dem allgemeinen Elende nur die den ersten Ausschweifungen seiner Jugend schuldige Strafe zu sehen glaubte. Allein als Hippon selbst von dieser allgemeinen Noth ergriffen wurde, ach! meine Christen, dazumal überließ sich der liebreiche Hirt ganz und gar seinem Schmerzen. Was sage ich seinem Schmerzen? Dieser ehrwürdige Greis von Arbeiten ganz entkräftet sammelt alle seine noch übrigen Kräfte, bald um die Buße auf allen öffentlichen Plätzen und in allen Gäßen zu predigen, bald um sein Volk noch in seine Kirche zu versammeln. Wie? Herr, das zärtliche Gebeth, welches er dazumal zu dir abschickte, konnte dich nicht besänftigen! Er schleppte sich

mit

mit dem Kreuzbilde in der Hand bis auf den Wall hinauf, und munterte die Soldaten auf das Heiligthum zu vertheidigen: zur Nachtzeit verfügte er sich mit seiner Geistlichkeit in seine Hauskapelle, wo er mit über die Wangen herabrollenden Thränen, mit zur Erde hingestreckten Angesichte Gott inbrünstig bath ihn allein zum Schlachtopfer hinzunehmen, und sein Volk zu retten, oder er rief nach dem Beyspiele des berühmten Makkabäers den Tod an, um wenigstens die Unheile seiner Brüder nicht mit Augen zu sehen. Ach! diese letzte Bitte ward erhöret. Unglückseliges Hippon! und in der erschrecklichen Verwüstung dieser Sadt ward nichts, als das Grab, die Schriften, und der Büchersaal des Augustinus, der Verheerung entrissen.

Also, meine Christen, müßen jene großen Männer sterben, welche, einmal gebohren, niemals zu seyn aufhören sollten. Also sind sie in ihrem Hintritte eben so, wie sie es in ihrem Leben waren, von der gemeinen Masse der Sterblichen unterschieden, und der Tod ist für sie weiter nichts als das Siegel der Unsterblichkeit. In der That lebt nicht noch itzt der große Augustinus? Er lebt in seinen Schriften, er lebt in der Geschichte, er lebt in dem Munde aller Menschen, um noch itzt den Triumph der Religion, den Triumph der Wahrheit über die Verblendung unsrer Sinne, den Triumph der Demuth über den Hochmuth unsers Verstandes, den Triumph

der

der Liebe über den Kaltsinn unsrer Herzen fortzusetzen, und in allen Jahrhunderten zu verewigen.

Ach! meine Christen, darf ich mir nicht schmäucheln, heute einen aus euch unter den Eroberungen, welche Augustinus der Religion verschaffet hat, zu zählen? Die Wahrheit, welche durch seinen Mund redete, nachdem sie ihn selbst eines Bessern belehret hat, wird sie euch von den Eitelkeiten der Welt nicht loßreißen können? Die Demuth, welche einen so großen Lehrer unterwarf, um hernach durch seine Bemühung die hochmüthigsten Geister zu Boden zu drücken, wird sie nicht den unsinnigen Stolz unsers Verstandes niederschlagen können? Allein besonders die feurigen Pfeile, welche sein entzündetes Herz in seinen Schriften von allen Seiten schießet, werden sie die Liebe in unsern Herzen nicht anfachen können? Großer Augustinus, mache durch deine Fürbitte bey Gott den Triumph der Religion über uns vollkommen. Erhalt uns jene kräftige Gnade, welche auf unsern Verstand und auf unsere Herzen eben jene heilsamen Eindrücke mache, die sie auf dich that; auf unsern Verstand, damit er sich gänzlich von der Welt losschäle, und sich unter das Joch des Glaubens demüthig beuge; auf unsere Herzen, damit sie mit jener reinen Liebe erfüllet werden, welche uns Gott allein auf der Erde zu lieben antreibe, um ihn mit dir ewig in dem Himmel zu lieben. Amen.

Lob-

Lobrede
auf den heiligen Remigius
Erzbischof zu Rheims.

Wenn ich schon andern nicht ein Apostel bin, bin ichs euch doch: denn ihr seyd das Siegel meines apostolischen Amtes im Herrn. 1. Kor. 9. 2. (*)

Können wir wohl diesen herrlichen Titel dem heiligen Erzbischofe, dessen Angedenken wir heute feyerlich begehen, versagen? Wenn Dionysius der Apostel Galliens war, war nicht Remigius der Apostel Frankreichs? Wir sind also wahrhaftig das Siegel seines apostolischen Amtes. Ohne den ruhmvollen Blutzeugen und ersten Stifter dieser Kirchen zu verkennen, fürchten wir uns nicht, meine Christen, diesen zu erkennen, und wenigstens unsere Erkenntlichkeit zwischen dem einen und dem andern zu theilen. Wenn schon Remigius das Glück und den Vortheil hatte in jenen Gegenden, wo

(*) Si aliis non sum Apostolus, sed tamen vobis sum: nam signaculum Apostolatus mei vos estis in Domino.

wo er zur Welt gebohren ward, das Christenthum eingeführet zu finden, wenn schon er selbst dem ersten Apostel der Gallier den Glauben zu verdanken hatte, kann er dessen ungeachtet nicht mit dem heiligen Paulus sagen, daß er nicht weniger, als jener selbst, gethan habe? und daß er, nachdem er die Ehre gehabt hat die Eroberer seines Vaterlands zu Jesu Christo zu bekehren, obschon er für die andern kein Apostel ist, dennoch wenigstens in Ansehung unser den Namen eines Apostels verdiene: und wenn ich schon andern nicht ein Apostel bin, bin ichs euch doch. Die Kirche hat ihm diesen Titel bestimmet, und zwar mit dem allergrößten Rechte. Lasset uns sein Lob von diesem Gesichtspunkte, der ohne Zweifel der wichtigste ist, betrachten.

Der heilige Paulus führte den Korinthern zum Beweise seines apostolischen Amtes nicht allein dasjenige an, was er unter ihnen für die Einpflanzung des Glaubens gethan hatte, sondern auch die Klugheit, mit der er sich darinn verhalten hatte. Lasset uns den Ruhm des Apostels Frankreichs durch eben diese Züge abschildern. Ihr sollet in ihm, meine Christen, erstens einen brennenden und lebhaften Eifer sehen um den ganzen Umfang des apostolischen Amtes zu erfüllen, dieß wird den ersten Theil seiner Lobrede ausmachen. Ihr sollet in ihm zweytens einen klugen Eifer sehen, um in seinem ganzen Be-

tragen

tragen daß apostolische Amt zu ehren, dieß soll der Inhalt des zweyten Theiles seyn. Ave Maria.

Erster Theil.

Man sieht unsern Heiligen in der Geschichte nicht erscheinen, als um ihn fast alsogleich auf den bischöflichen Sitz seines Vaterlandes erhoben zu sehen. Es giebt Menschen, für welche die gemeinen Regeln nicht gemacht sind, weil sie selbst nicht wie der Ueberrest der Menschen gemacht zu seyn scheinen. Es ist billig, daß man sie ausnehme, daß man sie unterscheide diese Menschen, für welche man beobachtet, daß die Vorsehung, also zu sagen, in der Natur einige Ausnahme gemacht hat. Also war der heilige Remigius beschaffen, die letzte, aber wunderbare Frucht einer ganz heiligen Ehe, welche schon zween große Bischöfe diesem Theile Galliens gegeben hatte, ein Sohn einer heiligen Mutter, von einer Heiligen genähret, ein Bruder, und Oheim der Heiligen, und er selbst eben so, wie Johannes der Täufer, ein Wundermann schon in der Wiege, ein Wunder der Heiligkeit in dem ganzen Laufe seiner Jugend: brauchte es wohl noch etwas mehrers um die Ungeduld der Völker zu billigen. Er hatte dazumal nur zwey und zwanzig Jahre, und er übertraf gar bald die Hoff-

nungen, die man so frühzeitig von ihm gefasset hatte. Wir, meine Christen, um hievon ordentlich zu urtheilen, folgen wir ihm Schritt vor Schritt nach so wohl in dem Entwurfe, den er abfasset, als in den Mitteln, deren er sich gebrauchet, und endlich in dem glücklichen Ausgange, mit welchem ihn Gott krönet.

Zu Anfange des fünften Jahrhundertes waren die Gallier, welche sich seit mehr als fünfhundert Jahren unter der Bothmäßigkeit Roms befanden, einigermaaßen römisch geworden. Die Gallier, dieses allzeit tapfere, aber von Natur sanfte und gelinde Volk, hatten sich endlich an das Joch ihrer Ueberwinder angewohnet. Sie hatten nach und nach ihre Sprache und Gesetze, ihre Gebräuche, und Sitten, ja selbst ihre Religion angenommen. So lange das Christenthum aus dem Reiche verbannet war, war die Verfolgung an keinem Orte als in Gallien heftiger. Endlich fieng die Kirche an, sich zu erholen. Ein zwar langsamer, aber gegründeter Fortgang machte ihr die Hoffnung sich gar bald gänzlich triumphierend zu sehen, als der auf einmal über den Haufen geworfene Thron der Cäsarn das Christenthum unter seinen Drümmern zu begraben schien. Tausend Haufen der Barbarn hatten Gallien überschwemmet. Ein hochmüthigers und unbändigers Volk, als alle die andern, ließ sich seit einiger Zeit an den Ufern des Rheins

se-

sehen, und man zitterte für die in ihrer Wiege noch schwache Kirche eben so, als für die alen Ueberreste des Reiches.

Die Franken nennen, heißt dieß nicht in der That einen Begriff von einem Volke mittheilen, welches noch keine andere Tugend, als eine gewaltsame und wilde Tapferkeit kannte; nichts destoweniger ließ es mitten durch die Grobheit seiner Sitten schon einige Züge ich weis nicht welcher Höflichkeit sehen, welche hernach mit der angebohrnen Sanftmuth der Gallier vermenget den herrschenden Charakter der ganzen Nation ausmachen sollte; übrigens war dieses Volk ein Feind von aller Abhängigkeit, es hielt über seine Freyheit sehr eifrig, war ungemein lebhaft und hitzig, liebte nur die Ehre, und liebte sie standhaft, übrigens war es leichtsinnig, aber bey dem bloßen Namen, bey dem bloßen Schattenbilde des Ruhmes both es allen Gefahren Trotz, widersetzte sich allen Hindernissen, und war über alle widrigen Zufälle erhaben.

Die Tapferkeit und Erfahrung des berühmten Aetius hatte zwar die Bemühungen dieses ungestimmen Volkes einige Zeit ausgehalten; allein nachdem Aetius gezwungen worden selbsten nach und nach zu weichen, nachdem er endlich das Schlachtopfer der niederträchtigen Eifersucht seines Beherrschers geworden ist, so war der Tod dieses letzten Römers gleichsam das Zeichen des gänzlichen

Unterganges des Reiches in Gallien. Es fiel nach und nach über den Haufen nach dem Maaße, als diese neuen Ueberwinder fortrückten, welche allenthalben mit den Waffen in der Hand die Tempel der alten Götzen wieder herstelleten, und ihre Altäre wieder errichteten.

Indessen hatten einerseits die Gothen, andrerseits die Burgunder, welche zwar christliche, aber mit der Ketzerey angesteckte Völker waren, die weitläuftigen Provinzen, deren sie sich bemächtiget hatten, mit dem Gifte des Irrthums angestecket. Ihr parteylicher Eifer, dieser allzeit fantastische und grausame Eifer, machte, leider! die Beherrschung der Abgötterer fast verlangenswürdig. Endlich waren wohl die noch übrigen der Kirche unterworfenen Kinder fähig ihre Mutter zu trösten? Da sie in Ansehung der Ausübung der Sittenlehre weit unbiegsamer, als die Ketzerey in Ansehung der Glaubenssätze waren, waren sie nicht in ihren Sitten ausschweifender, als die Abgötterer selbst? Ach! Sünder, die empfindlichsten Streiche, welche das Herz der Kirche eurer Mutter durchbohren, kommen immer von eurer Hand her. Sie ist gleichsam gezwungen euch zu gleicher Zeit zu hassen und zu lieben. Ihr seyd ihre Kinder. So aufrührerisch ihr auch immer seyd, so kann sie euch dennoch nicht weder, wie den Abgötterer, verlassen, noch wie den Ketzer verwerfen, und von ihrer Gemeinschaft absondern; sie beweinet und verbirgt

euch

euch zärtlich in ihrem Schooße, da ihr ihn indessen zerreißet.

In diesen betrübten Umständen begab sich Remigius in das Heiligthum, und sobald er das bischöfliche Amt angetreten, hielt er dafür, er müße Gott von seinem Glanze Rechenschaft geben. Ist es Elias, den ich über die Verwüstung Israels vom Schmerzen durchdrungen sehe? Nein, es ist nicht Elias, der, wie vormals, niedergeschlagen, aus Traurigkeit allen Muth sinken läßt, sich vor der Verfolgung der Jezabel und des Achabs flüchtet, sich in einer finstere Höhle begiebt, und daselbst aus einem übertriebenen Eifer den Tod als eine Gnade begehret. Ach! meine Christen, wenn die Diener der Kirche sterben müßen, so müßen sie nicht sterben als müßige Schlachtopfer, welche ihre eigene Zaghaftigkeit dem Triumphe der Feinde der Religion schlachtet, sondern als unerschrockene Kämpfer nach dem Beyspiele aller unsrer Blutzeugen, welche den Irrthum und die Abgötterey mit sich in das Grab gezogen haben.

Remigius wirft sich gleich Anfangs gleich den ersten Aposteln zu den Füßen seines Gottes, und schicket zu ihm mit eben demselben Geiste ebendasselbe Gebeth ab. Herr, du hast den Himmel, die Erde, die Meere, und alles, was sie in sich fassen, erschaffen. Warum haben sich denn die Nationen wider dich aufgemacht? warum haben die Völker eitle Entwürfe gefasset? warum verbinden

und verschwören sich die Könige der Erde wider deinen Gesalbten? Ach! sieh, Herr, ihre Drohungen, Und nun, Herr, sieh ihr Drohen an (1). Verleih deinem Diener die Gnade, dein Wort mit genugsamen Nachdrucke zu predigen, um sie zu überreden, oder zu Schanden zu machen: Gib deinen Knechten, daß sie dein Wort mit ganzem Vertrauen ausreden (2).

Sein Gebeth ward erhöret, meine Christen, von einer heiligen Kühnheit belebet faßt er den großmüthigen Entschluß den Glauben in Gallien zu retten: sehet seinen Entwurf. Das ruhmwürdigste, das sicherste Mittel einen glücklichen Fortgang hierinn zu haben, war ohne Zweifel die neuen Eroberer Galliens zum Christenthume zu bekehren: allein welches Unternehmen! mein Gott, du wirst es nach und nach zur Ausführung bringen.

Erlaubet mir, meine Christen, alles dasjenige, was er von dieser Zeit an in seiner besondern Kirche unternahm, nur als Vorspiele dessen anzusehen, was er bald hernach auf einer größern Schaubühne thun sollte. Da er sein Volk unterrichtete, schien er in der That nichts anders zu thun, als sich zu jener lebhaften und nachdrücklichen Beredsamkeit geschickt

---

(1) Et nunc Domine respice in minas eorum. Act. Ap. 4. 29.

(2) Da servis tuis cum omni fiducia loqui verbum tuum. Ibid.

geschickt zu machen, welche einstens die hochmüthigste aus allen Nationen, und den herrschsüchtigsten aus allen Fürsten überwinden sollte, und welche ihm schon damals den Namen des bündigsten, und beredsamsten Redners seines Jahrhundertes erwarb. Mit welchem Vergnügen habe ich eben dasjenige, was der heilige Sidonius, welcher dazumal als der schönste Geist in Gallien mit allem Rechte erkennet wurde, von ihm schreibt, in den kostbaren abgebrochenen Stücken, die wir von ihm übrig haben, öfter erkennet? Welche Zierlichkeit der Schreibart, welche Richtigkeit in den Anwendungen, welche Eigenthümlichkeit, welcher Ueberfluß in den Ausdrücken! er gleichet einem fließenden sanften Bache. Welche Stärke in den Gedanken, welcher Nachdruck in den Beweisen, welche Heftigkeit besonders in den Wendungen! er gleichet einem zerschmetternden Donnerschlage. Welch genaues Verhältniß, welche glückliche Verbindung in allen Theilen, welche Annehmlichkeit in den Verbindungen, und welche Kunst besonders die Kunst allenthalben zu verbergen! er gleichet einem aus dem reinsten Crystalle zusammengesetzten Spiegel. Ich habe hier weiter nichts als die Worte des heiligen Sidonius angeführet. Allein lasset uns unsern Heiligen in den Verrichtungen seines apostolischen Amtes sehen.

Die Franken giengen immer in ihren Eroberungen weiter. An ihrer Spitze war ein

junger Monarch, der in ihm alle Tugenden und alle Laster verband, deren Vereinigung die Eroberer ausmacht; bis zur Verwegenheit unerschrocken, wußte er eben so das Kriegsheer anzuführen, als zu streiten, an Hülfsmitteln fruchtbar, sparte er nicht der Laster, wenn sie zu seinen Absichten dienen konnten; er ließ seinen Unterthanen die genaueste Gerechtigkeit wiederfahren, aber er glaubte sich über die Gesetze allzu erhaben zu seyn, als daß er diese Gerechtigkeit seinen Bundsgenossen erzeigen sollte; indessen war er von Natur frey und aufrichtig, aus Eigennutz hinterlistig, bald leutselig und bald grausam, nachdem es sein Ehrgeiz forderte, schon in dem zartesten Alter wußte er die Hitze der Jugend, und die französische Ungestümme durch eine feine Staatsklugheit, welche den ausgemachtesten Gesetzgebern Ehre gemacht hätte, zu mäßigen. Ich rede von Clodovåus dem Abgötterer, und zwar von der Zeit, da er in Gallien eindrang, ehe noch das Christenthum dasjenige, was in den Zügen dieses Charakters hassenswürdiges ist, gemäßiget hatte. Die Bemühung unsers heiligen Bischofes sollte also darinn bestehen, aus ihm vermittelst der Religion einen so wohl für die Ehre seiner Nation, als für das Glück der Gallier wahrhaft großen Helden zu bilden.

Schon hatte Syagrius nach erlittener Niederlage in der Ebene von Soißons seinen Eroberungen das freye Feld überlassen. Diese

berühm-

berühmte Epoche der Stiftung dieser Monarchie war zugleich der Zeitpunkt so wohl der Hochachtung, welche der Ueberwinder gegen den Bischof von Rheims fassete, als auch der Hoffnung, welche der Bischof schöpfete seinen Ueberwinder bald zu gewinnen, und Jesu Christo zu unterwerfen. Mein Gott, also trägt es sich oftmals zu, daß du die Kette deiner wunderbarsten Gnaden von den kleinsten Umständen abhangen läßest. Ein in der Plünderung geraubtes kostbares Gefäß, welches Remigius zurückfordert, und Clodovåus ihm zurückstellen läßt, ist, meine Christen, die Vorbereitung jener großen Begebenheit, welche den Glauben auf dem Throne des französischen Monarchen festsetzte, und dadurch das Reich der Kirche in Gallien auf allzeit befestigte.

Um diesen Augenblick der Gnade zu beschleunigen, ließ Remigius von dieser Zeit an nicht nach, seine Thränen bey den Füßen des Thrones der göttlichen Barmherzigkeit auszuschütten: er vermischte sie mit den Zähren einer durchlauchtigsten Königinn. Fürchten wir uns nicht, meine Christen, unserm Apostel die ihm gebührende Ehre zu rauben, indem wir ihm bey dem ersten Anfange dieser Unternehmung diese wahrhaft starke Frau einigermaaßen an die Seite setzen, welche gleich der Judith der Ruhm ihres Geschlechtes, und die Freude Sions war, welche sich in dem Schooße ihrer Nation, und ihrer Familie gleich der Ruth von der ansteckenden Seuche

des

des Irrthums bewahret hatte, und schon in dem zartesten Alter gleich der Esther ihrer Aeltern beraubet, eben so wie sie in dem Augenblicke, wo sie am wenigsten darauf dachte, auf einen abgöttischen Thron erhoben wurde, um darauf ihren Gott triumphieren und herrschen zu machen; Clotilde, mit einem Worte, derer schönster Lobspruch darinn besteht, daß sie das Muster gewesen ist, nach welchem sich alle unsere größten Königinnen, die Radegunden, Bathilden, Blanken von Calytilien, Johannen von Frankreich, die Annen von Oesterreich, die Marien von Pohlen sorgfältig gebildet haben. Ohne Unterlaß munterte sie den Eifer des heiligen Bischofes auf, welcher seinerseits nicht nachließ ihr Muth einzuflößen, sie beherzt zu machen, und besonders sie in den Prüfungen zu trösten, mit welchen es dem Herrn gefiel ihren Glauben von Zeit zu Zeit zu bewähren.

Erinnert euch endlich, meine Christen, jenes großen Tages, an welchem der junge Ueberwinder der Gallier die ganze Macht des kriegerischen Deutschlands wider sich vereiniget sah. Das Gebeth des heiligen Bischofes begleitete ihn in den Streit. Allein wie wunderbar verhält sich die göttliche Vorsehung? Die zu dem Himmel erhobenen Hände des Moses erwarben dem Josue den Sieg: hier unterliegt der französische Held nach dem Maaße, als der Hohepriester seine Gebethe verdoppelt, seine Bundsgenossen ergreifen die

Flucht,

Flucht, selbst seine wackern Kriegsmänner weichen zurück. Mein Gott, ehe du ihm den Sieg über seine Feinde verliehest, wolltest du ihn überwinden, und dir unterwerfen. Frohlocket nicht zu frühe, ihr Deutschen, über euern erhaltenen Vortheil. Ihr sollet bald empfinden, daß ihr ihn weder euern Kräften, noch eurer Tapferkeit zu verdanken habet. Remigius streitet itzt für euch, er sieget, er triumphieret itzt durch euern vermeynten Sieg, in einem Augenblicke wird er durch eure Niederlage seinen Triumph vollkommen machen.

Indessen scheinet den Franken kein Rettungsmittel übrig zu seyn. Alles wird auf einmal dem großmüthigen Monarchen ungetreu. Seine Soldaten hören seine Stimme nicht mehr. Er nimmt seine Zuflucht zu seinen Göttern. Seine Götter sind taub. Glücklicher Weise erinnert er sich endlich des Gottes des Remigius, und der Clotilde: Ich habe an Gott gedacht (3). Er erinnert sich seiner, er ruft ihn an, er überwindet: Ich habe an Gott gedacht, darinn habe ich meine Lust gehabt (4).

Lassen wir ihn immer, meine Christen, seinen Sieg fortsetzen, und die Beschwerde, welche er die Deutschen zu überwinden gehabt hatte, sie theuer bezahlen machen; Betrachten wir ihn vielmehr zu Rheims, wo er in den Unter-

(3) Memor fui Dei. Pf. 76. 4.

(4) Et delectatus sum. Ibid.

Unterrichten des heiligen Bischofs seine falschen Götter verachten, seine alten Irrthümer verwerfen, und seinen Charakter nach der Sittenlehre des Evangeliums bilden lernet. Man sollte sagen, Remigius lasse den ganzen Eifer, der ihn belebet, in das Herz seines Neubekehrten hinübergehen. Verzeihet mir, meine Christen, diesen Ausdruck; Remigius scheinet mir, sich seiner als eines Beystandes zur Bekehrung seines ganzen Volkes zu gebrauchen.

Darf ich nicht glauben, daß der Prophet Isaias diese schöne Begebenheit vorhergesehen habe? Wenigstens getraue ich mir zu sagen, daß diese Begebenheit den ganzen Umfang seiner Vorherverkündigung erfüllet habe. Erhebe, ja, erhebe itzt das Haupt, wahres Jerusalem, Kirche Jesu Christi, sieh den grossen Tag deines Triumphes. Fürchte hinführo keine Art der Feinde mehr: Steh auf, Jerusalem, und werde erleuchtet (5). Die Herrlichkeit des Herrn gießt sich heute über dich aus, dein Glanz wird hinführo keine Verdunklung mehr zu besorgen haben: Die Herrlichkeit des Herrn ist über dich aufgegangen (6). Bisher lagen alle Völker in der Nacht des Heidenthums, oder in den Finsternissen des Irrthums begraben, du hattest bisher nur flüchtige oder allzu schwache Beschü-

(5) Surge, illuminare Jerusalem. Is. 60. 1.
(6) Gloria Domini super te orta est. Ibid.

Beschützer gehabt, deine glänzendsten Hoffnungen schienen allzeit eben so geschwind zu verschwinden als aufzukeimen, die Beherrscher der Welt hatten sich nur in deinen Schooß begeben um ihn alsogleich desto unmenschlicher zu zerreißen: Finsterniß wird die Erde bedecken, und Dunkelheit die Völker (7). Allein, weil du von der ganzen Erde bist verfolget, verachtet, gehasset worden, erhebe itzt die Augen, und betrachte, sieh um dich herum: Darum daß du bist verlassen gewesen, hebe deine Augen auf rings herum, und sieh (8). Dieses unzählige Volk großmüthiger Kriegsmänner wird dein Volk werden: Diese alle haben sich zu dir versammelt (9). In diesem jungen Helden, welcher an ihrer Spitze hergeht, bereitet sich eine lange Reihe der Könige zu, welche alle Völker zu deinen Füßen bringen werden. Ach! wie groß wird dazumal deine Freude seyn? Du selbst wirst über deine Macht erstaunen: Dein Herz wird sich verwundern und ausbreiten (10), wenn sich die Tapfersten unter allen Geschlechtern von sich selbst deinen Gesetzen unterwerfen werden: wann die

---

(7) Tenebræ operient terram, & caligo populos. Is. 60. 2.

(8) Pro eo, quod fueris derelicta, leva in circuitu oculos tuos, & vide. Ibid. 4.

(9) Omnes isti congregati sunt tibi. Ibid.

(10) Mirabitur, & dilatabitur cor tuum. Ibid. 5.

die Macht der Heiden zu dir kommen wird (11), wenn die ersten Monarchen der Welt den Titel deiner ältesten Söhne als ihren ersten Ehrentitel ansehen: die Könige werden dir dienen (12), und es für die geheiligteste Pflicht halten werden dich zu ehren, dir Ehrenbietung zu verschaffen, dich zu beschützen, dich zu vertheidigen, und dich so gar mit ihrem eigenen Erbtheile zu bereichern: Du wirst von der Könige Brüsten ernähret werden (13).

Kann man wohl, meine Christen, eine buchstäblichere, und ihrem ganzen Umfange nach genauer erfüllte Vorherverkündigung sehen? Heilige Religion, wem hast du diese Ehre zu verdanken? Sey es mir erlaubt, meine Christen, mich hier der Ausdrücke, welche ein andrer heiliger Bischof bey dieser Gelegenheit angewendet hat, zu gebrauchen. O des schönen Geschenkes, schrieb er, welches Remigius die Ehre gehabt hat dem neugebohrnen Jesus darzubringen, und bey seiner Krippe niederzulegen! Mit welchem Troste hat diese geheiligte Nacht die ganze Kirche erfüllet! was für ein herrliches Schauspiel war es nicht dieses verehrenswürdige von den Nationen so gefürchtete Haupt sich auf den Befehl, auf die

---

(11) Quando fortitudo gentium venerit tibi. Is. 60. 5.

(12) Reges miniſtrabunt tibi. Ibid. 10.

(13) Mamilla regum lactaberis. Ibid. 16.

die Stimme eines Hohenpriesters Jesu Christi beugen, diese unter der Pickelhaube ernährten Haare durch die heilige Salbung den Helm des Heils empfangen, diesen Helden den kriegerischen Panzer auf eine Zeit verlassen, und sich mit der einfältigen Kleidung der Neubekehrten bekleiden zu sehen!

Erstaunen wir nicht mehr über die glücklichen Bemühungen des Eifers unsers Heiligen. Er hat aus seinem Fürsten, wie er selbsten schreibt, nicht allein einen Vertheidiger, sondern auch einen Verkündiger des Glaubens gemacht. Bald wird also die französische Nation keine Götzen mehr haben. Von allen Seiten ertönet ein einmüthiges Geschrey, man wolle keinen andern Gott, als denjenigen, erkennen, welchen Remigius prediget. Dreytausend der vornehmsten Befehlshaber am Hofe, und bey dem Kriegsheere werden zu gleicher Zeit mit dem Könige getaufet, und sind nur gleichsam die Erstlinge der ganzen Nation, welche ihnen bald nachfolgen wird.

Unter dem Schutze und Beystande seines Königs was wird nicht der heilige Bischof unternehmen? Er greift die Ketzerey des Arius an, und macht sie zu Schanden. Er muntert die Bischöfe von Burgund wider den Irrthum auf, sie versammeln sich auf seine Stimme, und ungeachtet der Hartnäckigkeit des arianischen Monarchen triumphieret der katholische Glaube. Sein brennender, und unermüdeter Eifer erstrecket sich noch weiter.

In dem Lande der Morinen herrschet die Abgötterey, kaum übrigen daselbst noch einige Merkmäler des Christenthums, welches vormals daselbst war verkündiget worden. Remigius bildet ihnen Apostel, er sendet sie dahin, und der Glaube wird in diesen weitschichtigen Gegenden, welche heut zu Tage vier große Kirchspiele ausmachen, wieder hergestellet. Dessen ungeachtet verliert er deßhalben seine eigene Heerde nicht aus den Augen. Ohne Unterlaß läßt er sie seine Stimme hören. Kaum erscheinet das Unkraut auf dem Acker des Hausvaters, so wird es ausgerissen. Die Aergernisse hören alsogleich auf, als sie sich blicken lassen, die Mißbräuche finden die Zeit nicht sich zu bilden. Die Klöster vermehren sich durch seine Sorgfalt eben so, als durch seine Freygebigkeit. Die Oerter der Unzucht verändern sich in Freystäte der Buße. Verrufene Räuber werden heilige Einsiedler, und die ausschweifendsten Weibsbilder sind eben so viele Magdalenen.

Allein erkennen wir zu gleicher Zeit, meine Christen, daß wenigstens seine Beyspiele eben so sehr, als seine Worte ihm diese Oberhand über den Verstand, und über die Herzen ertheilten. Eine Betrachtung, welche mich auf einmal ganz und gar einnimmt, verbindet mich ihn euch unter diesem neuen Gesichtspunkte unverzüglich vorzustellen. Je mehr die Arbeiten und glücklichen Bemühungen der apostolischen Männer in die Augen fallen, desto

weni-

weniger scheinen sie euch gemeiniglich nicht angemessen zu seyn. Ach! wie sollten wir euch einladen den brennenden Eifer der Apostel in Ausbreitung des Glaubens nachzuahmen, da wir kaum in euch diesen reinen Glauben erhalten können? Allein gestehet nur, daß, wenn ihr schon mit einem Amte, welches euch die Religion zu vertheidigen verbindet, nicht beladen seyd, euch wenigstens die Pflicht obliege sie durch eure Lebensart zu ehren. Da wir euch die Apostel, welche das Christenthum mitten unter uns festsetzen, vorstellen, können wir von euch wenigstens die Ehrenbietung und Erkenntlichkeit, die ihnen gebühret, fordern, und da wir euch ihre Tugenden vor Augen legen, haben wir das Recht euch Muster vorhalten zu wollen. Denn in der That wodurch haben ihre Worte einen so großen Nachdruck erhalten, als weil sie immer dasjenige, was sie vortrugen, selbst in dem Werke ausübeten. Lasset uns den kurzen Beweis dessen in dem zweyten Theile dieser Rede sehen.

Zweyter Theil.

In dem Amte, welches wir durch die Barmherzigkeit Gottes ausüben, spricht der heilige Paulus, muß eine unsrer ersten Sorgen seyn, uns die Hochachtung der Menschen gegen die Offenbarung der Wahrheit zu-

zuziehen, nicht allein dadurch, daß wir das Wort Gottes, welches uns anvertrauet ist, nicht verfälschen, sondern auch, daß wir demselben niemals durch eine betrügliche und häuchlerische Lebensart widersprechen. Dieser Ursache wegen, und in eben dieser Absicht sagt er noch an einem andern Orte, daß er, so lange er ein Apostel seyn würde, sein Amt in Ehren halten wollte: und gebet wohl Acht, meine Christen, auf die Ursache, die er davon giebt: um meinen Brüdern, setzt er hinzu, wenn es möglich ist, einen Nacheifer einzuflößen, und einige davon selig zu machen. Sehet, was ich einen klugen Eifer genennet habe. Ich verstand einen Eifer, der von einer demüthigen Andacht beseelet, von einer zärtlichen und uneigennützigen Liebe geleitet, durch eine großmüthige und standhafte Abtödtung unterstützet und gekrönet würde. Also machte unser Apostel nach dem Beyspiele des heiligen Paulus sein Predigtamt verehrenswürdig, indem er es selbst durch sein ganzes Betragen in Ehren hielt.

Viele Jahrhunderte hindurch zog die Kirche zum öftesten ihre ersten Hirten aus der Einöde hervor. Man hielt für die tauglichsten zu herrschen, nicht diejenigen, welche ein langer Gebrauch der Welt nach ihrer Lebensart, und nach ihren Betrügereyen abgerichtet hatte, sondern diejenigen, welche sich in dem Schatten der Wälder am besten geübet hatten sie zu verachten oder zu hassen. Die Geschickte-

schicktesten zu unterrichten schienen jene zu seyn, welche die Lehren und Grundsätze der Moral am standhaftesten ausgeübet, nicht aber jene, welche sie am genauesten erlernet hätten.

Also, meine Christen, war auch das Verdienst unsers heiligen Bischofes bestellet. Schon in der ersten Blüthe seines Alters hatte man ihn die Welt, und ihre verführerischesten Reize mit Füßen treten gesehen, ehe er noch fast im Stande war sie zu kennen. In einer dunkeln Wüste nahe bey der Stadt Laon fieng dieses kaum noch aufgegangene Gestirn alsogleich an, nicht zwar sich zu verdunkeln, und sein Licht zu verbergen, sondern vielmehr das schöne Feuer zu sammeln, mit welchem es bald hernach auf einmal die Welt erleuchtete. Auf diese Art sieht man, nicht in dem Getöse und Lärmen großer Städte, sondern in den einsamsten Oertern jene großen Lichter sich bilden, welche, so bald sie sich zeigen, alsogleich rühren, und durch ihren glänzenden Schimmer alle Augen blenden.

Indessen war das heilige Kind nur bedacht daselbst seiner Unschuld eine Freystäte zu suchen; allein es war eine Schule, wohin ihn der heilige Geist führte, um ihn selbst zu unterrichten. Was für einen schnellen Fortgang machte er daselbst? was für ein Feuer entzündete daselbst die göttliche Liebe in seiner Seele, um jenen lebhaften Glanz von sich zu werfen, welcher ihn sobald hernach verrieth, seine Einsamkeit entdeckte, und ihn auf den bi-

schöflichen Thron seines Vaterlands erhob in einem Alter, wo ein jeder anderer, wie ich es schon angemerket habe, kaum zu den ersten Stuffen des Heiligthums wäre gelassen worden.

Diejenigen sind der erhabenen Stellen am meisten würdig, welche sie am meisten fürchten und fliehen. Sich darum eifrig bewerben, heißt sie nicht genugsam erkennen, und wer immer von ihren Pflichten keine genugsame Kenntniß hat, und sie seinen Kräften angemessen zu seyn glaubet, ist niemals tauglich genug sie zu erfüllen. Wahrhaft glücklich sind jene Völker, welche Hirten antreffen, die man sie zu beherrschen hat zwingen müssen.

Der junge Bischof von seiner Unfähigkeit, und besonders von seinem Mangel der Erfahrung durchdrungen, andrerseits von der schweren Bürde, die man ihm auflegt, erschrecket findt kein anders Mittel als das eine sowohl als das andere mit Thränen demüthig dem Herrn vorstellen. Ach! sehet meine Christen, wo er seine Kraft und Stärke hernimmt. Sein wunderbarer glücklicher Fortgang hat euch vieleicht in Erstaunen gesetzet, höret nun, was ihm denselben zuwegen bringe.

Sehet, sprach der heilige Augustinus in einem ähnlichen Stoffe, sehet diesen Engel, welcher sich auf den Flügeln des Gebethes bis in den Himmel erschwinget, und sich hernach auf die Erde herabläßt, um sie mit

den

den Gnaden, die er in den Schätzen des Allmächtigen einigermaaßen geschöpfet hat, zu überschütten. Ist nicht dieß eine genaue Abschilderung unsers heiligen Bischofes? In der That, fährt dieser heilige Lehrer fort, die Diener des Evangeliums sind jene englischen Geister, deren Amt und Verrichtung nach dem Ausdrucke der Schrift darinn besteht, daß sie ohne Unterlaß in den Himmel hinauf, und herabsteigen. Haben wir nicht, spricht der heilige Vater ferner, ein klares Beyspiel dessen in dem heiligen Paulus? ich setze hinzu, meine Christen, wir haben ein Beyspiel in euerm heiligen Beschützer

Nach dem Beyspiele des Apostels unterbricht er die Uebungen seines Eifers nur in der Absicht, um bey den Füßen des Vaters der Erbarmnisse seine Seufzer vorzutragen. Die Zeit, welche ihm die Liebe den Tag hindurch raubet, ersetzet er in der Stille und in den Finsternissen der Nacht. Dazumal erhebt er sich mit der vollkommensten Freyheit bis in den Himmel um die Donnerkeile des Herrn mit seinen Thränen auszulöschen. Nachdem er in diesen geheimen Unterredungen mit Gott ganze Nächte zugebracht hat, wie läßt er sich in Mitte seines Volkes wieder sehen?

Er zeiget sich seinem Volke wie ein heiliger Paulus nach der Anmerkung des heiligen Augustinus, ganz und gar mit Gott er-

erfüllet, wenn es mir also zu reden erlaubt ist, aber eben hiedurch mehr als jemals geschickt mit allen Schwachheiten seines Volkes ein Mitleiden zu tragen: gleich einem zärtlichen Vater, setzt der heilige Augustinus hinzu, welcher seine Unterrichte nicht seinen eigenen Talenten, und seiner eigenen Wissenschaft, sondern der Fähigkeit des Verstandes, den er bilden will, anmißt. Er stellet sich seinem Volke, wie ein heiliger Paulus, als ein Muster und Beyspiel dar, um durch seine Handlungen nicht minder als durch seine Gespräche die Liebenswürdigkeit der Tugend an den Tag zu legen. Seine Gesundheit, die dringendsten Bedürfnisse der Natur sind dasjenige, woran ihm am wenigsten zu liegen scheinet. Da er mit seinen Schafen unaufhörlich beschäftiget ist, lebt er nicht mehr für sich selbst. Sie ernähren ist seine ganze Nahrung; sie trösten ist sein ganzer Trost. Sie mit dem Schilde seiner Wachtsamkeit bedecken um den Wunden, mit denen sie bedrohet werden, zuvorzukommen, diejenigen, denen er nicht hat zuvorkommen können, heilen, jene, die er noch nicht heilen kann, beweinen, hierinn besteht der ganze Zeitlauf seines Lebens.

Also, meine Christen, offenbaret sich sein Eifer, den seine demüthige Andacht gleich Anfangs belebte, nur durch seine zärtliche und allzeit uneigennützige Liebe, durch diese unterscheidet er sich, diese macht seinen eigentlichen Cha-

rak-

rakter aus. Indessen bewahre mich Gott, daß ich hier den brennenden und ungestimmen Eifer jener ganz feurigen Propheten, die mit dem Geiste Eliens beseelet waren, jener Apostel und wahrer Söhne des Donners, dergleichen die zwey Kinder der Mutter Zebedei waren, tadeln wollte, welche über die Vortheile ihres Lehrmeisters so eifrig hielten, daß sie immer bereit standen den Donner heraus zu fordern um ihn zu rächen. Frankreich hatte dazumal Bischöfe von diesem Charakter, deren Absichten und Betragen die Kirche durch die gottselige Verehrung, welche sie ihnen erweiset, geheiliget hat. Allein werdet ihr nicht lieber, meine Christen, unsern heiligen Bischof sich ihrer Strenge entgegensetzen, wider sie die Partey der Schuldigen auf sich nehmen, und endlich durch seine reizende Sanftmuth den Widerstand der Halsstärrigsten bändigen sehen?

Gebet mir die Seelen, ich überlasse euch alles das übrige, dieß war der Wahlspruch, den unser Heiliger ohne Unterlaß in dem Munde führte. Wie oft sagte er es zu seinem Fürsten, um seinem Eifer, der nur nach der Bekehrung aller seiner Unterthanen abzielte, mehr und mehr zu beleben und anzufeuern; er empfand niemals ein größers und süßers Vergnügen, als wenn er die Quelle der Wohlthaten und Gnaden, welche ihm die Erkenntlichkeit des gottseligen Monarchen allzeit angedeihen ließ, auf andere Kirchen hat ablei-

ten können. Ach! gebet mir die Seelen, ich überlasse euch alles das übrige: dieser Worte bediente er sich in den kleinen Streitigkeiten, welche entweder seine Gerichtsbarkeit, oder seinen Nutzen betrafen, und welche die Nachbarschaft von Zeit zu Zeit zwischen ihm und einem seiner Mitbrüder erweckte, indem er alles gewonnen zu haben glaubte, wenn er den Frieden, die Liebe und die Eintracht unverletzt zu erhalten gewußt hatte. Er verlangte in der That nichts als das Heil der Seelen: es lag ihm wenig daran, wer immer dasselbe beförderte, ob er es selbst oder ein anderer wäre, er wußte dafür gleichermaaßen den Herrn zu preisen, und ihm zu danken.

Allein ob er gleich diesen weitschichtigen und lebhaften Eifer hatte, war er dennoch nicht einer von jenen geistlicher Weise ehrgeizigen und eifersüchtigen Charakteren, welche alles unternehmen, alles zu Stande bringen, allem allein gewachsen seyn wollen. Er findt sich mit der Bürde seines eigenen Kirchspieles nur allzusehr schon überladen. Ja, meine Christen, überladen. Zum größern Nutzen seiner Heerde hält er es für eine Pflicht einen Theil desselben freywillig abzutreten, aus welcher Vertheilung er selbst das Bischofthum Laon stiftet und errichtet.

Ja gebet uns eure Seelen, gebet sie um Gotteswillen, und nehmet, wenn ihr wollet, alles das übrige, wir überlassen es euch.

Wer

Wer wird diese schönen Worte allen Herzen der Diener Jesu Christi eindrücken, wer wird ihnen diese schönen Gesinnungen einflößen! Das Heiligthum, leider! verlor selbst in der Welt von seinem Glanze und Ansehen nur nach dem Maaße, als der Reichthum die Begierlichkeit daselbst einführte. Glückselige Zeiten, wo der Herr, seine Armuth, seine Dörner, und sein Kreuz unser einziges Antheil waren, wo alles dasjenige, was man bey der Erhaltung einer Kirchenwürde gewann, darinn bestand, daß man sich den Folterbänken, dem Tode, dem Märtyrerthume mehr und mehr näherte.

Das Märtyrerthum hatte schon in den zartesten Jahren unsers Heiligen den Gegenstand aller seiner Wünsche ausgemacht. Er hatte sich in diesem edeln Verlangen immer mehr bestärket nach dem Maaße, als er diese erschreckliche Ueberschwimmung der abgöttischen Franken bis in den Mittelpunkt der Gallier fortrücken sah. Diese in seinem Herzen herrschende Begierde war so gar die erste Ursache und die hauptsächliche Triebfeder aller seiner Tugenden gewesen. Daher kam jene strenge Wachsamkeit, mit welcher er sich gleich Anfangs vor den Liebkosungen der Welt verwahrte, damit er sich in den Stand setzte ihrer Wuth hernach zu widerstehen. Daher entstand jene großmüthige Aufgebung aller auch unschuldigsten Neigungen der Natur, jene unumschränkte Verläugnung seiner selbst.

Daher rührte besonders jener unerschrockene Eifer, vermittelst dessen er, so bald sich die Gelegenheit darbot, der Abgötterey offenbar widerstand, und sie muthig angriff, um sie einigermaaßen wider ihn aufzubringen.

Allein er sah endlich seine Hoffnungen gänzlich zu nichte werden, und seine Wünsche vereitelt. Dessen ungeachet konnte er darüber nicht seufzen und sich beklagen. Ach! so groß immer die Ehre des Märtyrerthums ist, wie angenehm und ruhmwürdig ist es desselben auf eine solche Art beraubet werden! In der That welches aus beyden ist schöner und vortheilhafter, entweder das Schlachopfer der Feinde der Religion zu seyn, oder über sie den Sieg davon zu tragen? Uebrigens wird unser heilige Bischof auch diesen Mangel zu ersetzen wissen. Die Buße giebt ihm eine neue Art des Märtyrerthums an die Hand um seinen Eifer zu krönen, ein zwar nicht so glänzendes, aber oftmals desto strengeres Märtyrerthum, je langsamer und verborgener es ist.

Wie? war es denn möglich zu seinen ersten Strengheiten noch neue hinzuzusetzen? Da er diese Worte seines göttlichen Lehrmeisters: derjenige, welcher seine Seele liebet, müße sie verlieren, seit langer Zeit betrachtet, hatte er sie gleich Anfangs in dem Verstande, in welchem sie der heilige Bernhard in der Folge der Zeiten auslegte, verstanden, und sein ganzes Leben hindurch auf sich angewendet. Ja, um seine Seele zu lieben, muß

man

man sie verlieren, weil derjenige, der sie in der Zeit verliert, sie für die Ewigkeit erhält. Man muß sie verlieren, indem man entweder nach dem Beyspiele der Märtyrer dem Leben entsagt, oder gleich den Büßern seinen Leib abtödtet. Er entschließt sich also ein bußfertiges Leben zu führen, um sich dadurch geschickt zu machen sein Leben als ein Märtyrer zu verschwenden, und da ihm alle Hoffnung zum Märtyrerthume verschwindt, tröstet er sich als ein Büßer zu sterben. Ach! macht der heilige Bernhard den Schluß, also sterben heißt dieß nicht in der That ein Märtyrer seyn.

Ein auf der bloßen Erde augenblicklich genossener Schlaft, einige mit seinen Thränen vermischten Hülsenfrüchte sind alles, was er sich zur Erhaltung seines Leibes gestattet: ja so gar diese läßt er sich nur mit Unwille und Widerstand zu, und entzieht sich alle Tage einen Theil derselben. Das Gebeth ist die einzige Ergetzung, die er sich verwilliget, die einzige, von der er seiner Meynung nach niemals etwas hinwegnehmen kann. Welche Beschämung für unsere Weichlichkeit! Ein neunzigjähriger Greis scheinet sich die Luft, welche er athmet, vorzurücken, und bestrebet sich ein Leben durch die Buße abzukürzen, welches er ohne Unterlaß betauert nicht im Stande gewesen zu seyn in den Martern zu endigen. Seine zitternden Hände haben keine andere Kraft mehr als die erschrecklichen

Werkzeuge der Buße, womit er sich wider sich selbst bewaffnet, zu halten. Sein Leib unterliegt unter den verdoppelten Streichen, die er ihm versetzet. Nein, man sollte vielmehr sagen, daß nach dem Maaße, als er sich peiniget, er neue Kräften erhalte um sich mehrere Quaalen anzuthun. Seine durch die Thränen ganz und gar ausgelöschten Augen sehen das Tagelicht nicht mehr, und er scheinet dadurch nur wachsamer, nur thätiger nicht allein in den Uebungen seines Eifers, sondern auch so gar in den Werken seiner Abtödtung. Du, o Herr, legest durch eine Art des Wunders an den Tag, wie angenehm dir dieses reine Schlachlopfer wäre. Deine Jugend soll erneuert werden wie des Adlers (14). Gleich einem Adler erneuert er sich einigermaaßen, und bekömmt frische Kräfte. Alle seine durch die Arbeiten sowohl, als durch die Jahre geschwächten Sinne erhalten auf einmal ihre ganze alte Thätigkeit wieder, um das Verdienst eines vier und neunzig Jahre heiligst geführten Lebens, davon er vier und siebenzig dem beschwerlichsten bischöflichen Amte angewendet hatte, durch eine letzte Anstrengung zu krönen.

Allein, meine Christen, diese Lobeserhebungen der heiligen Bischöfe, welche die Kir-

che

(14) Renovabitur ut aquilæ juventus tua. Pf. 102. 5.

che eurer Verehrung vorhält, was für einen Eindruck machen sie auf euch? Erlaubet mir zum Schluße dieser Rede diese Anmerkung. Besteht nicht nur allzugewöhnlichermaaßen die ganze Frucht in einer boshaften Tadlung und Beurtheilung ihrer Nachfolger, die uns beherrschen, in gehäßigen Vergleichungen, in schimpflichen Anwendungen? Wir ehren ohne Mühe, wir loben gerne die Tugend der von uns entfernten Jahrhunderte, wir betauern ihren Mangel, wir seufzen nach ihr. Ach! was würde es uns nützen, wenn sie heut zu Tage erschiene? Diejenige, die wir unter den Augen haben, wird verkennet, ja oftmals den Verläumdungen, den Verspottungen, den Verfolgungen ausgesetzet. Wenn die Decke der Bosheit, die uns blind macht, endlich fallen könnte, ach! wie viele Remigiusse würden wir nicht noch heut zu Tage in der Kirche ersehen?

Den Größten Theil der Tugenden, die ihr in euerm heiligen Beschützer bewundert habt, seine Liebe, seinen Eifer, seine freundliche Leutseligkeit, seine großmüthige Uneigennützigkeit, treffet ihr sie nicht heute in euerm ruhmwürdigen und weisen Hirten, und in den würdigen Mithelfern seines evangelischen Amtes an? Möchtet ihr euch ihre Bemühungen eben so zu nutzen machen, wie sich unsere Väter der Arbeiten ihres heiligen Apostels nützlich gebrauchet haben! Möchten wir

in

in euch die Tugend jener ersten Christen, besonders ihren blinden Gehorsam, ihren reinen Glauben, ihre Liebe zur Religion eben so wieder aufleben sehen, als wir in euern Hirten die Tugenden unsrer ersten Apostel wieder aufleben sehen!

Mein Gott, verleih, wenigstens diesem Theile deines Volkes, diese Gnade als eine Belohnung jenes herrlichen Festtages, den wir heute zur Ehre deines Dieners feyern, ja wir hoffen sie von seiner mächtigen Fürsprache bey dir. Lasset uns hinführo als gehorsame Kinder mit Treue, mit Muthe auf dem Wege, den uns unsere Väter durch ihre Worte lehren, und durch ihre Beyspiele bahnen, einhergehen, und wir werden zu dem glückseligen Ziele, welches die ewige Herrlichkeit ist, ungezweifelt gelangen. Amen.

Lobrede

auf den heiligen Dionysius, Apostel der Gallier.

Seyd meine Nachfolger, wie auch ich Christi Nachfolger bin. 1. Kor. XI. 1. (*)

Das wahre Muster der höchsten Vollkommenheit ist Jesus Christus. Von einem schwachen Sterblichen sagen, er sey ein Nachfolger Jesu Christi gewesen, heißt von ihm den allergrößten Lobspruch, dessen die Menschlichkeit fähig seyn kann, verfassen, es heißt ihn so gar einigermaaßen über die menschliche Natur erheben. Zur Nachfolge Jesu Christi einladen, heißt also die Natur zu einem Ziele rufen, wohin sie durch ihre eigenen Kräfte niemals gelangen kann. Allein, meine Christen, diese Einladung in den Mund derjenigen legen, welche ihr selber gefolget sind, Jesum Christum in der Person der Heiligen zum Muster vorlegen, heißt dieß nicht alle Vorwände zu Schanden machen, und alle Schwierigkeiten der Eigenliebe heben?

Endlich

(*) Imitatores mei estote, sicut & ego Christi.

Endlich vermittelst einer natürlichen Folge, welche aus allem dem, was ich bisher gesagt habe, fließet, diese Worte des heiligen Paulus auf einen Heiligen insbesondere anwenden, und die Richtigkeit der Anwendung deutlich beweisen, heißt dieß nicht eben so viel, als den Stoff so wohl des allerschönsten Lobspruches für den Heiligen, als des gründlichsten Unterrichtes für diejenigen, welche an seinem Ruhme Antheil nehmen, vorbereiten?

Seyd meine Nachfolger, wie ich ein Nachfolger Jesu Christi bin: diesen Unterricht, meine Christen, empfanget ihr heute von euerm Apostel. Wenn Paulus für die Gläubigen von Korinth ein Gegenstand der Nachfolge seyn sollte, muß nicht Dionysius mit eben demselben Rechte ein Muster für uns seyn? Wir haben diesem den Glauben eben so zu verdanken, wie Korinth jenem ihre Religion schuldig war. Wir sind seine Kinder, lasset uns auch die Freude, und die Krone unsers Vaters seyn. Was der heilige Paulus für Korinth gethan hatte, hat Dionysius für diese Stadt unternommen. Eben derselbe Eifer, eben dieselben Arbeiten, eben dieselben Leiden bestimmen seinen Charakter. Ja ich finde so gar hier für uns noch etwas wichtigers. Die Erde, welche wir bewohnen, ward mit seinem Blute gefärbet, er vergoß es ganz und gar für uns, und meine Stimme, welche heute seine Triumphe und Tugenden anrühmet,

rühmet, erschallet selbst auf dem Schauplatze seines Märtyrerthums.

Allein unter was für einem Gesichtspunkte bin ich gesinnet ihn euch vorzustellen, um ihn zu einem Muster, welches ihr nachahmen sollet, zu machen? unter einem solchen, welcher ihn Jesu Christo am ähnlichsten macht, das ist, ich werde euch seine Liebe, seinen Eifer in der Bekehrung unsrer Väter, seinen unerschrockenen Muth in den Martern vorhalten. Wie? sind dieß Tugenden, die sich auf euch schicken? Ja, meine Christen, und ich halte mich daran desto lieber, da dieser Begriff nicht allein mit zweyen Worten den Charakter des Apostels der Gallier entwirft, sondern auch mich verleitet zwey der gemeinsten Vorurtheile zu bestreiten.

Man betrachtet den Eifer als eine sonderbare Tugend, welche nur apostolischen Männern angemessen ist. Das Märtyrerthum wird bloß als ein heroisches Opfer angesehen, welches die Religion nur in gewissen Gelegenheiten gebeut, die bey dem Frieden der Kirche nicht mehr zu befürchten sind; aber zu welchem man sich bereit zu seyn schmäuchelt, wenn sich die Gelegenheiten anböten. Diesen zweyen Vorurtheilen stelle ich zween Sätze entgegen, welche den Stoff, und die Abtheilung dieser Rede ausmachen sollen. Der Eifer unsers heiligen Apostels hat nichts, was wir nicht nachahmen könnten und sollten, dieß ist der erste Theil. Sein Märtyrerthum hat

nichts, was nicht zu unserm Unterrichte dienen könnte, dieß ist der zweyte Theil. Seyd also seine Nachfolger, wie er ein Nachfolger Jesu Christi war, sowohl in dem Eifer, welcher den Charakter des Apostels, als in dem Muthe, welcher die Eigenschaft des Märtyrers bestimmet: Seyd meine Nachfolger, wie auch ich Christi Nachfolger bin. Lasset uns hiezu durch die Fürsprache Mariens die Gnade des göttlichen Geistes begehren.

Erster Theil.

Warum sollte der Eifer eine sonderbare, und dem größten Theile der Christen, wie man dafür hält, unangemessene Tugend seyn? Sollte dieses aus dem Mangel der Gelegenheit, oder des Berufes, oder wenigstens endlich aus dem Abgange der sie auszuüben nothwendigen Eigenschaften entstehen? Es ist wahr, um in der Kirche die Stelle eines ansehnlichen und ruhmwürdigen Apostels zu bekleiden, wird ein Schauplatz, wo er sich mit Ruhme kann sehen lassen, ein besonderer Beruf, welcher ihn dahin leitet und führet, glänzende Eigenschaften des Verstandes, und des Herzens, welche ihn daselbst unterstützen, erfordert. Ja, meine Christen, dann krönet ein ruhmvoller Fortgang große Arbeiten, und weihet einen allzeit theuern und kostbaren, und in den Kirchenbüchern immer verehrenswürdi-

gen

gen Namen der Unsterblichkeit ein. Eine solche Beschaffenheit hatte es in der That mit dem Apostel der Gallier; allein der Stoff den Eifer auszuüben ist er in unserm Jahrhunderte nicht so reichlich als in dem seinigen? Ich getraue mir hinzuzusetzen, daß der Beruf, wenn er schon nicht so sichtbar bezeichnet ist, dennoch in dem Grunde für alle Christen ebenderselbe sey, und daß die Eigenschaften eines jeden aus ihnen für die Sphäre, in welche ihn die Vorsehung einschließt, allzeit hinlänglich seyn. Ein weitschichtiger und ansehnlicher Schauplatz, eine rechtmäßige Sendung, große Talente, große Tugenden waren, meine Christen, dasjenige, was den Charakter des Apostelamtes des heiligen Dionysius in Gallien bestimmte, und was schon zum voraus den glücklichen Fortgang, mit dem seine unermeßlichen Arbeiten gekrönet wurden, versprach. Lasset uns hievon umständlicher reden, so glänzend auch immer sein Ruhm ist, wird er uns dennoch ordentlicher Weise dahin führen, das erste Vorurtheil, welches ich gleich Anfangs zu bestreiten versprochen habe, nach und nach zu vernichten.

Wer kann, meine Christen, den Zustand genugsam beweinen, worinn sich die schönen Gegenden, die wir heut zu Tage bewohnen, gegen das dritte Jahrhundert befanden? Die Sonne der Gnade, welche im Judenlande aufgegangen war, hatte einen großen Theil der Halbkugel plötzlich durchlaufen, und sich

mit Glanze selbst auf dem höchsten Gipfel des Capitoliums sehen lassen, ohne daß ein einziger ihrer Stralen die Ufer der Seine durchdrungen hätte. Daselbst lebte ganz ruhig in Mitte der dickesten Schatten des Todes ein zahlreiches allzeit tapferes, allzeit unerschrockenes, aber bis zur Grausamkeit tapferes und unerschrockenes Volk, welches selbst der Stadt Rom so lange Zeit furchtbar war, und so gar noch damals, als es schon unter die Bothmäßigkeit gebracht war, gefürchtet wurde. Die Gallier, nachdem sie endlich genöthiget waren der Lebensart aller andern Völker zu folgen, hatten die letzten das Joch angenommen, und fast alsogleich alle Irrthümer, und alle Laster ihrer neuen Beherrscher sich eigen gemacht. Der Pantheon zu Rom hatte keinen Gräuel, welcher in Gallien nicht wäre angebethet worden. Die Leidenschaften, welche die Religion heiligte, und welchen, man in den Tempeln Weihrauch anzündete, was für eine Herrschaft mußten sie über die Sitten haben? ein entschiedener Geschmack zur Wissenschaft und Gelehrsamkeit machte das Vorurtheil noch weit härter zu vernichten. Kein Abgötterer kann so hart aus seinem Irrthume herausgerissen werden, als ein gelehrter Anbether seines eigenen Verstandes.

Diese Laufbahne, meine Christen, war sie nicht in der That eines Apostels würdig? Sie war eben so unermeßlich als ruhmvoll durch

die

die Menge der Ebentheuer, welche sie zu bestreiten darreichte, und der Arbeiten, welche man um sie zu bändigen auf sich nehmen mußte, und sie war bis dahin den andern Arbeitern des Evangeliums unbekannt geblieben. Dionysius konnte sich also nach dem Beyspiele des heiligen Paulus in Jesu Christo rühmen, daß er keine von andern gesäete und befeuchtete Aerndte gesammelt habe. Das Feld, welches er betrat, konnte nur ihm zugehören; denn es war ihm, was zum Charakter eines Apostels nothwendig erfordert wird, durch eine rechtmäßige Sendung angewiesen worden.

Zu dem Apostelamte berufen, und das Evangelium zu predigen abgesendet, dieß ist der Titel, den der heilige Paulus immer annimmt. Ein jedes Predigtamt muß durch die Sendung sein nothwendiges Ansehen erhalten. Wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesendet werden (1)? Die Werke Gottes sind mit weit andern Zügen, als die menschliche Klugheit, bezeichnet. Ein politischer Staat, wenn er von einem mächtigen Feinde angegriffen wird, ist nicht bedacht Eroberungen zu machen. Er vereiniget im Gegentheile alle seine Kräfte um sich zu erhalten. In dieser Zeit des Sturmwetters seine Macht vergrößern wollen heißt sich selbst zu Grunde

(1) Quomodo prædicabunt, nisi mittantur. Rom. 10. 15.

richten. Mit der Religion hatte es eine ganz andere Beschaffenheit. Das seit seinem ersten Ursprunge ohne Unterlaß bestrittene Christenthum schien immer im Begriffe zu stehen in den Wellen des Blutes seiner Vertheidiger ersäufet zu werden. In diesen Umständen, meine Christen, begab sich Dionysius nach Rom zu dem heiligen Pabste Fabianus. Dieß war eine mächtige Hülfe für diese trostlose Kirche, welche durch die Marter ihrer heiligsten Diener, und ihrer größten Bischöfe fast erschöpfet war. Allein die Stimme Gottes hatte sich zu gleicher Zeit dem Ananias, und dem Paulus zu verstehen gegeben: dieß ist ein Gefäß der Auserwählung, welches ich dir sende um meinen Namen zu neuen Völkern, die ihn noch nicht kennen, zu tragen. Was haltet ihr dafür, meine Christen, ist nicht dieses ein der Religion ruhmvolles Schauspiel? In einer unterirdischen Höhle, wo der heilige Hirt seine kleine zerstreute, und durch das Ungewitter von allen Seiten bestürmte Heerde zu versammeln genöthiget ist, daselbst empfängt er unsern Apostel, daselbst legt er ihm die Hände auf, und deutet ihm die großen Absichten Gottes über seine Person an, daselbst endlich fassen, und verabreden unter sich diese zween unerschrockenen Männer, da indessen die Mutter aller Kirchen sich kaum vor dem bevorstehenden Schiffbruche retten zu können schien, das große Unternehmen von der Bekehrung der Gallier. Ein dem äußerlichen

Ansehn

Ansehn nach thörichter Entwurf: allein der Herr ist es, der ihn eingegeben hat. Dionysius nimmt die Ausführung dieses Werkes auf sich, mit dem Ansehen des höchsten Hirten versehen begiebt er sich auf den Weg, und der Herr bestättiget alsogleich seine Sendung durch alle Wunder, deren Macht er seinen ersten Aposteln gegeben hatte.

Die Kraft Gottes begleitet ihn also. Auf seinem Wege werden die Teutschen und Celten in Erstaunen gesetzet, da sie ihn ihre Sprache reden hören: Sie werden mit neuen Zungen reden (2). Die Krankheiten, ja selbst der Tod scheinen allenthalben auf seinem Durchzuge vor ihm zu fliehen: Auf die Kranken werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden (3). Auf diese Art war sein Ruf auf der Schaubühne seines apostolischen Amtes vor ihm hergegangen. Ehe wir ihm dahin folgen, lasset uns, meine Christen, die Vorbereitungen, mit welchen er sich dazu gefaßt macht, bemerken. Ob uns gleich die Geschichte weder von seiner Kindheit, noch selbst von den Jahren, welche seinem Berufe zum Apostelamte vorhergiengen, etwas hinterlassen hat, sind wir dessen ungeachtet nicht genöthiget zu bloßen Muthmaaßungen unsere Zuflucht zu nehmen, um

(2) Linguis loquentur novis. Marc. 16. 17.

(3) Super ægros manus imponent, & bene habebunt. Ibid.

versichert zu seyn, daß er jene Talente und Tugenden besessen habe, welche die apostolischen Männer bilden. Seine glücklichen Bemühungen geben uns davon die glaubwürdigsten Denkmäler ab, und seine Thaten sagen uns hinlänglich, wer er gewesen sey. Gleich Anfangs giebt uns sein Name zu erkennen, daß er in Griechenland zur Welt gekommen, einem an großen Männern vormals so fruchtbaren Lande, und welches man, obschon es viel aus der Art geschlagen hatte, noch dazumal als den Mittelpunkt des feinen Geschmackes ansah. Ohne Zweifel hatte er daselbst jene, ich will nicht sagen unumgänglich nothwendigen, aber wenigstens allzeit dem apostolischen Amte sehr vortheilhaften Kenntnisse geschöpfet. Sollen wir an ihm jenen sanftmüthigen, und die Herzen eines barbarischen und wilden Volkes, welches sich dennoch schon einer Feinheit und Höflichkeit rühmete, zu gewinnen so geschickten Charakter loben? Loben wir vielmehr eine Unschuld der Sitten, welche die hochmüthige Häucheley der strengsten Druiden zu entlarven fähig war. Vergessen wir nicht eine lebhafte und natürliche, eine ohne Dummheit einfältige, und ohne ein gezwungenes Wesen einschleichende Beredsamkeit, ein durchdringendes Genie, eine richtige Vernunft, eine gründliche Beurtheilungskraft, einen mit allen Schätzen sowohl der weltlichen, als der geheiligten Wissenschaft bereicherten Verstand um die Wahrheit mit

Bewei-

Beweisen zu unterstützen, sie in ihrer ganzen Schönheit zu zeigen, liebenswürdig zu machen, und sie vor den falschen Spitzfindigkeiten der betrüglichen Weltweisheit zu vertheidigen: setzen wir ein standhaftes, großmüthiges, heldenmäßiges, und von allen Hindernissen niedergeschlagen zu werden unfähiges Herz hinzu, ein Herz, welches nur dem Befehle seines Gottes zu weichen weis.

Kaum läßt er sich an den Ufern der Seine sehen, so erstummen die Götzen und abgöttischen Orakel, oder reden noch zum letztenmale um ihre Unvermögenheit und Schwachheit zu bekennen. Hier fallen die Tempel über den Haufen, dort wird auf den gereinigten Altären kein anders Schlachtopfer als das unbefleckte Lamm geschlachtet. Das Licht des Evangeliums verbreitet sich nacheinander, und allenthalben wo es glänzet, flieht die Nacht des Heidenthums, und zerstreuen sich die Finsternisse. Jeder Tag sieht neue Christen hervorkommen, und Dionysius zählet fast eben so viele Helden des Glaubens als Lehrjünger. Die Kirchen von Senlis und Meaux bilden sich nach der Kirche von Paris, und nehmen die Jünger ihres allgemeinen Apostels zu den ersten Hirten an.

Möchten wir doch so viele glückliche Bemühungen ihren geringsten Umständen nach wissen! Der heilige Chrysostomus schrieb den ganzen Ruhm des bekehrten Heidenthums dem heiligen Paulus zu, weil er der erste

Apostel

Apostel desselben gewesen war: durch diese einzige Anmerkung glaubte der heilige Lehrer sein Volk zum Lobe des heiligen Paulus zu bewegen. Was er diesem Volke sagte, kann ich es nicht auch hier, obschon nach so vielen Jahrhunderten, und zwar mit größerm Rechte, zum Ruhme des Apostels Frankreichs sagen? Ihm sind wir diese Tempel, wo wir versammelt sind, schuldig. Ihm haben wir dieses kostbare Körnlein des göttlichen Wortes, welches wir euch, meine Brüder, austheilen, zu verdanken. Wir haben dasselbe in dem Acker, welchen er gesäet, mit seinem Schweiße befeuchtet, mit seinem Blute fruchtbar gemacht hat, gesammelt. Dank sey seinen Arbeiten, ihr habt die Hirten, die euch leiten, die euch zum Ziele des ewigen Heils führen. Sein Werk ist also das unter uns heut zu Tage blühende Christenthum.

Allein gebet wohl Acht, meine Brüder, uns kömmt es zu, es aufrecht zu erhalten. Sehet, wie wir alle ohne Ausnahme den Eifer unsers Apostels nachahmen sollen. Und gleich Anfangs wird es uns an der Gelegenheit nicht mangeln. Ach! ist es wohl vonnöthen sie zu zeigen? Wer aus uns hat nicht gesehen, wer aus uns sieht nicht alle Tage die an die Stelle der heidnischen Götzen gesetzten Götzen der Welt das Christenthum selbst in dem Mittelpunkte des Christenthums vernichten? O ihr, die ihr die Gelegenheiten euern Eifer sehen zu lassen finden wolltet, ihr wer-

det zwar die Leidenschaften nicht mehr in der Gestalt der Götter erscheinen sehen um ihnen in den Tempeln Weirauch anzuzünden: aber werdet ihr wohl die Leidenschaften in der menschlichen Gesellschaft weniger herrschen sehen? Ihr werdet nicht mehr unmenschliche Väter und Mütter das Haupt ihrer Kinder auf die Altäre ihrer barbarischen Gottheiten legen sehen: aber was für Aeltern werdet ihr finden, welche sich nicht eine Ehre daraus machen, selbst alle Tage die Unschuld ihrer Kinder auf der Schaubühne der Welt auszusetzen, und zu schlachten? Ihr werdet das Lehrgebäude des Heidenthums nicht mehr in die Ausübung gebracht, und als einen Grundsatz der Religion festgesetzet sehen: aber werdet ihr dasselbe nicht noch in einer gewissen Sprache geheiliget, und mit allen Annehmlichkeiten des schönen Witzes ausgeschmücket sehen, nicht zwar um die Vernunft zu verführen, sondern um die Herzen zu verderben.

Ihr wolltet Gelegenheit euern Eifer zu zeigen finden. Ach! ein jeder beklaget sich heut zu Tage über das Verderbniß der Welt. Wenn die Diener der Religion ihre Beredsamkeit anwenden, wider die Ausschweifungen der Welt loszubrechen, so ist die Welt noch weit beredsamer wider die Unordnungen des Heiligthums loszuziehen. Ja, ein jeder beklagt sich, und ein jeder begnüget sich damit, die Tugendhaftesten seufzen in der Geheime, Niemand getrauet sich, sich dem reißenden, und immer

mehr

mehr und mehr aus seinen Gränzen tretenden Strome entgegen zu setzen. Es wird der Beruf erfodert, ispricht man.

Doch wie? antwortet der heilige Augustinus, seyd ihr nicht Christen? Der Beruf zum Christenthume ist für uns alle ein Beruf zur Ausübung des Eifers. Als Christen machen wir alle zusammen eine geistliche Gemeinde aus, wir sind alle Brüder. Scheinen wohl in der Gesellschaft der Welt die zeitlichen Vortheile einiges Gliedes einer Familie die ganze Familie nichts anzugehen? und ihr haltet dafür, daß euch die geistlichen Vortheile eurer Brüder in Jesu Christo nichts betreffen? Der Eifer, sagt ihr, ist eine denjenigen eigenthümliche Tugend, welche der Herr zur Beherrschung seiner Kirche beruft. Doch wie? antwortet der heilige Chrysostomus, die Liebe ist sie nicht eine allen Christen gemeine und wesentliche Tugend? Wenn sich das Glück oder das Leben euers Bruders in Gefahr befindet, so verbindet euch, euerm eigenen Geständnisse nach, die Liebe ihm Hülfe und Beystand zu leisten; seine Seele läuft ihrem Untergange zu, und ihr glaubet, daß euch die Liebe zu Nichts verpflichte.

Wird ein Geboth erfodert? es ist, setzet der heilige Chrysostomus hinzu, in jenen Worten der Schrift ausdrücklich enthalten: wir sind alle gegenseitiger Weise einer mit dem Heile des andern beschweret: Er hat

befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen sollte (4). Alle Christen überhaupt, spricht ein anderer heiliger Lehrer, gehen die Worte Jesu Christi an: Hast du mich lieb, weide meine Schafe (5). Wenn du mich liebest, beobachtet wohl, meine Brüder, diesen Ausdruck; das Feuer der göttlichen Liebe entzündet also allzeit nothwendig das Feuer des Eifers.

Allein die Talente gehen euch ab, saget ihr uns endlich. Ach! worinn besteht also, meine Brüder, die Frucht so vieler in Erlernung der Wissenschaften zugebrachten Jahre? Besteht sie in dem Rechte sich öffentlich hernach als einen Apostel der Ruchlosigkeit und des Unglaubens aufzuwerfen, die Hochachtung und das Vertrauen des Publikums zu überraschen, um den ebentheuerlichsten Lehrgebäuden freyen Lauf zu lassen? Ja, niemals sah man so viele Talente um das Evangelium zu bestreiten. Die Vernunft scheinet nur beschäftiget zu seyn neue Spitzfindigkeiten aufzusuchen, neue Trugschlüße zu erfinden, mit denen sie den Unglauben wider den Glauben bewaffnet; da indessen der schöne Witz andrerseits ohne Unterlaß neue Arten ersinnet die Unschuld anzugreifen. Die Wollust steht allen Künsten vor, alle Talen-

---

(4) Mandavit unicuique de proximo. Eccles. 17. 12.

(5) Si amas me, pasce oves meas. Joan. 21. 17.

lente huldigen ihr, und ohne ihre Wahlstimme kann man den frohlockenden Beyfall der Welt nicht erhalten. Und es gebricht euch an Talenten an dem Heile des Nächsten zu arbeiten? Wendet für die Religion an, was ihr wider sie anwendet, und wir werden euch wenigstens den Untergang eurer Brüder nicht vorzurücken haben.

Die Vorbereitungen ermangeln euch. Es ist wahr, aber die Verfassung, an der es euch gebricht, ist die Liebe der Religion, die Liebe Gottes, die Liebe gegen euern Nächsten. Die Verfassung, die euch mangelt, ist die Losschölung von der Erde, die Verachtung der Reden der Menschen. Die Verfassung, die euch hauptsächlich abgeht, ist die eigene Ausübung des Evangeliums. Die Verfassung, die euch fehlet, ist der Eifer für euer eigenes Heil. Der Abgang dieser Verfassungen ist er wohl ein genugsamer Titel eure Nachläßigkeit zu rechtfertigen, und euch von der Ausübung des Eifers frey zu sprechen? Ist nicht im Gegentheile der Abgang dieser Verfassungen in euch eben dasjenige, was uns ein Recht ertheilet euch die Unnützbarkeit des Blutes Jesu Christen vorzuwerfen, euch wegen des Heils dieser Seelen, für welche er gestorben ist, zur Rechenschaft zu ziehen? Indessen räume ich es ein, wenn ihr weniger von jenen äußerlichen Talenten, welche zur Heiligung der andern dienen, besitzet, fodert auch der Herr weniger von euch.

All-

Allein, wer ihr immer seyd, höret, meine lieben Brüder, spricht der heilige Augustinus, den Unterricht, den ich euch gebe. Möchte ihn doch derjenige, der mir ihn einflößet, tief in das Innerste eurer Herzen eingraben! Möchte ein jeder aus euch nach dem Berufe, der ihm in der menschlichen Gesellschaft zu Theile geworden ist, nach seinen Kräften arbeiten. Also werdet ihr den Eifer euers Apostels nachahmen, dieß war der Stoff des ersten Theils. Allein wie werdet ihr ihn nachahmen um zur Ehre seines Märtyrerthums zu gelangen, dieß ist der Inhalt des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Der Begriff von dem Märtyrerthume, spricht der heilige Chrysostomus, hat ich weis nicht was großes, welches alsogleich den Verstand erhebet, und die Herzen mit einer gottseligen Ehrerbietung durchdringet. Nichts nähert uns so sehr Jesu Christo als das Märtyrerthum. Dieser Ursache halben will der heilige Basilius, man solle einen Märtyrer von keiner andern Seite als von seinem Märtyrerthume selbst loben. Dieser Titel verdunkelt, und löschet alle die andern Titel aus: er ist vermittelst dieses einzigen Titels ruhmwürdig genug. Die höchste Stuffe in der Kirche Gottes ist das Märtyrerthum, setzt der

heilige Hieronymus hinzu; das Märtyrerthum, spricht der heilige Augustinus, ist die gänzliche Nachlassung aller Laster, und die Krönung aller Tugenden.

Dieses Wort allein, spricht der heilige Chrisostomus, kann also hinlänglich seyn um einen vollständigen Lobspruch zu verfassen. Alle andern Titel der christlichen Größe können einige Dunkelheit leiden, dieser allein ist ohne Mackel und Flecken. Rede man, fährt dieser Vater fort, von dem berühmtesten der Lehrer, der gleich einer hellen Seeleuchte die ganze Erde erleuchtet habe, so kann ich fragen, war er demüthig! Nenne man einen apostolischen Mann, der mit der Geschwindigkeit eines Blitzes die eine und die andere Halbkugel durchgelaufen sey, so kann ich fragen, hat nicht an allen seinen Bemühungen die natürliche Hitze und Ungestümme Antheil gehabt? War er in seinem wirksamen Leben innerlich versammelt? Führet einen von Strengheiten ausgemergelten Einsiedler an, ich kann wenigstens an seiner Beharrlichkeit zweifeln. Allein wenn man einen Märtyrer genennet hat, so ist aller Zweifel gehoben, und man hat weiter keine andere Frage zu stellen. Sein Blut für Jesum Christum hergegeben haben, heißt Gott die vollkommenste, die heldenmäßigste Huldigung, derer eine Creatur fähig seyn kann, abgestattet haben.

Diese Züge, so allgemein sie auch immer sind, was für einen Begriff geben sie euch

gleich

gleich Anfangs von unserm heiligen Apostel? Allein die Betrachtung einer solchen Ehre kann sie nur dazu dienen sich bewundernswürdig zu machen? Was gedachte hievon der heilige Chrysostomus? An jedem Festtage der Märtyrer ließ er nicht nach, seinem Volke ihre Belohnung und ihre Krone vorzustellen. Er machte sich eben dieselben Einwürfe, denen ich schon im Anfange dieser Rede zuvorgekommen bin. Wie soll man doch in dieser Zeit der Ruhe, derer die Kirche genießt, die Blutzeugen nachahmen? Wenn noch die Zeit der Verfolgungen wäre, würde man noch Blutzeugen sehen. Ihr täuschet euch, meine Brüder, antwortete dieser große Kirchenlehrer. Es ist wahr, es betrifft nicht mehr das Sterben, aber es betrifft das Leben für Jesum Christum, und da ihr für Jesum Christum nicht zu leben wisset, wie darfet ihr euch schmäucheln, daß ihr den Tod für ihn zu leiden wissen würdet. Drücket euch, ich bitte euch, diese zwo Betrachtungen tief ein: 1. Wenn wir für Jesum Christum leben, können wir alle einiger Weise zur Herrlichkeit desjenigen gelangen, der für Jesum Christum stirbt. 2. Wenn wir für Jesum Christum nicht leben, so betriegen wir uns, wenn wir glauben, daß wir eben so, wie die Blutzeugen für ihn zu sterben wissen würden.

Und gewiß, meine Christen, es giebt mehr, denn eine Art des Märtyrerthums.

Der Kelch Jesu Christi, an dem die Märtyrer Theil nehmen, ist zuweilen nur mit Galle und Thränen angefüllet. Die Söhne Zebedäi haben ihn beyde getrunken, spricht der heilige Gregorius, beyde sind also Märtyrer. Ermangelt wohl etwas dem Märtyrerthume des heiligen Johannes, weil er in den Quaalen nicht gestorben ist? Das Zeugniß eines reinen, und um Jesu Christi willen leidenden Lebens leuchtet vieleicht weniger in die Augen der Menschen, als das Zeugniß des Todes, allein es ist darum nicht weniger heldenmäßig. Man sieht zwar nicht mehr wie vormals die Beherrscher der Welt vom Hasse und Zorne wider das Christenthum aufbrennen, ihr ganzes Ansehen, ihre ganze Macht zur Vernichtung desselben anwenden, die Christen vertilgen war dazumal das große Geschäft, woran den Kaisern einzig und allein etwas gelegen zu seyn schien. Indessen als sie von allen Seiten die barbarischen Völker sich in den Körper ihrer Staaten einschleichen ließen, schien ihre ganze Sorge dahin gerichtet sich selbst zu schwächen, indem sie den Senat, die Provinzen, die Kriegsheere von ihren getreuesten Unterthanen erschöpften. Ihre Rathsversammlungen beschlossen nur Urtheile des Todes, und niemals hatte Rom unter ihren grausamsten Tyrannen so schändliche Landesverweisungen gesehen; unter den Statthaltern, denen die Befehle des Fürsten aufgetragen waren,

herrschte

herrschte eine Art der Nacheiferung, welcher mehr Abtrinnige oder Märtyrer machen würde.

Gegen die Mitte des dritten Jahrhundertes hatte Valerianus alle alten Verordnungen erneuert, und die in dem ganzen Reiche kundgemachte Verfolgung nahm in Gallien ihren Anfang. Konnte wohl der heilige Apostel nicht eines ihrer ersten Schlachtopfer seyn? Man muß gleich Anfangs den Hirten schlagen, um die Heerde desto sicherer zu zerstreuen. Der herrliche Triumph der Religion, worüber das Heidenthum tausendmal erröthete, bestand darinn, Menschen dazumal zu zeigen, welche mit weit größerer Begierde die Martern aufsuchten, als ihre Verfolger beflissen waren sie damit zu belegen, Menschen, welche sich gegen die Reizungen der Wollust eben so unempfindlich, als gegen die Heftigkeit der Schmerzen bewiesen, Menschen, welche die Wüteriche nur damals betrüben konnten, wenn sie ihnen die Martern und die Todesstrafe versagten.

Als einen solchen ließ sich der Apostel Frankreichs, von den zweenen Häuptern seiner Geistlichkeit dem Rustikus und Eleutherius begleitet sehen, als er gefänglich angehalten, und vor dem Statthalter geführet ward. Sehe ich nicht einen Eleazar? diesen ehrwürdigen Greisen, dessen Stirne die Jahre nur majestätischer gemacht hatten: ein alter Mann, und schön vom Angesich-

re (6). Selbst der Wütrich wird bey seinem Anblicke von Ehrfurcht eingenommen, und scheinet sich zu fürchten sein Todesurtheil zu beschließen. Er suchet sich ein Laster zu ersparen, welches seine zaghafte Hand zu begehen sich noch nicht getrauet, und scheuet sich über denjenigen, dessen Unschuld er zu bewundern und zu verehren genöthiget ist, ein Todesurtheil zu fällen. Ein feiges Mitleiden bemächtiget sich zu gleicher Zeit der Herzen aller Anwesenden. Es ist selbst kein Abgötterer zu finden, der ihn nicht betauere. Sie haben alle seine Gutthaten genossen, sie sind Zeugen von seiner Tugend gewesen, sie rücken sich schon einigermaaßen die Martern vor, die sie für ihn fürchten. Gehorche, sagen sie zu ihm, dem Kaiser, stelle dich wenigstens, als wenn du den Göttern des Reiches opferteſt, und zwinge uns nicht uns deines Todes schuldig zu machen. Nein, nein, dieses wahrhaft großmüthige Herz ist eben so unfähig ein Laster verstellter Weise, als in Wahrheit zu begehen. Er ist seinen noch schwachen Jüngern ein großes Beyspiel des Muthes schuldig: Ich werde den Jungen ein kräftiges Beyspiel hinterlassen (7). Er ist dem Glauben seines hohen Alters würdige Gesinnungen der Standhaftigkeit und Unerschrockenheit schuldig:

(6) Vir ætate provectus, & vultu decorus. 2. Macc. 6. 18.

(7) Adolescentibus exemplum forte relinquam. Ibid. 28.

dig: Ich werde thun, was sich meinem Alter geziemt (8) Er ist seiner Kirche, um ihre Grundsäulen zu befestigen, sein ganzes Blut schuldig: Ich werde mit willigem Herzen und starkem Gemüthe eines ehrlichen Todes sterben (9). Dieser ehrwürdige Greis steht also im Begriffe der Wuth der Henkersknechten überliefert zu werden. Schon läßt ihn der Wütrich, der im Anfange von seiner Tugend war gerühret worden, von seiner Standhaftigkeit aufgebracht, von seinem Widerstande erbittert, in ein finsters Gefängniß werfen. Du unterirdisches Gewölbe, welches du heute von meiner Stimme ertönest, warum kannst du uns nicht alle Martern, die du ihn leiden sahst, hersagen? Steiget hinab, meine Christen, in dieses Gefängniß, auf welchem die Gottseligkeit unsrer Väter diesen Tempel erbauet hat, ihr werdet daselbst noch die Denkmäler seiner Leiden antreffen. Wir können euch hier die Ketten zeigen, mit welchen seine Hände und Füße beschweret waren. Kostbare Ketten, ruft der heilige Chrysostomus auf, da er von den Banden des heiligen Petrus redet. Lassen wir, meine Brüder, die schönen Empfindungen des heiligen Lehrers auf uns wirken. O! wie wünschte ich, setzt er hinzu, in den

(8) Senectute dignus apparebo. 2.Macc. 6. 27.

(9) Prompto animo, & fortiter honesta morte perfungar. Ibid. 28.

Orten, wo diese kostbare Kette noch aufbewahret wird, zu wohnen. Wir haben ihn, meine Christen, diesen Vortheil, den der heilige Chrysostomus verlangte. Sie befindt sich an diesem Orte die Kette, nicht zwar des heiligen Petrus, sondern jene des heiligen Dionysius unsers Apostels, welche die Teufel fürchten, und bey derer Anblicke wir sie die Flucht nehmen, sehen. O ruhmwürdige Ketten! Glückselige Hände, die ihr damit seyd gezieret worden! Denn, was mich betrifft meine Brüder, bekenne ich euch, ich weis nichts grösers als um Jesu Christi willen mit Ketten beleget werden. Diese Gnade ist weit grösser, als die Macht den Lauf der Sonne einzuhalten, die Maschine der Welt zu bewegen, der Hölle zu gebieten, die Teufel auszutreiben. O welche Ehre, welches Vergnügen, welches Glück für Jesum Christum mit Ketten beschweret werden zu können! Ich wünschte, meine lieben Brüder, schloß der heilige Lehrer, mit euch von nichts anderm zu reden zu haben.

Es ist wahr, wir haben diesen Vortheil heut zu Tage nicht mehr, wir sind der grosen Ehre des Märtyrerthums beraubet. Allein können wir nicht noch Gott Beweise eines gleichen Heldenmuthes geben? Denn endlich bestand die Ehre der Märtyrer, nach den Worten des heiligen Chrysostomus, weit weniger in dem, daß sie für Jesum Christum starben, als daß sie um seiner willen litten: daher

her bemerket dieser heilige Lehrer, daß es der heilige Petrus als eine Gnade ansah von den Banden des Herodes befreyet zu werden, warum? weil die Verlängerung seines Lebens die Verlängerung seiner Leiden seyn sollte. Nun aber wer aus uns, meine Brüder, hat nicht Gelegenheit für Jesum Christum zu streiten und zu leiden? Ich werde mich immer bey dem heiligen Chrysostomus halten.

1. Von Seite Gottes selbst, wie viele Geißel werden nicht alle Tage über unsern Häuptern schwer? Oeffentliche und allgemeine Drangsalen, besondere Unglücksstreiche, sehet für uns die Gelegenheit eines schönen Märtyrerthums, wenn wir Gott nicht allein dasjenige, was er uns nimmt, gutwillig geben, sondern ihm auch dasjenige darbieten, was er uns läßt. Eine Zunge, also drücket sich der heilige Vater aus, eine Zunge, welche Gott in den Leiden preiset, weichet in keinem Stücke der Zunge der Märtyrer.

2. Von Seite der höllischen Geister wie viel Versuchungen haben wir auszustehen? wenn uns die Menschen nicht mehr verfolgen, fährt dieser Vater fort, sind wir deßhalben mehr in Frieden? Die Hölle läßt nicht nach uns den grausamsten, den hartnäckigsten Krieg immer anzukünden. Sehet eine neue Gelegenheit eines schönen Märtyerthums von welcher Seite uns der Teufel immer anfällt, er mag entweder die Einbildungskraft

mit seinen Schattenbildern verwirren, oder den Verstand in den finstern Irrgarten seiner Irrthümer verführen, oder das Herz kleinmüthig und unruhig machen, in Mitte aller dieser Anfälle standhaft und unerschüttert bleiben, Gott selbst den Frieden seiner Seele aufopfern, was haben die Märtyrer mehr gethan?

3. Von Seite des Nächsten, wie viele Verfolgungen! Hier bemühet sich der Neid einen allzugroßen Ruhm zu verdunkeln. Dort verschwöret sich der Geiz wider ein glänzendes Glück. Anderswo verbreitet die boshafte Häucheley das Gift ihrer Tadelsucht über eine Tugend, die ein allzu großes Aufsehen macht. Allenthalben suchet die Welt sowohl durch Verheißungen, als durch Liebkosungen und Bedrohungen uns mit sich in den Irrthum fortzureißen. Welch ein schöne Gelegenheit eines schönen Märtyrerthums! Denn endlich, spricht unser Lehrer ferner, was legte man aller Orte unsern Märtyrern vor? Jesu Christo zu entsagen. Ich weis, daß itzt keine Richter mehr berechtiget sind uns dergleichen verabscheuenswürdige Vorträge zu machen. Die Welt hat ihre Stelle eingenommen, sie vertritt ihr Amt. Um ihr zu widerstehen, braucht man weniger Muth, als dessen die Märtyrer vonnöthen hatten?

Endlich von Seite unser selbst was für Kämpfe! Wenn ich schon keine angezündeten Scheiterhaufen mehr sehe, ach! so empfin-

de

de ich doch in meinem Innersten das Feuer der Begierlichkeit. Wenn ich schon keine Löwen zu überwinden habe, so ist doch das unbändigste, das wildeste aus allen Thieren, der Zorn ohne Unterlaß mit meiner Vernunft in einen Streit verwickelt. Auswärtige Feinde drohen zwar meinem Leibe nicht mehr mit gewaltsamen Verrenkungen, aber ein häuslicher Feind hält mein Herz ohne Unterlaß an der Folter. Was für Gelegenheiten eines schönen Märtyrerthums! Die Flammen der unreinen Leidenschaften durch das Feuer der göttlichen Liebe ersticken, den Zorn, dieses grausame Thier, welches euch bestreitet, durch den Geist des Christenthums bändigen, in Mitte des unfreywilligen Verderbnisses der Einbildung ein Herz rein erhalten; bewundert man wohl in den Blutzeugen etwas wunderbarers? Allein wie hart sind diese Kämpfe! ja, ich räume es ein. Vergrößert die Beschwerlichkeiten derselben, die Krone wird darum nur glänzender seyn, und ich werde nur mit größerm Rechte schließen können, daß, wenn wir schon heut zu Tage der herrlichen Ehre der Märtyrer beraubt sind, wir nicht weniger ihren heldenmäßigen Muth nachahmen können.

Dieß ist ohne Zweifel nicht dasjenige, was ihr wollet, meine Brüder. Die Märtyrer, saget ihr, deren Großmuth man anrühmet, haben nur für Jesum Christum sterben darfen, und wenn es noch nur um das Sterben zuthun wäre, so wären auch wir

be-

bereit gleich ihnen das Leben herzugeben. Schweiget blinde Kinder der Verwegenheit! Wie? ihr würdet zu sterben wissen, ihr, die ihr für Jesum Christum nicht leben könnet? Ach! glaubet mir, meine Christen, ihr würdet das eine eben so schlecht als das andere bewirken.

Ich setze euch also in den Umstand, welchen ihr zu verlangen scheinet. Setzen wir heute, wie zur Zeit unsers Apostels, voraus, der Befehl sey ertheilet, der Altar aufgerichtet, die Henkersknechte in Mitte dieser Stadt schon gefaßt gemacht, man befiehlt euch dem Teufel zu opfern. Was werdet ihr thun? Höret, ich will es euch sagen; ich will es sowohl aus der Verfassung, welche unsern heiligen Apostel zum Märtyrerthume brachte, als aus der Strenge der Marter selbst, die er erlitt, ganz sicher schließen.

Denn glaubet endlich nicht, daß jene süßene Schlachtopfer, deren Blut Gott zu einem Geruche auf seinem Altare aufnimmt um mit dem Blute des jungfräulichen Lammes vermischet zu werden, Schlachtopfer ohne Wahl seyn. Vormals in dem alten Bunde, um diese neuen Opfer vorzubilden, befahl er, daß man seine Schlachtopfer sorgfältig aussuchen sollte. Er verlangte von dem übrigen Theile der Heerde lange Zeit abgesonderte Opfer, ein Vorbild der den Märtyrern nothwendigen Losschälung von der Welt; durch das Wasser und Feuer nach und nach

ge-

genau gereinigte Opfer, ein Vorbild der Abtödtung, und der reinen Liebe, die er in seinen Martyrern erfodern würde; Opfer endlich, die sich mit verbundenen Augen, mit gekröntem Haupte zum Altare führen ließen, ein Vorbild der gänzlichen Verläugnung seiner selbst, und der Freude, welche die Erwartung eines so schönen Todes verursachen solle.

Nun sind dieß eure Verfassungen, meine Brüder? Ich höre den heiligen Paulus, ich höre einen seinen Fußstapfen folgenden Apostel mit Entzückung aufrufen: Ich sterbe, ja ich sterbe alle Tage. Was will dieses sagen? und wie stirbst du alle Tage großer Apostel? ach! ich sterbe im Geiste, ich sterbe im Herzen, alle Tage, alle Augenblicke bin ich zu sterben entschlossen, ich bin zu sterben bereit, ich verlange, ich suche den Tod. Soll es in der That auf das Sterben ankommen, so wird dieser Apostel ohne Zweifel von seinem Vorhaben nicht abstehen.

Ich sterbe täglich (10). Gleich die ersten Jahre seines Lebens bereitet sich Dionysius zum Tode, er kömmt seinen erschrecklichsten Streichen zuvor, indem er alle theuersten Bande, die ihn an die Erde anheften, zum voraus zerreißt, er verläßt sein Vaterland, er entsaget den zärtlichen Banden des Fleisches und des Blutes. Der Tod wird ihm

(10) Quotidie morior. 1. Cor. 15. 31.

ihm also nichts mehr hinwegzunehmen haben, was er betauern sollte.

Ich sterbe täglich. Alle Tage bewaffnet er sich selbst wider die Henkersknechte, er verhärtet seinen Leib um ihre Martern auszuhalten. Er selbst setzet sich an die Stelle der Wüteriche. Die Buße giebt ihm die Werkzeuge seines Märtyrerthums in die Hand. Der Anblick der Folterrahmen, der eisernen Nägel, der angezündeten Scheiterhaufen wird also nichts haben, was ihn erschrecken und in Erstaunen setzen sollte.

Ich sterbe täglich. Jeden Augenblick seines Leben läuft er dem Tode nach. Ein jeder seiner Seufzer hat den Tod zum Gegenstande, das Ziel, nach welchem er in allen seinen Bemühungen trachtet, ist das Märtyrerthum. Er betritt gleich einem Riesen seine Laufbahne, er fliegt gleich einem Blitze von Griechenland nach Rom, er übersteigt die Alpen, er durchwandert Gallien, und dessen ungeachtet bringt ihn die göttliche Liebe, die ihn beseelet, nicht geschwind genug zum Ziele seiner Begierden, bis sich endlich das Märtyrerthum darstellet um seinen Lauf zu endigen. Unter was für einem erschrecklichen Gesichtspunkte man es ihm auch immer vorstellet, was für eine Zubereitung der Martern man ihm auch immer sehen läßt, so wird dennoch der Tod vielmehr das Ende als der Anfang seiner Leiden, und

die

die Erfüllung des einzigen Wunsches, der ihn martert, seyn: Ich sterbe täglich.

Und dieses ist, meine Christen, die richtige Auflösung eines Räthsels, welches die Heiden niemals haben begreifen können. Dieses Räthsel ist die Freude unsrer Märtyrer in Mitte der erschrecklichsten Martern. Der Vorsteher Galliens zittert, indem er die Todesstrafe anordnet. Dionysius fürchtet nichts anders, als daß man seiner schone. Er verdoppelt seine heilige Kühnheit Jesum Christum zu bekennen, und wider die Götzen loszubrechen. So aufgebracht auch immer der Vorsteher ist, getrauet er sich dennoch nicht das Todesurtheil zu fällen. Dionysius reizt ihn an, er macht ihm Muth. Man will von neuem zu Fragen schreiten. Es hat dessen nicht vonnöthen, spricht er, ich bin ein Christ. Mit einem einzigen Worte, sehet meinen Namen, mein Vaterland, mein Amt: wenn es ein Laster ist, ein Christ seyn, so eilet mich deßhalben zu strafen, ich mache mir eine Ehre daraus. Ja, erscheine er endlich in den Martern dieser unerschrockene Held, er ist ohne Zweifel geschickt genug der Religion den Triumph zu verschaffen. Wenn ihr also beschaffen seyd, meine Brüder, ja, so werde ich bekennen, daß ihr für Jesum Christum zu sterben wissen würdet.

Allein saget mir nicht, daß euch der Vortrag Jesum Christum zu verläugnen Entsetzen verursachen würde. Verursachet er euch

in

in der That Entsetzen dieser Vortrag alle Tage auf unsern Plätzen, wo ihr ihn in den Armen verkennet? Verursachet er euch Entsetzen in euern Zusammenkünften, wo ihr die Spöttereyen, mit welchen man daselbst seine Geheimnisse durchzieht, mit frohlockendem Beyfallen aufnehmet? Verursachet er euch Entsetzen selbst in seinen Tempeln, wo ihr seiner durch eure Uneingezogenheit, durch eure frechen Gespräche, durch eure verstellten Anbethungen zu spotten erscheinet? Heißt nicht dieß ihn wahrhaftig verläugnen? Vollenden wir endlich das Gemälde des Märtyrerthums unsers heiligen Apostels um euch vollends zu beschämen. Allein werdet ihr wohl die Erzählung desselben aushalten, ihr zärtlichen Weltkinder, die ihr euch dessen ungeachtet schmäucheln darfet, daß ihr eben dieselben Martern würdet ausstehen können?

Sehet uns, meine Christen, auf der Schaubühne, wo dieser grausame Auftritt vor sich gieng. Wie wünschte ich ihn euern Augen gegenwärtig vorzustellen? Du mit seinem kostbaren Blute befeuchtete Erde, ihr Oerter die ihr von den erschrecklichen an unserm heiligen Apostel ausgeübten Grausamkeiten Zeugen waret, helfet uns, uns das Schauspiel seines Märtyrerthums lebhaft entwerfen. Ja, schon glaube ich das Geschrey, das erschrecklichе Geheule der in Wuth gebrachten Henkersknechte zu hören, welche sich einander in die Wette die Martern zu verdoppeln aufmun-

muntern; der Befehl des Statthalters bewaffnet ihre Hände, und bekräftiget ihre Wuth. Haltet, meine Christen, haltet den Anblick dieses unschuldigen, und diesen wütenden Löwen zur Beute gewordenen Leibes aus. Die Luft ertönet von allen Seiten von den unzähligen Streichen, die man seinem Leibe versetzet, das herabgerissene Fleisch entblößet die Gebeine, und läßt weiter nichts als das zitternde Eingeweide sehen. Auf die Geiselstreiche folgen die eisernen Nägel und Kämme. Das Blut fließt aus allen zerrissenen Adern. Man stillet es nur durch brennende Fackeln, welche das Feuer bis in die tiefsten Höhlungen dieses offenen, und in allen seinen Theilen zerrissenen Leibes hinein bringen. Ihr entsetzet euch, meine Brüder, eure Zärtlichkeit empöret sich wider diese Erzählung, so matt und schwach sie auch immer seyn kann. Setzet euch itzt an die Stelle des heiligen Märtyrers, und saget mir, ob ihr diese Martern ausstehen würdet, aber glaubet uns nicht zu betrügen, indem ihr antwortet, daß, wenn ihr euch in der Gelegenheit befändet, euch die Gnade unterstützen würde: Ach! meine Brüder, alle Tage unterstützet euch die Gnade in weit weniger gefährlichen Gelegenheiten, und ihr fallet dessen ungeachtet.

Deine Gnade, o Herr, unterstützte ohne Zweifel deinen Märtyrer, und er triumphierte, weil er sich gegen deine Gnade getreu bewies. Lasset uns, meine Christen, das

Wunder, deſſen ſich der heilige Cyprianus, um die Abtrinnigen von Afrika zu beſchämen, mit ſolchem Vortheile bediente, in Erwägung ziehen. Die Geduld des Märtyrers ermüdet die Grauſamkeit ſeiner Henkersknechte, auf einer Folterrahme, gleich als auf ſeinem Triumphwagen, mit den Werkzeugen ſeiner Todesſtrafe, welche ihm als eben ſo viele Siegeszeichen dienen, umgeben erſcheinet er als ein Obſieger, und nimmt die Glückwünſchungen an, welche ſeine Henkersknechte ſelbſt, die ſeinem Heldenmuthe zu weichen genöthiget ſind, wider ihren Willen ſeinem Siege ertheilen. Endlich konnte man ſeinem Leibe keine Wunden mehr verſetzen. Vom Zorne und Unwillen angereizet verkürzet der Wüterich, um ſeine Schande zu verkürzen, den Streit, und vollendet den Triumph des heiligen Blutzeugens.

Folgen wir ihm, meine Chriſten, auf dieſe letzte Schaubühne nach. Bey dem Anblicke jenes funckelnden Schwertes, welches ſeine Tage abkürzen, und ſeine Marter endigen ſoll, was werdet ihr für Geſinnungen hegen? Werdet ihr vieleicht ſagen, es koſte weit weniger einmal von dem Namen Jeſu Chriſti ein Bekenntniß ablegen, und ſterben, als ſich ſein ganzes Leben hindurch in der Ausübung des Chriſtenthums ſtandhaft erhalten? Ja, ich laſſe es zu, daß euer Glaube auf keine andere Probe geſtellet werde, würdet ihr wohl dieſe ſo theure Familie, die ihr abgöttiſch anbethet,

bethet, derer Abgott ihr vieleicht seyd, aufopfern, ihr, welche die Nothwendigkeit euch einstens von ihr abzusondern, zum voraus zittern macht, und in Verzweiflung bringet? Würdet ihr sie aufopfern selbst in dem Augenblicke, wo es nur an euch läge sie empor zu heben, und glänzender als jemals zu machen? Diesen Ehrenstellen, diesen Würden, welche euer Ehrgeiz so lange Zeit begierig aufsuchet, würdet ihr ihnen wohl entsagen selbst in dem Augenblicke, wo ihr sie durch ein einziges Laster erhalten könntet?

Er strecket das Haupt dem Henkersknechte dar ohne Furcht, ohne Unruhe, dieser Mann, den nichts mehr an die Erde hielt. Aber wir . . . . Ach! von der Empfindung unsrer Schwachheit, welche wir nicht mehr vor uns verbergen können, von Schaam durchdrungen, werfen wir uns wenigstens itzt, meine Brüder, auf die Knie, küßen wir mit Ehrfurcht diese mit den letzten Blutstropfen unsers Apostels befeuchtete Erde, dieses kostbaren Blutes, welches das unschätzbare Pfand, sagen wir vielmehr, der unschätzbare Werth des glückseligen Friedens war, dessen wir bisher genossen, und dessen die Kirche noch genießet. Trachten wir den Samen des Heldenmuths, den dieses vergossene Blut ohne Zweifel an diesem Orte hinterlassen hat, aufzusammeln. Wie geschickt ist nicht alles, was uns umgiebt, uns diese Gesinnungen einzuflößen!

Die herrlichen Ehrenbezeigungen, welche man itzt allenthalben dem heiligen Blutzeugen abstattet, und welche wir selbst besonders ihm erweisen, geben uns deutlich zu erkennen, wie die Welt endlich gezwungen sey der von ihr verfolgten Tugend Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Erlaubet ihr mir, euch in dieses herrliche Gotteshaus zu führen, wo seine Asche ruhet. Daselbst wird euch ein rührender Widerspruch die fast allgemeine Entwickelung des Auftrittes der Welt lehren. Ihr werdet daselbst die Ueberbleibsel dieses vormals mit Spott und Schande gestümmelten Leibes itzt auf die Altäre gestellet, sich die Verehrung aller Völker, welche von allen Theilen des Erdbodens herbey eilen ihnen ihre Ehrenbezeigungen abzustatten, zuziehen sehen. Ihr werdet daselbst die kostbaren Geschenke der gottseligen Pracht unsrer Könige bewundern, welche sich in die Wette beeifert haben ihre Schätze daselbst zu verschwenden um sie zu ehren: da indessen von so vielen mächtigen Monarchen, welche nach und nach zu den Füßen des heiligen Märtyrers gekommen sind um ihre Namen in die Nacht des Grabes zu begraben, kaum einige alte Marmor ein geringes Andenken bey euch erneuern werden. Sehet, was ihnen von ihrer ganzen Herrlichkeit übrig bleibet. Gehet nun, dienet der Welt, und opfert eure Religion diesem Götzen.

Ruhmwürdiger Apostel, herrlicher Blutzeuge, möchte doch deine Fürsprache bey Gott die

die Betrachtungen, zu welchen uns deine Beyspiele veranlasset haben, beseelen und wirksam machen. Wir müßen, spricht ein heiliger Lehrer, auf den Schutz der Märtyrer, besonders derjenigen, deren kostbare Ueberbleibsel wir besitzen, vertrauen. Wir haben in der That eine Art der Verträulichkeit mit diesen. Sie bleiben immer mitten unter uns, und ihre äußerliche Ehre scheinet von dem Schutze, den sie uns verwilligen, abzuhangen. Der Herr, der sie verherrlichen will, schlägt also ihrer Fürbitte nichts ab. Und was könnte er ihnen versagen, setzt der heilige Chrysostomus hinzu? Es scheinet mir, als sähe ich, nach dem Gedanken dieses großen Lehrers, unsern heiligen Märtyrer mit dem Haupte in den Händen sich dem Throne des Allmächtigen darstellen, eben so, spricht er, wie ein Kriegsmann, um einige Gnade von seinem Fürsten zu erhalten, seine Brust aufdecket, und ihm die in seinem Dienste empfangenen Wunden vorhält. Wie rührend ist dieser Anblick, wie geschickt alles zu erhalten! Welch ein großes Vertrauen muß er folglich einflößen!

Möchte doch dieses Vertrauen in der That nicht eitel und fruchtlos seyn! Möchte es uns die Gnade erhalten den Eifer, und den Muth unsers heiligen Apostels nachzuahmen, um einstens an seiner Krone Theil zu nehmen. Amen.

Lobrede
auf die heilige Theresia.

Kommet, und höret zu alle, die ihr Gott fürchtet, was große Dinge er meiner Seele gethan hat. Ps. LXV. 16. (*)

Heilige Jungfrau und Braut Jesu Christi, laß dir die Bemühungen meiner Stimme, die ich dir an diesem Tage widme, wohlgefallen. Ich werde in deinem Namen alle Geschöpfe zu dem herrlichen Schauspiele der Wunder einladen, welche der Allmächtige in dir gewirket hat: **Kommet und höret zu alle.** Höret, gottesfürchtige Seelen, höret zu, **die ihr Gott fürchtet.** Ihr Töchter Theresiens, lernet von eurer Mutter, was der göttliche Bräutigam in einem Herzen, das sich ihm ohne Vorbehalt widmet, thun wolle, und wirklich thue: Höret zu, **was große Dinge er meiner Seele gethan hat.** Selbst die Welt soll es hören.

Was für eine Menge der wichtigsten Unterrichte für die Weltmenschen sowohl als für die,

---

(*) Venite, audite, & narrabo, omnes qui timetis Deum, quanta fecit animæ meæ.

die, welche ein einsames Leben führen, und was für erschreckliche Betrachtungen für die einen nicht minder, als für die andern giebt mir diese Lobrede an die Hand! In der That, wer Theresien nennet, nennet er nicht eine von jenen vorzüglich geliebten Seelen, welche Gott in den Schätzen seiner Weisheit eingeschlossen hält, und welche er nur selten zeiget um an ihnen seine Allmacht sehen zu lassen, gleich jenen glänzenden Lufterscheinungen, die sich nur von einem Jahrhunderte zum andern unsern Augen darstellen, um den Urheber der Natur zu verkündigen? Wer Theresien nennet, nennet er nicht eine von jenen Heiligen des ersten Ranges, deren Geschichte selbst nicht glaubwürdig wird, als wenn sie ein durch den Glauben demüthig unterworfener Verstand mit der Allmacht unsers Gottes zusammen hält?

Zu welchem Ziele führe ich also ein ganz mit Wundern angefülltes Leben an, worinn man nichts denn Offenbarungen, und Entzückungen antrifft? Ja in einem so verderbten Jahrhunderte, als das unsrige ist, wo kaum die ersten Wege der Andacht und Gottseligkeit bekannt sind, getraue ich mir diese Laufbahne vor mir zu eröffnen, und eine ruhmvolle Theresia von Jesus zum Muster und Beyspiele vorzustellen.

Indem ich ihre Lobrede verfasse, sollte ich mich dem Ansehen nach vielmehr fürchten eine Sprache zu führen, welche zwar den einen

verständig, aber weit geschickter ist die gottlosen Spottreden der andern rege zu machen, und ihren Unglauben anzureizen, als ihre Lauigkeit wieder anzufeuern: dessen ungeachtet unternehme ich diesen Stoff mit jener Zuversicht, welche große Unternehmungen einflößen. Mein Gott, auf dich gründet sich diese Zuversicht, nein, du wirst sie nicht lassen zu Schande werden. Ich bin gesinnet, meine Christen, aus dem ganzen Leben der heiligen Theresia eine Art der Homelie zu verfassen, worinn ich zween große Punkte der Sittenlehre abhandeln werde. 1. Warum die außerordentlichen Gnaden Gottes so seltsam seyn, dieß wird den Inhalt des ersten Theils ausmachen. 2. Was die Gnade Gottes in einer Creatur wirke, welcher sie sich ohne Vorbehalt mittheilet: dieß wird der Stoff des zweyten Theiles seyn.

Es ist also heute darum zu thun, die allgemeinsten Vorurtheile zu bestreiten, die Eigenliebe in ihren stärksten Verschanzungen anzugreifen, die starken Geister in Ansehung des gewöhnlichsten Gegenstands ihrer Stichelschriften zu überwinden. Du, heilige Jungfrau, wirst mir die Waffen in die Hand geben, und von deiner Fürbitte erwarte ich den Sieg unter dem mächtigen Beystande Mariens. Ave Maria.

Erster Theil.

Zwo Arten der Wunder setzten den heiligen Chrysostomus gleichermaaßen in Erstaunen: das behutsame Betragen Gottes in Ansehung seiner Creatur, und das eingeschränkte Verhalten der Creatur gegen ihren Gott. Allein diese zwey Wunder, fährt dieser Vater fort, erklären sich gegenseitiger Weise: das zweyte ist die Auflösung des ersten. Der Herr sucht allzeit nichts anders als sich mitzutheilen, und seine Gnaden auszuschütten. Warum sind also diese reichlichen Ausgüße seiner Barmherzigkeit heut zu Tage so seltsam? Suchen wir, meine Christen, die Ursache hievon nur in uns selbsten, und erlaubet mir, daß ich davon das Sinnbild nehme, 1. in den Hindernissen, welche Theresia gleich Anfangs den Wirkungen der Gnade in ihrem Herzen entgegen setzte, 2. in den Verfassungen, wodurch sie sich in der Folge dazu geschickt machte.

Und gleich Anfangs erweisen wir Gott die Ehre, sind wir nicht, so viel wir immer sind, gleich Theresien in unsrer Kindheit mit dem Ueberflusse des göttlichen Segens überschüttet worden? Was für Samen der Tugenden hatte nicht die Gnade der Taufe in unsern Herzen ausgeworfen? Was für Blumen machte nicht dieser himmlische Thau in diesem schönen Frühlinge unsrer Tage aufgehen?

Was für Früchte schienen diese ersten Blüthen zu versprechen? Gehen wir einen Augenblick in uns zurück, wir werden an ebendenselben Zügen der Barmherzigkeit, mit welchen ich das Bild Theresiens in ihrer Kindheit entwerfen will, das Betragen Gottes gegen uns erkennen.

Sie wuchs in den Armen einer tugendhaften Mutter, unter den Augen eines wahrhaft christlichen Vaters, und schien nur für den Himmel zu wachsen. Schon schleicht sich der Geist der Furcht, dieser Vorläufer der wahren Weisheit, in ihre Seele ein, und durchdringet ihr Fleisch. O Ewigkeit, o Ewigkeit! dieß sind die ersten Töne, welche ihre noch stammelnde Zunge zu bilden weis. Allein gar bald vertreibt die Liebe die Furcht. Bey dem Anblicke der himmlischen Belohnungen bemächtiget sich ein heiliger Nacheifer ihres Herzens. Wer ist dieses Kind, welches in einem Alter von sieben Jahren aus dem väterlichen Hause entflieht um zum Märtyrerthume zu fliegen? Theresia! wer hat dich so frühzeitig unterrichtet, daß du schon weist, was es heiße um Jesu Christi willen sterben? Möchtest du es doch niemals vergessen! Angenehme Ergetzlichkeiten einer unschuldigen Kindheit! Mit welcher Lust sehe ich diese unschuldigen Hände sich mit Erbauung kleiner Einsiedlershütten beschäftigen! Hier genießt Theresia mit einem jungen Bruder den kostbaren Vorgeschmack des englischen Lebens.

Auf diese Art kömmt uns Gott zuvor, nicht zwar vieleicht allen mit diesem Ueberflusse, aber wenigstens gewiß nach dem Maaße, als wir seiner Gnade mitzuwirken angefangen haben, wir haben sie in unsern Herzen wachsen, und sich verstärken gefühlet. Allein sehet das Werk der Natur. Das Alter rückt fort dann erheben sich die Winde der Leidenschaften. Für wie viele aus uns war der Anfang der Jugend die betrübte und unselige Epoche, wo die Unschuld, und die Aufrichtigkeit der ersten Jahre aus der Art zu schlagen anfiengen? Die Eitelkeit schleicht sich unvermerkt von tausend Seiten ein: eitle Lesungen, eitle Ausschmückungen, eitle Gespräche, sind dieß nicht die ersten Waffen, mit welchen der höllische Feind einen Sturm auf unser Herz zu machen wußte? Theresia lehret es uns durch ihr eigenes Beyspiel.

Vergebens verschließet ihr, Väter und Mütter, eure Häuser den weltlichen Gesellschaften, wenn ihr eure Sorgen nicht weiter erstrecket; eine genaue Einsamkeit ist nicht allzeit ein hinlänglicher Schranken, um den Geist des Christenthums in einer Familie einzuschränken. Das verstellte Uebel überraschet Theresien, sie trinkt, ohne darauf zu gedenken, das Gift, welches ihr eine unbescheidene Mutter darreichte. Ihr ergetzenden Gedichte, ihr erdichteten Liebsgeschichte was für Beuten entreißet ihr noch alle Tage Jesu Christo? Der bloße Name der Leidenschaft beunruhiget gleich Anfangs die furchtsame Scham-

haftig-

haftigkeit einer jungen christlichen Jungfrau: allein die Schlange verbirgt sich unter alles dasjenige, was die Artigkeit verblendendes hat, unter diesem bezaubernden äußerlichen Wesen nimmt sie uns ein, und wir vergessen gar bald, daß es ebendasselbe Ebentheuer sey, welches im Anfange Entsetzen verursachte. Dann verliert sich der Geschmack zur Wahrheit, von dem Geschmacke zur Lüge erstücket, die Leidenschaften erwachen, werden belebet, und entzündet, und in der Unruhe, welche sie erwecken, schweiget der Geist Gottes.

Wehe denjenigen, welche sich, gleich Theresien, mit vorzüglichen Gaben der Natur begabet finden! Sie gefiel der Welt, und gar bald gefiel sie ihr allzusehr, als daß nicht auch die Welt ihr selbst hätte gefallen sollen. Diese Seele, welche der eifersüchtige Gott allein und ohne Theilung wollte, wird ihr eigener Abgott, und suchet nach und nach einen fremden Weirauch. Sie ist ein freywilliges Schlachtopfer einer Welt, welche sie ihren Moden, ihrem Eigensinne unterwirft, und der Reiz der Schauspiele, die Zeitvertreibe der Zusammenkünfte, die Annehmlichkeit der Gesellschaften heften sie durch tausend Bande an dieselbe an.

Suchet itzt Theresien in Theresien. Wo ist diese von der Liebe zum Märtyrerthume so entzündete Tochter, jene Jungfrau, für welche das Leben eine Marter war, wo ist sie hingekommen? Allein, wo sind ebenfalls jene

Bäche

Bäche des Vergnügens, und der Gnade, welche der Herr ohne Unterlaß in ihr Herz ausgoß? Ach! meine Christen, es ist nicht mehr ebendieselbe Theresia, es ist nicht mehr ebenderselbe Gott. Und wir, die wir alle eben so, wie sie, in Mitte der Eitelkeit leben, deren Verstand durch die Lüge bezaubert ist, wir getrauen uns, uns zu beklagen, daß der Himmel für uns trocken sey? Schon in den ersten Jahren ersticken wir die Gnade, ist es wohl zu verwundern, daß sie in uns nichts Großes wirke?

Indessen verläßt der Herr nicht alsogleich gänzlich eine Seele, die er erwählet hat. Die Gnade nimmt allerhand Gestalten an, um sich in unsere Herzen einzudringen. Bald stellet sie uns, wie Theresien, Beyspiele der Tugenden vor, welche, also zu sagen, den ansteckenden Beyspielen der Welt zu einem Gegengifte dienen; bald erwecket sie wieder durch heilige Lesungen den Geschmack zur Wahrheit, welchen die weltlichen Bücher geschwächet, und in unserm Verstande gleichsam stumpf gemacht hatten.

Triumphieret nicht die Gnade diesesmal ganz und gar und auf allzeit? Was für feurige Entzückungen! Die verführendsten Liebkosungen der Welt haben nichts mehr, was dieses große Herz zu versuchen fähig wäre. Theresia hat alle ihre Ketten zerbrochen. Aus Furcht, die Zärtlichkeit eines Vatersmöchte ihr wenigstens einige Thränen, welche ihr ihr

Opfer

Opfer zu beschimpfen scheinen würden, erpressen, entflieht sie ohne sein Wissen aus seinen Armen, um ihre furchtsame Tugend in einem einsamen Leben sicher zu stellen. Jesus besitzt also itzt ganz allein ihr Herz sowohl, als ihren Glauben. Das Brandopfer ist angelobet. Herr, wir danken dir, daß du uns noch alle Tage in unserm Jahrhunderte dergleichen Wunder deiner Barmherzigkeit sehen läßest; allein die Sorglosigkeit und Unbeständigkeit des menschlichen Herzens wie sehr verwirren sie dein Werk!

Viele, spricht der heilige Johannes, durch die Wunder Jesu Christi angetrieben, folgten ihm, und verließen alles um sich zu seiner Nachfolge zu schlagen: Viele glaubten (1). Auf eben diese Art wächst noch unter uns die Zahl der Andächtigen, die Klöster werden bevölkert: Viele glaubten. Allein Jesus Christus vertrauete sich nicht ihnen, setzt der Evangelist hinzu: Aber Jesus selbst vertrauete sich ihnen nicht (2); weil er das Innerste ihrer Herzen sah, und in den mehresten nur Sorglosigkeit antraf: darum, daß er sie alle kannte (3). Denn wo findt man jene gänzlichen und vollkommenen Bekehrungen, welche das ganze Herz verändern? Es ist wahr,

---

(1) Multi crediderunt. Joan. 2. 23.

(2) Ipse autem Jesus non credebat semetipsum eis. Ibid. 24.

(3) Eo quod ipse nosset omnes. Ibid.

wahr, im Anfange fällt nichts zu schwer, der Eifer verleitet uns zu den strengsten Uebungen. Kaum ist das Schlachtopfer mit der Binde umgeben, besteiget es mit fröhlichem Muthe den Scheiterhaufen. Theresia in ihrem Kloster eingeschlossen findt alle ihre Wünsche befriediget: der geheiligte Schranken schränket alle ihre Blicke ein, ihre Augen öffnen sich nur den Thränen, sie weinet sich den Reizungen der Welt überlassen zu haben, sie weinet allzu spät geweinet zu haben.

Allein die feine Eigenliebe legt die Waffen nicht so geschwind nieder. Sie zieht alles, was sie kann, geschickter Weise von dem Schiffbruche zurück, und verschanzet sich in dem allerkleinsten Winkel. Die kleinen Gegenstände kommen unschuldig vor, und je kleiner sie sind, desto mehr reizen sie einen eifersüchtigen Gott, der über die Geringschätzigkeit des Gegenstandes, den man ihm vorzieht, aufgebracht wird. Man hat allem dem, was die Welt reizendes hat, freywillig entsaget, und man ist noch bereit demselben zu entsagen; man beraubet sich ohne Beschwärde ihrer lärmenden Belustigungen, ihrer Schauspiele, ihrer Gesellschaften; allein man hält dafür, man könne sich dessen unschuldig in erlaubten Verbindungen, in ehrbaren Zeitvertreiben, in Zusammenkünften, welche zwar nichts lasterhaftes in sich haben, aber dennoch zerstreuen, schadlos halten. Man betauert weder die ansehnlichen Würden, noch die gro-

ßen

ßen Ehrenstellen, die man verlassen hat; aber man hält über einen Vorzug und Rang eifrig, ein Kaltsinn, ein Zeichen der Verachtung beunruhiget, man bleibt über seine Ehre eifersüchtig. Man williget ein, sich tausend beschwerlichen Beobachtungen, und den härtesten Uebungen der Andacht zu unterwerfen, aber man will sie aussuchen, und sich ihnen nur freywillig unterwerfen. Man nimmt die strengsten Grundsätze des Evangeliums an, aber man leget sie nach seiner Art aus, und findt das Mittel sie einigermaaßen mit den Grundlehren der Welt, die man dennoch verabscheuet, und mit Entsetzen verwirft, zu verbinden. Man vereinbaret mit der Nächstenliebe das Ansehen der Personen, die Antipathien, die mit der Larve des Eifers bedeckten Verläumdungen, die nachtheiligen Urtheile, die man von dem Nebenmenschen schöpfet: mit einem Worte, man verläßt alles, wie der heilige Gregorius spricht, ohne sich selbst zu verlassen.

Ich gebe es zu, meine Christen, daß alle diese Treulosigkeiten mit dem Laster nicht verbunden sind. Allein, wie schlüpfrig ist die Anhöhe! die Hand des Herrn hielt zwar Theresien an dem Rande des Abgrundes zurück, wird er es in Ansehung euer auch thun wollen? Dieses kann ich euch nicht versprechen, so viel weis ich, meine Christen, daß, so lange sie sich in diesem Stande der Nachläßigkeit und Lauigkeit befand, sich der Herr nur in einem gewissen Maaße, und mit Vorbe-

halt

halt ihr mittheilte, und dieses ist mir itzt genug.

Indessen wollte er aus ihr ein herrliches Beyspiel seiner Erbarmnisse machen; daher ließ er nicht nach, sie immer zu sich zu rufen; allein wie lange erhielt in ihr die Eigenliebe über ihre Unbeständigkeit die Oberhand? Während zwanzig Jahren ist ihr Leben nichts als eine Abwechslung von den strengsten Bußübungen und Zerstreuungen, eine unaufhörliche Zurückkehr von der Welt zu Gott, und von Gott zur Welt. Bald gleicht sie einem Adler, der sich mit einem schnellen Fluge bis in den Schooß Gottes erhebet, bald fällt sie durch ihre eigene Schwere zurück, und drähet sich mit einer schwachen und langsamen Bewegung um die irdischen Gegenstände herum. Heute entreißen sie eine heilsame Traurigkeit, beißende und heftige Uebel der Erde, ihr Geist wohnet in dem Himmel, und morgen zieht sie die wiederhergestellte Gesundheit, die eigene Last ihres Leibes zur Erde zurück. Sie fällt immer, sie richtet sich von ihrem Falle immer wieder auf, und kaum hat sie sich wieder aufgerichtet, fällt sie wieder zurück. Mein Erbtheil ist wie ein gesprengter Vogel (4). Mein Volk, spricht der Herr durch seinen Propheten, gleicht jenen Vögeln, deren Federn, durch allerhand Farben unterschieden,

(4) Avis discolor hæreditas mea. Jer. 12. 9.

den, sich von einem Augenblicke zum andern verändern. Wie viele sind unter uns, meine Christen, deren Leben nicht aus diesen Abwechslungen des Eifers, der Lauigkeit, und des Kaltsinnes in dem Dienste Gottes bestehe! Wir können weder Gott, noch der Welt beständig angehören. Die Beschwerden der Tugend schrecken uns ab, so bald wir sie fühlen, und die nagenden Bisse des Lasters erschrecken uns, und machen uns erstarren, so bald wir sie empfinden: **Mein Erbtheil ist wie ein gesprengter Vogel.**

Allein erweisen auch wir der Barmherzigkeit unsers Gottes die Ehre. So oft wir zu ihm zurück kehren, was für einen Frieden, was für einen Ueberfluß der Tröstungen schüttet er nicht in unsere Seelen aus? Wie viele könnten ihm eben so, wie Theresia, das Zeugniß erstatten, daß er so gar der Wunder, um sie an sich anzuheften, nicht gesparet habe? Der Herr suchet noch itzt nichts anders, als sich gleichermaaßen mitzutheilen, und nur unsere Hinläßigkeit und Unbeständigkeit verwirren seine Vorhaben. Werden sie ihn nicht vieleicht bald zwingen uns zu verlassen? **Mein Erbtheil ist wie ein gesprengter Vogel, ich habe es verlassen, und fahren lassen (5).**

Denn,

---

(5) Avis discolor hæreditas mea, reliqui, dimisi illam. Jer. 12. 7.

Denn, meine Christen, was denket ihr endlich? Wenn Theresia in diesen Abwechslungen verharret hätte, wäre sie wohl dieses Wunder ihres Jahrhundertes, dieses Meisterstück der allmächtigen Gnade gewordrn? Allein sie entschloß sich endlich. Hier fängt der Gegensatz zwischen Theresien und uns an: nachdem sie einmal durch die Gnade fest entschlossen war, wie machte sie sich zu ihren reichlichen Mittheilungen gefaßt? Gebet wohl Acht indessen, meine Christen, ich weis, was der Apostel sagt, daß der Geist des Herrn blase, wo er will. Dieser schöne Spruch lehret uns zu gleicher Zeit so wohl die unverdiente Gnade der Gaben Gottes, als auch unsere eigene Unwürdigkeit. Ja, der Geist Gottes bläst, wo er will, ohne daß man jemals weder seinen ersten Einfluß verdienen, noch auch einigermaaßen sich dazu verfaßt machen könne. Allein dieser unumschränkter Weise freye Geist, den seine Liebe allein seine außerordentlichen Gaben auszuspenden bestimmet, verschwendet sie hernach nicht ohne Wahl. Er beobachtet die Herzen, er durchgründet die Nieren, wie der Prophet spricht, und sobald er eine Seele mit seinem Siegel bezeichnet hat, ertheilet er ihr dasjenige dessen sie vonnöthen hat, um sich zu seinen Gunstbezeigungen gefaßt zu machen. Allein auch die Creatur muß mitwirken.

Sage uns, Prophet, auf welchen Staffeln der Tugenden du in das Heiligthum, wo die Gottheit wohnet, stiegest! In einem Thale der Thränen muß diese geheimnißvolle Leiter, welche in den Schooß Gottes führet, gestellet werden: Er hat Aufsteigungen im Jammerthale bereitet (6). Das Leben des Leidens und der Liebe ist es, durch welches der eifersüchtige Gott allzeit die Seelen zu seinen großen Mittheilungen zubereitet. Hier, meine Christen, haben wir nicht mehr vonnöthen auf uns selbst zurück zu sehen. Der Widerspruch ist allzu rührend, begnügen wir uns uns zu beschämen.

Du fragtest also, Herr, Theresien, ehe du dich ihr gänzlich anvertrautest, du fragtest sie eben so, wie deinen Apostel, ob sie dich liebete: allein wie fragtest du sie, vermittelst welcher Prüfungen, vermittelst welcher Opfer? Hast du mich lieb (7)? und welche Antwort gab dir, o mein Gott, ihr führohin mit ihren Werken allzeit übereinstimmiges Herz! Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe (8). Du fragtest sie durch die härtesten Kreuze, durch die empfindlichsten Drangsalen: Hast du mich lieb? Bald entreißest du ihr alles dasjenige, was sie auf der Welt am liebsten hat: allein der Verlurst

(6) Ascensiones dispositi in valle lachrymarum Ps. 83. 6.

(7) Amas me. Joan. 21. 17.

(8) Tu scis, Domine, quia amo te. Ibid. 11. 17.

kurst eines zärtlichst geliebten Vaters bestättiget sie nur in der vollkommensten Ergebenheit gegen deinen heiligen Willen. Bald begehrest du von ihr das Opfer der unschuldigsten Neigungen und Freundschaften: allein deine strengsten Befehle prüfen nicht allein ihren Gehorsam, sondern schälen sie auch von den Geschöpfen gänzlich ab. Bald überhäufest du sie selbst mit Gebrechlichkeiten und Krankheiten: doch während wie vielen Jahren antwortete dir ihre unveränderliche Geduld auf einem Schmerzenbette, ein wahrhaftes Bild des Kreuzes deines Sohnes, mit Entzückung: Herr, du weißt, du weißt, daß ich dich lieb habe, indem sie dich bey den gewaltigsten Schmerzen pries, und dich ohne Unterlaß um größere Leiden bat?

Du fragtest sie in jenen ersten Offenbarungen, wo du dich noch unter einem strengen Angesichte verbargest, und dich nur ihr zu zeigen schienest, um sie zu prüfen und zu betrüben: Hast du mich lieb? Bald läßest du sie im Geiste dasjenige sehen, was du einstens Großes durch sie zu thun im Sinne führest. Dann, wenn sie widersteht, so ist dieß nur ein Widerstand, gleich dem Widerstande Jeremiens, welcher dem Gotte der Demüthigen gefällt. Wer bin ich? Ach! ich kann nicht reden. Allein ungeachtet dieses Widerstandes überläßt sie sich gänzlich dem Herrn: sieh, hier bin ich, befiehl, aber indem du befiehlst, vollzieh selbst deine Befehle.

Bald führet sie Gott plötzlich bis auf den Schauplatz seiner fürchterlichen Rache, und zeiget ihr nach allen Umstanden, und fast auf eine empfindliche Art die erschreckliche Strafe ihrer geringsten Treulosigkeiten: allein das Schrecken, von dem sie bey diesem Anblicke durchdrungen wird, läßt in ihrer Seele einen Eindruck der Furcht zurück, welche ihre Liebe nur thätiger macht. Bald läßt er sie unter einem einzigen Gesichtspunkte alles sehen, was sie in dem ganzen Laufe des gequältesten Lebens, welches vielleicht jemals war, leiden solle: hier, was für Verläumdungen, was für Beschimpfungen! dort, was für ermüdende Arbeiten, was für Gefahren von allen Arten! Dann hauptsächlich erwachet ihr Herz, also zu sagen, es entzündet sich, es verlanget alles dasjenige zu leiden, was ihm die Einbildungskraft vorstellet: Theresia betauert nichts anders, als daß sie eher nichts zu leiden gehabt, und künftighin nicht mehr zu leiden gehabt: Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.

Du frageſt sie, o Herr, durch eine noch erschrecklichere Prüfung: Hast du mich lieb? Ihre dem Eckel, dem Ueberdrusse, der Trockenheit, den Gewissensängsten überlieferte Seele wird von ihrer Treue nicht abweichen. Was für Sturmwetter entstehen bald in ihrem Verstande, und bald in ihrem Herzen! Ja, Herr, drohe, donnere, mache ihr die bittersten Vorwürfe, ungeachtet dieses fürchterli-

chen

chen Ansehens deiner Gerechtigkeit liebt sie dich, und wird dich allzeit lieben. Ueberliefere dem Satan nicht allein ihren Leib, wie du mit deinem getreuen Diener Job verfuhrst, Theresia ist stärker, verschone selbst ihre Seele nicht, ertheile dem Feinde Macht und Gewalt über sie. In die Schrecken der verzweifelndsten Versuchungen versenket, verkennet Theresia nicht allein denjenigen nicht, der sie kränket, sondern sie liebet ihn, und wird ihn allzeit lieben. Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.

Indessen da sie auf dem neuen Wege, welchen ihr der Geist Gottes zeiget, sich selbsten zu leiten unfähig ist, trifft sie noch weit blindere Führer, als sie selbst ist, an. Es leitet sie zwar der Herr, aber er leitet sie nur mitten durch dicke Schatten, welche ihr bey jeglichem Schritte Furcht einjagen, nicht etwa auf Irrwege zu gerathen. Er führet sie plötzlich auf die dunkelsten Wege, wo er sie bald darauf zu verlassen scheinet. Alles trägt bey, sie zu überreden, daß sie irre gehe, sie erzittert darüber, ohne sich aus diesem Zweifel heraushelfen zu können. Der Geist, welcher sie mit sich fortreißt, ohne das sie weis, wer dieser Geist sey, bemächtiget sich ihrer dergestalt, daß es ihr unmöglich vorkömmt das Joch, welch es er ihr aufbürdet, abzuschütteln. Sehet, rief sie selbst auf, sehet die Art der Hölle, welche Gott, um seine Heiligen zu prüfen und zu reinigen, ihnen also zu sagen, in diesem Leben gräbt. Was wird Theresia in diesem grausamen Zustan-

de, allein, ohne Hülfe, ohne Stütze, ohne Führer thun? Ach! meine Christen, sie seufzet, sie weinet, sie reiniget sich in ihren Thränen, sie läßt nicht nach, einen Gott anzurufen, welcher sie nicht erhören zu wollen scheinet, und mißt nicht ihm, sondern sich selbst sein strenges Verfahren bey: wenigstens tröstet sie sich bey seinen Füßen, indem sie ihm schwöret, daß sie ihn liebe, und allzeit lieben werde: Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.

Selbst so viele Prüfungen sind ihrer Liebe noch nicht hinlänglich. Der Geist des Märtyrerthums, den ihre vergangene Lauigkeit gleichsam ersticket hatte, lebet plötzlich in ihrem Herzen wieder auf. Bey dem Abgange der Henkersknechte wird sie selbst gegen sich der unmenschlichste Wütrich. Zwar empöret sich die Natur gleich Anfangs: allein sie wird sie bald vermittelst der Peinen gebändiget haben. Ihre Führer und Gewissensräthe werden nicht lange vonnöthen haben sie aufzumuntern. Die Abgetödtesten, die Strengsten werden von dem, was sie unternimmt, in Erstaunen gesetzet; sie sind ihren Eifer zu mäßigen genöthiget. Ihre Krankheiten dienen ihr nicht mehr, wie vormals, zum Vorwande sich von den Werken der Buße auszunehmen, im Gegentheile scheinet sie für die empfindlichsten Uebel nur in den Strenghei-

ten, welche sie ihnen hinzufüget, ein Erleichterungsmittel anzutreffen. Durch wie viele freywillige Martern trachtet sie täglich, o

mein

mein Gott, dir ihre Liebe zu beweißen? Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.

Fraget also itzt, warum die außerordentlichen Gnaden heut zu Tage so seltsam seyn. Ach! gebet mir, werde ich euch antworten, von der Liebe entflammte Herzen, wie das Herz Theresiens war, von einer eben so geprüften, eben so gereinigten Liebe, als die ihrige war, und ich getraue mir, ihnen von Seite unsers Gottes noch ebendieselben Gunstbeweisungen zu versprechen. Allein ist wohl dieß so gar eine Sprache, die man gegen Christen unsers Jahrhundertes führen soll? Nein, nein, sprach ein Prophet, der Arm des Herrn ist nicht abgekürzet, seine Barmherzigkeit ist nicht erschöpfet, er kann, und will noch mitten unter uns eben dieselben Wunder wirken, die er in seinen vorzüglich geliebten Heiligen gewirket hat. Allein was für eine eiserne Mauer haben unsere Bosheiten zwischen ihm und uns aufgeführet: Eure Missethaten haben zwischen euch und euerm Gotte eine Scheidung gemacht (9). Ist es wohl Zeit, meine Christen, sich über die Hindernisse zu beklagen, welche die Lauigkeit der Gerechten den süßen Ausflüßen der Barmherzigkeit unsers Gottes entgegen setzet, da so gar unsere Laster seine Gerechtigkeit zwingen, sich nur durch die erschrecklichste Rache sehen zu lassen? Eure

(9) Iniquitates vestræ diviserunt inter vos, & Deum. Is. 59. 2.

Sünden haben sein Angesicht vor euch verborgen (10). Aus dieser Ursache wissen auch unsere Christen trefflich uns zu sagen, daß sie nach dergleichen sonderbaren Gunstbeweisungen sich nicht sehnen, daß sie sich mit einem einfältigen und gemeinen Lebensstande begnügen, und daß endlich dieser Stand zur Erhaltung der Seligkeit hinlänglich, und vielleicht der sicherste sey.

Ach! meine Brüder, antwortet ein heiliger Lehrer, ihr sehnet euch nicht nach den besondern Gunstbezeigungen unsers Gottes, es hat das Ansehen ohne Zweifel. Allein steht es euch zu, daß Maaß der Gnade, welches euer Antheil seyn soll, auszusuchen? Ihr fühlet euch nicht, saget ihr, zu einem vollkommnern Stande berufen. Wie? meine Christen, könnet ihr mich versichern, daß ihr euch in dem Stande, in welchem euch Gott will, befindet? Ihr habt an eurer Lebensart, setzet ihr hinzu, nichts zu verbessern: wenn euch die Gnade zum Herzen redet, begehret sie von euch kein Opfer. Ach! fanget also an, der Bewegung, welche sie euch heute eindrücket, zu folgen, gehorchet täglich ihren Reizungen, überlasset euch ihr, lasset euch von ihr leiten, und ihr werdet bald sehen, ob euch nicht Gott zu einem vollkommnern Stande berufe.

Allein kann ich denn endlich ohne dieses nicht selig werden? Fraget ihr noch. Ach! mei-

(10) Peccata abscoonderunt faciem ejus a vobis. Is. 59. 2.

meine Christen, Gott weis es, er allein kann euch dafür Bürge seyn: Aber Theresia war ohne dieß verlohren; Gott selbst offenbarte es ihr, und was ich überhaupt davon sagen kann, ist dieses, daß unzählige Seelen täglich ihrem Untergange zulaufen, weil sie einer heldenmäßigen Heiligkeit entsagen. Indessen wenn wir sorglos genug sind um den Gunstbezeigungen, welche unser Gott uns zuerweisen noch bereit ist, zu entsagen, bewundern wir wenigstens mit Ehrenbietung dasjenige, was er in den Seelen, die sich ihm ohne Vorbehalt überliefern, wirket: dieses macht den Inhalt des zweyten Theils dieser Rede.

Zweyter Theil.

Auf den innerlichen und geistlichen Wegen muß man die Geister zu unterscheiden wissen; die Einbildung so wohl als die Lüge hat ihre Blendwerke. Allein unter dem Vorwande sich vor dem Wunderbaren in Acht zu nehmen, muß man wohl alles läugnen und in Zweifel ziehen? Nein, meine Christen, vermeiden wir gleichermaaßen diese zwo Klippen, verabscheuen wir das eingebildete leere Wesen, und huldigen wir der Wahrheit: es giebt Regeln, sowohl das eine als die andere zu unterscheiden. Sehet das wunderbareste und außerordentlichste Leben, welches

ches jemals war, allein der Herr hat es mit seinem Siegel dergestalt bezeichnet, daß es uns nicht allein dienen kann, die Wirkungen der Gnade zu erkennen, sondern auch mit Bewunderung einzusehen, wie weit die Gnade die Creatur erheben könne: ein doppelter Unterricht, den ich in einem Stoffe, wie dieser ist, meiner Meynung nach nicht voneinander trennen kann.

1. Es ist ein mit Offenbarungen und Entzückungen angefülltes Leben, welche aber allzeit bloß allein zur Heiligkeit leiten. Sehet die Regel um sich vor der Verblendung zu verwahren.

2. Es ist ein Leben, welches von den sonderbarsten, und allen Regeln der menschlichen Weisheit entgegengesetztesten Unternehmungen begleitet wird, die aber allzeit von dem Gehorsame begleitet, und immer mit dem unvermuthetesten glücklichsten Ausgange gekrönet wurden. Sehet die Regel um sich vor eingebildeten Gesichten und Träumen zu verwahren.

3. Es ist ein mit Wundern ganz angefülltes Leben, welche aber allzeit dahin abzielen die Ehre Gottes zu befördern, und von der Kirche gebilliget, und gut geheißen sind. Sehet die Regel um sich vor Blendwerken zu verwahren. Nehmen wir alle diese Stücke wieder vor, und folget mir.

Wie schön ist es, die alte Vorherverkündigung fast noch zu unsern Zeiten dem Buchstaben

staben nach erfüllet sehen! Ich werde, hatte der Herr gesagt, meinen Geist auf die Erde ausgießen, das prophetische Licht wird jeglichen Verstand erleuchten, selbst eure Jungfrauen werden geheimnißvolle Träume haben, und im Geiste entzücket meine tiefesten Geheimnisse sehen. Herr, deine Treue hängt sich nicht an die buchstäbliche Erfüllung deiner Verheißungen, du hattest weniger versprochen, als du uns zeigest. Allein wie soll man es auslegen? Theresia bekennet selbst, daß sie es nicht begreifen können. Die Wege, auf welchen sie der Herr einherführet, sind so sonderbar, daß man sie, (und sie glaubt es fast selbst,) in der Verblendung zu seyn glaubet. Allein sehet die Regel, um hierinn nicht irre zu gehen.

Ihr Bräutigam überhäufet sie mit Wollüsten, aber nur in der Absicht um die Begierde der Leiden zu vermehren, und sie in der That mehr leiden zu machen, er theilet ihr die lebhaftesten Kenntnisse mit, und dieß geschieht nur, um sie in einer tieferen Demuth zu erhalten; er verschwendet gegen sie die herrlichsten Gunstbezeigungen, und jede Gunstbeweisung bringt eine Vermehrung der Liebe hervor, welche endlich alle ihre Tugenden zur höchsten Stuffe, welche die Creatur erreichen zu können scheinet, erhebt.

Mit den Tröstungen ihres Gottes erfüllet, weis sie nur diese Worte hervorzubringen: entweder leiden, o mein Gott, oder sterben!

Sie

Sie sieht nichts, spricht sie, was in diesem Leben verlangenswürdig wäre, als das Leiden. Die Süßigkeiten, die Freuden, der Friede der Seele sind für andere Belohnungen ihrer Arbeiten; für Theresien sind es die Leiden und Trübsalen, welche sie einigermaaßen wegen der Wollüste, welche Gott sie schmecken läßt, trösten. Und was ist so gar der Stand der Freuden und Ergetzlichkeiten, worinn sie sich befindt, als ein Stand der Leiden? Er ist für sie nicht angenehm, als nur nach dem Maaße, als er schmerzlich wird. Ich leide, spricht sie damals, ich leide, und keine Ergetzlichkeiten können mit meiner Marter in Vergleich kommen. In diesem unaussprechlichen Zustande sind ihre Worte mit Freude und Schmerzen vermenget, ohne daß sie selbst sagen kann, welche Empfindung in ihrem Herzen die Oberhand erhalte. Vor Freude entzücket weil sie leidet, leidet sie noch, weil sie zu wenig leidet, und sie verläßt diesen Zustand nicht, als um in der That allen Gelegenheiten mehr zu leiden Trotz zu bieten.

Indessen was für lebhafte Kenntnisse verbreiten sich in ihrem Verstande! sie scheinet mit ihrem Bräutigame in dem Schooße der Wissenschaften, zu denen man nicht kommen kann, zu wohnen. Entwickelt sich die göttliche Wesenheit vor ihren Augen? Man erstaunet, wenn man sie von Gott reden höret. Welche Tiefsinnigkeit, welcher Nach-

druck!

druck! die aufgeklärtesten Lehrer wissen nur, indem sie sie hören, zu bewundern und zu schweigen. Allein die Größe ihres Gottes reißt sie dergestalt mit sich fort, daß sie in sich selbst weiter nichts als Nichtigkeit und Sünde wahrnimmt.

Und was für Sünden hatte sie begangen? Sie ist verbunden sich daß Zeugniß zu erstatten, daß sie der Herr vor aller tödlichen Sünde bewahret habe. Dessen ungeachtet setzet sie das Beyspiel keines Heiligen, nicht einmal das Beyspiel des Augustinus und der Magdalena in einen ruhigen Stand. Allein dieses göttliche Licht, welches sie erleuchtet, glänzet hauptsächlich, und mit einem ganz besondern Glanze aus ihren Schriften hervor, und zwar allzeit um ihre Demuth in ein helleres Licht zu setzen. Verbindet sie der Gehorsam von sich selbst zu reden, und die Schätze, welche die Gnade in ihrem Herzen verborgen hat, zu entdecken, so läßt die Demuth, welche ihre Feder führet, sie die Kunst finden alles zu ihrer Beschämung zu werden; allein selbst in der Sprache ihrer Demuth welches Licht! Man findt daselbst alles dasjenige, was sie sich zu verbergen bemühet: in der Einfalt, welche sie darinn annimmt, eine Natürlichkeit, welche reizet, in einer nachläßigen Schreibart eine mehr den menschliche Stärke. Sie thut natürlicher Weise dasjenige, was kein großes Genie mit der ganzen Kunst der ausgesuchtesten Beredsamkeit jemals hat bewirken können: von sich

große Dinge sagen ohne Wohlgefallen, ohne Rücksicht auf sich, und dennoch ohne Zwang und ohne Kunstgriff; von sich große Dinge sagen, ohne sich zu loben, dieß ist keine Geschichte, sondern ein Gemälde ihrer verschiedenen Stände. Allenthalben überläßt sie sich selbst dem Unterrichte eines andern, und entdecket sich ganz und gar. Ach! meine Christen, also mußte Theresia gelobet werden.

Entwirft sie den gerechten Seelen den Weg zur Vollkommenheit, was für ein Licht verbreitet sie allenthalben auf diesen dunkeln Wegen, um die Einfältigen zu führen! allenthalben was für entflammte Pfeile der Liebe um die Lauen zu entzünden, was für lebhafte Stachel um die Hinläßigen und Furchtsamen aufzumuntern, und ihnen Muth zu machen! Dessen ungeachtet setzet sie allzeit in Ansehung ihrer eigenen Führung ein Mißtrauen auf sich selbst. Sie ist das Orackel von ganz Spanien, die erleuchtesten Meister des geistlichen Lebens ziehen sie von allen Seiten zu Rathe, da sie indessen allenthalben für sich selbst Führer suchet, und sich gegen ihre Unterrichte also gelehrig bezeiget, daß sie selbst in Mitte der Kenntnisse, welche ihr ihr Gott mittheilet, blind ist, und sich selbst den Eindrücken der Gnade entgegensetzet. Ihre in dem Büchersale eines großen Monarchen zwischen den Werken des großen Chrysostomus und Augustinus gestellten Schriften machen die Bewunderung des ganzen Europa, die gelehrtesten

testen Federn des Erdbodens beeifern sich in die Wette sie in alle Sprachen zu übersetzen: die geistlichen Untersucher wider andere Religionen lassen sie auf ihre Kosten zum Drucke befördern, dessen ungeachtet tröstet sie wegen dieser Glückwünschungen nichts, als das Vergnügen von einigen eifersüchtigen, oder von Vorurtheilen eingenommenen Geistern für eine Unsinnige, und Träumerinn gehalten zu werden.

Gott der Demüthigen! wirst du deine Herrlichkeit und Pracht durch die Demuth deiner Braut überwinden lassen? Nein, meine Christen, er verschwendet gegen sie seine sonderbarsten Gunstbezeigungen, und dieses bloß in der Absicht ihre Tugend mehr und mehr durch ihre Liebe zu läutern. Bald läßt sich das Feuer, welches ihr Herz verzehret, äußerlich sehen, wirket empfindlicher Weise auf alle ihre Glieder, und man fühlet, indem man sich ihr nähert, die Wirksamkeit desselben. Bald folget ihr mit allen Eigenschaften des Geistes schon bekleideter Leib den Bewegungen ihres Herzens, oder er kömmt ihnen gar zuvor, und scheinet ganz ungeduldig mitten durch die Luft ihrem Bräutigame, der zu ihr kömmt, entgegen zu fliegen.

Hier vermehren sich die Gunstbeweisungen. Täglich werden neue Gesandschaften der himmlischen Wesen zu ihr abgeordnet. Sie

steht ihren Jesum, sie höret ihn, sie unterhält sich mit ihm, sie folgt ihm in dem ganzen Laufe seines sterblichen Lebens, als wenn er sich noch unter den Menschen befände: Maria erwählet sie zu ihrer Tochter, der ewige Vater giebt sie zur Braut seinem Sohne, die englischen Geister erkennen sie als eine solche, sie wird schon gleichsam zum voraus gekrönet, da indessen andrerseits die Seraphim ihr Herz mit ihren entflammten Pfeilen durchbohren. Ach! sie scheidet vor Schmerz und Liebe dahin. Unbegreiflicher Tod, wenn sie nicht selbst das Geheimniß desselben erklärte! Wahrhafter Tod, nach welchem die Seele nicht mehr an der Erde anhängt! geheimnißvoller Tod, welcher, ohne dem Leibe den Geist, der ihn belebet, zu entreißen, ihm alle Neigungen, alle Gedanken, und Begierden, die er in Gott überträgt, benimmt! ein Tod, nach welchem man so gar die fleischlichen Gesellschaften nur durch den Geist unterhält!

Zu welcher Vollkommenheit ist also eine Seele in diesem Stande erhoben? Vereiniget alle Tugenden, schälet sie von allem dem ab, was sie noch fehlerhaftes und unvollkommenes haben können, so werdet ihr das Gemälde Theresiens nur obenhin entwerfen. Die Genauigkeit, ohne sich einen Zwang anzuthun zu scheinen, die Gewissenshaftigkeit ohne Unruhe, die Armuth ohne ein gezwunge-

nes

nes Wesen, die Strenge ohne Härte, der Eifer ohne Bitterkeit, die Abtödtung ohne Unlust, die Nächstenliebe, ohne daß selbst diejenigen, denen sie zu Hülfe kam, ihrer wahrnahmen, nein, alles dieses ist nur ein grober Entwurf ihres Gemäldes. Versetzet alle Tugenden in solche Umstände, welche ihnen den größten Glanz verschaffen können. Ihr werdet an ihr eine Einfalt finden, welche alle beißenden Scherze der Ruchlosen nur verehrenswürdiger machten, eine Sanftmuth, welche vermittelst der Beschimpfungen der Welt nur liebenswürdiger in die Augen fiel, eine Reinigkeit, welche die feurigsten Pfeile der Welt nur unverletzlicher sehen ließen. Allein alles dieses ist weiter nichts, als ein Anfang ihres Gemäldes.

Um dasselbe vollkommen zu machen müßte man in ihr Herz selbst hineindringen, und sehen, was für eine Liebe dasselbe verzehre. Das Leben wird ihr von Tag zu Tag unerträglicher, ihre allergrößte Marter ist die Bedürfnisse der Natur befriedigen zu müßen; indessen bittet sie den Herrn ihre Krone in seiner Herrlichkeit zu verschieben, damit sie sich hierunten würdig mache ihn vollkommener zu sehen, und zu lieben.

So außerordentlich also auch immer die Wege sind, auf welchen Gott Theresien lei-

tete, sind sie dennoch außer allem Verdachte. Haltet immer, ich gebe es euch zu, alles dasjenige für verdächtig, was zu nichts vollkommenen führet. Jene Wirkungen, so geheimnißvoll sie auch immer scheinen, als jene eines Montans, einer Priscilla, jene Geheimnisse der Bosheit, welche bloß allein ihrer Unanständigkeit wegen für Werke der Finsterniße gehalten werden sollten, und welche übrigens kein anders Ziel, keine andere Wirkung haben, als einfältige Seelen zu verblenden: jene Mittheilungen, so außerordentlich sie auch immer vorkommen, eines solchen Geistes, als derjenige war, welcher den Simon beseelte um die Predigt des Apostels Petrus zu vernichten: jene vorgegebenen himmlischen Einflüße solcher Träumer, die Tertullianus verfluchte, weil nach den Worten dieses Lehrers bloß allein der Geist der Hofart, und der Unabhängigkeit sie belebte. Ja, meine Christen, wenn ihr dergleichen sehen, oder anrühmen hören solltet, haltet sie für Verblendungen, für Chimären, für Betrügereyen, wir überlassen sie ohne Mühe eurer ganzen Verabscheuung. Allein, wenn der Geist Gottes die Wirkung seiner Gnade durch glänzende Zeichen einer bewährten Heiligkeit sichtbarer Weise offenbaret, dann bewundern wir, dann bethen wir die Allmacht eines Gottes an, welcher allein, wann es ihm gefällt, und wie es ihm gefällt, auf den Verstand, und auf die

Herzen

Herzen wirket, welcher allein die Gesetze der Natur gemacht hat, und sich nach seinem Belieben davon ausnehmen kann.

Er flößet Theresien die sonderbaresten, und allen Regeln der menschlichen Weisheit zuwiderlaufendsten Unternehmungen ein. Allein es ist ungezweifelt der Herr, der sie ihr einflößet, weil sie allzeit durch den Gehorsam geleitet, und von den unvermutheteſten glücklichen Ausgängen begleitet werden. Es kam darauf an, meine Christen, einen großen Orden in Ansehung der strengen Zucht wieder herzustellen. Ein in seinem Entwurfe chimärisches, in seiner Unternehmung unnützes, in seiner Vollziehung unmögliches Werk! Auf diese Art, wir gestehen es, mußte die menschliche Klugheit vernünfteln.

In der That eine junge Person, welche auf den blutigen Fußstapfen des Kreuzes, zu einer Stuffe der Vollkommenheit, welche man zu erreichen fast unmöglich gehalten hat, nicht allein einfältige, gelehrige und eifrige Nonnen, sondern eine ganze Versammlung alter Ordensmänner nach sich zu ziehen unternimmt: sehet die Chimäre.

Uebrigens wozu nützet eine Ordensverbesserung? War denn der Orden Carmels von seinem Glanze abgefallen? Nein, meine Chri-

sten, es waren keine Mißbräuche zu verbessern, nur gewisse Linderungen, die als nothwendig waren gebilliget worden, waren abzuschaffen: sehet das unnütze Wesen der Unternehmung.

Endlich wie wird Theresia diesen großen Entwurf vollziehen? Worauf wird sie die Grundfeste dieses großen Gebäudes stützen? Sehet die Unmöglichkeit der Unternehmung: aber sehet zugleich, meine Christen, den Finger Gottes, welcher sich in dem Gehorsame derjenigen, die er zu diesem Werke anwendet, zu erkennen giebt. Sie kann an dem Willen des Herrn nicht zweifeln, er hat ihn ihr mehr denn einmal offenbaret, indem er in ihrer Seele allzeit jenen Eindruck der Gewißheit zurückläßt, durch welchen sich unser Gott die Gemüther, wann es ihm gefällt, unterwirft. Sie sieht ferner die wichtigen Dienste, welche ihre Ordensverbesserung der Kirche leisten soll: was erwartet sie also um zum Werke zu schreiten?

Sie lehret es uns selbst. Sie weis, daß nicht allzeit der Eifer die heiligsten Unternehmungen leiten müße. Was man Eifer nennet, und was man in der That als Eifer ansieht, kann zuweilen weiter nichts als eine Liebe zu Neuerungen, oder gar eine aufsteigende Hitze des Naturells seyn. Die Offenbarun-

barungen, so ungezweifelt man sie immer hält, sind nicht unfehlbare Regeln des Verhaltens. Die sichere Regel, sprach sie, den Träumer von dem wahren Apostel zu unterscheiden, ist die Gelehrigkeit, und der Gehorsam. Sie erwartet also den Befehl ihrer Hirten. Bis nicht ihr Beichtvater ihre Anschläge billiget, bis nicht ihre Vorsteher ihr gestatten die Vollziehung ihres Werkes anzufangen, schränket sie sich ganz und gar in ihre Begierden ein, und der Eifer, welcher sie verzehret, tröstet sich nur durch Seufzer und Thränen. Allein erhält sie die Einwilligung, welche sie begehret, so wird sie von nichts mehr erschrecket noch abgehalten. Ihre Armuth, der Abgang der Hülfsmittel, die schwarzen Anschläge der Ruchlosen, so gar die Aufruhr eines aufgehetzten Volkes werden ihr nur schwache Hindernisse zu seyn scheinen. Allein diejenigen, deren Anleitung sie sich überlassen hat, werden dadurch in Verwirrung gesetzet, sie wiederrufen die ihr schon zugetheilte Erlaubniß, und alsogleich steht sie von der Fortsetzung ihres Werkes ab, ohne daß der Friede ihrer Seele davon beunruhiget werde.

Dessen ungeachtet werden die Verheißungen ihres Bräutigams in die Erfüllung gehen. Ach! wie ist die Welt, wie ist die Hölle im Stande dasjenige zu verhindern, was der Herr in seinen ewigen Rathschlüßen beschlos-

sen hat? Das höchste Haupt der Hirten ertheilet Theresien die Macht und Gewalt, und nimmt die neue Ordensverbesserung unter seinen Schutz. Schwöre sich itzt immer der ganze Erdboden zusammen die Unternehmung zu vernichten, so werden dennoch die auswärtigen Behutsamkeiten, und die häuslichen Verfolgungen führohin nichts anders auswirken, als ihr neuen Muth einflößen. Wir, meine Christen, wir können itzt ungezweifelt glauben, daß sie der Geist Gottes leite: verachten wir, wie sie, die neuen Ungewitter, die sich zusammen ziehen, und zweifeln wir nicht mehr, eräuge sich, was da immer wolle, an dem glücklichen Ausgange ihrer Unternehmung.

In der That alles macht sich zu gleicher Zeit wider sie auf, man redet öffentlich, sie als eine Tollsinnige einzuschließen, diese verlachen ihre Entwürfe, jene spotten ihrer Zuversicht. Hier drohet man, dort fängt man an, mit ihr übel zu verfahren, die mäßigsten sind diejenigen, welche den Ausgang erwarten, und bis dahin ihr Urtheil verschieben. In Mitte dieser Ungewitter fängt Theresia ihr Werk an, und wovon macht sie den Anfang? von Verpfändungen: ohne bestimmtes Geld, ohne Ansehen, ohne einiges Hülfsmittel kauft sie Plätze, und führet Ordenshäuser auf. Entlehnen wir aus ihren eigenen Schriften die

natür-

natürliche Abbildung ihrer Arbeiten. Ihr werdet sie mit Schwachheiten und Krankheiten beschweret, in einem elenden Wagen liegend von einer Stadt in die andere gehen sehen: ihre ganzen Reichthümer sind nichts als öffentliche Gnadenbriefe, und ihre ganze Geldsumme machen die heiligen Begierden, mit denen sie erfüllet ist: sie ist oftmals genöthiget während der Nacht sich in eine elende Strohhütte zu begeben, und daselbst auf dem Strohe ausgestrecket, und in ihren Mantel eingehüllet, vergißt sie in dem Gebethe die Arbeiten des Tages, und macht sich zu den Arbeiten des andern Tages gefaßt.

Wie? wird ein Weltlichgesinnter sagen, eine Jungfrau fast immer auf der Strasse, ist dieß der Geist Gottes? Ja, meine Christen, und der Beweis ist immer ihr Gehorsam. Es ist keine neue Stiftung, für welche sie nicht den ausdrücklichen Befehl ihrer Vorgesetzten erwartete. Einige von Vorurtheilen wider sie eingenommen verbieten ihr das Werk fortzusetzen, sie geht mit Vergnügen in ihr Kloster zurück, und ist auf den ersten Befehl bereit dasselbe zu verlassen um neue Arbeiten auf sich zu nehmen.

Herr, wie groß, wie herrlich sind deine Werke, wie undurchdringlich deine Anschläge! Die vermeynten Klugen der Welt können

sie

sie nicht begreifen, aber wie erfreuen sich die gerechten Seelen bey ihrem Anblicke: Herr, du hast mich erlustiget mit deinem Geschöpfe. . . . ein Narr wird diese Dinge nicht verstehen (11). Ach! wer sind diese Menschen, welche deine Vorhaben beurtheilen, und sich der Vollziehung deiner Entwürfe widersetzen wollen? sie werden vor deinem Angesichte verschwinden, und zu Grunde gehen: Deine Feinde sollen zerstreuet werden (12), da du indessen den Ruhm, und die Macht der getreuen Seele, welche deine Weisheit leitet, und deine Barmherzigkeit beschützet, vergrößern wirst.

Also, meine Christen, hatte man vormals eine Prophetinn in Israel das heilige Volk beherrschen gesehen. Die neue Debbora ruft zu ihrer Hülfe einen Mann, dem der Geist Gottes sich eben so, wie ihr, mitzutheilen ihr versprochen hat, um das Werk, welches sie angefangen hat, mit ihr zu vollenden. Wer sind also diese einfältigen Männer? wie groß sind sie in ihrer Einfalt? Ein Johannes von Kreuz, ein Antonius von Jesu. Sie führen zu den Füßen Theresiens ganze Schaaren weiser und gelehrter Männer nach dem Befehle, den

---

(11) Delectasti me, Domine, in factura tua. . . stultus non intelliget hæc. Pf. 91. 5.

(12) Dispergentur inimici tui. Ibid. 10.

den sie selbst ihnen gegeben hatte. O wahrhaft über ihr Geschlecht erhabene Jungfrau, auf derer Fußstapfen die Männer einherzugehen nicht erröthen, zu derer Füßen die Lehrer Kinder werden, ohne welche die Heiligen selbst sich nichts zu unternehmen getrauen! Sie wird also mit ihnen voll des Muthes gehen, sie wird sie durch ihr Beyspiel beleben die Prüfungen auszuhalten, denen der Himmel ihre Treue und Standhaftigkeit noch bloß setzen will. Sie gehorsamen, sie leiden nach dem Beyspiele ihrer heiligen Mutter, sie triumphieren endlich über alles, und der Herr erkläret sich durch den unvorgesehensten glücklichsten Ausgang als den Urheber, und als das Haupt ihrer Unternehmung.

Suchen wir nicht, meine Christen, von diesem glücklichen Fortgange entfernete Beweise, da wir deren so schöne und so sichtbare unter den Augen haben. Vergessen wir so gar, wenn es möglich ist, dasjenige, was alle Länder des ganzen Erdbodens davon gesehen haben, und allenthalben kund machen. Dieser Tempel, wo wir uns versammelt befinden, diese Mauern, dieses Haus erstatten das Zeugniß. Sehet also diesen chimärischen, unnützen, in den Augen der Welt unmöglichen Entwurf. Was wir sehen, hatte auch Theresia selbst den Trost während ihrem Leben in zwey und dreyßig gestifteten, und mit ihren Händen errichte-

richteten Klöstern zu sehen, ruhmwürdige Jungfrauen, deren Eifer die strengste Regel nicht hinlänglich seyn kann. Man weis unter ihnen nicht, was Eigenthum heiße, man vergißt so gar davon den Namen; in einer vollkommenen Zufriedenheit, in einem unveränderlichen Frieden fürchtet man nichts anders, als nicht arm genug zu seyn; eine fast unaufhörliche Fasten, die erstaunenswürdigsten Abtödtungen können die Begierde, die man daselbst zu den Leiden trägt, nicht befriedigen. Daher fließen daselbst die Gaben Gottes in vollem Maaße, und selbst Theresia würde noch, wie vormals, über ihre Gebethe und Tugenden erstaunen.

Erhalte also immer, o Herr, das Werk deiner getreuen Braut, ertheile demselben, wenn es möglich ist, ein beständiges Wachsthum: tröste uns, tröste deine Kirche durch die gelehrige Einfalt dieser heiligen Jungfrauen, mache durch ihre Standhaftigkeit und durch ihren Eifer, dem Lamme auf den rauhesten Wegen der Buße nachzufolgen, die Welt zu Schanden. Möchten sie doch immer, und von einem Zeitalter zum andern die Ehre Israels, die Freude der gerechten Seelen, und der unumstößliche Beweis deiner Größe, und deiner Herrlichkeit seyn!

Allein,

Allein, welche konnte endlich die Ursache dieser erstaunenswürdigen und so unvermutheten glücklichen Ausgänge seyn? Ich habe es schon gesagt, die Ursache war das Leben Theresiens, ein ganz mit Wundern erfülltes Leben, aber mit sichern und unwidersprechlichen Wundern, welche nur die Ehre Gottes zu befördern abzielten, und welche größten Theils mit dem unverletzlichen Siegel der heiligen Kirche Jesu Christi bezeichnet waren; und dieses ist die dritte Regel um sich vor den Blendwerken auf den außerordentlichen Wegen zu verwahren.

In der That schon in dem alten Bunde ermahnte der Herr sein Volk: es werden sich unter euch Propheten aufmachen, Männer, die euch von göttlichen Eingebungen ganz erfüllet zu seyn scheinen werden, sie werden Wunder thun, was sie vorhergesagt haben werden, wird sich eräugen: du sollst nicht hören (13). Gebet wohl Acht, meine Christen, auf das, was der Herr hinzusetzet: ich bin es, spricht er, der euch einigermaaßen versuchen will um eure Treue zu prüfen: Der Herr versuchet euch (14). Allein bemerket das Zeichen, woran ihr diejenigen, die

(13) Non audias. Deuter. 13. 3.
(14) Tentat vos Dominus. Ibid.

die von meinem Geiſte beſeelet ſind, erkennen möget. Alle jene, die euch von dem Wege meiner Gebothe entfernet, die euch eine neue Lehre vortragen werden: Wenn er zu dir ſpricht: laſſet uns fremden Göttern folgen, die du nicht kenneſt (15), ſie mögen ſeyn, wer ſie immer wollen, ſie mögen immer die außerordentlichſten Zeichen vor euern Augen thun, ſollen ſie umgebracht werden, ſpricht der Herr. Den Propheten ſoll man tödten (16).

Um uns wider die Verführung in Acht zu nehmen, laſſet uns, meine Chriſten, uns an dieſe Regel halten: aber hier beſorgen wir uns nichts. Denn da der Geiſt des Elias und Eliſäus auf Thereſien ruhet, iſt ihr Gebeth eben ſo wirkſam, als das Gebeth des einen ſowohl, als des andern. Nur ſuchet nicht, meine Chriſten, in ihrem Leben die von dieſen zween Propheten gewirkten Wunder des Schreckens, ſie läßt nicht nach ihrem Beyſpiele auf ihre Verfolger das Feuer von dem Himmel herabkommen: ſondern ſie bekehrt ſie durch ihr Gebeth, ſie verändert ſie, und macht ſie zu ihren eifrigſten Beſchützern. Uebrigens werdet ihr ſie bald, gleich Elien, die Wel-

---

(15) Si dixerit, ſequamur deos alienos, quos ignoras. Deut. 13. 2.

(16) Interficietur Propheta. Ibid. 5.

Wellen mit ihrem Mantel zertheilen, und mit trockenem Fuße die Flüße überſetzen ſehen, um ſich dahin zu begeben, wohin ſie der Befehl ihres Gottes ruft. Bald werdet ihr ſie, gleich dem Eliſäus, die Luft reinigen, das Waſſer eines bisher unbewohnbaren Ortes trinkbar machen ſehen, um daſelbſt eine Pflanzſtäte geiſtlicher Perſonen auf eine bequeme Art anzulegen. Bald tröſtet ſie, wie Elias, ihre Gutthäterinn, die Stifterinn ihres erſten Kloſters, indem ſie ihr einen geliebten Sohn, der unter den Drümmern eines Gebäudes begraben war, bloß allein durch ihren Hauch wieder lebendig zurückſtellte. Bald vermehret ſie, wie Eliſäus, einen Ueberreſt der Nahrungsmittel, alſo daß ſie während einem Jahr zur Ernährung eines ganzen Kloſters hinreichend waren.

Sie ſagt eben ſo, wie der eine und der andere, künftige Dinge vorher, ſie durchdringt die verborgenſten Winkel des Herzens. Hier verkündiget ſie ihren Kindern, um ihren Muth zu unterſtützen, in Mitte der fürchterlichſten Ungewitter die nahe Ruhe und Stille, welche ihnen der Himmel beſtimmet; dort, um ihnen die Gebrechen ihrer Seelen zu entdecken, welche ihren eigenen Unterſuchungen ſich entzogen, damit ſie ſie verbeſſern könnten, fliehen die eingewurzeltesten Krankheiten auf ihren Befehl, und die Herzen finden ſich allzeit zu gleicher Zeit,

als die Leiber geheilet werden, also zu sagen, umgeschaffen.

Dergleichen Wunder können nicht verdächtig seyn. Indessen lasset uns noch zur vollkommensten Sicherheit die große Regel hinzusetzen, welche der heilige Augustinus gab um von den Wundern ein richtiges Urtheil zu fällen, eine Regel, welche mit ihm alle Väter vorschreiben, eine Regel, ohne welche alle die andern nach der Meynung der heiligen Lehrer der Verblendung unterworfen seyn können. Diese Regel ist das Zeigniß, ich sage nicht, der untadelhaftesten Zeugen, ich sage nicht, was ich hier sagen könnte, der heiligsten Personen von ganz Spanien, ich sage nicht, der berühmtesten hohen Schulen, ich sage nicht, des strengen Richterstuhles der geistlichen Untersuchung: was für einen überzeugenden Beweis könnte indessen die Uebereinstimmung so vieler ansehnlichen Stimmen ausmachen! Nein, es ist das Zeugnuß der Kirche selbst, welches alle die andern bestättiget, und allem dem, was wir davon außerordentliches und wunderbares gesagt haben, das Siegel ihres Ansehens aufdrücket. Ach! meine Christen, fürchten wir uns nicht irre zu gehen, so lange wir dem Führer, den uns Jesus Christus unser Lehrmeister gegeben hat, folgen werden. Fürchten wir uns allzu leichtgläu-

gläubig zu seyn, da wir ohne die Bürgschaft unsrer Hirten glauben werden; fürchten wir uns allzu leichtgläubig zu seyn, da sie uns mit weit größerm Grunde zu glauben verbieten werden.

So bald es also außerordentliche Wege betrifft, kann man sich wahrhaftig vor eiteln Bildern, vor Träumereyen, vor Blendwerken in Acht nehmen. Allein hier haben wir nichts solches zu befürchten, und um alles unter diesem einzigen Gesichtspunkte zusammen zu fassen (denn diese einzige Regel kann hinreichend seyn von allem richtig zu urtheilen) die Kirche bestättiget die Offenbarungen Theresiens, sie billiget ihre Unternehmungen, sie nimmt ihre Wunder an, ich wiederhole es noch einmal, fürchten wir uns also nicht zu viel zu glauben, und preisen wir, und bethen wir mit Ehrfurcht, und mit Erstaunen die Macht, die Güte des Herrn an, der sich, wann es ihm gefällt, und wie es ihm gefällt, seiner Creatur mittheilet. Die Ursache, wegen welcher die Gaben Gottes so seltsam sind, ist, wie ihr es in dem ersten Theile gesehen habt, weil wir allzu schwach, allzu hinläßig sind um sie in uns zu erfahren; wenigstens machen wir uns nicht eine thörichte Ehre daraus sie zu vernichten und einzuschränken.

Indessen wünschte ich, meine Christen, ehe ich meine Rede endige, einige Funken jenes geheiligten Feuers, welches dieses ruhmwürdige Schlachtopfer der heiligen Liebe verzehrte, in eure Herzen hinübergehen zu machen. Ihr schönen Bewegungen ihrer Ungeduld, vermittelst welcher sie sich mit ihrem Bräutigame zu vereinigen verlangte, werdet ihr das Eis unsrer Herzen nicht zerschmelzen können?

Also seufzte die Braut in dem hohen Liede nach ihrem Vielgeliebten, also drückte sie ihre Marter aus. Ich sterbe, o mein Gott, ich sterbe vor Schmerzen nicht sterben zu können. Ohne dich leben, heißt dieses wohl leben! Wo ich dich nicht sehe, was kann ich wohl sehen? Ich suche dich allenthalben, aber wo soll ich dich finden? In meinem Herzen? ach! du herrschest allzu schwach darinn. Ich suche dich auf deinen Altären: du hältst daselbst meinen Augen unsichtbar meine Freude zurück, und verdoppelst meine Flamme. Ich besitze dich kaum einen einzigen Augenblick, so verderbet die Furcht, dich zu verlieren, mein ganzes Vergnügen. Unglückseliges Leben! wahrhafter Tod! Wer wird meine Bande zerbrechen? Ich sterbe, o mein Gott, ich sterbe, ich sterbe vor Schmerzen nicht sterben zu können.

Herr, bin ich nicht genug gestraft? Wann werde ich genug gelitten haben? welche Marter! Beseele mich, meine Missethaten auszusöhnen, verdoppele meine Liebe, damit dieses göttliche Feuer sie verzehre. Vieleicht werde ich endlich genug entzündet, genug abgemattet seyn um, o mein Gott, vor Schmerzen, so lange zu leben, zu sterben.

Soll ich, meine Christen, ihre Wünsche, oder ihre Vorherverkündigung erfüllet sagen? Dieß war das letzte Geschenk ihres Bräutigams. Der so lang gewünschte, und mit solcher Ungeduld verlangte Tod hatte alle seine Rechte auf sie verlohren. Ihr Leib triumphierte über ihn so gar in der Fäulniß des Grabes, und er triumphieret noch immer.

O wer wird uns geben, meine Christen (Theresia, wir erwarten es von deiner mächtigen Fürsprache), uns eben auf diese Art mit der heiligen Liebe zu nähren, zu leben, und zu sterben. Amen.

Ende des achten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Clément, Denis Xavier

Des Herrn Clement, Abtes zu Macheroux, gewöhnlichen Almosenpflegers des verstorbenen Königs von Pohlen, Herzogs zu Lothringen, Gesammte Predigten

Bd.: 8

Augsburg (1776)

Hom. 293-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458509-1
VD18 8012030